Dienstag, 6. September 1983 - D ***

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 207 - 36.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11. Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 36.00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 90 Dr. Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 100,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr. Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc. Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Gromyko-Besuch abgesagt: Nach dem Abschuß des koreanischen Passagierflugzeugs durch die Sowjet-Luftwaffe hat Frankreich offenbar auf Verlegung des für den Wochenbeginn geplanten Arbeitsbesuches von Außenminister Gromyko gedrängt. Möglicher neuer Termin am Wochenende.

Schmidt zur Nachrüstung: Im Gespräch mit Vertretern der „DDR"-Kirche verteidigt der Altkanzler den NATO-Doppelbeschluß und betont seinen Verhandlungsteil. Schmidt wurde gestern von SED-Chef Honecker empfangen. (S.1)

Erleichterungen? Der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionschef Rühe rechnet nach Gesprächen in Ost-Berlin mit menschlichen Erleichterungen in den innerdeutschen Beziehungen als Folge des Milliardenkredits.

Nitze bei Kohl: US-Unterhändler bei den Genfer Mittelstrecken-Verhandlungen (INF), Paul Nitze, informiert Kanzler, Außen- und Verteidigungsminister über Position Washingtons. Weiterer Widerstand gegen die Kreml-Forderung nach Einbeziehung britischer und französischer Systeme. (S. 8)

Krieg in Libanon: Nach Teilrückzug israelischer Armee weiter heftige Gefechte. Syrien verlangt Abbruch diplomatischer Beziehungen zu Libanon von anderen arabischen Staaten.

Mittelstreckenwaffen: Die Verhandlungen zwischen USA und Sowjetunion über die Begrenzung von Mittelstreckenwaffen gehen heute in Genf in ihre entscheidende Runde vor einer eventuellen Nachrüstung der NATO. CDU/CSU-Fraktion appelliert an Moskau, auf Überrüstung zu verzichten. SPD bezeichnet Unionspolitik als „Fahrplan zur Aufrüstung". (S. 8)

SPD fordert Entlassung: Die SPD-Fraktion will am Donnerstag im Bundestag die Entlassung von Justizminister Engelhard und Innenminister Zimmermann wegen ihres Verhaltens im Asylfall Altun fordern. Der Türke Altun hatte während des Verfahrens Selbstmord begangen. (S. 10)

Hessen-Wahl: Jüngste Meinungsumfrage (Ipos) aus den ersten drei Augustwochen gibt der CDU 45,2 und der SPD 44,6 Prozent. Die FDP liegt mit 4,6 Prozent knapp unter der Fünf-Prozent-Hürde, braucht also noch Mobilisierung ihrer Anhänger. Grüne: 5,1 Prozent.

Heute: USA und Sowjetunion nehmen in Genf Verhandlungen über Mittelstreckenwaffen (INF) wieder auf. – Bundeskabinett berät über den Haushalt. – DGB-Bundesvorstand tagt u. a. zum Thema Nachrüstung. – US-Verteidigungsminister Weinberger nach Mittelamerika.

ZITAT DES TAGES

» Die Friedensbewegung demonstriert gegen die Demokratie USA, die unsere Freiheit schützt, aber sie schweigt gegenüber der Diktatur Sowjetunion, die die Freiheit unterdrückt und vor brutalen Mitteln nicht zurückschreckt. «

CDU-Generalsekretär Heiner Geißler auf einer Sitzung des Bundesvorstands seiner Partei in Bonn FOTO: LOTHAR KUCHARZ

WIRTSCHAFT

Arbeitslose: Zahl der Erwerbslosen im August um 6003 auf 2 196 220 gesunken. Quote unverändert 8,9 Prozent.

BSP steigt: Das Bruttosozialprodukt ist im 2. Quartal 1983 erstmals seit längerer Zeit wieder gestiegen: preisbereinigt plus 0,7 Prozent gegen 1982. (S. 12)

Produktion lebhaft: Die Industrieproduktion ist im Juli saisonbereinigt um ein Prozent zurückgegangen nach Plus von drei Prozent im Juni, ist aber insgesamt lebhaft. (S. 12)

Preisanstieg gebremst: Der Anstieg der Verbraucherpreise in den Industrieländern flachte im 2. Quartal 1983 auf fünf Prozent ab, gegen 5,5 Prozent im ersten Quartal und 7,9 Prozent im Vergleichsquartal 1982 (IWF-Mitteilung).

Chemie-Konjunktur: Die Produktion der chemischen Industrie ist in der ersten Jahreshälfte um 2,5 Prozent gestiegen; Umsatz stieg um 2,7 Prozent auf 62,47 Milliarden DM. (S. 11)

Allianz-Leben: Deutlich besseres Neugeschäft für 1983 erwartet. Erstes Halbjahr: mit 5,7 Milliarden DM plus 15,1 Prozent.

Börse: An den Aktienmärkten gab es für die meisten Standardwerte Kursgewinne. Der Rentenmarkt war gut behauptet. WELT-Aktienindex 137,4 (136,7). Dollarmittelkurs 2,6811 (2,7003) Mark. Goldpreis pro Feinunze 419,10 (417,50) Dollar.

KULTUR

Fusion vorantreiben: Die weitere Erforschung der Kernfusion als künftige Energiequelle erfordert noch engere europäische Gemeinschaftsprogramme, erklärt Forschungs-Staatssekretär Probst vor Europakonferenz für Plasmaphysik in Aachen.

„Vorhang" an der Burg: Das traditionelle „Vorhangverbot" am Wiener Burgtheater ist aufgehoben worden.

Camaro: Die Staatliche Kunsthalle in Berlin zeigt Werke des Malers Alexander Camaro. (S. 17)

SPORT

Fußball: Ohne Bernd Schuster (FC Barcelona) wird die deutsche Nationalmannschaft morgen in Budapest gegen Ungarn spielen. Schuster erlitt einen Muskelfaser-Anriß.

Galopp: 16,5 Millionen Mark wurden bei der Baden-Badener Rennwoche umgesetzt, das waren 5,87 Prozent weniger als im Vorjahr. 1981 betrug der Wettumsatz 20,4 Millionen Mark.

AUS ALLER WELT

Bombe in Göttingen: Bombenexplosion in dreistöckigem Wohn- und Geschäftshaus richtet zwei bis drei Millionen Mark Sachschaden an. Ein Unbekannter hatte telefonisch zuvor gewarnt. In dem Haus sind Arztpraxen und ein Restaurant. Motiv zunächst noch unklar.

Challenger zurück: Nach problemlosem Flug glatte Landung der US-Raumfähre erstmals bei Nacht. (S. 18)

Wetter: Zwischenhoch; heiter bis wolkig, in Küstennähe noch Schauer. Temperaturen im Norden 18, im Süden bis 23 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Paris empfängt Gromyko erst später. Grund: Jumbo-Abschuß

Der Eindruck einer „freundschaftlichen Geste" soll vermieden werden

A. GRAF KAGENECK/DW. **Paris**

Die Verschiebung des für gestern angekündigten Besuchs des sowjetischen Außenministers Andrej Gromyko in Paris steht offenbar in einem direkten Zusammenhang mit dem Abschuß der koreanischen Verkehrsmaschine durch die Sowjets. Die französische Regierung bemühte sich allerdings, die Verlegung des jetzt für Ende dieser Woche in Aussicht gestellten Termins mit strengster Diskretion zu umgeben. Aus Äußerungen französischer Diplomaten wurde aber geschlossen, daß die Initiative zum Terminwechsel von Paris ausgegangen ist – wenn auch unter Einwilligung Moskaus.

Für die Verschiebung des geplanten 24stündigen „Arbeitsbesuchs" des sowjetischen Außenministers und *stellvertretenden Ministerpräsidenten* wurden in der französischen Hauptstadt drei Gründe genannt:

1. Paris, das über den Abschuß der koreanischen Maschine nicht weniger empört war als andere westliche Regierungen und bereits am vergangenen Samstag den sowjetischen Botschafter Woronzow um eine sofortige Aufklärung des Zwischenfalls ersucht hatte, *hat keinerlei Anlaß zu* einer freundschaftlichen Geste gegenüber Moskau in diesem Zusammenhang. *Hinzu kommt,* daß es über Afghanistan, Polen und die geplante NATO-Nachrüstung seit langem schwere Differenzen mit der Sowjetunion gibt.

2. Außenminister Claude Cheysson mag es vorgezogen haben, nicht der erste westliche Minister zu sein, der dem hochrangigen Mitglied der sowjetischen Führung nach dem Flugzeugzwischenfall gegenübertritt; er scheut eine „Vorreiterrolle" Frankreichs. Dieses zweifelhafte Vergnügen wollte er nach Einschätzung politischer Beobachter eher seinem amerikanischen Kollegen Shultz überlassen, zumal da – so die Argumentation – *noch nicht alle Verantwortlichkeiten* im Ablauf der Tragödie geklärt seien.

3. Die französische Seite möchte erst abwarten, welche eventuellen Sanktionen Präsident Reagan gegen die Sowjetunion ergreifen will. In Paris wurde gestern aber nicht ausgeschlossen, daß sich Frankreich vorübergehenden Einschränkungen des *Luftverkehrs mit der Sowjetunion* anschließen könnte.

Die *sowjetische Botschaft in Paris bestand darauf,* daß der Besuch Gromykos nur verschoben, nicht aufgehoben sei. Gromyko und Cheysson werden sich übrigens schon während der Schlußkonferenz des KSZE-Folgetreffens in Madrid sehen, die am Mittwoch beginnt. Cheysson wird am Freitagmittag aus Madrid zurück sein, Gromyko könnte demnach am Samstag mit ihm zusammentreffen.

Bei der Suche nach den Motiven der Terminverschiebung spielte auch die Frage eine Rolle, ob während des Besuchs von Gromyko Demonstrationen größerer Art zu befürchten seien.

Die französische Linksregierung hatte ein großes Interesse an dem Gromyko-Besuch gezeigt, da das Verhältnis zwischen Paris und Moskau erheblich abgekühlt ist. Offenbar hofft man, daß eine Verschiebung um mehrere Tage zu einem Abklingen der Emotionen und damit zu besseren Voraussetzungen für sachliche Erörterungen zwischen beiden Seiten führen könne.

Wollen USA Sowjets Brücke bauen?

Washington spricht von möglicher „Konfusion" am Beginn des Flugzeug-Zwischenfalls

KIELINGER/DW. **Washington/Bonn**

Die USA haben Informationen bestätigt, daß sich ein amerikanisches Aufklärungsflugzeug in der Nähe der sowjetischen Küsten befunden habe, als das koreanische Passagierflugzeug abgeschossen wurde. Regierungskreise in Washington schlossen damit die Möglichkeit eines „Fehlers" bei der sowjetischen Luftabwehr nicht aus, betonten jedoch, daß eine Verwechslung höchstens anfänglich hätte geschehen können, nicht aber zum Zeitpunkt des Abschusses. Mit dem Hinweis auf eine *Verwechslung sollte Moskau offenbar* die Möglichkeit einer in amerikanischen Augen befriedigenden Erklärung *eingeräumt* werden. In Bonn sprach Bundesaußenminister Genscher von einer „Bringschuld" der Sowjetunion an Wiederherstellung von Vertrauen, ohne das die Verhandlungen in Genf und Madrid nicht zu einem Erfolg führen könnten.

Der Chef der sowjetischen Luftabwehr, Generaloberst Semjon Romanow, hatte in einem „Prawda"-Artikel geschrieben, die Piloten der sowjetischen Abfangjäger hätten das unbekannte Flugzeug im sowjeti*schen Luftraum nicht von einem* US-Aufklärungsflugzeug des Typs RC-135 unterscheiden können. Romanow wiederholte dabei nicht mehr den Spionagevorwurf, sondern sprach von einer „plumpen Provokation".

Der Pressesprecher des Weißen Hauses, Larry Speakes, gab am Sonntagabend überraschend bekannt, daß ein amerikanisches Aufklärungsflugzeug vom Typ RC-135 zur gleichen Zeit entlang der ostasiatischen Peripherie der Sowjetunion geflogen sei wie der koreanische Passagier-Jet. Zuvor hatte US-Präsident Ronald Reagan einer Gruppe von führenden Mitgliedern des amerikanischen Kongresses das Originaltonband vorgeführt, das den Funksprechverkehr der sowjetischen Jagdflugzeuge unmittelbar vor dem Abschuß der koreanischen Boeing mit 269 Menschen an Bord aufgezeichnet hatte.

SEITE 2:
Die Antwort Amerikas

Wie der Pressesprecher dazu erläuterte, erschienen zu einer bestimmten Zeit beide Flugzeuge auf sowjeti*schen Radarschirmen, so daß anfänglich,* bevor die koreanische Linienmaschine in sowjetischen Luftraum eindrang, „Konfusion" beim sowjetischen Luftabwehrkommando „geherrscht haben mag" über die genaue Identität des auf illegalem Kurs befindlichen Flugzeugs.

Die aufgezeichneten sowjetischen Funksprüche enthielten aber auch für die Anfangsphase keinen direkten Hinweis auf eine mögliche Konfusion bei der sowjetischen Luftabwehr. Zudem, erklärte Pressesprecher Speakes, flog der südkoreanische KAL-Jumbo bei ausreichendem Mondschein. Seine unverkennbare *Frontwölbung oberhalb des Cockpits* mache es praktisch unmöglich, ihn mit der viel kleineren spitznasigen Boeing 707 zu verwechseln, die die Amerikaner als ihre RC-135-Aufklärer fliegen.

Weiterhin ließen die Tonbandmitschnitte deutlich erkennen, so das Weiße Haus, daß die sowjetischen SU-15-Piloten an dem beobachteten „Zielobjekt" Navigationslampen an den Tragflächen und die Antikolli-

● **Fortsetzung Seite 10**

Kohl: Das ist ein Akt der Barbarei

Kanzlerstellungnahme zum Flugzeugabschuß / Positive Zeichen Moskaus gefordert

RÜDIGER MONIAC/DW. **Bonn**

Bundeskanzler Helmut Kohl hat den Abschuß eines südkoreanischen Verkehrsflugzeuges durch eine sowjetische Militärmaschine als einen Akt der Barbarei verurteilt. Auf der Sitzung des CDU-Bundesvorstandes sagte der Kanzler gestern: „Dieses sowjetische Vorgehen zeugt von gnadenloser Menschenverachtung und kann durch nichts gerechtfertigt werden. Es beweist erneut die harte Entschlossenheit der sowjetischen Führung, sich jederzeit über die international anerkannten Regeln des Zusammenlebens der zivilisierten Welt hinwegzusetzen und Menschenleben *zu opfern.*"

Kohl, der am Nachmittag auch den amerikanischen Chefunterhändler bei den Genfer Mittelstrecken-Verhandlungen, Paul Nitze, empfangen hatte, ist sich mit den USA und den anderen NATO-Staaten einig, daß trotz des Flugzeugabschusses die amerikanisch-sowjetischen Gespräche zur Begrenzung der Atomrüstung nicht aufgeschoben werden dürfen. Regierungssprecher Boenisch erklärte dazu, die Bundesregierung sehe in Nitzes Besuch in Bonn und in den engen Konsultationen der westlichen Verbündeten den Ausdruck des ernsthaften Willens, alle Möglichkeiten für einen Genfer Kompromiß auszuschöpfen. Der Kanzler glaube, dieser sei noch in diesem Jahr möglich.

Kohl appellierte an die Sowjetunion, zu einem positiven Abschluß dadurch beizutragen, daß *sie* über bislang öffentlich dargestellte Präzisierungen ihrer Haltung für Genf und über *Beeinflussungsversuche* der westlichen Öffentlichkeit hinaus wirkliche Schritte in Richtung Abrüstung tue.

Vor dem CDU-Bundesvorstand ließ Kohl keinen Zweifel daran, daß einseitige *Vorleistungen* im Bereich der Abrüstung und Rüstungskontrolle von der sowjetischen Führung „nicht *als* Geste guten Willens verstanden" würden, sondern im Kreml die Gefahr förderten, „als Schwäche mißverstanden und für sein Machtstreben ausgenutzt zu werden". Bonn ist nach den Worten des Regierungssprechers bereit, mögliche von den USA beschlossene Sanktionen gegen die Sowjetunion mitzutragen und mitzumachen.

Bundesaußenminister Genscher äußerte sich über den Wert einer Sanktionspolitik zum derzeitigen Zeitpunkt skeptisch. Er argumentier*te unter anderem,* der Flugzeugabschuß sei nicht eine reine Ost-West-Angelegenheit. Sanktionen könnten *auch nicht einheitlich* beurteilt werden, da beispielsweise die USA im Gegensatz zu anderen Ländern kein *formelles Luftfahrtabkommen mit* der Sowjetunion geschlossen hätten und deshalb auch nicht in eine Ver*tragsbruchsituation gerieten,* falls sie Luftfahrtbeschränkungen anordneten.

Stingl: Noch nicht die Wende, aber . . .

Arbeitslosenzahl im August um 0,3 Prozent gesunken / Mehr Frauen suchen Beschäftigung

GISELA REINERS, **Bonn**

Erstmals seit 1979 ist die Zahl der Arbeitslosen in einem August gesunken. Sie ging leicht um 6000 zurück und beträgt jetzt 2 196 220. Das Verhältnis der Erwerbslosen zur berufstätigen Bevölkerung, die Arbeitslosenquote, wurde von dem Rückgang um 0,3 Prozent nicht berührt; sie liegt weiter bei 8,9 Prozent.

Nach Ansicht des Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg, Stingl, *ist dies noch nicht die* Wende am Arbeitsmarkt, aber der Punkt rücke näher. Die Arbeitslosigkeit sei „ein unerträglicher Zustand, gegen den etwas getan werden muß".

Saisonbereinigt ist die Arbeitslosenzahl kaum noch gestiegen. Der Zugang an offenen Stellen war im Laufe des August günstiger als im Vorjahr; er betrug fast 20 Prozent, im Vormonat waren es nur rund 15 Prozent gewesen. Der Bestand war am Ende des Monats nahezu unverändert, was nach Angaben aus Nürnberg darauf schließen läßt, daß Vermittlungen schnell vorgenommen werden konnten.

Die Jugendarbeitslosigkeit hat im August überproportional zugenommen, was aber saisonüblich ist. Sie stieg um 11 500 Jobsucher auf rund 210 000. Die Zunahme liegt bei 5,8 Prozent; die Arbeitslosenquote bei diesen jungen Leuten unter 20 beträgt *13,5 Prozent. Doch hier gibt es* einen Lichtblick. Während des Monats August meldeten sich 19 600 Teilnehmer an berufsbildenden Maßnahmen bei den Ämtern nach den Lehrgängen arbeitslos. In der Bestandsrechnung blieben jedoch am Monatsende nur 11 500 übrig; rund 8000 konnten also vermittelt werden. Das bedeute eine Ermunterung für die jungen Leute, daß Ausbildung sich doch auszahle.

Stark gestiegen ist auch die Zahl der arbeitssuchenden Frauen. Sie nahm um 0,8 Prozent auf rund eine Million zu. Der Grund ist vermutlich in der noch wachsenden Zahl erwerbsloser Angestellter zu sehen. Die Zahl der arbeitslosen Männer nahm *im* August um 1,2 Prozent auf 1,2 Millionen ab.

Die Kurzarbeiterzahl hat sich ebenso wie die Zahl der arbeitslosen Ausländer verringert. Allerdings stieg die Zahl der Kurzarbeiter im Berg- und Schiffbau sowie in der Metallerzeugung. Die höchste Erwerbslosenquote hat Niedersachsen mit 11,1 Prozent, gefolgt von Nordrhein-Westfalen mit 10,7.

Die Regierungsparteien CDU/CSU und FDP bewerteten die Zahlen als „erfreulich" und als „Entspannung" auf dem Arbeitsmarkt. Die SPD-Opposition dagegen sah noch keinen Grund, eine „Trendwende zu feiern".

DER KOMMENTAR

Die Bringschuld

HEINZ BARTH

Man muß es François Mitterrand und den französischen Sozialisten bescheinigen, daß sie mehr Skepsis gegenüber Moskaus schamloser Desinformationspolitik *im kleinen Finger haben als so* mancher „gemäßigte" Europäer in seinem gläubigen Gemüt. Frankreich hat den Besuch verschoben, zu dem der sowjetische Außenminister Gromyko für Montag in Paris angesagt war. Es möchte aus Moskau erst Wahrscheinlicheres über das fernöstliche Massaker hören als die zynische Version, ein Jagdflieger könne einen Jumbo nicht von einem Aufklärer unterscheiden.

Doch eben darin sind unsere diplomatischen Ornithologen längst trainiert. Sie warten nur darauf, von den Sowjets überzeugt zu werden, daß ein Fliegenschnäpper leicht mit einem Kondor zu verwechseln ist. Noch diese Woche werden sie in Madrid ernsthaft über Raketen mit Andrej Gromyko reden, der schließlich Fachmann ist. Als Mitglied des sowjetischen Verteidigungsrates ist er mitverantwortlich für die Rakete von Sachalin. Gewiß wird sein deutscher Kollege Genscher mit gedämpfter Stimme zu ihm sprechen, wenn es in Madrid um die „Sicherheit" und „Zusammenarbeit" in Europa geht.

Welche Sicherheit, bitte? Welche Zusammenarbeit? Der deutsche Außenminister hat es uns in einem Rundfunk-Interview verraten, daß es sich zunächst darum handelt, das durch den Holocaust vom 1. September erschütterte *Vertrauen in die Sowjetunion* wieder herzustellen. Auch hier ist wiederum zu fragen: welches Vertrauen? Das Vertrauen, das sich der Kreml durch die Berliner Mauer, den Prager Einmarsch, die Niederknüppelung des Ungarn-Aufstandes, die Besetzung Afghanistans und eine reichhaltige Kollektion von Stellvertreter-Kriegen erworben hatte?

Diesmal ging Genscher immerhin so weit, in der Wiederherstellung des Vertrauens eine „Bringschuld" zu sehen, die Moskau dem Westen zu entrichten habe. Da ist zu fragen: Wie ist das mit dem Vertrauen, das in Berlin, Prag, Budapest und Kabul zertrampelt wurde? *Gab es da keine* „Bringschuld" der sowjetischen Machthaber? Es ist eine traurige Ernte, die von den Meister-Pädagogen der freien Welt jetzt eingebracht wird. Sie haben den Kreml in allen großen Krisen so ausdauernd mit warmen Tüchern befächelt, daß er überzeugt ist, sich heute sogar mörderische Herausforderungen erlauben zu können.

Bleibt abzuwarten, mit welchem Engagement sich Bonn den Sanktionen anschließt, die von Präsident Reagan angekündigt wurden.

Schmidt steht in der „DDR" zum NATO-Doppelbeschluß

Er verweist auf die Rüstungspolitik der Sowjets

HANS-RÜDIGER KARUTZ, **Berlin**

Der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt *hat bei seinem* „DDR"-Besuch den NATO-Doppelbeschluß strikt verteidigt und seinen Verhand*lungsteil betont. Zugleich verwies* Schmidt in einem kirchlichen Gesprächskreis auf das sowjetische Rüstungstempo nach seiner Begegnung mit Breschnew im Jahre 1979. Das damalige Gleichgewicht habe sich seither durch die weitere SS-20-Produktion zu Lasten des Westens verschoben. Schmidt traf gestern in Ost-Berlin mit SED-Generalsekretär Erich Honecker zusammen und erörterte mit ihm ausführlich die internationale und innerdeutsche Situation.

Schmidt war am Wochenende im Potsdamer „Oberlin-Haus" der evangelischen Kirche zweimal mit Bischöfen aus der „DDR" und einem *Kreis führender kirchlicher Mitarbeiter* zusammengetroffen, um über die Verantwortung des Christen in schwieriger Zeit zu sprechen. In einer Diskussionsrunde am Sonntag erläuterte Schmidt nach Angaben von Teilnehmern die Ursprünge des NATO-Doppelbeschlusses und ging auf die Versicherung Leonid Breschnews von 1979 ein, beide Seiten seien mit rund 2000 Interkontinentalraketen annähernd gleich stark. Damals habe die UdSSR 34 SS-20-Raketen besessen, heute seien es – so Schmidt – etwa 240 mit dreifachen Atomsprengköpfen (nach NATO-Schätzung hat Moskau 351 SS 20 installiert – Die Redaktion).

Schmidt sprach sich abermals für eine west-östliche Sicherheitspartnerschaft aus und wies das Wort des Philosophen Carl-Friedrich von Weizsäcker von der „intelligenten Feindesliebe" zurück. Er betrachte *die UdSSR nicht als Feind* und wünsche sie sich auch nicht als Feind.

Zu dem vor allem in der „DDR" und auch von Egon Bahr geförderten Palme-Plan einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa, bemerkte Schmidt, er halte die Idee nicht für falsch, angesichts der Raketensichtweiten „aber auch nicht für sehr glücklich".

Wiederholt betonte Schmidt die dringende Notwendigkeit, die Machtblöcke „im Gespräch zu halten". Unter diesem Gesichtspunkt habe er auch am 13. Dezember 1981 am Tage der Verhängung des Kriegsrechts in Polen entschieden, seinen damaligen Besuch bei Honecker nicht abzubrechen.

Schmidt kritisierte die Schlußerklärung der christlichen Weltkonferenz von Vancouver, nach der nicht nur die Anwendung, sondern bereits *Herstellung und Lagerung von Atomwaffen* verbrecherisch seien. Wenn dem so sei, müßte quasi jeder Politiker „ein Verbrecher" sein. Die Kirche müsse jedoch einsehen, daß derartige Waffen in der Welt seien und man mit „moralischen Appellen" allein nicht weiterkomme.

Schmidt belegte seinen Grundsatz über die Notwendigkeit von Verteidigung mit dem Hinweis auf die „Barmer Synode" von 1934 der Bekennenden Kirche. Hier werde die „Anwendung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden" im Rahmen einer Gesamtverantwortung von Regierenden und Regierten ausdrücklich gebilligt.

Seite 2: Schmidts Visite

Moskau und Peking werten ihr Verhältnis langsam auf

Sowjetischer Vize-Außenminister besucht China

AFP, **Moskau**

Der stellvertretende sowjetische Außenminister Michail Kapiza reist morgen auf Einladung seines chinesischen Amtskollegen Qian Qichen zu einem achttägigen Besuch nach Peking, bei dem er die für Oktober angesetzte dritte Runde der sowjetisch-chinesischen Normalisierungsverhandlungen vorbereiten will. Die*se erste offizielle Einladung eines* sowjetischen Spitzenpolitikers bestätigt die schrittweise Verbesserung der Beziehungen zwischen Moskau und Peking, die vor allem seit der zweiten chinesisch-sowjetischen Gesprächsrunde im vergangenen März in Peking spürbar ist.

Nach Angaben aus sehr guten Quellen in Moskau wird Kapiza mit Qian alle wichtigen internationalen Fragen und die *Hemmnisse* für die Entwicklung der chinesisch-sowjetischen Beziehungen erörtern. Dieselbe Quelle betonte, daß jetzt immerhin ein Dialog mit Peking möglich sei, was noch vor vier Jahren nicht der Fall gewesen sei. Gleichzeitig wurde vermerkt, daß die Lage an der gemeinsamen Grenze erheblich weniger gespannt sei. Außerdem wurde unterstrichen, daß der Handelsaustausch sich in einem Jahr fast verdreifacht hat.

Gewürdigt haben die sowjetischen Medien auch die positive Reaktion des chinesischen Staatspräsidenten Li Xiannian auf die jüngste Erklärung des sowjetischen Staats- und Parteichefs Jurij Andropow, der sich *im Parteiorgan „Prawda" für eine* Verbesserung des chinesisch-sowjetischen Verhältnisses ausgesprochen hatte. Trotz dieser Fortschritte kann es nach Ansicht Moskaus erst dann zu einer wirklichen Verbesserung des sowjetisch-chinesischen Verhältnisses kommen, wenn China von seinen Vorbedingungen Abstand nimmt. Dazu gehören bislang der Abbau der sowjetischen Truppen an der gemein*samen Grenze, der Rückzug der* sowjetischen Truppen aus Afghanistan und die Einstellung der sowjetischen Unterstützung für die Vietnamesen in Kambodscha. Außerdem wird in Moskau negativ vermerkt, daß Peking in der Abrüstungsdebatte bislang eine eher pro-amerikanische Haltung eingenommen hat.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nicht per Knopfdruck

Von Peter Gillies

Heute vor sechs Monaten haben die Wähler mehrheitlich den Aufschwung angekreuzt, aber er macht sich noch immer rar. Dieser naive Stoßseufzer wird allenthalben ausgestoßen. Er kommt aus einer mechanistisch-statischen Weltsicht, die da glaubt, Konjunkturzyklen ließen sich per Knopfdruck an- und abstellen.

In Wirklichkeit fehlen die wichtigsten Bedingungen noch, die eine Aufschwungspirale treiben könnten. Die rekordhohen Realzinsen stehen der Investitionslust ebenso im Wege wie hohe Arbeitskosten. Daß sich Vertrauen und Zuversicht nicht so rasch verfestigen, wie es wünschenswert wäre, mögen viele Instanzen zu verantworten haben.

Aber kollektive Trübsal – mit der Gefahr einer Selbstverstärkung – wäre nicht angemessen. Das Bruttosozialprodukt, Indikator des Wohlstandes, ist erstmals seit langem wieder gestiegen. Im zweiten Quartal zog es mit 0,7 Prozent wieder über die Nullinie. Die leichte Belebung stammt aus der Inlandsnachfrage, weniger aus dem Export.

Vieles spricht dafür, daß das zarte Konjunkturpflänzchen noch weiter austreibt. Die Industrieproduktion tendiert stabil bis freundlich, aus mehreren Branchen wird sie als „lebhaft" geschildert. Auch die Auftragslage und die Geschäftserwartungen sind so schlecht nicht. Die Erwartung, das Wachstum werde in diesem Jahr zwischen 0,5 und einem Prozent liegen, ist realistisch.

Die Zahl der Arbeitslosen – im August bei rund 2,2 Millionen stagnierend – wird weiter leicht steigen, wenngleich die weiter geringere Kurzarbeit als Positivsignal gelten darf. Auch wenn man weiß, daß die Beschäftigung als konjunktureller Spätindikator erst dann merklich reagiert, wenn der Aufschwung sich voll entfaltet hat, ist das Nachdenken der Politiker über die Bedingungen, unter denen Vollbeschäftigung erreichbar ist, zwingend. Die Diskussion quer durch Parteien und Gruppen braucht einen langen Atem. Auf Wachstumsraten zu starren, die noch eine Null vor dem Komma tragen, kann nicht das Ende einer realistischen Bestandsaufnahme sein, sondern nur ihr Anfang.

Schmidts Visite

Von Horst Stein

Die Reise-Aktivitäten des Weltökonomen auf dem Altenteil, Helmut Schmidts also, lassen sich leicht auch im Wortsinn des Verbums „bewerten": ob er nämlich gratis antritt oder ob er Gage fordert. Es macht den Anschein, daß er nur noch ungern honorarfrei redet, aber das verwundert wenig. Denn auch ein verdienter Mann spürt die Lockung, als Emeritus endlich ein verdienender zu werden. Und soweit man hört, haben die Vorträge des ehemaligen Bundeskanzlers immer noch Hand und Fuß, hat seine Diktion nichts von ihrer Präzision eingebüßt.

Weniger Geschick scheint Helmut Schmidt freilich mit jenen anderen Auftritten, den spirituell motivierten, den semipolitischen zu haben, wie sich jetzt bei seinem jüngsten Aufenthalt in der „DDR" erneut offenbarte. Wie sonst hätte ein so kühler Mann sich dazu hinreißen lassen, der Nummer eins dort ausgerechnet in Ost-Berlin und obendrein noch im Dienstgebäude des Staatsratsvorsitzenden seine Aufwartung zu machen. War es die Sehnsucht nach dem Rampenlicht, die den Privatmann dazu trieb, bislang sorgsam respektierte Kriterien des Viermächtestatus von Groß-Berlin zu ignorieren? Man weiß es nicht.

Fest steht nur, daß Schmidt mit seiner Visite bei Erich Honecker mehr als nur eine läßliche Sünde begangen hat. Dieser Besuch kann sich als ein Fehler entpuppen, den die SED-Formalisten noch weidlich ausschlachten werden. Seit Jahren ist es schließlich ihre konsequent betriebene Politik, Ost-Berlin als integralen Bestandteil der „DDR" auszuweisen.

Gewiß, viele Repräsentanten der Bundesrepublik haben sich schon in Ost-Berlin umgesehen und damit von einem verbrieften Recht für Bundesbürger Gebrauch gemacht. Schmidts Exkursion aber erhielt der Begleitumstände wegen eine andere Qualität. Es ist wohl sein Los, mit „DDR"-Fahrten Pech zu haben. Als er Honecker das erstemal besuchen wollte, mußte er stornieren, weil mit einer Sowjetintervention im aufsässigen Polen zu rechnen war. Beim zweiten Anlauf putschte prompt Jaruzelski. Nun dies. Und keiner weiß, ob ihm der SED-Chef wieder ein Bonbon mit auf den Weg gegeben hat.

Der V-Mann

Von Werner Kahl

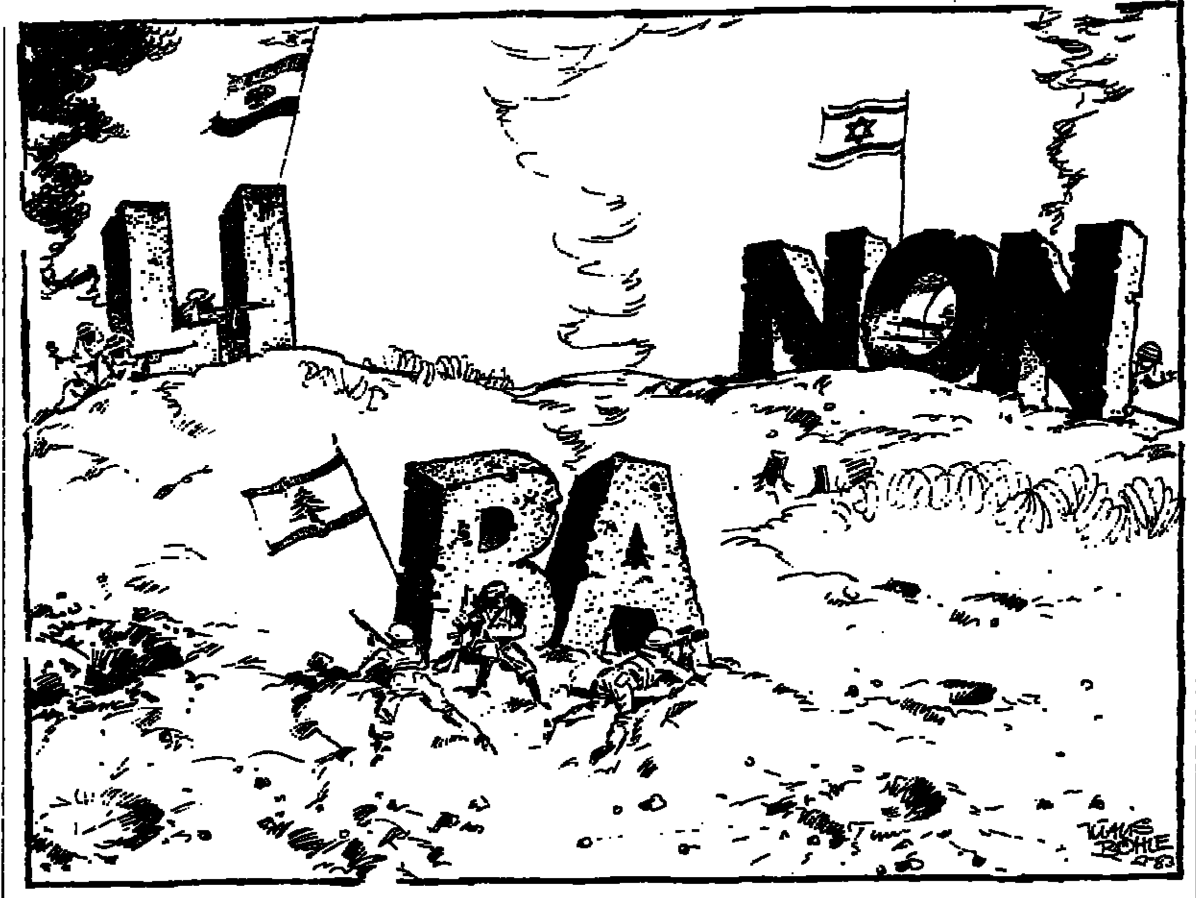
Zum Wesen des geheimen Nachrichtendienstes gehört es, die Möglichkeiten der Ausspähung geheimzuhalten: seine Mittel, seine Verfahren und die für ihn tätigen Personen. Aber seine Tarnung kann mitunter enttarnt werden, dann wird der Blick auf bemerkenswerte Hintergründe frei.

Der Öffentlichkeit wird jetzt durch ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren der Fall eines V-Mannes des Berliner Verfassungsschutzes vor Augen geführt, den ein Zeuge des Widerstandes gegen die Staatsgewalt während der Krefelder Krawalle bezichtigt. Die Ermittlungen werden zeigen, ob der Mann, nur um sich vor den Gewalttätern, die er beobachten sollte, zu tarnen, etwas Ungesetzliches tat oder ob er einer Verwechslung, wenn nicht gar einer Denunziation, zum Opfer fiel.

Der legitime Auftrag, solche Beobachter einzusetzen, ist unstrittig. Bei der Erfüllung seines gesetzlichen Auftrages ist der Verfassungsschutz auf den V-Mann alter Schule angewiesen, denn in der abgeschotteten terroristisch-extremistischen Szene helfen heute noch so perfektionierte Techniken im Gegensatz zu anderen Bereichen des Staatsschutzes nicht viel weiter. Das macht den Einsatz des Menschen – mit all seinen Irrtümern und Fehlreaktionen – unentbehrlich.

Aus diesem Wissen sind jedoch eine ständige Überprüfung der Kriterien bei der Auswahl und eine straffe Kontrolle dieser V-Leute durch die Nachrichtendienste notwendig. Der in Krefeld eingesetzte V-Mann hatte strikte Weisung, keine strafbare Handlung zu begehen.

Was sich hinter der Anschuldigung verbirgt, werden die weiteren Ermittlungen ergeben. Die Diskussion darüber ist bereits auf ein Gleis geschoben worden, das von parteipolitischen Interessen und Ideologien bestimmt wird. Die Grünen stellten sich einmal mehr mit der albernen Bemerkung ins Abseits, alle Gewalt gehe in diesem Land vom Staat aus. Wie aber ist es zu verstehen, daß der nordrhein-westfälische Innenminister Herbert Schnoor (SPD) auf eine Frage im Fernsehen, ob es sich bei dem Mitarbeiter des Verfassungsschutzes um einen bezahlten Agent provocateur von Amts wegen handeln könnte, nicht sofort antwortete, dies sei ausgeschlossen?



Geteiltes Leid ist dreifaches Leid

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Die Antwort Amerikas

Von Thomas Kielinger

Das letzte Wort über die Hintergründe der Tragödie um die koreanische Passagiermaschine ist noch lange nicht gesprochen. Zu den möglichen Interpretationen des Warum gesellt sich jetzt, daß die Sowjets einen katastrophalen Fehler in der Identifizierung des Flugzeuges begangen haben könnten, daß zumindest die SU-15-Piloten nicht mit ausreichender Deutlichkeit das „Flugobjekt" beschrieben, welches zu vernichten ihnen später aufgetragen wurde.

Eine Boeing 747 – die KAL-Maschine – nicht von einer Boeing 707 – dem amerikanischen Aufklärer RC-135 – unterscheiden zu können, und das bei mondheller Nacht und vollkommen intakten Navigationslampen der observierten Maschine, mutet freilich zu grotesk an, um glaubhaft sein zu können. Es paßt im übrigen nicht in unser Bild von der perfekten Überwachungsmaschinerie eines totalitären Systems. Nur: Lücken gibt es auch da, wie der Zwischenfall jenes anderen koreanischen Linienflugzeuges enthüllte, das sich im April 1978 über 1000 Kilometer weit in sowjetischen Luftraum verirren konnte, ehe die Luftabwehr es erfaßte und unter Feuer zur Notlandung zwang. Seitdem mag das Alarmsystem verbessert, der Schießbefehl gestrafft worden sein, ohne daß die Fähigkeit, zu erkennen, worauf man denn da schießt, mitgewachsen sein muß.

In jedem Fall liegt es an Moskau selber, den Vorfall zu erklären und der Verantwortung dafür nicht auszuweichen. Die hartnäckige Weigerung, dies zu tun, fügt dem brutalen Verbrechen einen weiteren antizivilisatorischen Akt hinzu. Das Rätselraten vertieft sich, wie der Kreml darauf verfallen kann, sein seit zwei Jahren sorgfältig gepflegtes Image der Friedensliebe und Menschenfreundlichkeit dermaßen selber zu demontieren. Wenn das die Handschrift der Militärs ist, dann ist sie so barbarisch wie tölpelhaft, so machtlüstern wie dumm.

Den Regierungen der Welt bleibt gar keine andere Wahl, als darauf zu reagieren, und zwar „ruhig, beherrscht, aber absolut fest", wie Ronald Reagan es empfahl. Dies ist nicht ein Fall „USA gegen Sowjetunion", wie der Präsident auch gestern wieder hervorhob, sondern eine Herausforderung Moskaus gegen die Regeln des Zusammenlebens auf diesem Planeten.

Noch ehe Reagan gestern seine im Kern moderaten Gegenmaßnahmen verkündete, hatte er als Wortführer der westlichen Reaktion genau jene Mischung aus „beherrscht, aber absolut fest" an den Tag gelegt, die einen umsichtigen Strategen und instinktsicheren Taktiker auszeichnet. Die ersten Gegenmaßnahmen bestanden aus Schritten, die nicht eingeleitet wurden: Das Treffen Shultz–Gromyko in Madrid wurde nicht abgeblasen, und noch viel weniger die Wiederaufnahme der Genfer Verhandlungen zur Abrüstung der atomaren Mittelstreckenraketen. Daß beides planmäßig über die Bühne geht, ist nicht „business as usual", sondern die ruhige Wahrnehmung einer Chance, jetzt erst recht einen deutlichen Dialog mit der anderen Seite zu führen. „Der Frieden ist von so überragender Bedeutung, daß wir diese Gespräche nicht wegen unseres Zorns über den Flugzeugabschuß ausfallen lassen können", kommentierte der Präsident selber. Applaus vor allem in Westeuropa, wo die amerikanische Politik jetzt beträchtlich aufholen kann.

Um so hörbarer pflegt Reagan eine unbeugsame Rhetorik, die korrekt das unerhörte Ereignis vom vergangenen Donnerstag beim Namen nennt. Die Härte der Sprache steht nicht nur einem Regierungschef an, der immerhin den Verlust von 61 Amerikanern unter den Opfern zu beklagen hat. Es ist auch eine Antwort auf die innenpolitische Reaktion in den USA selber, die es nicht zuläßt, daß aus Staatsgründen geschwiegen oder nur sotto voce kommentiert wird.

Wieder zeigt Reagan sein hervorragendes politisches Gespür. Er weiß, daß er in eine fatale Kluft zwischen Wort und Tat, zwischen Rhetorik und Handeln fallen kann. Um dies zu vermeiden, hat er sofort die Frage der Gegenmaßnahmen zu einem Problem der internationalen Gemeinschaft allgemein erklärt und damit den Stein der Bringschuld von den USA zum Teil abgewälzt. Was er selber gestern abend verkündete, vor allem die vorgeschlagenen temporären Einschränkungen im Flugverkehr von und nach Moskau, entspricht wohlweislich nicht jenem Ruf nach Stärke, wie ihn das weit rechts angesiedelte Lager in den USA laut gefordert hat.

Beherrscht, aber absolut fest: US-Präsident Reagan FOTO: CAMERA PRESS

Das Wörtchen „stark" ist ohnehin ein dialektischer Fallstrick. Stark an den Maßnahmen, die Präsident Carter nach der Afghanistan-Invasion verhängte, war nur der Schaden, den sie schließlich dem Westen, dem nicht einigen und eingeweihten, zufügten. Stark dagegen war die Wirkung der Invasion auf Carter selber: Er mußte zugeben, „in drei Tagen mehr über die sowjetischen Intentionen gelernt zu haben als in meiner ganzen bisherigen Amtszeit", wie er in einer unvergessenen Silvester-Ansprache 1979 formulierte. Das decouvrierte einen schwachen Präsidenten.

Diese Blöße hat sich Reagan nicht gegeben. Im Gegenteil. Die Untat in Ostasien läßt gerade ihn in starkem Profil erscheinen: Seine strategische Festigkeit gegenüber Moskau, der es an taktischer Flexibilität nicht mangelt, seine Politik der Stärke erscheint heute nachträglich sanktioniert. Carter wurde durch Moskau belehrt, Reagan wird durch Moskau bestätigt. Das macht den Unterschied zwischen Naivität und Instinktsicherheit aus.

„Starke" Gegenmaßnahmen, im Sinne der Carterschen Boykottmaßnahmen nach Afghanistan, sind daher diesmal nicht gefragt. Weniger ist heute mehr. Daher die im Praktischen maßvolle Reaktion, wie sie Reagan gestern abend im Fernsehen verkündete. Der Schaden, den die Sowjets sich selber zugefügt haben, ist in jedem Fall größer als alles, was eine sogenannte starke westliche Reaktion noch hinzufügen könnte. Moskau wird das unter anderem demnächst im US-Kongreß erleben, wenn die Debatten um die MX und die Hilfe für die „Contras" in Nicaragua für Reagan besser ausgehen, als man das bisher hatte erwarten dürfen. Die sowjetische Selbstdemaskierung, so tragisch für 269 Menschenleben, kann die freie Welt nur festigen. Das ist die Sanktion, die stärker wirkt als alle Gegenmaßnahmen.

IM GESPRÄCH W. von Geldern

Seerecht mit Mängeln

Von Winfried Wessendorf

In der Frage der Seerechtskonvention muß die Bundesregierung eine klare Entscheidung treffen. Wir brauchen eine Formulierung der deutschen Position, was erträglich erscheint oder nicht", fordert der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, der Seerechtsexperte der Union im Bundestag, Wolfgang von Geldern (CDU). Er werde darauf drängen, daß sich das Bundeskabinett in absehbarer Zeit dieser Fragen annimmt.

Dem Abgeordneten aus dem Wahlkreis Cuxhaven-Hadeln-Wesermünde geht es um die Glaubwürdigkeit der Bundesrepublik, denn Beitritt oder Fernbleiben von der Seerechtskonvention werden unterschiedlich beurteilt; so haben sich etwa die Bundesländer Bremen und Hamburg für die Unterzeichnung und Ratifizierung ausgesprochen. Das Auswärtige Amt tendiert offenbar dahin zu unterzeichnen, die Ratifizierung indes aufzuschieben. Von Geldern: „Ich plädiere dafür, der Seerechtskonvention vorerst nicht beizutreten."

Am liebsten sähe der Rechtsanwalt und Notar aus Nordholz die Einberufung einer vierten Runde der Seerechtskonvention, um den Bereich Meeresbergbau neu zu ordnen. „Der Abschnitt Meeresbergbau ist für Industrieländer unzureichend geregelt", meint der 38jährige CDU-Politiker. Deshalb auch hätten die USA und Großbritannien nicht unterzeichnet. „Wenn wir dabei sind, müssen wir nach dem UN-Schlüssel fast zwölf Prozent zahlen", die Summe beliefe sich auf 750 Millionen Mark; von Geldern empfiehlt überdies die Gründung von Joint-Ventures zwischen Industrie und Entwicklungsländern, „sonst müssen wir viel zahlen und bekommen wenig dafür, die kurze deutsche Küste und die 200-Seemeilen-Zone bringen uns große Nachteile".

Der Sohn einer alten Wurster Kaufmannsfamilie betont, daß er sich auf seinem Posten als Staatssekretär nicht nur um das komplizierte Seerecht kümmert. Er wolle auch nicht nur norddeutsche Interessen vertreten, sondern natürlich auch süddeutsche einbeziehen: „Fisch und Milch gleichermaßen, die ganze Bandbreite der Agrarpolitik."

Verständnis für die Grönländer: Wolfgang von Geldern FOTO: WEREK

Den Blick also fest nach Süden gerichtet, mußte von Geldern im Sommer aber erst einmal für bessere Stimmung in der Fischwirtschaft im Norden sorgen. Sein Besuch beim grönländischen Premier Motzfeldt scheint Früchte zu tragen. Der Inselchef will nun im Herbst zu weiteren Kooperationsgesprächen nach Bonn reisen. Die Inselbewohner haben beschlossen, die EG zu verlassen, die Deutschen fangen aber mehr als die Hälfte ihres Fisches in grönländischen Gewässern.

„Man muß Verständnis für die Grönländer zeigen", erklärt von Geldern, „deren Haupteinnahmequelle der Fischbestand ist." Andererseits habe er aber auch die Probleme der deutschen Fischindustrie den Grönländern näherbringen können. So betreibt das jüngste der Kabinettsmitglieder aus den Reihen der Union eine Politik des Ausgleichs.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

NORDWEST-ZEITUNG

Die in Oldenburg herausgegebene Zeitung stellt die besonnene Reaktion des US-Präsidenten auf den Jumbo-Zwischenfall heraus:

Zu würdigen ist die besonnene Haltung Ronald Reagans, der einen kühlen Kopf behält und trotz des Präsidenten-Wahljahres 1984 der Versuchung widersteht, mit kraftmeierischen Maßnahmen die antisowjetische Stimmung im Lande nur deshalb anzuheizen, weil er sich davon Popularitätsgewinne versprechen könnte. Reagans Bekenntnis zur Fortsetzung der Genfer Verhandlungen ist vielmehr die Bestätigung für ein umsichtiges gesamtverantwortliches Handeln der größten westlichen Führungsmacht, die einer weiteren Vereisung ihrer Beziehungen zur Sowjetunion auch deshalb entgegenwirken will, um die Spannungen im Herzen Europas nicht noch zu vergrößern. Zugleich beschämt Reagan mit dieser Haltung auch viele Angehörige der Friedensbewegung, denen der Aufschrei über den sowjetischen Gewaltakt vermutlich deshalb im Halse stecken bleibt, weil der Abschuß der Maschine so ganz und gar nicht in ihr Weltbild von einer friedlichen und friedliebenden Sowjetunion und einer kriegerischen Militärmacht Amerika paßt, die angeblich nur noch darauf wartet, den Finger am atomaren Abzug krumm zu machen, sobald sich ihr dazu eine Gelegenheit biete.

DIE PRESSE

Das Wiener Blatt befaßt sich mit der Situation in Libanon nach dem Rückzug der israelischen Truppen:

Damaskus schürt den Konflikt und spielt sich als Schutzmacht der Drusen und Schiiten auf in der Hoffnung, dadurch seine Besetzung Libanons rechtfertigen zu können. Jerusalem pocht auf sein strategisches Interesse und zieht sich zurück. Motto: „Nach uns die Sintflut." Washington gibt Vermittlungsbemühungen vor und schafft es nicht, sein Gewicht in den drei Nahost-Hauptstädten zu Gehör zu bringen, was einer Bankrotterklärung seiner Außenpolitik in diesem Krisengebiet gleichkommt. Libanon fällt in das Chaos des blutigen Bürgerkrieges zurück. Gibt es noch Libanesen, die auf eine syrische „Friedenstruppe", ein multinationales „Friedenskontingent", eine israelische „Ordnungsmacht" vertrauen können?

THE TIMES

Zum Abschuß des südkoreanischen Jumbo durch die Sowjets merkt das Londoner Blatt an:

Wenn der verbrecherischen Zerstörung eines südkoreanischen Verkehrsflugzeuges durch sowjetische Jagdflugzeuge überhaupt etwas Gutes abgewonnen werden soll, dann muß dies im Westen in Form eines klareren Begreifens der Natur des sowjetischen Systems geschehen. Dieses gefühllose Regime, das erst schießt und dann Fragen stellt, hat die Mitglieder des Atlantischen Bündnisses zur rechten Zeit daran erinnert, daß sie, wenn sie nicht zusammenhalten, getrennt gehängt werden. Das ist kein Grund, die Gespräche über die Atomwaffen mittlerer Reichweite (INF) aufzugeben, die jetzt in Genf wiederaufgenommen werden sollen. Es ist aber ein Anlaß, sie mit Festigkeit anzugehen und jeden sowjetischen Vorschlag mit Vorsicht, um nicht zu sagen mit Skepsis, zu prüfen.

Halbe Kasse, das macht auch Saudi-Prinzen nervös

Die Lage in Nahost könnte Riad verleiten, mit Syrern und Sowjets zu liebäugeln / Von Jürgen Liminski

Die Saudis scheuen das Sonnenlicht. Ihre Fenster sind geschlossen, in den Cadillacs, den Häusern, den Palästen und auch in der Politik. Nur wenig dringt aus Riad bis in das hektische Europa. Die Gerüchte und Meldungen nun, die seit einigen Monaten in immer neuen Einzelheiten aus den Weiten Arabiens in die Kanzleien des Westens gelangen, sind nicht ermutigend. Es ist viel von einer syrisch-saudischen Connection die Rede.

Für diese Vermutung gibt es Hinweise. Seit König Fahd ernsthaft erkrankt ist und die Regierungsgeschäfte nur noch mit halber Kraft besorgen kann, ist der Einfluß der Gruppe gewachsen, die den jetzigen Kronprinzen Abdallah zu ihrer Galionsfigur erkoren hat. Der Kronprinz und Halbbruder des jetzigen Königs hat im Frühjahr eine junge Syrerin aus der schiitischen Sekte der Alawiten geheiratet. Auch Syriens Militärdiktator Assad, Moskaus Verbündeter in der sensiblen Region, entstammt dieser Sekte. Mehr noch, Abdallahs junge Frau ist entfernt mit Assad verwandt. Seither ist der Kronprinz für die Syrer der bevorzugte Gesprächspartner, wenn es zwischen Riad und Damaskus etwas zu besprechen gibt. Neuerdings steht Abdallah auch ein syrischer Berater zur Seite, Shabani, dessen Einfluß auf die Entscheidungen seines Herrn nicht unerheblich sein soll. Shabani wiederum gilt als ein persönlicher Freund Assads.

Abdallah, angeblich ein Puritaner und unversöhnlicher Feind Israels, ist kein Freund des Westens, aber auch nicht der atheistischen Sowjets. Die Gruppe hinter ihm jedoch strebt eine Normalisierung der Beziehungen zur Sowjetunion an. Ihr Kopf ist der jetzige Außenminister und Sohn des ermordeten Königs Feisal, Saud bin Feisal. Dieser hat wie die meisten Prinzen seiner Generation eine Ausbildung in den USA erhalten. In ihm verkörpert sich die Unzufriedenheit vieler Prinzen, Technokraten, Intellektueller und Stammesfürsten mit den heutigen Zuständen des Königshauses und -reiches. Dieser Teil des saudischen Establishments verfolgt eine nationalistischere, vom Westen unabhängige Politik.

Das ist für den Westen nicht uninteressant, ja sogar gefährlich, weil ein drittes Element, die syrisch-saudische Linie nach Moskau, sich verfestigt. Der Ölpreissturz hat zu erheblichen Defiziten im Haushalt der Saudis geführt. Schon 1978 wies ihr Budget ein Defizit von 4,1 Milliarden Dollar aus, 1979 waren es 4,6 Milliarden. Diese Löcher konnten noch ohne Griff zu den Reserven wieder gestopft werden; und mit Hilfe der geschätzten 150 Milliarden Dollar an Reserven, wovon etwa die Hälfte fest angelegt ist, kann Saudi-Arabien die seit 1982 wieder wachsenden Defizite gewiß noch ein paar Jahre meistern.

Die Rohölwirtschaft ist der dominierende Faktor der Wirtschaftsentwicklung Saudi-Arabiens. Sie beträgt gut 65 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, deckt fast 90 Prozent des Exports. Die Gruppe um Abdallah sucht nun mit Moskau ins Gespräch zu kommen, weil die Sowjetunion, so denken diese Saudis, als einer der größten Rohöl- und Mineralöl-Exporteure der Welt den Preis auf dem Weltmarkt mitbestimmen kann. Die sowjetische Ausfuhr erreichte 1982 mit knapp 69 Millionen Tonnen in der Tat einen neuen Höchststand. Eine kartellähnliche Achse zwischen Riad und Moskau möchte den Preis auf einem relativ hohen Niveau halten, so hoffen sie.

Berater Shabani soll mit der Wahrnehmung der diplomatisch heiklen Beziehungen von Riad über Damaskus nach Moskau beauftragt sein. Für die Saudis ist es ein dringendes Problem. Von den 9,8 Millionen Barrel pro Tag im Jahre 1981 ist ihre Rohöl-Produktion zunächst auf 6,5 Millionen Jahre 1982 und nach der offiziellen Statistik des saudischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums auf 3,2 Millionen Barrel pro Tag im ersten Quartal 1983 zurückgegangen, und im vergangenen Jahr verbuchten die Prinzen wegen des Preisverfalls auf dem Weltmarkt und wegen einer konsumbewußteren Energiepolitik der Industrieländer Mindereinnahmen von etwa 60 Prozent. Mit anderen Worten: Die Saudis haben noch nicht einmal halb soviel kassiert, wie sie erwarteten und was sie in dieser Erwartung bereits verplant und vorab investiert haben. Das macht jeden Prinzen nervös.

Moskau kommt die Entwicklung in Riad gelegen. Schon lange bemüht sich der Kreml um diplomatische Kontakte zu den Saudis als der Führungsmacht der arabischen Golfstaaten. Der sowjetische Botschafter in Kuwait, Akopow, und jetzt auch Shabani knüpfen schon lange. Aber bislang wurde kein Teppich daraus. Erst jetzt, durch die Kombination von Krankheit, Hochzeit und Budgetdefizit, wird ein Muster erkennbar, scheint ein sowjetischer Stern in Riad aufzugehen. Schon soll ein westlicher Ölfachmann, der lange in Moskau und Libyen gelebt hat, in Pendelmission zwischen Moskau und Riad unterwegs sein.

Das vorerst nur schemenhaft erkennbare saudisch-syrisch-sowjetische Dreieck macht die Lage in Nahost noch komplizierter, als sie ohnehin schon ist. Washington und die Europäer haben Grund, besorgt zu sein.

WIE WAR DAS?

Als Schleyer entführt wurde

Von EBERHARD NITSCHKE

Am 5. September 1977 um 17.28 Uhr wurde in der Kölner Vincenz-Statz-Straße der Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Hanns-Martin Schleyer, von Terroristen aus seinem Wagen geholt und entführt. Im Kugelhagel der Verbrecher starben drei begleitende Polizisten und Schleyers Fahrer. Die Entführer forderten kurz darauf als Voraussetzung für eine Freilassung ihres Opfers die Befreiung der prominentesten Häftlinge der Terrorszene in deutschen Gefängnissen, darunter Andreas Baader, Grudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe.

Bis zum 19. Oktober dieses Jahres 1977, an dem Schleyers Leiche in einem in Mühlhausen im Elsaß abgestellten Auto aufgefunden wurde – der 62jährige war einen Tag zuvor erschossen worden –, überstürzten sich die Ereignisse in einem Drama, in dessen Verlauf der Staat über den Terror siegte. Der Preis war das Leben Schleyers.

Beim Versuch, das Versteck des verschleppten Industriemanagers zu finden, unterliefen den Fahndern einige gravierende Pannen. So wurde durch Fehlschaltung des Bundesnachrichten-Dienstes (BND) beim Abhören eines Telefongesprächs zwischen dem als Vermittler zwischen Terroristen und Regierung eingeschalteten Genfer Rechtsanwalts Denis Payot und der gesuchten Terroristin Adelheid Schulz in der Nacht vom 24. auf den 25. September die Nachricht nicht empfangen, die hier übermittelt werden sollte.

In Utrecht, wohin die Spuren führten, entwischten der niederländischen Polizei drei deutsche Terroristen, darunter Brigitte Mohnhaupt. Knut Folkerts, der den Wagen beim Überfall auf Schleyer gesteuert haben soll, wird verhaftet, nachdem er einen Polizisten getötet hatte. Und: Während des Entführungsdramas gingen drei Hinweise auf den tatsächlichen Aufenthalt Schleyers, in dem 15geschossigen Hochhaus der Straße „Am Renngraben" Nummer 8 in Erftstadt-Liblar, nahe Köln, bei der Polizei einfach unter, obwohl der erste Tip schon am 6. September erfolgt war, der dritte am 11. Oktober einging.

Der Fall Schleyer, mit täglichen Kommentaren aus dem „Krisenstab", der Regierung, wurde internationales Ereignis, als am 13. Oktober ein „Kommando Martyr Halimeh" die Lufthansa-Maschine „Landshut" mit 82 Passagieren und fünfköpfiger Besatzung auf dem Flug von Palma nach Frankfurt kaperte. Die Luftpiraten erneuerten die Forderung der Terroristen nach dem Überfall auf Schleyer, zusätzlich forderten sie jetzt noch 15 Millionen Dollar.

In der Nacht zum 18. Oktober wurden die Geiseln in der schließlich in Mogadischu/Somalia gelandeten Maschine durch Spezialisten des Bundesgrenzschutzes (GSG 9) unversehrt befreit. Wenige Stunden später begingen die in Stuttgart-Stammheim inhaftierten Terroristen Baader, Ensslin und Raspe Selbstmord.

Ignorieren heißt das Motto bei Kasernen-Blockaden

Seit April ist General Glenn K. Otis Oberkommandierender der US-Streitkräfte in Europa. In einem Gespräch mit der WELT äußert er sich zur Friedensbewegung und zum deutsch-amerikanischen Verhältnis; aber er erinnert sich auch an seine ersten Kommandos in Deutschland.

Von HEINZ BARTH

Der schwarze Feldwebel der MP stand nun schon drei Stunden auf der obersten Stufe der Freitreppe, die ins Pentagon führt. Ein Soldat, hochgewachsen und festgewurzelt wie ein Baum. Mit seinen Kameraden bildete er eine Stau-Mauer der Militärpolizei, errichtet, um den Vormarsch der Kolonne von Chaoten und Narkoten einzudämmen, die Norman Mailer später die „Armeen der Nacht" nennen sollte. In ungeregelten Kolonnen war das Heer der Kriegsdienstverweigerer und Vietniks über die Brücken des Potomac gegen die fünfkantige Zitadelle der amerikanischen Macht vorgerückt. Die Medien der Ostküste hatten sie von allen Universitäten Amerikas zur Umzingelung des Pentagon nach Washington dirigiert.

Unheilkündend hatten die Biwakfeuer der 100 000 Belagerer seit dem Vorabend entlang dem Flußufer geflackert. Als der Tag über dem Potomac graute, standen sie sich auf den Stufen vor den wuchtigen Säulen des Ministeriums Gesicht an Gesicht gegenüber, so nah, daß sie sich fast berührten, Herausforderer die einen, Herausgeforderte die anderen.

Die Provokateure duellierten sich mit den Provozierten, die strikte Weisung hatten, sich nicht provozieren zu lassen. Es war ein einseitiges Duell. Vielleicht ist es mir deshalb so fest im Gedächtnis geblieben, jetzt, da andere amerikanische Soldaten einüben, wie man in einer anderen Situation mit Provokationen fertig wird. Vielleicht auch fiel mir deshalb der schwarze MP-Feldwebel ein, in dessen Gesicht kein Muskel zuckte, als ihn einer der Rädelsführer der Nacht-Armee als „Motherfucker" verhöhnte. Das ist nun immerhin fünfzehn Jahre her. Amerikaner in Uniform haben ihre Erfahrungen mit dem Sanftmut der Friedensmarschierer. Sie haben schon damals Haß in den Augen der Pazifisten lesen können. Sie haben es gelernt, zu versteinern, wenn die Hüter von Moral und Menschenwürde sie zu Unbesonnenheiten verleiten möchten.

Die Erfahrung einer Armee, so heißt es, ist schon der halbe Sieg. Damals, Ende der sechziger Jahre, als die Marschierer aufs Pentagon sich zu der Selbstüberschätzung verstiegen, Amerikas Militär-Apparat funktionsunfähig machen zu können, begann für die Armee die große Bewährungsprobe. Sie ist längst bestanden. Im Vergleich zu dem, um was es damals ging, sind die Camping-Krieger, die in diesem bisher kühlen Vorherbst vor den US-Stützpunkten der Bundesrepublik lagern, ein ziemlich dilettantischer Haufen.

Ihr Auftreten hat etwas Groteskes – wie jede Form von Exhibitionismus, der keine Beziehung zur Realität hat. Das wird dem Besucher im Heidelberger Hauptquartier der US-Streitkräfte in Europa sofort bewußt, wenn der General Glenn K. Otis, Oberbefehlshaber über rund 200 000 Soldaten des Sternenbanners, das Verhältnis seiner Armee zu Deutschland und der deutschen Bevölkerung analysiert.

Der 57jährige Vier-Sterne-General hat nun schon sein viertes Kommando in der Bundesrepublik. Zahlreiche Einsätze in Übersee haben das militärische Profil dieses drahtigen Offiziers geformt, das durch ein überdurchschnittliches Maß von internationaler Erfahrung bestimmt ist. Er war zweimal in Korea, einmal in Vietnam und dreimal in Deutschland, bevor er im April seinen Vorgänger, General Frederick Kroesen, in Heidelberg ablöste. Daß dieser um ein Haar einem Terror-Anschlag zum Opfer gefallen wäre, erwähnt er mit keinem Wort.

Generäle, die durch langjährige Auslandspraxis auf diplomatischen Hochglanz poliert sind, kann Amerika heute an der Spitze seiner europäischen Streitkräfte dringend brauchen. Seine ersten deutschen Erfahrungen hatte Otis schon Anfang der fünfziger Jahre als junger Leutnant gesammelt. Später war er Kommandeur der Panzer-Division in Ansbach. Erste Überraschung des Gespräches: Trotz der zunehmenden Attacken, denen die Amerikaner von einem Teil der deutschen Medien ausgesetzt sind, findet der General durchaus nicht, daß sich das Verhältnis der Armee zur Masse der deutschen Bevölkerung verschlechtert hat.

„Nach dem Krieg", erinnert sich Otis, „waren unsere Streitkräfte viel isolierter als sie es heute sind. Das Fraternisierungsverbot und die mit ihm verbundene Entfremdung wirkten lange nach. Ich habe vier deutlich voneinander verschiedene Phasen der deutsch-amerikanischen Beziehungen in der Bundesrepublik kennengelernt. Die große Wende kam, als wir aufhörten, Besatzungsarmee zu sein und zu Verbündeten wurden."

In den späteren Jahren, so scheint es dem General, trug das Wirtschaftswunder zur Stärkung des deutschen Selbstgefühls bei. Es sei eine neue Basis entstanden, auf der Soldaten und Zivilbevölkerung ohne Komplexe miteinander verkehren konnten. Als nächste Etappe habe die Aufstellung der Bundeswehr zu einer dauerhaften Auflockerung der beiderseitigen psychologischen Einstellung geführt. Das bestimme noch heute die Atmosphäre. Die Bundeswehr sei zum festen Bezugspunkt der militärischen Präsenz der Vereinigten Staaten geworden.

Für die Entpolitisierung ihrer Aufgabe sind Armeen in einem fremden Land immer dankbar. Aber nirgends geht man Verwicklungen behutsamer aus dem Weg als in der Kommando-Zentrale an Heidelbergs Römerstraße. Die Amerikaner tun alles, damit es keinen „heißen Herbst" gibt. Sie hören das Wort schon deshalb nicht gern, weil es Spannungen herbeiredet, denen sie – die Instruktionen könnten nicht klarer sein – in weitem Bogen ausweichen. Die Blockade-Aktionen der Friedensmarschierer werden ignoriert – auch wo sie eigentlich nicht mehr ignoriert werden können. Für die amerikanische Führung ist das eine Frage der besseren Nerven und der längeren Geduld. Die Demonstranten, davon ist sie überzeugt, würden von selbst verschwinden, wenn sie nicht von antiamerikanischen Medien systematisch aufgehetzt würden. Kein Wunder, daß man bei USAREUR nach den Enttäuschungen, die man mit manchen Medien – und besonders dem Fernsehen – erlebt hat, nicht allzu publizitätsfreundlich ist.

Befehlshaber über die 200 000 Soldaten in Europa: General Otis FOTO: E. WINTERER

Aber die eigentliche Stoßrichtung, um mit dem Problem fertig zu werden, ist mehr nach innen als nach außen gerichtet. Eine Art von Re-Education mit umgekehrtem Vorzeichen ist in Funktion, um der Truppe die verständlichen Emotionen abzugewöhnen, die sie befallen müssen, wenn sie sieht, daß zum Dank für den Schutz von Freiheit und Frieden eine kleine, aber lautstarke Minderheit die deutsche Öffentlichkeit gegen Amerika aufhetzt. Natürlich macht sich General Otis Gedanken darüber, warum Geduld und Zurückhaltung, die seinen Männern streng befohlen sind, bisher von der antiamerikanischen Agitation schlecht belohnt wurden. „Aber Empörung und heftige Reaktionen (‚ill temper') von unserer Seite", sagt er, „würden sich noch weniger bezahlt machen."

Der USAREUR liest genug, setzt voll auf die deutsche Polizei, der er Wirksamkeit und Besonnenheit („very professional") bescheinigt. Das gelte nicht nur für den Einsatz außerhalb der US-Stützpunkte, für den die Amerikaner ohnehin nicht zuständig sind. Wo immer es notwendig sei, werde die deutsche Polizei eingeladen, auch innerhalb der Basen, aufgrund bestehender Vereinbarungen mit der MP, für Ordnung und Sicherheit zu sorgen. In den Stützpunkten selbst gelte die strikte Anordnung, nur das Minimum von Gewalt einzusetzen, um eine unmittelbare Gefährdung der militärischen Einrichtungen abzuwenden.

Inwieweit die amerikafeindlichen Umtriebe in der Bundesrepublik von Kommunisten finanziert werden, ist für den Vier-Sterne-General kein politisches Thema, für das er sich nicht zuständig fühlt. „Ich suche nicht nach Beweisen dafür", versichert er, obwohl es an ihnen gewiß nicht fehlt.

Gelassenheit ist das Wort, das wohl am besten das Klima im amerikanischen Hauptquartier beschreibt. Man vertraut darauf, gut 90 Prozent der deutschen Bevölkerung hinter sich zu haben. Von dem Ressentiment, das der Besucher erwartet hatte, ist wenig zu spüren. Wo es dennoch vorhanden sein sollte, wird es mit Selbstdisziplin verdrängt. Die Militärs wissen, daß der deutsche Antimilitarismus unter anderem auch eine amerikanische Wurzel hat, die hier auf den Jugendprotest gegen den Vietnam-Krieg zurückgeht. „Vielleicht mit dem Unterschied", bemerkt ein jüngerer Offizier ironisch, „daß unsere Untugenden immer mit Verspätung bei den Deutschen ankommen, aber dann von ihnen mit deutscher Gründlichkeit kopiert werden."

In den Staaten hat sich die Welle längst verlaufen – ein Grund mehr, ihr auf dieser Seite des Atlantiks so wenig Vorwände wie möglich zu liefern. Es gibt genug Kontaktgruppen, die Amerikaner und Deutsche einander näherbringen – beim Sport, in der Familie, auf vielen Gebieten. Es könnte noch mehr geben wie etwa die Bürger-Initiative „Ein Herz für USA". Es gibt leider gelegentlich noch Fälle von Diskriminierung der amerikanischen Soldaten durch deutsche Gaststätten, selten aus rassischen Gründen, aber manchmal weil die Wirte fürchten, daß ihr Geschäft leiden könnte. Doch das ist heute nur noch ein lokales Problem, das neben dem organisierten Antiamerikanismus kaum noch ins Gewicht fällt.

Es ist für das Gastland eigentlich beschämend, daß man GI-Uniformen heute seltener als bisher in der Öffentlichkeit sieht. Die Truppe wird in Europa nicht ohne Grund mehr als in Amerika in den Kasernen gehalten. Es ist viel verlangt von der militärischen Führung, jungen Soldaten zu erklären, warum sie ein Land verteidigen sollen, in dem sie von falschen Pazifisten in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert werden. Ein unwürdiges Schauspiel ist es gewiß, wenn eine Armee, vor der die Deutschen einst in Bewunderung zerflossen, heute von einer Armee der Nacht- und Tagträumer gezwungen werden darf, auf Zehenspitzen zu gehen.

In Wien wartet auf den Papst ein Stück des alten Polen

Papst Johannes Paul II. wird vom 10. bis 13. September Österreich besuchen. Der Pole Karol Wojtyla wird in Wien oft an die historische Größe seiner Heimat erinnert werden.

Von CARL GUSTAF STRÖHM

In der Kirche auf dem Wiener Kahlenberg werden in diesen Tagen letzte Vorbereitungen für den bevorstehenden Papstbesuch getroffen. Johannes Paul II. wird hier, zwischen den Weinbergen Grinzings und dem Wienerwald, zu einem Besuch erwartet – denn die Kahlenberger Kirche ist eine Art polnisches Nationalheiligtum. Neben einem Seitenaltar findet sich, hell erleuchtet und unter weißroten polnischen Adlern, eine getreue Kopie der „Schwarzen Madonna": des berühmten Bildnisses der Muttergottes von Tschenstochau.

Für die Polen war die Kahlenberger Kirche bereits zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie, als Krakau und Galizien noch zum Reich der Habsburger gehörten und die polnische Nation geteilt war, ein Wallfahrtsort. Vom Kahlenberg aus war der polnische König Johann III. Sobieski mit seinen Rittern in die Schlacht gezogen, um Wien von der Belagerung durch die Türken zu befreien. Vorher nahm er an einem Gottesdienst teil, bei dem gleichfalls eine Kopie des Madonnenbildes von Tschenstochau mitgetragen wurde.

Eine Gedenktafel, die 1883, vor einem Jahrhundert, zum damaligen 200. Jahrestag von der Stadt Wien am Kirchenportal angebracht wurde, kündet von jenem historischen Ereignis: „Von diesen Anhöhen zogen am Morgen des 12. September 1683 Johann III. Sobieski, König von Polen, der kaiserliche General-Lieutenant Herzog Carl von Lothringen, die Churfürsten Johann Georg III. von Sachsen und Max Emanuel von Bayern, Fürst Georg Friedrich von Waldeck, die Markgrafen Hermann und Ludwig Wilhelm von Baden und andere Heerführer des Kaisers Leopold mit deutschen und polnischen Hilfsvölkern in den Kampf zur Befreiung der von der türkischen Kriegsmacht durch 61tägige Belagerung schwer bedrängten Stadt Wien."

An den Wänden der Kapelle befinden sich Fresken, die Szenen aus dem Kampf um Wien zeigen: König Johann Sobieski als Ministrant bei der vom päpstlichen Legaten, dem Kapuzinerpater Marco d'Aviano zelebrierten Messe, neben ihm die deVtsOhen Fürsten und Heerführer. Unter dem Bild steht die lateinische Inschrift: „Veni, vidi. Deus vicit" – ich kam, ich sah, und Gott hat gesiegt.

Diese Worte des Polenkönigs, nach dem Sieg über die Türken und der Befreiung Wiens 1683 ausgesprochen, hatte Papst Johannes Paul II. bei seinem jüngsten Besuch in Polen zitiert und auf die Bedeutung der damaligen Entscheidungsschlacht hingewiesen. Man kann sicher sein, daß Johannes Paul II. auch jetzt in Wien, am Ort des damaligen Geschehens, auf dieses Thema – die Verteidigung des christlichen Abendlandes – zu sprechen kommen wird.

In dem kleinen Kirchenführer, der in vielen Sprachen, darunter auch auf polnisch, ausliegt – schreiben die Verfasser – zwei polnische Ordensgeistliche – wörtlich: „Der Kahlenberg und die Schlacht um Wien wurden zu einem ewigen Symbol des Ruhmes polnischer Waffen und des strategischen Genies Jan Sobieskis. Deshalb muß sich ein jeder, der die Kirche betritt, vor der Größe des polnischen Monarchen verneigen."

Allerdings – wer einige Kilometer weiterfährt, auf den Leopoldsberg, wird dort in der kleinen, zweitürmigen Kirche „St. Leopold am Berg", hoch über der Donau mit einem überwältigenden Blick auf Wien und die Ebene im Nordosten, eine Überraschung erleben. Auch auf dieser um vieles kleineren Kirche findet sich eine Marmortafel – die im Vergleich zur Kahlenberger Inschrift allerdings nur bescheidene Dimensionen hat – mit der Inschrift: „Mit dem auf dieser Bergeshöhe am 12. IX. 1683 durch Pater Marco d'Aviano dargebrachten Meßopfer begann der Entsatzdienst und hiermit die Rettung abendländischer christlicher Kultur."

Als wir einen freundlichen Geistlichen am Kirchenportal fragen, wie es möglich war, daß Marco d'Aviano – der päpstliche Legat – am Morgen der großen Schlacht zwei Messen an zwei immerhin für damalige Verhältnisse recht weit voneinander entfernten Punkten gelesen habe, erhalten wir die überraschende Antwort: „Die damaligen historischen Ereignisse haben sich nicht am Kahlenberg, sondern hier vor dieser Kirche abgespielt, deren Kuppel noch aus jener Zeit stammt."

Im Jahre 1683, so der Geistliche, habe der heutige Leopoldsberg den Namen Kahlenberg getragen – und der heutige Kahlenberg hieß, wenig poetisch, einfach Sauberg. Erst später sei der erstgenannte Berg nach dem Landespatron von Niederösterreich, dem heiligen Leopold, umbenannt worden – und danach habe der heutige Kahlenberg seinen jetzigen Namen erhalten. Die einmalige strategische Lage, der genaue Überblick, den man von hier aus auf Wien habe, lasse es als sicher erscheinen, daß der Entsatz von hier aus begonnen habe.

Allerdings, auf dem Leopoldsberg und in der kleinen Kirche, die um vieles weniger berühmt ist als das größere Kahlenberger Gotteshaus, ist vom polnischen König und seinem Heer nicht so viel die Rede. Auch hier gibt es am Portal einen kleinen Kirchenführer zu kaufen. Aber in ihm wird geschrieben, Johann Sobieski von Polen hätte sich den Oberbefehl in der Schlacht von Wien „erzwungen" und überdies sei ihm die Teilnahme an der Befreiungsschlacht durch Zahlung von 200 000 Reichsthalern „schmackhaft" gemacht worden. Der Kapuzinermönch Marco d'Aviano schließlich – jener Mann, der die Messe am 12. September 1683 las – habe die „schwankenden Polen" überhaupt erst gegen den türkischen Halbmond mobilisiert.

Der Papst wird St. Leopold auf dem Leopoldsberg nicht besuchen. „Dazu ist hier alles viel zu klein und zu eng", meint der freundliche Pfarrer. „Sie wissen schon: Wegen der Sicherheit."

Union entdeckt neue „alte Aufgabe“: das Dorf

Minister Schneider: Möglichkeiten durch neues Baurecht

GEORG BAUER, Grünberg

Die Christdemokraten wollen sich in Zukunft wieder verstärkt um die Interessen des ländlichen Raumes kümmern. Auf einer Fachtagung „Für das Dorf“ des Instituts für Kommunalwissenschaften der Konrad-Adenauer-Stiftung im oberhessischen Grünberg, erklärte Bauminister Oskar Schneider, daß er die Verantwortung des Bundes und der Länder darin sehe, gleichwertige Lebensverhältnisse in der Stadt und auf dem Lande zu schaffen.

Ein wesentlicher Beitrag für die Entwicklung des Dorfes sei die Vereinheitlichung und Vereinfachung des Baurechts. Ziel des Gesetzes, das bis zur Jahreswende 1986/87 im Referentenentwurf vorläge, sei es, die Entwicklungsmöglichkeiten für den ländlichen Raum auf dem Bausektor zu verbessern. In seinem Bekenntnis zur kommunalen Selbstverwaltung erklärte Schneider außerdem, daß die Entscheidungen über Dorferneuerungen von den Gemeinderäten getroffen werden müßten und nicht – wie in der Vergangenheit – im wesentlichen von den Fachbehörden entschieden werden dürften.

Finanzielle Versprechen kamen Schneider allerdings kaum über die Lippen. Er sieht eher die Gefahr, daß durch den Bevölkerungsrückgang in der Bundesrepublik Deutschland die Infrastruktur – Krankenhausversorgung, öffentlicher Personennahverkehr – durch die beengten finanziellen Spielräume der öffentlichen Hand gefährdet würden.

Der CDU-Landesvorsitzende und Spitzenkandidat für das Amt des hessischen Ministerpräsidenten, Walter Wallmann, verzichtete weitgehend auf Wahlkampf. Er ging eher mit sich und seinem Berufsstand ins Gericht, als er erklärte, daß die Politiker mit der Gebietsreform ihren Teil dazu beigetragen hätten, die dörflichen Strukturen zu zerstören und die Identifikation mit dem Heimatort zu erschweren. Die einzigen, die heute noch ein Wir-Gefühl im Dorf vermittelten, seien die Vereine.

Zur Dorferneuerung bekannte sich auch Wolfgang von Geldern, Parlamentarischer Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium. Er erklärte vor den rund 500 Kommunalvertretern, daß es bei der neuen „alten Aufgabe“ entscheidend darauf ankäme, die allgemeinen Rahmenbedingungn wie Bevölkerungsrückgang, Ausweitung des Siedlungsrechts und Beschäftigungssituation in die Planungen mit einzubeziehen.

Um das Dorfbewußtsein auch in der Zukunft zu stärken, wollen die Christdemokraten mit ihrer Fachtagung über Land ziehen. Nach Hessen folgt Baden-Württemberg.

Warschau will Westhilfe für Bauern steuern

DW. Warschau

Die polnische Führung sperrt sich offensichtlich massiv gegen die Idee, über einen aus dem Westen gespeisten Hilfsfonds vornehmlich die private Landwirtschaft zu unterstützen. Vor einem Ja zu diesem Projekt will Warschau ein Stiftungsgesetz durchsetzen, das dem Staat weitgehende Möglichkeiten der Steuerung der Hilfe einräumt, verlautete gestern in unterrichteten Kreisen.

Die öffentlich ausgesprochene Warnung von Primas Jozef Glemp an den Staat, die Bildung eines Hilfsfonds nicht zu verzögern, steht nach diesen Informationen in einem direkten Zusammenhang mit den Warschauer Absichten. Glemp hatte in Tschenstochau gesagt: „Bis die ökonomische Idee durch den Filter der ideologischen Absichten gesickert ist, könnten die Organisatoren der Hilfe den Mut verlieren“ (WELT vom 5. 9.). Die Kirche und auch die potentiellen Geldgeber in den westeuropäischen Bischofskonferenzen wollen die Garantie haben, daß die beabsichtigte Hilfe effektiv ist und nicht durch eine zu starke Bürokratisierung versikkert. Diese Garantie hat, die polnische Führung bislang verweigert. Der Primas der katholischen Kirche sieht sich offenbar gezwungen, durch seinen Gang in die Öffentlichkeit einen letzten Versuch zu unternehmen, das für die Wirtschaft Polens wichtige Hilfsprojekt zu retten.

Belgrad: Carstens ehrt deutsche Kriegsopfer

cgs. Belgrad

Mit militärischen Ehren wurde gestern Bundespräsident Karl Carstens in der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad empfangen. Carstens, der von Bundesaußenminister Genscher begleitet wird, ist das erste deutsche Staatsoberhaupt, das Jugoslawien einen Staatsbesuch abstattet. Der Bundespräsident besuchte das Mausoleum Titos im sogenannten Blumenhaus in Dedinje sowie das Grabmal des Unbekannten Soldaten auf dem Berge Avala südlich von Belgrad.

Besondere Bedeutung hatte eine kurze Zwischenstation am deutschen Soldatenfriedhof auf dem Belgrader Kosutnjak. Die aus dem Ersten Weltkrieg stammenden Gräber nach 1945 eingeebnet worden.

Der Besuch des Bundespräsidenten auf diesem Soldatenfriedhof erinnert daran, daß das Problem der deutschen Kriegsgräber in Jugoslawien immer noch nicht zufriedenstellend gelöst wurde. Offenbar fällt es den jugoslawischen politischen Instanzen schwer, die Maßnahmen der ersten Nachkriegsjahre – als alle „feindlichen“ Soldatengräber dem Erdboden gleichgemacht wurden – rückgängig zu machen. Der Friedhof auf dem Kosutnjak ist in aller Eile für den deutschen Besuch hergerichtet worden. Halb versteckt findet sich auf einem verwitterten Mauerrest noch die Inschrift: „Deutscher Heldenfriedhof 1915“.

Kämpfe in Libanon gehen weiter

DW. Beirut

Nach einer nächtlichen Feuerpause ist es gestern im Schuf-Gebirge südlich von Beirut wieder zu Kämpfen zwischen christlichen und drusischen Milizen sowie der libanesischen Armee gekommen. Die Gefechte waren am Wochenende nach der Räumung dieses Gebiets durch die israelische Armee ausgebrochen. Nach Angaben der libanesischen Polizei wurden bei den Kämpfen bis gestern mittag mindestens 51 Menschen getötet und 153 verwundet. Auch die Stellungen der amerikanischen und italienischen Friedenstruppen, die in Beirut stationiert sind, wurden beschossen.

Die heftigsten Gefechte spielten sich gestern in dem Gebiet südlich und südwestlich von Beirut ab, wo reguläre libanesische Regierungstruppen versuchten, den Widerstand der drusischen Milizen zu brechen und sich den Weg in Richtung Süden auf die neuen israelischen Stellungen am Awali-Fluß freizukämpfen.

Die christlichen Milizen beschuldigten die syrische Armee, deren Stellungen östlich der Ortschaft Bhamdun mit Artillerie beschossen zu haben. In einer Erklärung der christlichen Milizen hieß es, syrische Artillerie habe mehrmals das Verteidigungsministerium und die östlichen Vororte Beiruts beschossen, um das Vorgehen der drusischen Milizen zu unterstützen.

SED-Funktionäre sind teilweise irritiert

Bonn registriert spürbare Erleichterungen

MANFRED SCHELL, Bonn

Die „DDR“ ist offenbar darum bemüht, zumindest atmosphärisch die Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland verbessern zu wollen. Spürbare Erleichterungen seien in den vergangenen Wochen im deutsch-deutschen Grenzverkehr registriert worden, hieß es im Bundeskanzleramt. Diese Auffälligkeiten werden zwar von der Bundesregierung *sorgfältig* beobachtet, aber nicht überbewertet. Schon deshalb nicht, weil es viele Reisende geben dürfte, die im Umgang mit „DDR“-Beamten von diesen Erleichterungen nichts erfahren haben. Die Zollkontrollen, so lauten Berichte, würden von „DDR“-Beamten jetzt „im Ton freundlicher“ und „im Verhalten korrekt“ abgewickelt.

In einzelnen Fällen sei Reisenden, die – was nicht erlaubt ist – Kassetten mit in die „DDR“ nehmen wollten, angeboten worden, diese bis zur Rückreise beim Zoll zu deponieren. In früherer Zeit sei in solchen Fällen eine Geldbuße ausgesprochen worden. Auffallend ist außerdem der Rückgang der Verdachtskontrollen an den Grenzübergängen und auf den Transitstrecken. Nach den im Bundeskanzleramt vorliegenden Informationen hatte es noch im März 118 solcher Verdachtskontrollen gegeben. Im Juli seien 45 und im August 33 solcher Kontrollen gemeldet worden; die Dunkelziffer kann nicht geschätzt werden. Bei der Bewertung dieser Entwicklung ist die Bundesregierung allerdings zurückhaltend. Sie verweist darauf, daß es auch in früheren Jahren solche Sprünge gegeben habe. Über den Rückgang von Radarkontrollen auf der Transitautobahn Helmstedt–Berlin liegen keine verläßlichen Informationen vor.

Bei den laufenden Post-Verhandlungen mit der „DDR“ bemüht sich die Bundesregierung – neben einer gerechten finanziellen Regelung – um die Realisierung weitergehender Anliegen. Bonn möchte die Schaltung weiterer Telefonleitungen durch die „DDR“ erreichen. Ost-Berlin ist bisher darauf eine verbindliche Antwort schuldig geblieben, aber die „DDR“ hat auf die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit im fernmeldetechnischen Bereich verwiesen. Für das gestiegene Brief- und Paketaufkommen aus der Bundesrepublik Deutschland möchte die „DDR“ Zahlungen in Höhe von rund 250 Millionen Mark jährlich haben. Zur Zeit erhält sie 80 Millionen Mark.

Mehrleistungen werden durch die Bundesregierung grundsätzlich nicht bestritten, aber Bonn scheint allenfalls bereit zu sein, 160 Millionen Mark zu bezahlen. Voraussetzung dafür sei jedoch, so heißt es in Kreisen der Bundesregierung, daß die „DDR“ die bisher hohe Verlustquote bei Briefen und Paketen künftig ausschließt. Gerade das Verschwinden zahlreicher Poststücke ist ein immerwährendes Ärgernis. Die „DDR“ hat gegenüber der Bundesregierung und dem CSU-Vorsitzenden Strauß Absichtserklärungen dahingehend abgegeben, Briefe – wenn sie die „DDR“ erreicht haben – binnen zwei Tagen und Pakete in drei Tagen zuzustellen. Bisherige Verzögerungen, so ist die Einschätzung in Bonn, sind vor allem durch die Kontrollen der Briefe und Pakete durch den Staatssicherheitsdienst der „DDR“ entstanden, der außerdem zahlreiche Stücke beschlagnahmt. Ob die „DDR“ ihre Zusagen, die sie lose gemacht hat, auch einhält, ist noch nicht erwiesen.

Für eine gewisse Unruhe hat ein Bericht gesorgt, den Bonns Ständiger Vertreter in Ost-Berlin, Bräutigam, vor über zwei Wochen an das Bundeskanzleramt geschickt hat. Darin dämpft Bräutigam aufgrund seiner Gespräche mit SED-Funktionären die Erwartungen, die „DDR“ werde im Gegenzug zu der Gewährung des Milliarden-Kredits weitreichendes Entgegenkommen in humanitären Fragen zeigen. Dieser Bericht ist an die Öffentlichkeit gespielt worden. Er hat allerdings den Nachteil, daß er auf einem Gespräch beruht, das Bräutigam mit dem Abteilungsleiter im „DDR“-Außenministerium, Seidel, geführt hat, der in diesen Fragen als nicht kompetent angesehen wird. Der Kreis der SED-Funktionäre, die nach Erich Honecker in diesen Angelegenheiten Einfluß und Wissen hätten, bestehe hauptsächlich aus dem Politbüromitglied Mittag und den Staatssekretären Beil sowie Schalck-Golodkowski; letzterer ist der Kontaktmann zu Strauß. Informationen, die in Bonn vorliegen, sprechen von einer erheblichen Irritation in den Reihen der unteren SED-Funktionäre, die das Treffen zwischen Strauß und Honecker „noch nicht verkraftet“ hätten. Für sie gebe es bisher auch „keine durchgängige Sprachregelung“. Im Vorfeld der Begegnung zwischen Strauß und Honecker hätten SED-Funktionäre sogar in Parteiveranstaltungen Wetten abgeschlossen, daß der CSU-Vorsitzende nicht von Honecker empfangen werde.

Zöpel hält Rau für übertrieben geizig

NRW-Kabinett berät Haushalt und Revirement

Von WILM HERLYN

Johannes Rau mußte noch einmal tief atmen, bevor er gestern mit seinem Kabinett in eine zweitägige Klausur ging. Zur Verhandlung steht zunächst das Zahlenwerk von Finanzminister Diether Posser. Der Etat 1984 steht an, soll am 13. September entschieden und am 26. Oktober im nordrhein-westfälischen Landtag eingebracht werden.

Schon im Vorfeld bezogen die Kontrahenten Position, denn bei aller Einsicht in die Notwendigkeit strikten Sparens denken die Ressortchefs häufig weniger an sich als an das Haus ihres Kollegen. Dabei tat sich besonders der Minister für Landes- und Stadtentwicklung, Christoph Zöpel, hervor. Er hält die Possersche Linie für übertrieben gering. Er errechnete, daß die Staatsfinanzen über einen Zeitraum von zehn Jahren konsolidiert werden könnten. Vor allem aber glaubt er, eine Neuverschuldung von jährlich nicht mehr als drei Milliarden Mark sei noch zu ertragen.

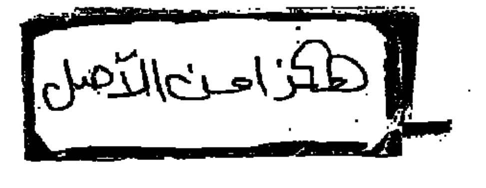
Solche Ansichten aber lassen Posser die Haare zu Berge stehen. Er besteht darauf, bis 1990 die Neuverschuldung auf Null zu drücken. Die negative Bilanz spricht mehr für seine Argumentation: Das Land muß jedes Jahr allein für die Schuldzinsen fünf Milliarden Mark zahlen. Der Schuldenberg – jetzt noch 30 Milliarden Mark – aber übersteigt im kommenden Jahr erstmals das Haushaltsvolumen von 55 Milliarden Mark in diesem Etat 1983. Das Finanzministerium verwies darauf, daß das Land 1984 nicht mehr als neun Milliarden Mark aufnehmen darf, wenn es diese Spar-Linie nicht verlassen will. Bei allem Gerangel aber wird manches Kabinettsmitglied wissen oder zumindest ahnen, daß es an dem Etat für den eigenen Nachfolger bastelt.

Die Gerüchte um das Wie, Wann und Mit-wem einer Kabinettsumbildung schwirren seit dem Rücktritt des Landwirtschaftsministers Hans-Otto Bäumer im Juni durch die Staatskanzlei. Zunächst einmal übernahm Rau selbst die Geschäfte und hört angeblich jeden Morgen nun den Bauernfunk im Radio. Die Demission Bäumers kam ihm äußerst ungelegen, weil sie ihn in Zugzwang setzt. Ursprünglich wollte er erst Ende dieses Jahres Ausschau halten nach neuen Namen, mit denen er die Kommunalwahl 1984 und die Landtagswahl 1985 bestreiten wollte. Doch der Schritt seines Landwirtschaftsministers wie die Veränderung der politischen Landschaft zwingen Rau zu anderen Überlegungen.

Politische Freunde raten ihm, die Kabinettsumbildung mindestens bis zu den Landtagswahlen in Hessen und Bremen hinauszuzögern. Denn erst dann wisse man, ob Nordrhein-Westfalen als einziges Flächenland in sozialdemokratischer Regie übrigbliebe. Eine Niederlage der SPD in Hessen hätte tiefgreifende Folgen für NRW. Die Flügelkämpfe in der Partei würden offen ausbrechen, aber von der Region an Rhein und Ruhr, dem Kernland der Sozialdemokratie, erwartet die SPD-Führung in der Bonner Baracke mäßigende Einflüsse. Die anstehenden Kommunal- und Landtagswahlen im bevölkerungsreichsten Bundesland gäben dann deutliche Aufschlüsse darüber, wohin die SPD steuere. Rau wird also eine Mannschaft formieren müssen, die über den Tag hinaus Bestand hat.

Dabei wird verwiesen, daß Rau unter anderen ein Auge auf Vera Rüdiger geworfen hat – die hessische Ministerin für Bundesangelegenheiten in Bonn. Denn bei allen Personen-Puzzles fehlt dem Nordrhein-Westfalen eine Frau im Kabinett, weil er sich von Justizministerin Inge Donnepp trennen möchte. Diesen Platz könnte der in Bonn wenig glücklich agierende Bundesratsminister Dieter Haak einnehmen. Vera Rüdiger sollte bei dem Revirement Jürgen Girgensohn nachfolgen, dem dienstältesten Kultusminister, dem nachgesagt wird, er sei amtsmüde.

Gerne möchte Diether Posser nach Bonn als Vertreter des Landes in den Bundesrat, aber Rau kann auf seinen Vize und Finanzminister in Düsseldorf nicht verzichten. Außerdem denkt er daran, diesen Posten an seinen Wunschkandidaten Jürgen Schmude zu vergeben. Schmude, stellvertretender Chef der SPD-Bundestagsfraktion und auch ihr justizpolitischer Sprecher, so rechnet man in Düsseldorf, sollte einen „Brückenkopf“ für Rau in der Bundeshauptstadt bilden. Die „Wellenlänge“ stimmt bei den beiden Politikern überein – nicht nur weil sie Mitglieder der rheinischen Landessynode sind. Und für Raus politische Zukunft wird ein Mann, dem er in Bonn vertrauen kann, immer wichtiger.



V-Mann bestreitet Teilnahme an Gewalttaten

rtr, Düsseldorf

Der an der deutsch-niederländischen Grenze festgenommene Verbindungsmann (V-Mann) des Berliner Landesamtes für Verfassungsschutz bestreitet, bei den Krefelder Krawallen gewalttätig aktiv gewesen zu sein. Das erklärte ein Sprecher der Staatsanwaltschaft Krefeld am Montag auf Anfrage. Es seien weitere Befragungen und auch Gegenüberstellungen geplant. Schon jetzt könne aber gesagt werden, daß der 25jährige Beschuldigte nicht – wie in Presseberichten angedeutet – als „Rädelsführer" bei den Krawallen anläßlich des Besuches von US-Vizepräsident Bush am 25. Juni anzusehen sei.

Ein Sprecher des nordrhein-westfälischen Innenministeriums verwies ergänzend darauf, daß nach den über 100 Festnahmen bei den gewalttätigen Aktionen 15 Haftbefehle ergangen seien. Einer davon habe den 25jährigen betroffen, von dessen Identität als V-Mann des Berliner Verfassungsschutzes das nordrhein-westfälische Innenministerium erst am 31. August erfahren habe. Allerdings sei das Ministerium informiert worden, daß sich ein V-Mann unter den Demonstranten befinde.

Der Sprecher kündigte an, daß Nordrhein-Westfalen mit Berlin noch einmal einen „intensiven Kontakt" über diesen Fall aufnehmen werde. Der Berliner Innensenator Heinrich Lummer (CDU) hatte im Fernsehen erklärt, Aufgabe des Mannes sei es gewesen, „zu beobachten, wie sich die Szene verhält". Ein Mitarbeiter des Verfassungsschutzes habe keinen Auftrag, Gesetze zu verletzen. Der nordrhein-westfälische Innenminister Herbert Schnoor (SPD), dessen Entlassung die CDU-Opposition in Düsseldorf wegen der Krefelder Vorfälle verlangt hatte, sprach ebenfalls im Fernsehen von einer „Ungeheuerlichkeit", daß einem V-Mann Widerstand und schwerer Landfriedensbruch vorgeworfen werde.

Dem 25jährigen wird nach Angaben der Staatsanwaltschaft zur Last gelegt, gegen Polizeibeamte Steine geworfen und bei der Festnahme Widerstand geleistet zu haben. Der Beschuldigte spreche dagegen von einer Verwechslung. Der Sprecher des Innenministeriums in Düsseldorf stellte klar, daß keinerlei Informationen dafür vorlägen, daß der Mann aus Berlin mit dem Auftrag zu provozieren nach Krefeld gekommen sei.

Seite 2: Halbe Kasse

Bremerhaven und die gute „Schwarzwaldluft"

CDU-Abgeordneter spricht von einem Umweltskandal

W. WESSENDORF, Bremen

„Das ist skandalös", schimpft der Bremerhavener CDU-Bürgerschaftsabgeordnete Thorolf Oeing, „die Luft bei uns ist nicht rein, sondern vergiftet." Oeing richtet damit schwere Angriffe gegen den Bremer Senator für Gesundheit und Umweltschutz, Herbert Brückner (SPD), und Bremerhavens Oberbürgermeister Werner Lenz (SPD). Brückner, so behauptet Oeing, unterdrücke die umfassenden Meßdaten über den Cadmium-Gehalt im Bremerhavener Boden. Bei Messungen seien Ergebnisse bei zum Achtfachen des Grenzwertes von 0,3 Milligramm Cadmium pro Kilogramm Trockensubstanz (TS) festgestellt worden.

Deshalb schlägt der CDU-Parlamentarier Alarm: „Brückner und Lenz nehmen eine gesundheitliche Gefährdung der Bremerhavener Bevölkerung in Kauf." Dabei war es Brückner, der als erster zuständiger Politiker bundesweit ein Cadmium-Verbot gefordert hatte. Auf der 4. Internationalen Cadmium-Konferenz in München im Mai 1983 hatten Experten nachdrücklich vor Krebsgefahren durch das Schwermetall gewarnt.

Belastende Unterlagen, Untersuchungsberichte und Expertisen über den schon aktenkundigen Grad von Umweltschäden hielt Brückner zurück. Oeing mußte sich die Zahlen auf Umwegen besorgen. Außerdem wurde in diesem Zusammenhang versucht, Oeing im Parlament am Reden zu hindern. Doch kann der Abgeordnete jetzt seiner Meinung nach schwarz auf weiß nachweisen, daß seine Befürchtung stichhaltig ist.

„Der Cadmium-Gehalt überschreitet – außer am Punkt 5 – an allen Meßpunkten den Grezwert für eine mögliche Immissionswirkung (0,3 mg/kg TS)", steht in der Kurzfassung eines Gutachtens, das der Bremerhavener Politiker vom Brücknerischen Ressort erhielt. Brisanz steckt auch in der Kürze; in dem Gutachten heißt es weiter: „Natürliche Quellen scheiden beim *Cadmium* mit Sicherheit aus, insgesamt sind Chlorid und Cadmium als maßgebende Belastungsfaktoren für den Raum Bremerhaven anzusehen."

Am 16. Februar 1982 hatte Oberbürgermeister Lenz vor der Presse verkündet: „In Bremerhaven haben wir Schwarzwaldluft." Das Stadtoberhaupt stützte sich dabei auf ein Gutachten, das die Professoren Klaus Bätjer (seinerzeit Universität Bremen) und H. P. Charles (Hochschule Bremerhaven) angefertigt hatten. Oeing: „Die ermittelten Werte wurden beschönigt."

Davon ist Oeing nach wie vor überzeugt. Der gelernte Versicherungskaufmann, der sich zum Umweltschutzexperten seiner Partei entwickelte, bohrte deshalb weiter. Zu den oben erwähnten Expertisen bezog er damals zwei Tage später vor der bremischen Bürgerschaft Stellung, was ihm den Vorwurf der Bremerhavener Stadtverordnetenvorsteherin Mathilde Lehmann (SPD) einbrachte, mit seinen „Fehlinterpretationen" schade er dem Ansehen der Stadt.

Seit Mai 1983 liegt ein Gutachten über die Immissionsbelastung der Waldbestände in Bremerhaven vor. Es wurde im Rahmen einer „bundesweiten Waldzustandserfassung" angefertigt. Oeing erhielt in der Bürgerschaftssitzung vom 15. Juni 1983 auf Anfrage die Zusage des zuständigen Senators Herbert Brückner, das Gutachten zu bekommen.

Dieses Versprechen nahm der politische Umweltchef in Bremen allerdings wenige Tage später über seinen zuständigen Referenten Jürgen Lüthge zurück. Lüthge in seinem Brief vom 21. Juni 1983 an Oeing: „Diese Zusage konnte leider nicht festgehalten werden, weil der Senator danach feststellen mußte, daß das gesamte Haus nur über ein Exemplar verfügt. Dieses Exemplar wird hier im Hause benötigt." Er, Lüthge, habe jetzt die Bremerhavener Versorgungs- und Verkehrsgesellschaft (BVV) gebeten, „in Abstimmung mit mir eine Kurzfassung der Untersuchungsergebnisse zu erstellen, die Ihnen nach Fertigstellung gleich zugestellt werden wird".

Was Senator Brückner aber nicht herausrückte, ist bedeutsam, nämlich die Meßwerte aus Tabelle 4. Danach wurde an elf Punkten in Bremerhaven gemessen. Und wenn der Grenzwert bei 0,3 mg/kg TS liegt, dann überschreiten diese Daten die Gefahrenzone bis über das Achtfache dieses Wertes hinaus. Der niedrigste Meßwert liegt nach dem Gutachten bei 0,78 und der höchste bei 2,6 mg/kg TS.

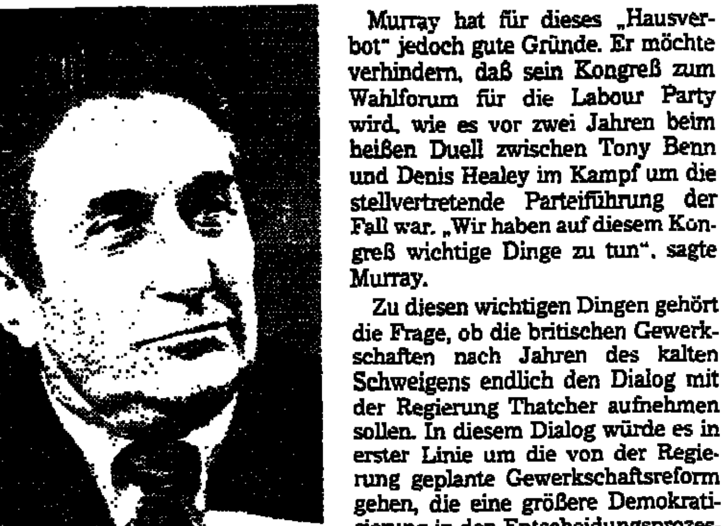
Chapple ermahnt Gewerkschafter zu einer „Politik des Realismus"

Blackpool: Neuorientierung nach der Wahlniederlage der Labour Party gesucht

FRITZ WIRTH, London

Mit einer Eröffnungsrede des Kongreßpräsidenten Frank Chapple, die fast einer Strafpredigt glich, begann am Montagmorgen in Blackpool eine der wichtigsten und schwierigsten Jahresversammlungen der britischen Gewerkschaftsbewegung der letzten Jahrzehnte.

„Wir befinden uns in einer der tiefsten Krisen seit unserem Bestehen", mahnte Chapple, der dem rechten Gewerkschaftsflügel nahesteht, die tausend Delegierten. „Die Wahlkatastrophe des 9. Juni, in der die Labour Party in über der Hälfte der 650 Wahlkreise nur auf dem dritten Platz landete und Hunderttausende unserer Kollegen diese Partei im Stich ließen, muß uns Anlaß zur Neuorientierung geben." Chapple forderte den Kongreß zu einer „Politik des Realismus" auf. Er müsse die soziologischen Änderungen in der britischen Arbeitnehmerschaft zur Kenntnis nehmen und stärker als bisher die Wünsche seiner Mitglieder berücksichtigen.



Frank Chapple eröffnete den Kongreß der Gewerkschaftsbewegung. FOTO: CAMERA PRESS

Hier werden die Weichen für die Zukunft gestellt

Dieser indirekte Aufruf zu mehr Demokratie in der Gewerkschaftsbewegung spielt direkt den Reformbemühungen der Regierung Thatcher in die Hände. Die Versammlung nahm Chapples Rede schweigend zur Kenntnis. In den Gesichtern der militanteren Funktionäre waren jedoch deutlich Verdruß und Ärger sichtbar. Chapple hatte mit seiner Rede offensichtlich den schwachen Nerv der linksradikalen Delegierten getroffen.

Bereits die ersten Stunden zeigten: Dieser Kongreß ist nervös, empfindlich und reizbar. Es werden in den nächsten Tagen in Blackpool Entscheidungen fallen und Weichen gestellt werden, die die Zukunft der britischen Gewerkschaften entscheidend beeinflussen dürften.

Es wurden bereits in den ersten Stunden auf diesem Kongreß Spätfolgen der letzten Unterhauswahl sichtbar; so steht denn auch die fundamentale Frage des künftigen Verhältnisses zum großen politischen Bruder, der Labour Party, zur Debatte. „Wir können nicht mehr davon ausgehen, daß die Labour Party die automatische Alternative zur gegenwärtigen konservativen Regierung ist", hatte der einflußreiche Gewerkschaftsfunktionär David Basnett am Vorabend dieses Kongresses von Blackpool erklärt.

Die Folge ist ein sehr deutlicher Trend innerhalb der britischen Gewerkschaftsbewegung, auf größere Distanz zur Labour Party zu gehen, eigene Ideen und größere Unabhängigkeit zu entwickeln.

Gibt es endlich den Dialog mit der Regierung Thatcher

So fehlt denn auf diesem Kongreß nicht nur Labour-Party-Chef Michael Foot als Gast. TUC-Präsident Lan Murray hat sich darüber hinaus in Blackpool die Anwesenheit jener Kandidaten verbeten, die zur Zeit um die Nachfolge Foots als Parteiführer kämpfen. „Der Dachverband der Gewerkschaften hat nicht das geringste mit der Wahl des neuen Labour-Partei-Chefs zu tun", sagte Murray, was immerhin bemerkenswert ist angesichts der Tatsache, daß die Gewerkschaften bei dieser Wahl über 40 Prozent der Stimmen verfügen.

Murray hat für dieses „Hausverbot" jedoch gute Gründe. Er möchte verhindern, daß sein Kongreß zum Wahlforum für die Labour Party wird, wie es vor zwei Jahren beim heißen Duell zwischen Tony Benn und Denis Healey im Kampf um die stellvertretende Parteiführung der Fall war. „Wir haben auf diesem Kongreß wichtige Dinge zu tun", sagte Murray.

Zu diesen wichtigen Dingen gehört die Frage, ob die britischen Gewerkschaften nach Jahren des kalten Schweigens endlich den Dialog mit der Regierung Thatcher aufnehmen sollen. In diesem Dialog würde es in erster Linie um die von der Regierung geplante Gewerkschaftsreform gehen, die eine größere Demokratisierung in den Entscheidungsprozessen der Gewerkschaften vorsieht.

Sowjetunion für den Abschuß verurteilt

Die radikaleren Gewerkschaften wie die der Transportarbeiter und der Bergarbeiter haben sich unmittelbar vor Beginn der Konferenz nachdrücklich gegen einen derartigen Dialog ausgesprochen. Murray selbst und mit ihm zahlreiche gemäßigte Gewerkschaftsfunktionäre sind dafür.

Frank Chapple attackierte wegen des Widerstandes gegen einen solchen Dialog in seiner Eröffnungsrede besonders scharf den Bergarbeiter-Präsidenten Arthur Scargill. „Es geht nicht an", sagte Chapple, ohne Scargill beim Namen zu nennen, „um die halbe Welt zu reisen und den Dialog mit kommunistischen Regimen zu suchen, zugleich aber die eigene gewählte Regierung zu ignorieren."

Chapple spielte damit auf die kürzliche Moskau-Reise Scargills an, der auf dieser Reise Frau Thatcher als „Plutonium-Blondine" verleumdet hatte.

Der Generalrat des Kongresses hatte unmittelbar vor Beginn der Jahresversammlung mit einer Mehrheit von einer Stimme eine Resolution verabschiedet, in der die Sowjetunion für den Abschuß der südkoreanischen Verkehrsmaschine in der letzten Woche verurteilt wurde.

Syrien fordert Bruch der Araber mit Libanon

DW. Damaskus

Die syrische Regierung hat die Mitgliedsländer der Arabischen Liga aufgefordert, ihre diplomatischen und politischen Beziehungen zu Libanon abzubrechen. In einer Note an das Generalsekretariat der Arabischen Liga wurde darüber hinaus verlangt, Libanon aus der Arabischen Liga und ihren Unterorganisationen auszuschließen und die Zusammenarbeit auf politischer, wirtschaftlicher, kultureller und militärischer Ebene einzustellen.

Damit reagiert Damaskus nach Meinung von Beobachtern auf die Bemühungen der libanesischen Regierung unter Staatspräsident Gemayel, alle fremden Truppen aus seinem Land zu entfernen, also auch die militärische Präsenz und damit die politischen Einflußmöglichkeiten von Damaskus in seinem Land zu begrenzen. Dadurch sinken die Chancen für die für November geplante arabische Gipfelkonferenz in Saudi-Arabien. Nach vorliegenden Informationen fehlt bislang eine Mehrheit unter den 21 Mitgliedsländern der Arabischen Liga für die Abhaltung des Gipfeltreffens.

Als Befürworter der Zusammenkunft sind bislang nur Jordanien, Tunesien und Kuwait hervorgetreten. Besonders Kuwait ist in den vergangenen Monaten für die Abhaltung des Gipfeltreffens eingetreten. Kürzlich hatte der kuwaitische Außenminister Scheich Sabah al-Ahmed dem irakischen Staatschef Saddam Hussein eine Botschaft des Emirs Dschaber al-Ahmed überbracht. Kuwait ist über den Golfkrieg zwischen Irak und Iran alarmiert, da dadurch seine Sicherheit und seine wirtschaftlichen Interessen unmittelbar berührt werden. Das Land tritt daher für das Gipfeltreffen ein, von dem es sich eine Beilegung der innerarabischen Konflikte verspricht. Bislang scheint es Kuwait jedoch nicht gelungen zu sein, Saudi-Arabien, das in ständigem Kontakt mit Syrien und Irak steht, von der Notwendigkeit einer Konferenz zu überzeugen. Riad vertraut offenbar mehr auf seine direkten Kontakte mit diesen Staaten.

So sind Syrien und Saudiarabien in den vergangenen Wochen übereingekommen, die Politik gegenüber der PLO zu koodinieren und den Vorsitzenden Jassir Arafat zu entmachten.

Heute möchten wir Business Class-Reisenden einmal erzählen, was alles in uns vorgeht.

Die Kabine. In einer separaten Kabine präsentiert sich die Lufthansa Business Class in modernen, freundlichen Farben, bequem und ausgesprochen komfortabel. In allen Lufthansa Boeing 747 und DC 10 Jets.

Die Sessel. Neugestaltete Sessel machen Langstreckenflüge zum Vergnügen. Maximal drei nebeneinander, erweiterter Sitzreihenabstand und ein Neigungswinkel bis zu 35° tragen dazu bei.

Das Menü. Serviert auf Porzellan, erfreut sich der Reisende an sorgsam ausgewählten Menüs mit Vor- und Nachspeise. Und hat die Wahl zwischen zwei Hauptgängen im monatlichen Wechsel – wie angenehm.

Die Getränke. Vom hohen Standard des Bordservices künden rund 40 verschiedene Getränke, für die Sie sich entscheiden können. Vom Aperitif bis zum Digestif, vom Cocktail bis zum Longdrink.

Das Unterhaltungsprogramm. 10 verschiedene Kanäle liefern Unterhaltung am laufenden Band – in Stereo versteht sich. Hochwertige Kopfhörer und ein vielfältiges Film- und Zeitschriftenprogramm runden das Bild ab.

Das Streckennetz. Die Lufthansa Business Class gibt's in alle Welt. Keine andere Fluglinie bietet Ihnen ab Deutschland mehr Direkt- und Nonstop-Verbindungen. Lufthansa Business Class. Ein schönes Gefühl.

Der Unterschied ist Lufthansa

Fragen Sie Ihr Reise- oder Frachtbüro mit Lufthansa-Agentur.

Ein vierteiliger TV-Film über Evita Peron

Die blonde Verführerin

Als „so schläfrig wie ein heißer Sonntag in Buenos Aires" bezeichnete das amerikanische Nachrichtenmagazin „Time" den Fernsehfilm „Evita Peron", als dieser Anfang 1981 in den USA ausgestrahlt wurde. Nur eines bewahrt den vier Stunden langen Streifen davor, die Zuschauer in ein Koma zu versetzen: Die Bombenrolle der Evita ist mit Faye Dunaway besetzt.

Wenn das Klischee, eine Rolle sei einer Schauspielerin auf den Leib geschrieben, jemals Berechtigung hatte, dann in diesem Fall. Die vulgäre Sensualität, die die Darstellung erfordert, sickert der Dunaway aus allen Poren. Aber sie ist als Evita mehr als ein Flittchen. In dieser Evita sind auch die stählerne Härte und der katzige Ehrgeiz spürbar, mit denen das Provinzmädchen Eva Duarte es fertigbrachte, zu einer wichtigen Figur auf der politischen Bühne zu werden.

Evita Peron – ZDF, 18.00 Uhr

Sie hatte ihre Karriere als Radio-Ansagerin begonnen und schaffte den Aufstieg gezielt über die Herren der Schöpfung, bis sie schließlich zum richtigen Zeitpunkt Juan Perón für sich gewinnen konnte. Mit 27 Jahren war sie dann die erste Dame von Argentinien. Mit 33 starb sie an Krebs. Daß Millionen von Argentiniern sie damals beweinten, beweist, welche Ausstrahlung sie als Demagogin hatte. Zahlreiche ihrer Landsleute verlangten sogar ihre Heiligsprechung – ein Ansinnen, das im Vatikan viel Schmunzeln hervorgerufen haben muß.

Den Mangel an Schwung und Dramatik gleicht der Film (Marvin J. Chomsky, der mit „Roots" und „Holocaust" auf den Bildschirmen der ganzen Welt Furore gemacht hatte, produzierte und inszenierte „Evita") zum Teil durch die Dichte seiner Atmosphäre aus. Das Argentinien der vierziger und fünfziger Jahre wird glaubhaft heraufbeschworen: die staubige Provinz, in der Eva Duarte heranwuchs, die schäbig glitzernde Halbwelt, in der ihre Karriere begann, die Gläubigkeit der „Decamisados", der „hemdlosen" Arbeiter, die die blonde Verführerin mit lateinamerikanischer Inbrunst verehrten.

In der Rolle der berühmtesten Argentinierin: Faye Dunaway

FOTO: DEFD

Der von James Farentino gespielte Juan Perón ist im Vergleich zu Faye Dunaways Evita nur ein Schatten, wirkt keineswegs wie ein schneidig-theatralischer General, sondern wie ein eitler Buchhalter. Man nimmt es diesem Perón nicht ab, daß er eine politische Bewegung schuf, die noch heute, lange nach seinem Tod, ein gewichtiger und unbequemer Faktor im Kräftespiel Argentiniens ist.

ank (SAD)

STUDIO

Gleich acht neue Serien präsentiert das Westdeutsche Werbefernsehen (WWF) seinen Zuschauern im September im regionalen Vorabendprogramm der ARD. Heute um 19 Uhr geht es los mit einem spannenden Dreiteiler von Francis Durbridge: In „Die Spur mit dem Lippenstift" klärt Inspektor Denson von Scotland Yard den Mordfall „Judy Clayton" auf. Ab 8. September um 18.25 Uhr ist Mario Adorf in der Rolle der von Giovanni Guareschi erschaffenen Figur des Don Camillo zu sehen: In der Po-Ebene, der Toskana und in ihren Studios in Manchester produzierte die BBC 13 Folgen à 26 Minuten mit dem Titel „Die kleine Welt des Don Camillo".

Ab 13. September gibt es jeden Dienstag um 19 Uhr eine Begegnung mit der amerikanischen Familie Gioberti, deren Schicksal sich auf „Falcon Crest" (einem kalifornischen Weingut, das der Serie den Titel gab) vollendet. Die Hauptrolle spielt Jane Wyman, Ex-Ehefrau von Ronald Reagan. (Wir werden noch ausführlicher darauf zurückkommen.) Einen Tag später, am 14. September um 19 Uhr, fällt der Startschuß für „Im Schatten des Sieges", eine zehnteilige australische Serie über Sportler und Sportarten. Und am 15. September geht's gleich weiter mit der in Australien spielenden fünfteiligen Abenteuerserie „Der verratene Traum" mit Robert Vaughn in der Hauptrolle.

Nach dem Roman, „Der Mörder vom 31. Mai" von William Irish entstand die sechsteilige französische Krimiserie „Rendezvous mit dem Tod" (ab 19. September, 19 Uhr), die Geschichte eines dramatischen Falles von Selbstjustiz, die ein junger Mann nach dem tragischen Unfalltod seiner Freundin übt. Und am 24. September um 19.25 Uhr heißt es dann samstags 26mal hintereinander „Büro, Büro" in einer heiteren Serie rund um den Schreibtisch.

DW.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Lektionen der Geschichte

„Pankraz, der Wühler und das Gleichgewicht": WELT vom 29. August

Revolutionen der Unterdrückten und Erniedrigten sind vulkanische Eruptionen. Sie steigen empor aus den Seelen der Menschen, aus dem Magma des Irrationalen und Elementaren. Ehrenwerte Normalpolitiker unserer Bundestagsparteien, von Schmidt und Vogel bis Schily und Genscher, haben dafür kein Gespür. Folglich klammern sich die von Pankraz treffend als „Neo-Metterniche" charakterisierten Jalta-Fatalisten an den Status quo: Ruhe ist die erste Demokratenpflicht – Revisionismus ist Friedensstörung.

Wäre es nach den Advokaten der klassischen Diplomatie und Kabinettspolitik gegangen, hätte es nie einen 17. Juni, Workuta-Sommer, Prager Frühling, Ungarischen Oktober, Polnischen August, afghanischen Volkswiderstand gegeben. Die Diplomaten denken, die Völker handeln.

Schade, daß ein Geschichtsbewußter wie F. J. Strauß aus den Lektionen der Geschichte nichts zu lernen vermag. Ludwig XVI. hielt den Bastillesturm, diesen ersten Fanfarenstoß der Großen Revolution, für eine Revolte der Marktweiber von Paris. Er irrte sich und bezahlte seinen Irrtum mit seinem Bourbonenkopf.

Alexandra, die letzte Zarin, schrieb Mitte Februar 1917 ihrem Mann ins Hauptquartier, bei der Plünderung der Brotläden und den Demonstrationen auf dem Newskij handle es sich um chaotische Ausschreitungen unzufriedener Gymnasiasten, Reservisten und „Droschkenkutscher". Sobald der Frost zunehmen werde, sei es mit dem Petrograder Spuk vorbei. Sie irrte sich und bezahlte dafür mit dem Leben, nur ein Jahr später. Der Irrtum der Herrschenden ist die Weisheit des Lebens.

Den Walesas gehört unsere Umsturzepoche, den Propheten der historischen Wandlungen. Wer hat Angst vor der Revolution?

Wolfgang Strauss,
Furth i. Wald

✕

Die Gedanken von Pankraz am 29. August sind Teil des neuen und notwendigen Nachdenkens über die deutsche Frage und die Identität der Deutschen. Der Artikel argumentiert indessen, als ob

- die verantwortlichen Politiker erst von den Historikern an die deutsche Mittellage in Europa und das Interesse der Weltmächte an der europäischen Mitte erinnert werden müßten und
- Reden, Majoritätsbeschlüsse oder Massenbewegungen die weltpolitische Schlüsselfunktion der deutschen Frage aufheben könnten.

Beides ist unzutreffend. Wer die deutsche Frage nicht nach ihren europäischen Bedingungen und ihren weltpolitischen Auswirkungen zu denken vermag, hat seine historische Schulaufgabe noch vor sich. Die Väter des Grundgesetzes jedenfalls wußten als gebrannte Kinder, daß die deutsche Einheit in Frieden und Freiheit vollenden hieß, eine europäische Friedensordnung anzustreben. Deshalb legten sie das Ziel, aber auch die wichtigste Voraussetzung seiner Verwirklichung, in der Präambel unserer Verfassung fest.

Prof. Dr. Andreas Hillgruber,
Köln,
Prof. Dr. Michael Stürmer,
Erlangen

Der Entdecker

„Der Schwarzwald in Wien": WELT vom 13. August

„Freiburg entdeckt den Kupferstecher P. Mayer." Unter dieser Überschrift berichtet Herr Petzet über die Entdeckung des Kupferstechers P. Mayer und bezieht sich auf die WELT vom 12. Juli 1983. Zu fragen bleibt: Wer ist der Entdecker?

Es wäre solcher Entdeckung würdig, den Entdecker zu benennen: Rudolf Morath, Ulm/Donau, Laienforscher, hat das Buch über P. Mayer, 452 Seiten stark, mit Angaben über Leben und Schaffen des Künstlers im Verlag Karl Alber herausgegeben. Das Buch hat allenthalben hohe Anerkennung und Würdigung erfahren; das Buch ist mehr als eine „Doktorarbeit" und wurde neben verantwortungsvoller beruflicher Arbeit in Freizeit unter finanziellen Opfern geschrieben.

Die Ausstellung in Freiburg war nur durch diese Entdeckung und dieses Buch möglich. Das Buch ist für den Kunstliebhaber und den Historiker „ein kleiner Leckerbissen".

Dr. Werner Gekeler,
Reutlingen

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnentsprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Wort des Tages

„Ein wahrer Freund trägt mehr zu unserem Glücke bei als tausend Feinde zu unserem Unglück."

Marie von Ebner-Eschenbach, *österr. Autorin (1830–1916)*

Personalien

VERÄNDERUNGEN

Dieter Kotzan, seit 1980 Bezirksverkaufsleiter der Deutschen Lufthansa in Düsseldorf, übernimmt am 1. Oktober die Hauptabteilung Fracht und Post in der Kölner Hauptverwaltung. Er löst **Karl-Heinz Neumeister** ab, der zum Generalsekretär der Association of European Airlines gewählt wurde. Kotzan, der unter anderem die Lufthansa in Japan und Schweden vertrat, feiert gleichzeitig mit der neuen Position sein 25jähriges Dienstjubiläum.

✕

Peter Schneider (46) ist zum Leiter des werkseigenen Automobilmuseums von Porsche ernannt worden. Der künftige Leiter des Porsche-Museums war schon im Deutschen Zweiradmuseum Neckarsulm, im BMW-Museum in München und im privaten Auto- und Technik-Museum Sinsheim tätig.

GOODWILLTOUR

Der Radsportler **Klaus-Peter Thaler,** Ex-Olympiasieger **Georg Thoma,** die ZDF-Redakteure **Dieter Kürten** und **Klaus Angermann** sowie zahlreiche weitere Journalisten aus verschiedenen Redaktionen gehören zu den Teilnehmern der Tour Peiper, die eine Goodwill-Fahrradtour für leukämie- und krebskranke Kinder von Gießen nach Hamburg durchführen. Die Tour wird von Eltern begleitet, deren Kinder an Leukämie erkrankt sind und auf der Station Peiper in der Gießener Kinderklinik behandelt werden. Zusammen mit Ärzten der Station wollen sie auf den Marktplätzen der 25 Orte, die auf der 500 Kilometer langen Strecke durchfahren werden, mit einem Informationsstand auf Leukämie bei Kindern und auf Möglichkeiten der Therapie hinweisen. Die Tour endet am 9. September mit einer Kundgebung in Hamburg.

KRITIK

Bilder aus einem Arbeitsleben

Vom Friedhof, wo Berthold Beitz zum Gedenken an Alfried Krupp ein Heidekraut-Sträußlein an dessen Grab niederlegt, bis zum Gang in die Sylter (Freizeit-)Weite spannte Adalbert Wiemers seinen Bilderbogen über den Industriellen (**Der Statthalter, ARD**), der am 26. September 70 Jahre alt wird.

Lange Zeit hat der Autor offenbar den „Herrn der (Krupp-)Ringe" mit Kamera und Tonband begleitet: Beitz mit hochkarätiger russischer Delegation, Beitz mit Politikern, Beitz in São Paulo und Beitz beim Papst. Dazwischen immer wieder eingestreut Gespräche im Sylter Freizeit-Refugium, in denen der Krupp-Bevollmächtigte auf auffallend magere Fragen auffallend ausführlich antwortete. Und doch: In der 45minütigen Aneinanderreihung von Bildern aus dem Arbeitsleben des Berthold Beitz blieb der Industrielle ohne eigenes Industrieunternehmen seltsam flach und konturenlos: In seine persönlichen Karten ließ sich der elegante Pommer nur sehr wenig sehen, auch wenn ihn Autor Wiemers gemeinsam mit Frau Else Beitz auf dem heimatlichen Sofa im Familienalbum blättern ließ und Beitz bekannte, daß er Jazz liebt und gegen Gleichberechtigung ist.

Nicht gefragt wurde nach der heutigen Einstellung des Präsidenten der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, über die er im Krupp-Konzern immer noch weitgehend das Sagen hat, zur Beteiligung Irans an Krupp, die im Oktober 1976 vor allem auf Beitz' Betreiben zustandegekommen war.

Die wenigen persönlichen Aspekte reichten nicht aus, den Menschen Beitz verständlich zu machen.

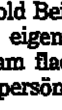
INGE ADHAM

Turgenjew als Lokaldichter

Es war televisionärer Schnellschuß, der zudem noch mit einem Tag Verspätung losging, des Südwestfunks ARD-Beitrag zum 100. Todestag des russischen Dichers „**Iwan Turgenjew im Gesellschaftsbad**". Autor Walter Bittermann versteht sicherlich etwas von dem Werk des Erzählers, der in seinem Roman „Väter und Söhne" von 1862 erstmals die Gestalt eines – auch expressis verbis so genannten – „Nihilisten" in die schöne Literatur einführte. Aber für die filmische Umsetzung blieb offensichtlich wenig Zeit. So mußte eifrig aus der früheren Turgenjew-Verfilmung „Frühlingsfluten" exzertiert werden.

So hielt sich die TV-Kamera beim Schweifen durch den langjährigen Wohnort Baden-Baden unverhältnismäßig lange an Stätten auf, die in keiner Beziehung zu dem Dichter stehen. Zum Roulettespiel paßte halt eher ein Zitat aus dem „Spieler" von Dostojewski, der den Kontrahenten und „Westler" Turgenjew in Baden-Baden um 50 Rubel angepumpt hatte. Turgenjew – auch optisch kaum präsent – blieb nur eine Chargenrolle als Lokaldichter.

GISELHER SCHMIDT



09.25 Sesamstraße
10.00 Tagesschau
10.03 Impressionen von der IFA
10.30 20 Jahre ZDF – Ihr Programm
11.30 Impressionen von der IFA
12.00 ZDF Mittag
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau
13.15 Wir stellen uns
15.00 Pan Tau
... geht in die Schule
Von Jindrich Polak und Ota Hofman (Wh.)
15.55 Matt und Jenny
16.00 Tagesschau
16.05 Funkausstellung Berlin 1983
Lieder & Leute extra
Musik und Gespräche live
17.50 Tagesschau
(Anschl. Regionalprogramme)
20.00 Tagesschau
20.15 Bananas
Musik und Nonsens
Mit Olivia Pascal, Hans Herbert, Herbert Fux und Gerd Leienbach
Als Gäste: Julien Clerc, Icehouse, Nona Hendryx, Kim Wilde, Helen Schneider, Linda Ronstadt, Elton John u. a.
21.00 Report
Themen: Pleite vor dem Start? – Kaum Zuschauerinteresse für privates Fernsehen / Landtagswahl in Hessen – Was wollen die Grünen? / Fasten für das Leben
Moderator: Franz Alt
21.45 Quincy
22.30 Tagesthemen
23.00 Heut' abend
ARD-Talkshow mit J. Fuchsberger
Zu Gast: Hermann Prey
Der Kaufmannssohn Hermann Prey sang bereits als Zehnjähriger im Berliner Mozart-Chor, damals als Sopran. Heute zählt er zur Weltspitze seines Stimmfachs Bariton.
23.45 Tagesschau

10.00 Tagesschau, Tagesthemen
10.23 Unsere schönsten Jahre
3. Teil: Optimisten
11.10 Als Opa vor der Glotze saß
Deutsches Fernsehen in den 30er Jahren
12.10 Im Brennpunkt
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau
14.55 ZDF – Ihr Programm
15.00 Gefragt – gewußt – gewonnen
Länderquiz mit Hans Rosenthal
Heute: Hessen
16.00 Artistenarena
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
18.00 Evita Peron (1)
Vierteiliger Fernsehfilm
Mit Faye Dunaway, Michael Constantine u. a.
Regie: Marvin J. Chomsky
18.57 ZDF – Ihr Programm
19.00 heute
19.30 Fernsehspiel des Auslands
Der beste Freund für einen Sommer
Nach einem Roman von Maurice Denuzière
Mit Fernard Lecoq, Evelyne Dandry u. a.
Regie: Roland Bernard
21.00 heute-journal
21.20 Klartext
Was wird mit den Renten?
Für eine langfristige Sanierung der Renten sind jetzt entscheidende Weichen gestellt worden. Der Entwurf für das sogenannte Haushaltsbegleitgesetz 1984 liegt vor. Das Ziel: Die Renten sollen sich künftig so entwickeln wie die verfügbaren Einkommen der Erwerbstätigen.
22.05 Lena Rais
Deutscher Spielfilm 1979 (Wh. v. 1981)
24.00 heute

Krista Stadler (r.) und Kai Fischer in einer Szene des deutschen Spielfilms „Lena Rais", um 22.05 Uhr im ZDF
FOTO: URSULA RÖHNERT

III.

WEST
18.00 Berufsorientierung
18.30 Sesamstraße
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Tier-Report
Steinkauz im Apfelgarten
21.00 Formel Eins
ARD-Hitparade
21.45 Punk im Pott
22.15 Deutscher Alltag
Vorgestellt werden zwei Deutsch-Lehrerinnen aus Brüssow (Brandenburg) und Leverkusen
23.00 Letzte Nachrichten

NORD/HESSEN
18.00 Deutsche Puppenbühnen
18.30 Katze mit Hut (1)
Backpflaumenallee 17
19.00 Rosinskis Erzähler
19.30 Das Jahr im Garten
20.00 Tagesschau
20.15 Saat des Zweifels
Flugblätter im Zweiten Weltkrieg
21.00 Formel Eins
21.45 Mit Paragraphen leben
22.30 Trauer muß Elektra tragen (1)
Schauspiel von Eugene O'Neill
00.20 Letzte Nachrichten

SÜDWEST
18.30 Fernsehkolleg
Für Baden-Württemberg:
19.00 Die Abendschau
Für Rheinland-Pfalz
19.00 Die Abendschau
Für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Für Gesamt S3:
19.25 Nachrichten
19.30 Die Sprechstunde
Schluckimpfung
Für Baden-Württemberg
20.15 Heute aus Stuttgart:
Null Bock auf Staat?
Für Rheinland-Pfalz:
20.15 Kulturkalender
21.00 Landesspiegel
Für das Saarland:
20.15 Magazin Saar 3
Für Gesamt S3:
21.15 Westworld
Amerikan. Spielfilm (1972)

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 Die Gleichnisse Jesu – Ein Bilderbuch Gottes für die Christen
19.30 Formel Eins
20.15 Bergauf – bergab
20.45 Rundschau
21.00 Die Sprechstunde
21.45 Z. E. N.
21.50 Im Gespräch
22.35 Dallas
23.20 Rundschau

Finanzausgleich: Auch Hessen ruft Karlsruhe an

dpa. **Hannover**

Auch das Land Hessen hat sich jetzt entschlossen, im Zusammenhang mit dem Länderfinanzausgleich das Bundesverfassungsgericht anzurufen. Der Sprecher der hessischen Landesregierung, Edgar Thielemann, erklärte in Wiesbaden, das SPD-regierte Land wolle erreichen, daß die Einnahmen Niedersachsens aus der Erdölförderung im Finanzausgleich voll angerechnet werden. Bisher haben Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen selbst und Baden-Württemberg eine Klage vor dem höchsten deutschen Gericht angekündigt.

Bei dieser Auseinandersetzung der Bundesländer untereinander geht es darum, zu welchem Prozentsatz Niedersachsen seine Förderzinseinnahmen aus Erdgas und Erdöl in den Länderfinanzausgleich einbringen soll. Im vergangenen Jahr nahm das Land Niedersachen ungefähr 1,9 Milliarden DM an Förderzinsen, den sogenannnten Windfall-Profits, ein. Im August 1982 war mit der CDU-Mehrheit im Bundesrat eine Regelung erzielt worden, nach der Niedersachsen von 1983 an ein Drittel und von 1986 an die Hälfte seiner Förderzinseinnahmen in den Finanzausgleich einzubringen hat.

Wieder polnische Kritik an Strauß

JGG./DW. **Bonn**

Die polnischen Medien schießen sich nach einigen Wochen kurzer Lob- und Schonzeit wieder auf den bayerischen Ministerpräsidenten und CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß ein. Auslösender Punkt war das WELT-Interview vom 25. August. Die Warschauer Zeitung „Zycie Warszawy" bemerkte dazu, daß es „weder eine Wende, noch eine Kontinuität" in der Politik des CSU-Vorsitzenden gebe. In der Polen-Politik habe sich Strauß auf die Seite seines Parteifreundes Zimmermann geschlagen. Eindeutig habe Strauß in dem Interview erklärt, daß er sich mit den Ansichten des Bundesinnenministers „identifiziere", die Problematik der Ostgebiete in die Deutschlandfrage miteinzubeziehen.

DIE WELT (usps 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365,00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

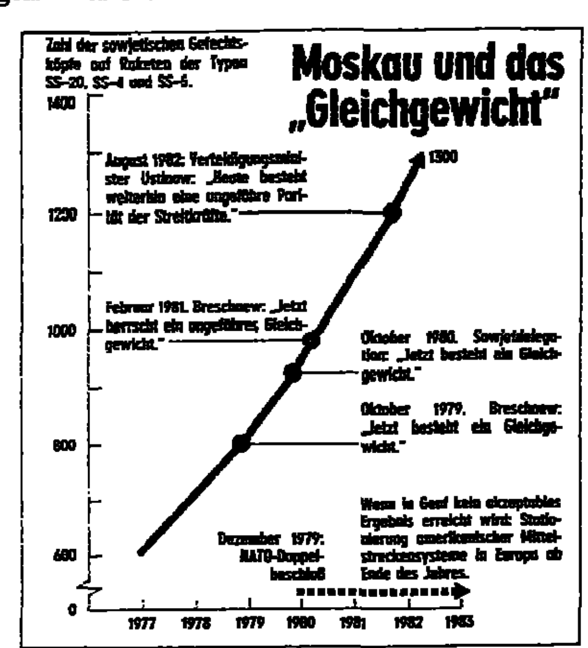
An Moskaus Ziel für Genf hat sich nichts geändert

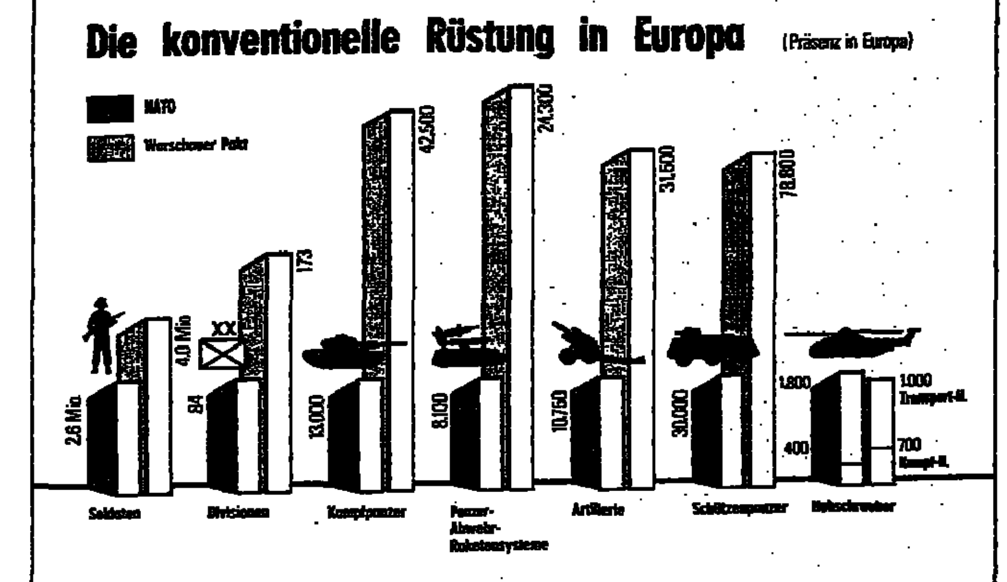
Fast zwei Jahre Verhandlungen über Mittelstreckenraketen / Was sich hinter den Waffen verbirgt / Heute beginnt die entscheidende Phase

C. GRAF BROCKDORFF, **Brüssel**

Die Genfer Raketenverhandlungen gehen heute in ihre wohl vorerst wichtigste Phase: In den kommenden Wochen wird sich entscheiden, ob die Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenwaffen entsprechend dem NATO-Beschluß vom Dezember 1979 stattfindet oder nicht. Es läßt sich an dieser Stelle schon mit Sicherheit voraussagen, daß eine Stationierung nicht mehr aufgehalten werden kann, denn der Verzicht darauf setzt das Einverständnis der Sowjetunion mit der sogenannten Null-Lösung voraus. Sie bedeutet, beide Seiten verzichten global auf die Stationierung landgestützter Mittelstreckenwaffen mit einer Reichweite von mehr als 1000 Kilometern. Moskau hat schon klargemacht, daß es die Null-Lösung nicht will, jedenfalls nicht auf seiten der Sowjetunion.

Die vom Westen nunmehr angestrebte Interimslösung aber sieht die Stationierung eines Waffenmixes aus Pershing-2-Raketen und Cruise Missiles vor. Nur die Anzahl wäre Gegenstand eines Vertrages. Wird kein Abkommen erreicht, stationiert der Westen insgesamt 572 Mittelstreckenwaffen im Laufe der nächsten Jahre.





Moskaus Vorstellungen vom Gleichgewicht: Bei Atomwaffen besitzen die Sowjets derzeit ein Monopol im Mittelstreckenbereich (siehe Kurve), bei konventionellen Waffen führt der Warschauer Pakt seit 1965 viermal soviel neue Großwaffen in Europa ein wie die NATO.

Freiheit auch in Zukunft?

Bei der Aufzählung dieser rein äußerlichen Merkmale der Genfer Raketenverhandlungen ist unerwähnt geblieben, worum es eigentlich in Wirklichkeit geht. Es ist die Entscheidung darüber, ob Westeuropa in seit dem Kriegsende historisch gewachsener Weise seine Freiheit und selbstgewählte Lebensart unter dem Schutz der Vereinigten Staaten auch in Zukunft genießen kann oder aber, ob sich dieses den Europäern gewohnte Bild radikal verändern wird.

Das westliche Ziel ist es, das Überlieferte zu bewahren, sich weiter auf den Partner jenseits des Atlantiks abzustützen, der trotz aller Unvollkommenheiten demokratischer Lebensweise als einziger in der Lage ist, Freiheit und Kultur des Westens zu schützen. Auf der anderen Seite steht der Anspruch der Sowjetunion, West-Europa zu dominieren – das Raketenzählen ist Handwerkszeug, die damit verbundenen Fragen sind das Problem.

In weniger als zwei Monaten, am 30. November, sind es zwei Jahre, seit die Genfer Gespräche über die Mittelstreckenwaffen begannen. Es gab in ihnen mehrere Phasen, die sich grob einteilen lassen in die Periode, in der noch Breschnew der Vorsitzende in Moskau war und den Zeitraum danach, als Andropow Partei- und Staatschef wurde. Nicht geändert hat sich in der ganzen Zeit das Verhandlungsziel der Sowjetunion, das darauf hinausläuft, die Vereinigten Staaten als Partner der Europäer aus der Alten Welt zu vertreiben.

Vom ersten Tag an lehnte die Sowjetunion es ab, den amerikanischen Vorschlag für eine beiderseitige Null-Lösung zu akzeptieren. Zunächst schlugen die Sowjets vor, jeweils auf 300 Mittelstreckenwaffen zurückzugehen, wobei sie eine Rechnung vorlegten, an deren Ende für die Vereinigten Staaten nicht nur die Stationierung neuer Mittelstreckenraketen praktisch verboten wäre, sondern auch die Masse ihrer taktischen Luftstreitkräfte in Europa zurückgezogen werden müßte. So wäre nicht ein einziges Angriffsflugzeug der sowjetischen 16. Frontluftarmee in der „DDR" unter diesen Plan gefallen, wohl aber praktisch alle amerikanischen Maschinen dieser Kategorie. West-Europa sollte bedroht werden, nicht aber die Sowjetunion.

Die Folge eines derart drastischen Eingriffs in das amerikanische Nuklearpotential in Westeuropa und zusätzlicher scharfer Beschränkungen für amerikanische konventionelle Luftstreitkräfte – der Dualismus ergibt sich aus der Tatsache, daß Flugzeuge sowohl nuklear wie auch konventionell genutzt werden können –, wäre der Zusammenbruch des organischen Zusammenhalts der in Europa stationierten US-Streitkräfte: Washington wäre gezwungen, auch seine Landstreitkräfte aus Westeuropa abzuziehen. Das wiederum hätte den Zusammenbruch der gültigen NATO-Strategie der „flexible response", niedergelegt in dem Bündnisdokument MC 14/3, zur Konsequenz. Mit anderen Worten: Genf ist für Moskau ein Hebel, die atlantische Allianz aus den Angeln zu heben.

Details bleiben unklar

An dieser Lage hat sich bis heute im Kern nichts geändert. Nach dem Tode Breschnews signalisierte Andropow sowjetische Bereitschaft, auf 162 Systeme herabgehen zu wollen – unklar blieb bis heute wo und mit welchen Details –, wenn nur die USA auf die Stationierung verzichten würden. Grundlage des Vorschlags war die stillschweigende Anrechnung des britischen und französischen Nuklearpotentials, obwohl es sich dabei fast ausschließlich um seegestützte strategische Waffen handelt, die man bei bestem Wohlwollen nicht in die Kategorie der Mittelstreckenwaffen einordnen kann. Diese Waffen dienen dem letzten Schutz Großbritanniens und Frankreichs, für Verteidigung (und Abschreckung) stehen sie anderen europäischen Staaten nicht zur Verfügung.

Die Hoffnungen der Sowjetunion richten sich im Zusammenhang mit dieser Forderung auf Politiker und Publizisten, die sie in dieser Sache unterstützen. Da es sich um Bürger des freien Westens handelt, wo jeder frei ist zu sagen, was er denkt, ist das zwar legal, aber nicht ganz ohne Konsequenz: Entscheidungen westlicher Regierungen vollziehen sich nicht im luftleeren Raum, sie bedürfen des Konsensus in der Öffentlichkeit.

Der Forderung auf Anrechnung des britischen und französischen Waffenpotentials liegt zugrunde, daß mit Verhinderung einer amerikanischen Präsenz auf dem Feld der Mittelstreckenwaffen Europa strategisch auf sich selbst gestellt wäre. Es gäbe keine Klammer mehr zu den Interkontinentalwaffen in den USA. Europa wäre abgekoppelt – es müßte, der Sowjetunion ausgeliefert und des amerikanischen Schutzes beraubt, sich wohl oder übel fügen.

Hinter Moskaus Anspruch auf Anrechnung der Potentiale Großbritanniens und Frankreichs steht unausgesprochen die Vorstellung der Sowjets, jetzt sei es an der Zeit, sich zur Super-Supermacht emporzuschwingen. Denn der sowjetische Vorschlag besagt nichts anderes als die Inanspruchnahme des vermeintlichen Rechts, so stark zu sein wie alle anderen zusammen: die USA, Frankreich, England und China. Die Vereinigten Staaten dürften eine Supermacht bleiben, aber nur eine zweitklassige. Auch sie hätten sich unterzuordnen, sprich, hinter ihren Grenzen zu leben und den Rest der Welt sowjetischem Wohlwollen zu überlassen.

Unmögliche Pläne

Es ist eindeutig, daß der Westen auf derartige Pläne des Kreml nicht eingehen kann: Ehe Moskau sein Vorhaben nicht fallenläßt, wird es in Genf keine Einigung geben. Ein Monopol der Sowjetunion auf dem Gebiet der Mittelstreckenraketen würde, darüber muß man sich im klaren sein, auch die Bundeswehr angesichts der überwältigenden Überlegenheit der Sowjetunion mit Atomwaffen überflüssig machen. (SAD)

Nitze wartet auf Details aus Moskau

RÜDIGER MONIAC, **Bonn**

Am Vorabend der Wiederaufnahme der Genfer Mittelstreckenverhandlungen zwischen den USA und der UdSSR hat der US-Chefunterhändler Paul Nitze in Bonn mit dem Bundeskanzler und den beiden Ministern für Äußeres und Verteidigung sowie mit Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel die westliche Position besprochen. Zwischen allen Gesprächspartnern war dem Vernehmen nach klar, daß die Abrüstungsverhandlungen trotz des Abschusses des südkoreanischen Verkehrsflugzeuges weitergehen sollen.

Wie aus Kreisen der Bundesregierung verlautete, hat die NATO ihre Verhandlungsposition für die INF-Verhandlungen während der Sommerpause nicht verändert. Nitze, so hieß es, gehe mit „allergrößter Flexibilität" in die letzte Verhandlungsrunde, die darüber entscheiden wird, ob die USA mit der Zustimmung ihrer NATO-Partner auf deutschem, britischem und italienischem Boden im Dezember die ersten nuklearen Mittelstreckenwaffen einsatzbereit machen wird.

Nach engen Konsultationen mit ihren NATO-Verbündeten werden die USA in die neue Genfer Runde mit der Erwartung gehen, daß die Sowjetunion am Verhandlungstisch die öffentlich gemachten Vorschläge des sowjetischen Staats- und Parteichefs Andropow erläutern und präzisieren muß. Nach westlicher Ansicht ist dabei entscheidend, was der Moskauer Unterhändler erklären wird, wie sich die Sowjetunion die von Andropow angekündigte Zerstörung von SS-20-Systemen vorstellt und wie dieser Vorgang verifizierbar, also für die Gegenseite überprüfbar sein soll.

Dem Vernehmen nach wollen die USA es vom sowjetischen Verhalten in Genf in dieser Frage abhängig machen, ob sie die westliche Position weiter „konkretisieren". Die NATO will dabei bleiben, daß sie, basierend auf dem Grundsatz gleicher Rechte und Obergrenzen für die beiden Welt-Atommächte, zu Reduzierungen auf jeder denkbaren Stufe der Zahl von Sprengköpfen zwischen 450 und 50 oder auch Null bereit ist. Auf die sowjetische Forderung, die britischen und französischen Systeme in die INF-Verhandlungen einzuführen, werden die USA mit dem Einverständnis der Verbündeten aber nicht eingehen.

RUDERN / Duisburg nur ein Zwischenhoch?

Dreimal Gold – Ansporn und Belastung für Olympia '84 zugleich

DW. **Duisburg**

Die Verblüffung ist so groß, daß das Fazit sich so anhört, als traute so recht noch niemand dem plötzlichen Höhenflug. Vielleicht ist es ganz gut so, jetzt nicht auf die Pauke zu hauen *und das, was auf der Wedau in Duis*burg geschehen ist, in großen Tönen auch für die Olympischen Spiele in Los Angeles anzukündigen. Dreimal Gold im Rudern, einmal Bronze, alles bei einer Weltmeisterschaft, der be*sten aus der Sicht der* Bundesrepublik Deutschland seit 1962, als Karl Adam noch wirkte: Kommt das nicht alles ein Jahr zu früh, ist es zufällige Zwischenstation auf dem Weg nach Olympia? Klaus Harder, Leistungs*sport-Referent im Deutschen Ruder-*Verband (DRV) schwankt zwischen Ja und Nein: „Auf den Ruderern wird nun in der nächsten Saison viel Druck liegen. Aber dieser Erfolg wird unsere Mannschaft auch beflügeln."

Die Ursachen *dafür, daß hier nach* dem Erfolg versucht wird, Überschwang zu vermeiden, steckt in der Skepsis gegenüber den eigenen Organisationsformen, die den allgemeinen Standard kaum festigen, dafür aber *Spielraum für immer neue* Experimente lassen. Die drei Goldmedaillen sind denn auch Ausdruck völlig unterschiedlicher Arbeitsweise.

● Michael Kolbe ist so selbstverständlich seinen eigenen Weg gegangen, *daß sich* jeder DRV-Vertreter davor hüten muß, einen Teil des Lorbeers für den Verband pflücken zu wollen. Der jetzt 30 Jahre alte Hamburger reiht sich ein in die großen Persönlichkeiten des deutschen Spitzensports, die nur sich *selbst* zum Maßstab haben. Schwimmer Michael Groß zum Beispiel ist auch so einer. Und Kolbes Ärger darüber, das inzwischen von der Weltelite bevorzugte Rollenausleger-Boot schon für das olympische Jahr zu verbieten, zielt in die Richtung der deutschen Funktionäre: „Während wir hier die Medaillen gewinnen, schlafen die Funktionäre. Mir geht es einfach nicht in den Kopf, wie der größte Ruderverband der Welt es versäumen kann, eine Lobby aufzubauen, die nicht überstimmt werden kann." Auf der anderen Seite aber – das ist Kolbe und seine Art, Erfolge vorzubereiten – sagt der nun viermalige Weltmeister: „Ich muß die Entscheidung hinnehmen. An meinen Olympiaplänen ändert das nichts."

Der Vierer ohne Steuermann aus Dortmund und Witten hat sich am übermütigsten über den Titel gefreut. Günter Petersmann, ein Schüler von Karl Adam und Trainer von Guido und Volker Grabow, Norbert Kesslau und Jörg Puttlitz, hat mit dem Verband auch nicht viel zu tun. Er sagt: „Ich kann nur sagen, es war gut, daß ich keinen Bundestrainer an den Vierer rangelassen habe." Nur so nämlich, so der Trainer, „wird gearbeitet und wenig zerredet".

● Der Doppelvierer schließlich feier*te doch noch einen Bundestrainer.* Albert Hedderich, Raimund Hörmann, Dieter Wiedemann und Michael Dürsch aus Ingelheim und Ulm warfen überglücklich Richard Wecke (42) ins Wasser. Dem ehemaligen *Frauen-Trainer war die* Verantwortung lediglich für die Skull-Boote (Einer, Doppelzweier, Doppelvierer) übertragen worden. Seine größte Leistung ist, die beiden oft eigensinnigen Skuller Agrikola und Schmelz, die man sich auch in einem Einer-Finale hätte vorstellen können, in ein Boot zu zwingen. Gold und Bronze sind für Wecke ein großer Erfolg, ohne daß jetzt gleich die Aufsplitterung der Kräfte als Allheilmittel zu feiern wäre.

Dagegen spricht nämlich die Misere um Achter-Trainer Rainer Kleinschmidt, einem Berliner Jurastudenten, der nur den B-Schein des DRV besitzt. Er kann als Gegenteil dessen gelten, was heute von einem Trainer verlangt wird: ein offener und ehrlicher Partner des Athleten, der gewillt ist, Gemeinschaftsarbeit zu leisten. Vielleicht verhindert nur die Freude über die Medaillen eine vorzeitige Trennung von Kleinschmidt.

An guten Ruderern hat es im DRV nie gefehlt. Was fehlte waren Persönlichkeiten, die ihnen auf dem Wege zur Höchstleistung beiseite stehen. Wenn das im DRV als Fazit von Duisburg bleibt, werden die Zweifel darüber geringer, daß die drei Gold- und eine Bronzemedaille auf dem Weg nach Olympia nur Zwischenhoch bedeuten.

STAND ● PUNKT / *Glückwunsch*

Er ist einer der Großen des deutschen Sports – Max Danz aus Kassel, der heute 75 Jahre alt wird. Er war Deutscher Meister über 800 Meter und Studenten-Weltmeister, er war 22 Jahre lang Präsident des Deutschen und Vize-Präsident des Internationalen Leichtathletik-Verbandes, er war Gründungsmitglied des Deutschen Sportbundes (DSB) und der Stiftung Deutsche Sporthilfe.

Seine internationale Reputation ist noch immer bedeutend, besonders in der Leichtathletik. Seine vielen Freundschaften, auch über ideologische Grenzen hinweg, haben dem deutschen Sport beim Wiederaufbau nach dem Krieg sehr oft geholfen.

Er nennt sich selber gern einen Idealisten. Deshalb wohl klappte auch stets die Zusammenarbeit mit *Willi Daume. Deshalb wohl konnte* der Internist aus Kassel auch ein so diffiziles Gebilde wie den Weltverband der Leichtathleten mit viel Fingerspitzengefühl mitführen. Und wenn heute die Strömungen in *diesem Verband mitunter wie* Strudel erscheinen, Max Danz vermag sie noch immer richtig zu deuten.

Herzlichen Glückwunsch, Max Danz.

K. Bl.

IM BLICKPUNKT / Ein fast unbekannter Weltmeister, ein alter Weltrekordler

Greg Lemond: „Radfahren kann jeder"

UWE FIBELKORN, **Altenrhein**

Er ist erst 22 Jahre alt. Aber Greg Lemond, der erste amerikanische Rad-Weltmeister der Straßenprofis, weiß schon, wo es in diesem Geschäft langgeht. Eine Stunde nach seinem Sieg in Altenrhein sprach er über die Konstellation bei seinem Arbeitgeber, dem französischen Renault-Team. Bernard Hinault, der viermalige Tour-Sieger, hat gekündigt. „Er weiß, warum er weggeht", sagte Lemond. „Hinault will schließlich Kapitän sein, und ich will mich verbessern." Nachdem Lemonds Teamkollege Laurent Fignon obendrein in diesem Jahr die Tour gewonnen hat, sind Hinaults Beschäftigungsmöglichkeiten bei Renault überaus eingeschränkt.

Greg Lemond, der junge Mann aus Nevada, der seit zwei Jahren in der Nähe von Brüssel lebt, der mit 18 Jahren Junioren-Weltmeister war und im vorigen Jahr WM-Zweiter bei den Profis, hat *mit Hilfe* seines Vaters, eines ehemaligen Rennfahrers, seine Karriere sorgfältig aufgebaut. In diesem Jahr verzichtete er auf die Tour de France, um sich nicht zu verschleißen. Er würde das am liebsten auch 1984 noch so halten und zur Probe erst einmal den Giro d'Italia fahren, doch das geht nun nicht mehr. „Als Weltmeister muß ich zur Tour, schon wegen der Werbewirksamkeit", sagt Lemond.

Selbstbewußt: Greg Lemond

Ein Amerikaner in Brüssel: „Das ist mein Job. Ich fahre für Geld und *damit für mich." Freilich erhofft* er sich durch seinen Weltmeistertitel eine gewisse Schubwirkung daheim in Amerika. „Radfahren kann doch jeder. Vielleicht wird dieser Sport mit der Zeit in Amerika so populär wie *das Laufen." Das sind Hoffnungen*, aber die will Lemond nicht mit dem Eifer des Pioniers verfolgen. Er wird in erster Linie in Europa Rennen fahren, schließlich ist er Profi beim derzeit weltbesten Team.

Steve Ovett: Von Rücktritt keine Spur

sid/dpa, **Rieti**

Was ihm in der vorigen Woche in Koblenz mißlang, schaffte der englische Olympiasieger Steve Ovett nun in Rieti (Italien): Er verbesserte den 1500-m-Weltrekord des Amerikaners Sydney Maree (3:31,24 Minuten) auf 3:30,77 Minuten. „Steve begrub all jene, die ihn begraben wollten", schrieb die „Daily Mail" nach Ovetts Rekordlauf. Denn der 27jährige Londoner schien seit geraumer Zeit am Ende seiner Lauf-Karriere angelangt zu sein. *Vergessen waren die großen* Fernduelle mit seinem Landsmann Sebastian Coe aus dem Jahre 1980. Im vorigen Jahr stoppte ihn eine Verletzung, und damit fiel auch sein Start bei den Europameisterschaften in Athen aus. In diesem Jahr klappte es auch bei den Weltmeisterschaften in Helsinki nicht: Ovett wurde über 1500 m nur Vierter.

Ovett sagte denn auch in Rieti: „Nach dem vierten Platz von Helsinki mußte ich eine solche Leistung bringen. Ohne Weltrekord wäre die Saison für mich ein Desaster gewesen." In Rieti folgte Ovett 1200 Meter lang dem Amerikaner David Mack, einem 800-m-Läufer der Weltklasse. Mack läßt sich solche Tempomacher-Dienste mit Gagen zwischen 3500 und 5000 Mark honorieren. Bei der 1200-m-Marke war dann Ovett schon schneller als Maree beim Weltrekordlauf vor einer Woche in Köln. Die letzten 100 Meter legte er in 13,17 Sekunden zurück.

„Hätte der Wind mich nicht behindert, wäre zum ersten Mal eine Zeit unter 3:30 Minuten fällig gewesen", ärgerte sich Ovett ein wenig. Und dann: „Dieses Ergebnis läßt mich wieder für die Zukunft hoffen. Keiner hat bisher das Letzte von mir gesehen. Wenn ich mein Wintertraining planmäßig abwickle, werde ich im olympischen Sommer noch besser sein."

Pokal für Steve Ovett FOTOS AP

Bunge operiert

New York (sid) – Bettina Bunge (20), Achte der Tennis-Weltrangliste, ist in Miami an beiden Ohren operiert worden. Seit Ende 1981 hat die Deutsch-Amerikanerin Hörprobleme und war zuletzt bis zu 50 Prozent taub.

Silber im Schießen

***Bukarest** (sid) – Werner Reiniger* aus Winterbach gewann bei den Europameisterschaften der Sportschützen in Bukarest die Silbermedaille mit der olympischen Schnellfeuerpistole. Der 46 Jahre alte Mechaniker lag mit 597 Ringen hinter dem Russen Igor Pusirew (598).

Hingsen verletzt

Estepona (dpa) – Zehnkampf-Weltrekordler Jürgen Hingsen leidet unter Leistenbeschwerden und muß auf den Mehrkampf-Europacup (9. September in Sofia) verzichten. Das deutsche Team startet mit Wentz, Kratzschmer, Rizzi, Schulze.

Liz Edgar ohne Fehler

Donaueschingen (dpa) – Liz Edgar (England) gewann zum zweitenmal hintereinander den Großen Preis des Reitturniers von Donaueschingen. Mit Everest Forever blieb sie im Stechen ohne Fehler. Zweiter wurde Willi Bettinger aus Münster mit Miß Wüstenfee.

Boxer gestorben

Los Angeles (AP) – Der 20 Jahre alte Mexikaner Kiko Rejines ist an schweren Gehirnquetschungen gestorben. Rejines hatte am Donnerstag den Boxkampf um den vakanten WM-Titel im Bantamgewicht gegen den Amerikaner Albert Davila durch k. o. verloren.

LEICHTATHLETIK

Sportfest in Rieti: Männer: 100 m: 1. King (USA) 10,13. – 200 m: 1. Mennea (Italien) 20,22. – 5000 m: 1. Mamede 13:09,92 (Jahres-Weltbestzeit), 2. Leito (beide Portugal) 13:14,13. – 400 m Hürden: 1. Moses (USA) 47,93. – Weitsprung: 1. Myricks (USA) 8,19.

MOTORSPORT

1000-km-Rennen in Spa, fünfter von sieben Läufen zur Endurance-Weltmeisterschaft: 1. Ickx/Mass (Belgien/Monaco) Porsche 956 5:44:33,52 Stunden (174,250 km/Std.), 2. Bell/Bellof (England/Deutschland) Porsche 956 1:03,01 Min. zur., 3. Fitzpatrick/Hobbs (England) Porsche 956 fünf Rd. zur. – WM-Stand: 1. Ickx 70 Punkte, 2. Wollek (Deutschland) Porsche 956 56, 3. Mass 55.

EISHOCKEY

Bundesliga, 2. Spieltag: Kaufbeuren – Rosenheim 5:5, Köln – Iserlohn 2:4, Landshut – Freiburg 4:5, Mannheim – Düsseldorf 9:5, Rießersee – Schwenningen 2:7.

TENNIS

102. US-Meisterschaften in Flushing Meadow, dritte Runde, Herren: McEnroe (USA) – V. van Patten (USA) 6:1, 6:2, 6:1, Lendl (CSSR) – Levine (USA) 6:2, 6:2, 6:2, Noah (Frankreich) – Korita (USA) 5:7, 6:3, 6:3, 6:4, Wilander (Schweden) – Acuna (Chile) 6:4, 7:5, 6:1, Arias (USA) – Ocleppo (Italien) 7:6, 6:1, 6:1, Kriek (USA) – Tanner (USA) 6:7, 3:6, 7:6, 7:6, 7:6, Krickstein (USA) – Gerulaitis (USA) 3:6, 3:6, 6:4, 6:3, 6:4, Nyström (Schweden) – Warwick (Australien) 6:0, 6:3, 6:3, Gomez (Ecuador) – Denton (USA) 6:3, 6:4, 6:4.

GEWINNZAHLEN

Auswahlwette „6 aus 45": 9, 29, 37, 39, 41, 45, Zusatzspiel: 17 (ohne Gewähr).

FUSSBALL

Nun auch ohne Bernd Schuster

DW. **Frankfurt**

Nachts um 1.15 Uhr ging das Telefon, nach dem Gespräch sagte Bundestrainer Jupp Derwall nur: „Uns bleibt auch gar nichts erspart." Bernd Schuster hat seine Teilnahme am ersten Fußball-Länderspiel der Saison, morgen in Budapest gegen Ungarn (ab 20.15 Uhr original im 1. Fernseh*programm*), abgesagt. Im spanischen Meisterschaftsspiel des FC Barcelona in Sevilla (1:3) habe er einen Muskelfaser-Anriß in der linken Wade erlitten.

Nach diesem Ausfall muß sich Derwall *nun noch mehr auf* eine Verlegenheitsmannschaft stützen. Im Mittelfeld werden Hansi Müller, Wolfgang Rolff und Jürgen Groh aufgeboten. Kurzfristig berief der Bundestrainer noch den 21 Jahre alten Düs*seldorfer Verteidiger Manfred* Bokkenfeld in seinen Minikader von 15 Spielern. Derwalls Worte klingen denn auch eher trotzig als überzeugt: „Ich weiß, daß die Manschaft ein gutes Spiel zeigen und auch gewinnen wird. In Budapest müssen wir eben den Ernstfall proben." Der Ernstfall: das Europameisterschaftsspiel gegen Österreich am 5. Oktober in Gelsenkirchen.

Die Mannschaft für Budapest: Schumacher (2. Halbzeit Burdenski) – Strack – B. Förster, K. H. Förster, Briegel – Groh, Rolff, Müller – Littbarski, Völler, Meier. – Das Juniorenteam (U 21) spielt heute in Gyöngyös ebenfalls gegen Ungarn.

GALOPP / Bilanz der Internationalen Rennwoche von Baden-Baden

Ärger des Fürsten über die Politiker

K. GÖNTZSCHE, **Baden-Baden**

Die sportliche Bilanz aus deutscher Sicht war geradezu katastrophal – *das finanzielle Resümee aus dem* Blickwinkel des Veranstalters bedenklich. Die sechstägige Große Internationale Rennwoche auf der Iffezheimer Galopprennbahn steht an einem Wendepunkt.

Keines der international offenen Rennen der Europa-Gruppenkategorie wurde von einem deutschen Pferd gewonnen. Harly siegte im Fürstenberg-Rennen, Drumalis im Oettingen-Rennen, Gabitat in der Goldenen Peitsche, Water Moccassin im Zukunfts-Rennen, und der Weltklassegalopper Diamond Shoal deklassierte mit Jockey Steve Cauthen im Sattel die Konkurrenz im Großen Preis von Baden. Es *handelte* sich ausnahmslos um Pferde, die in England trainiert werden. Mehrfach belegten die Briten sogar die ersten drei oder vier Plätze, von möglichen 859 600 Mark an Rennpreisen gingen 617 000 Mark *ins Ausland. Nur ein Rennen* der Europa-Gruppenkategorie blieb in Deutschland. Bei Belesprits Sieg im Spreti-Rennen waren ausländische Pferde nicht zugelassen ...

Die Ursachen für die Misere werden von den Verantwortlichen in den verschiedensten Bereichen gesucht. Carl-Friedrich Fürst zu Oettingen-Wallerstein, der Präsident des veranstaltenden Rennklubs, selbst aber auch Züchter: „Unserer Pferde sind nicht schlechter als die anderen. Aber die Trainingsbedingungen können nicht mithalten." Der Fürst kämpft seit Jahren für eine Verbesserung auf diesem Sektor. Es fehlt an vielem – vor allem an den nötigen Finanzen.

Eher ist da aber schon die Theorie von Direktoriums-Generalsekretär Hans-Heinrich von Loeper stichhaltig, der stets die Internationalität predigte: „Die Resultate in den großen Rennen sind das Ergebnis der jahrelangen Abschottung vom internationalen Zuchtmarkt. Es ist die Quittung dafür, daß Importsperren aufgebaut wurden, die den Schutz der deutschen Zucht sichern sollten. Dabei ist der Anschluß an internationale Blutlinien verpaßt worden."

Als Entschuldigung muß allerdings berücksichtigt werden, daß die deutschen Pferdezüchter vor allem im Vergleich zu ihren Kollegen in den USA steuerlich keine Vorteile nutzen können. Zumindest einigermaßen erträgliche Vergünstigungen sind schon vor Jahren in Deutschland ersatzlos gestrichen worden. So wird man hierzulande weiter tatenlos zusehen müssen, wenn die Nachrichten von Millionen-Geschäften aus Kentucky nach Deutschland dringen. Mit Aufgewichten für ausländische Starts zu reagieren, wäre dabei ein Mittel, das zur weiteren Isolation führt.

In den letzten Jahren sind inzwischen unzählige deutsche Spitzenstuten für beträchtliche Summen ins Ausland transferiert worden. Die Liste reicht von Adita bis Thila, sie enthält klassische Siegerinnen wie Alaria, Anna Paola, Bravour, Friedrichsruh, Licata, Oraza und Schönbrunn. Wohin es führt, wenn man das beste Zuchtmaterial verkauft und das eingenommene Geld nicht entsprechend investiert, müßte eigentlich auch dem einfältigsten Hinterhofzüchter einleuchten.

Es soll im Landtag von Baden-Württemberg Politiker geben, die vermuten, daß in Iffezheim die Pferde einzeln gegen die Uhr laufen. Das jedenfalls wußte Fürst Oettingen zu berichten. Schlug der Adelsmann im Vorjahr noch moderate Töne an, wenn es um die heikle Frage der Rückvergütung der Rennwettsteuer ging (sie ist hier mit 80 Prozent so niedrig wie in keinem anderen Bundesland), so wurde Durchlaucht jetzt deftiger: „Wir scheuen zur Not auch vor einem Prozeß nicht zurück, wenn nicht bald etwas geschieht." Die Politiker sind schon deshalb nicht sonderlich entscheidungsfreudig, weil im Frühjahr 1984 im Musterländle Landtagswahlen anstehen. Vor der Steuerkürzung wurden 1981 bei der Großen Woche 20,4 Millionen Mark an den Totoschaltern umgesetzt, diesmal waren es nur 16,5 Millionen Mark.

Hubschrauber für Militärspionage mißbraucht

rmc. Bonn

Seit mehreren Monaten haben Unbekannte von Hubschraubern aus versucht, militärische Anlagen der Bundeswehr auszukundschaften und zu photographieren. Ein entsprechender Bericht der Zeitung „Bild am Sonntag" ist gestern vom Bundesverteidigungsministerium bestätigt worden.

Danach wurden in jüngster Zeit in zahlreichen Fällen beobachtet, daß Hubschrauber zum Teil mit verklebten Kennzeichen auffällig lange in der Nähe von Kasernen flogen. Das Ministerium schloß nicht aus, daß die beobachteten Aktivitäten der Unbekannten einen „nachrichtendienstlichen Hintergrund" haben könnten. Zu diesem Schluß kamen die Fachleute aufgrund der Häufigkeit der beobachteten Vorfälle und der deswegen vermuteten Steuerung und Systematik.

Die Verantwortlichen in den Kasernen der Bundeswehr sind angehalten worden, verdächtige Hubschrauberflüge unverzüglich an die zuständigen Stellen des Militärischen Abschirmdienstes (MAD) und der Polizei zu melden. Die Verfolgung der Unbekannten erweist sich dem Vernehmen nach als schwierig, da sich jeder Inhaber einer Hubschrauberlizenz relativ leicht eine Maschine mieten und unkontrolliert benutzen kann.

„Jugoslawiens politische Bürokratie klammert sich an ihr Machtmonopol"

Professor Zupanov analysiert die Krise des Systems und regt eine Demokratisierung an

C. GUSTAF STRÖHM, Belgrad

In Jugoslawien ist seit Wochen eine heftige politische Diskussion um die Notwendigkeit einer Reform des politischen Systems entbrannt. So hat einer der führenden Soziologen des Landes, der Zagreber Universitätsprofessor Josip Zupanov, zu einer „inneren Regeneration und Demokratisierung" der kommunistischen Partei aufgerufen und gleichzeitig gefordert, daß die gegensätzlichen Gruppen der obersten Führung sowohl des Gesamtstaats wie der Teilrepubliken ihre „gegenseitige innere Blockade" sowie ihre Machtkämpfe beenden sollen.

Das Überleben der politischen Bürokratie in Jugoslawien, so formuliert Zupanov in einem Interview für das Zagreber Nachrichtenmagazin „Danas", sei nur durch die Aufrechterhaltung ihres ideologischen und machtpolitischen Monopols möglich. Gehe dieses Monopol verloren, sei auch die Macht verloren. Zupanov spricht von einer „Krise" des jugoslawischen Systems.

„Für mich bedeutet Krise, daß das System schlecht funktioniert", erklärt der Zagreber Professor. Die gegenwärtige Krise könne jahrzehntelang andauern, weil das System nicht völlig zusammenbrechen müsse. Denn: „Anders als biologische Systeme sind soziale Systeme fähig, mit einem hohen Maß an Desorganisation zu überleben."

Für Jugoslawien kann es nach Meinung Zupanovs „keine Verbesserung geben, wenn nicht Dinge, die über die Wirtschaft hinausgehen, geändert werden". Um etwa die sehr niedrige Arbeitsproduktivität zu erhöhen, empfiehlt er eine „moralische Regeneration" anstelle von administrativen Maßnahmen. So hätten die Austerity-Maßnahmen der jugoslawischen Bundesregierung im Herbst 1982 das Land nach Meinung des Professors „keinen Millimeter" weiter vorwärts gebracht.

Eine der Ursachen für die jugoslawische Krise sieht der prominente Soziologe darin, daß in Jugoslawien „keiner dem anderen glaube oder vertraue". Eine Wirtschaft und eine Gesellschaft könnten aber ohne Vertrauen nicht funktionieren. Zupanov: „Auch eine Marktwirtschaft kann nicht ohne Vertrauen funktionieren. Auch in ihr müssen gewisse moralische Normen respektiert werden, denn sie ist nicht der Wilde Westen, keine Anarchie oder keine Straßenräuberei, wie manche Leute meinen."

Viele jugoslawische Experten und Wissenschaftler seien aus dem Lande emigriert, weil man sie von wissenschaftlichen Informationen aus dem Ausland „abgeschnitten" habe. „Wenn Sie den Mut haben", fordert Zupanov die Journalisten des Zagreber Magazins auf, „dann schreiben Sie bitte, daß die Informationsblokkade das Schlimmste ist, was wir angerichtet haben." Mit Ironie geißelt der Zagreber Professor dann den Versuch, in Jugoslawien eine „neue Wissenschaft", garniert mit Marx-Zitaten, zu schaffen – wobei man dann alles mit „Scheuklappen" betrachte, was im Westen vorgehe. „Wir sind dabei, uns zu isolieren und uns in eine intellektuelle Provinz zu verwandeln", wettert der Soziologe. Wenn man erst Menschen herangezogen habe, die „niemals etwas gelesen hätten", sei es zu spät – denn solche Leute würden nicht mehr imstande sein, irgendwelche Informationen aufzunehmen, selbst wenn man sie ins Ausland reisen lasse.

Wenn die kommunistische politische Bürokratie die herrschende Elite des Westens zum Vorbild nehmen würde, so Zupanov, und wenn sie folglich das wissenschaftliche Establishment in ihre eigenen Reihen aufnähme, dann müßte sie um ihr ideologisches Monopol fürchten. Die politische Bürokratie fürchte aber die Konkurrenz der Wissenschaftler, weil sie die Macht total in ihren Händen halten wolle.

„Newsweek": Warum Begin zurücktrat

SAD/DW. New York

Der für Mitte vergangener Woche geplante Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl in Israel hat möglicherweise den Rücktrittsentschluß des israelischen Premierministers Menachem Begin beschleunigt. Das amerikanische Nachrichtenmagazin „Newsweek" berichtet in seiner jüngsten Ausgabe, obgleich Begin die Einladung selber ausgesprochen habe, um Israels internationale Beziehungen zu verbessern, habe er sich „nicht damit abfinden können", einen deutschen Staatsmann empfangen zu müssen.

„Mitarbeiter", so heißt es in dem Magazin, „versuchten Begin mit dem Hinweis zu beruhigen, daß Kohl bei Ende des Zweiten Weltkriegs erst 15 Jahre alt war und so nichts mit der Kriegsmaschinerie der Nazis zu tun hatte. Engen Freunden gegenüber sagte Begin jedoch, daß er bei Begrüßung Kohls am Ben-Gurion-Flughafen der deutschen Nationalhymne zuhören müsse, die nach der gleichen Melodie wie die Nazi-Hymne ‚Deutschland, Deutschland über alles' gesungen wird."

Von israelischer Seite war offiziell versichert worden, für den Rücktritt des Ministerpräsidenten gebe es keine außenpolitischen Gründe. Ein Zusammenhang mit der beabsichtigten Israel-Reise des Bundeskanzlers wurde ebenfalls bestritten.

Arzneikosten: Wird Negativliste erweitert?

„Nicht mehr jedes Wehwehchen kann bezahlt werden"

PETER JENTSCH, Bonn

Angesichts der „exorbitant gestiegenen Arzneimittelausgaben der gesetzlichen Krankenkassen" spielt die Bundesregierung mit dem Gedanken, die sogenannte „Negativliste" zu erweitern. Der parlamentarische Staatssekretär im Bundesarbeitsministerium, Heinrich Franke (CDU), sagte der WELT: „Ich schließe nicht aus, daß noch mehr Medikamente, die unter dem Begriff Bagatell-Arzneimittel einzuordnen sind, aus der allgemeinen Versorgung, aus der Erstattungspflicht der Krankenkassen ausgenommen werden. Angesichts der Kosten kann nicht mehr jedes Wehwehchen durch die Solidargemeinschaft der Versicherten bezahlt werden."

Erste Erfahrungen mit der Negativliste sprechen für ihren Erfolg. Seit ihrer Wirksamkeit im Januar dieses Jahres hat die gesetzliche Krankenversicherung rund 30 Millionen Mark gespart (zwei Quartale 1983). Seit Januar dürfen Arzneimittel zur Behandlung von Schnupfen, Husten und grippalen Infekten, Abführmittel, Mund- und Rachentherapeutika und Mittel gegen Reisekrankheiten nicht mehr auf Kosten der Krankenkassen abgegeben werden. Die gesetzlichen Krankenkassen gehen nach Auskunft des Bundesverbandes der Ortskrankenkassen (BdO) davon aus, daß sie allein 1983 Kosten in Höhe von 200 bis 300 Millionen Mark auf diesem Wege einsparen werden.

Demgegenüber steht eine erhebliche Steigerung der Arzneimittelpreise. Der BdO: „Die Arzneimittel sind der kostentreibende Spitzenreiter aller Leistungsausgaben der Krankenversicherung." Und in der Tat: Die Kosten der Krankenkassen für Arzneimittel aus Apotheken stiegen im ersten Halbjahr 1983 um 7,3 Prozent.

Und das, obwohl die konzertierte Aktion im Gesundheitswesen eine Beschränkung der einzelnen Leistungsausgaben der Kassen auf die Entwicklung der Grundlohnsumme, also auf 3,5 Prozent, empfohlen hatte. Zum Vergleich die anderen Leistungsbereiche: Die Aufwendungen für die ambulante ärztliche Behandlung stiegen um drei Prozent, für Zahnärzte um 3,4 Prozent, für Zahnersatz fielen die Aufwendungen um 13,7 Prozent, für die stationäre Behandlung im Krankenhaus stiegen sie um 5,6 Prozent.

„Während also alle anderen Leistungsanbieter", so die Kassen, „sich kostenbewußt verhalten, laufen die Arzneimittelhersteller aus dem Ruder."

Wollen die USA den Sowjets Brücke bauen?

● Fortsetzung von Seite 1

sionslampe unter dem Rumpf ausmachen konnten. Diese Informationen wurden an die Bodenstationen weitergegeben. Die sowjetische Presse hatte bislang erklärt, daß an dem in ihren Luftraum eingedrungenen Flugzeug keine Positionslampen ausgemacht werden konnten.

Dennoch hat die Nachricht über den Parallelflug der RC-135 ein neues Element in die Umstände des Abschusses der koreanischen Linienmaschine gebracht. Regierungskreise in Washington schlossen in einer ersten Reaktion nicht aus, daß sich die Bodenstationen und das sowjetische Luftabwehrkommando nicht vollkommen über die Art des Flugzeugs, das sie zum Abschuß freigaben, im klaren gewesen wären. Die Möglichkeit eines katastrophalen „Fehlers" sei daher nicht von vornherein auszuschließen.

Senator John Tower (Texas) kommentierte: „Die Sowjets handelten entweder rücksichtslos oder inkompetent, und ich vermute, es war beides im Spiel." Pressesprecher Speakes ergänzte: „Wenn es wirklich ein Fehler war, sollte Moskau dies vor der Welt eingestehen."

Auch in den gestrigen Stellungnahmen der sowjetischen Presse und des Fernsehens wurde der Abschuß der Verkehrsmaschine nicht bestätigt. Zugleich aber sprach der sowjetische Generaloberst Semjon Romanow in der „Prawda" von der Möglichkeit einer Verwechslung und beschuldigte die USA, in diesem Jahr bereits neunmal in den sowjetischen Luftraum eingedrungen zu sein. Die Luftraumverletzung bezeichnete Romanow als eine „absichtliche Aktion".

Mit erhöhter Aufmerksamkeit studieren Regierungskreise in Washington jetzt die weiteren Verlautbarungen aus Moskau. Die Tatsache, daß sich der Kommandeur der sowjetischen Luftabwehr zu dem Vorfall geäußert hat, betrachtet das Weiße Haus als möglicherweise bedeutsame Entwicklung. Offenbar soll die zivile Führungsgruppe um Andropow von den Aktionen des Militärs abgehoben werden. Indiskretionen, wonach Partei- und Staatschef Andropow zum Zeitpunkt des Abschusses der koreanischen Maschine außerhalb Moskaus gewesen und erst jetzt in die Hauptstadt zurückgekehrt sei, um die sowjetischen Reaktionen zu koordinieren, bestärken das Weiße Haus in dieser Ansicht.

Der US-Aufklärer RC-135 befand sich nach amerikanischer Darstellung auf einer „Routinemission" entlang der Halbinsel Kamtschatka und der Kurilen-Inselkette. Seine Flugbahn führte ihn zu keinem Zeitpunkt in sowjetischen Luftraum. Er kam an einem Punkt bis auf 75 Meilen an die koreanische Maschine heran, kreuzte deren Flugbahn in 300 Meilen Entfernung und war über 1600 Kilometer entfernt, nahe Kamtschatka, als die KAL-Maschine schließlich abgeschossen wurde.

Aufklärungsmissionen am Rande dieses Teilgebiets der Sowjetunion dienen der Sammlung von Testdaten, da die Kamtschatka-Halbinsel ein Zielgebiet der sowjetischen Flugversuche mit Interkontinental-Raketen darstellt. Mit den routinemäßigen Flügen soll die Einhaltung der Rüstungskontrollabkommen SALT I und SALT II überprüft werden. Diese Überwachung mit „nationalen technischen Mitteln" steht beiden Supermächten laut Vertragsabsprache ausdrücklich zu.

Die amerikanischen Aufklärungsflüge finden häufig parallel zum sowjetischen Hoheitsgebiet statt, wenn nicht innerhalb desselben.

Kohl billigt Haltung der Minister im Fall Altun

Kanzler rügt aber Behördenduell nach dem Selbstmord

MANFRED SCHELL, Bonn

Bundeskanzler Helmut Kohl ist in dem Parteienstreit um den Todesfall des türkischen Asylbewerbers Altun zu der Meinung gelangt, daß sich kein Mitglied der Bundesregierung eines Fehlverhaltens schuldig gemacht hat.

Im Bundeskanzleramt hieß es gestern, sowohl Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) als auch der federführende Bundesjustizminister Engelhard (FDP) hätten sich bei ihren Empfehlungen, Altun an die türkischen Behörden auszuliefern, an den rechtlichen Bestimmungen orientiert. Freilich hat Kohl mißfallen, wie sich die beiden Ministerien verhalten haben, nachdem Altun vor der Verhandlung über sein Asylbegehren vor dem Berliner Verwaltungsgericht durch einen Sturz aus dem Fenster Selbstmord begangen hat. Mit Briefen, die Pressevertretern zugespielt wurden, sollte der Eindruck entstehen, der eine Minister habe mehr als der andere die Auslieferung des Türken verlangt.

Zunächst war ein Schreiben Zimmermanns vom 21. Juli 1983 bekanntgeworden, in dem er an Engelhard schrieb: „Im Interesse der Fortführung einer nach wie vor guten Zusammenarbeit mit der Türkei auf polizeilichem Gebiet, aber auch im Interesse der Glaubwürdigkeit des Auslieferungsverkehrs mit der Türkei insgesamt, bitte ich Sie, die Bewilligungsentscheidung vom 21. Februar 1983 für vollziehbar zu erklären." Am gleichen Tag hatte Engelhard einen Brief an Bundesaußenminister Genscher geschickt und darin eine ausführliche rechtliche Begründung geschrieben: „Aus der Sicht des Bundesministers der Justiz bestehen gegen einen Vollzug der Auslieferung keine Bedenken mehr." Die Gefahr, daß Altun in der Türkei die Todesstrafe erwarte, sei nicht gegeben. Bundesaußenminister Genscher wollte vor einer Entscheidung über die Auslieferung von Altun das Gerichtsverfahren in Berlin abwarten. Inzwischen ist ein zweiter Brief von Bundesjustizminister Engelhard bekanntgeworden. Unter dem Datum 29. Juli 1983 schreibt er unter anderem an Zimmermann, er sei bemüht, im Einvernehmen mit Genscher „die Auslieferungsangelegenheit Altun bald einer Lösung zuzuführen". Der Bundestag, wo die Grünen die Entlassung Zimmermanns beantragt haben, wird sich am Donnerstag mit den Vorgängen befassen.

p. p. Bonn

Die SPD-Bundestagsfraktion hat gestern während ihrer Klausurtagung beschlossen, am Donnerstag im Plenum die Entlassung von Justizminister Engelhard und Innenminister Zimmermann zu beantragen. Die Sozialdemokraten wollen darüber namentlich abstimmen lassen. Während der rund 90minütigen Diskussion in der Fraktion zu diesem Thema war die Rede von einem „unglaublichen Vorgehen" der beiden Minister, die im Fall Altun das gute Verhältnis deutscher und türkischer Sicherheitsstellen für wichtiger als das Asylrecht genommen hätten.

Saisonbereinigte Zahlen

cd. – Unsere Konjunktur kräftigt sich. Das lassen jetzt auch die Zahlen der Wiesbadener Bundesstatistiker mit einem gewissen „time lag" erkennen. Noch deutlicher wird das Wirtschaftswachstum, wenn man nicht nach Wiesbadener Methode Vorjahresvergleiche anstellt, sondern die Zunahme des realen Bruttosozialprodukts mit saisonbereinigten Zahlen von Quartal zu Quartal mißt. Dann kommt man nach Berechnung der Bundesbank bereits für das erste Quartal zu einem Wachstum von einem halben Prozent, und im zweiten Quartal dürfte die Marke von einem Prozent vermutlich überschritten worden sein. Damit kommt die Bundesrepublik zwar nicht annähernd an die Traumwachstumsraten der USA heran. Aber immerhin: Der Aufwärtstrend hat sich deutlich verstärkt.

Nicht überbewerten *sollte man* freilich den starken Anstieg der Nachfrage nach Ausrüstungsinvestitionen, über den das Statistische Bundesamt berichtet: So schön, wie es das Plus von 9,8 Prozent erscheinen läßt, sieht es bei den Investitionen nun auch wieder nicht aus. Darin spiegelt sich vor allem, daß Güter, die, von der Investitionszulage begünstigt, um die Jahreswende bestellt wurden, noch vor der Erhöhung der Mehrwertsteuer ausgeliefert wurden. So gab es denn im Juli auch ein kleines Loch in der Produktion.

Trotz dieses Wassers im Wein kann man auch für die zweite Jahreshälfte mit einem anhaltenden Wirtschaftswachstum rechnen. Die Auftragseingänge im Juli – die Zahlen werden in Kürze bekanntgegeben – sollen dies bestätigen. Auch die Auslandsnachfrage bessert sich. Natürlich wirkt sich das noch nicht auf den Arbeitsmarkt aus. Doch auch mit ungeduldigen Rufen nach staatlichen Maßnahmen ist da nichts zu erreichen.

Selbstzufrieden

J. Sch. (Paris) – Die deutsch-französische Handelskammer in Paris scheint ihre Taktik geändert zu haben. Während sie in der Zeit des rapide gestiegenen deutschen Frankreich-Exports immer wieder zu Recht oder Unrecht den Pariser Protektionismus beklagt hatte, übt sie sich jetzt, nachdem dieser Export zum erstenmal seit vielen Jahren real zurückgegangen ist, in großer Zurückhaltung: Im Grunde könnte die deutsche Wirtschaft mit ihrem Frankreichgeschäft auch während der ersten Hälfte dieses Jahres „recht zufrieden" sein. Aber im zweiten Quartal kam es zu einem unerwartet starken Exporteinbruch, der das Handelsbilanzdefizit mit der Bundesrepublik beträchtlich schrumpfen ließ. Dies ist die Folge davon, daß die letzte *Franc-Abwertung* gegenüber der D-Mark die deutsche Wettbewerbsfähigkeit in Frankreich verringerte. Dieses Zwischenergebnis ist vielleicht den politischen Beziehungen zwischen Bonn und Paris dienlich – wirtschaftlich befriedigend ist es keinesfalls.

WELTWIRTSCHAFT / Erholung bringt noch keine Problemlösung

Das Gatt plädiert für Initiativen zur Liberalisierung des Handels

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Eine Erholung der Weltwirtschaft konstatiert jetzt das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (Gatt). Auch im Welthandel sei die Talfahrt, die bis Ende vergangenen Jahres angehalten hatte, von einem leichten Umschwung abgelöst worden. Sowohl für die weltweite Produktion als auch für den internationalen Warenverkehr könne jedoch nicht mit einem Aufschwung gerechnet werden, der dem früherer vergleichbarer Perioden entspreche. Das Gatt-Sekretariat in Genf plädiert für neue Initiativen zur Liberalisierung des Welthandels.

Die Experten des Gatt wiesen in einer Studie über den Welthandel darauf hin, daß von einer Erholung, selbst wenn sie sich weltweit durchsetzen sollte, nicht eine Lösung der Probleme wie Kapitalknappheit, internationale Verschuldung und Protektionismus erwartet werden könne. Allerdings verbesserten sich im Zuge eines Aufschwungs die Aussichten, eine Politik einzuleiten, um die Verwerfungen zu beseitigen. Sollte diese Chance nicht genutzt werden, so sagt das Gatt für den nächsten zyklischen Abschwung einen sehr viel stärkeren Einbruch als diesmal voraus.

Die weltweite Stagnation der Jahre 1980 und 1981 mündete 1982 nach Angaben des Gatt in eine scharfe Rezession. Die Weltproduktion sei um zwei Prozent gesunken. Dies sei der erste Rückgang seit 1975 gewesen, als ein Minus von einem Prozent registriert wurde. Lediglich die Agrarproduktion sei noch um zwei Prozent gestiegen.

Während die Produktion in den westlichen Industriestaaten um 3,5 Prozent gefallen sei, habe der Ostblock einen Anstieg um etwas mehr als drei Prozent erreicht. In der Dritten Welt habe der starke Rückgang des Bruttosozialprodukts in den Ölstaaten die Zunahme in den anderen Entwicklungsländern überwogen.

Für die ersten Monate dieses Jahres haben die Gatt-Experten Zeichen für eine Erholung der Investitionstätigkeit vor allem in den USA ausgemacht. Dort habe sich auch der Wohnungsbau stärker als in den anderen Industriestaaten belebt. Von der Aufstockung der Vorratslager dürften für die zweite Jahreshälfte die wichtigsten Impulse ausgehen.

Die Arbeitslosenquote habe sich in den Industriestaaten in der ersten Jahreshälfte bei rund neun Prozent stabilisiert, nachdem sie im vergangenen Jahr besonders stark zugenommen hatte. 1981 lag sie zum Vergleich bei 6,5 Prozent.

Erhebliche Erfolge seien im Kampf gegen die Inflation erzielt worden. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres habe der Preisauftrieb in den sieben wichtigsten Industriestaaten, verglichen mit der gleichen Zeit 1982, nur noch bei 4,5 Prozent gelegen. *Dieses sei der geringste* Anstieg seit der ersten Hälfte 1972.

Zum dritten Mal nach dem Kriege wurde 1982 von den Gatt-Experten ein Rückgang des Welthandelsvolumens registriert, und zwar um zwei Prozent. Mehr noch: Wird die Zeit seit 1980 betrachtet, so präsentierte sich der Welthandel in der schlimmsten Verfassung seit 35 Jahren. Da das Handelsvolumen bis Ende vergangenen Jahres zurückgegangen sei, habe der Umschwung auf einem niedrigen Niveau stattgefunden. Um den Stand des Vorjahres im Jahresdurchschnitt wieder zu erreichen, müsse der Warenaustausch in der zweiten Jahreshälfte 1983 um zwei Prozent zunehmen, was die Gatt-Experten für erreichbar halten.

Das Gatt warnt davor, mit einer ähnlichen Erholung wie nach der Rezession von 1975 zu rechnen. Der Mechanismus, mit dem nationale Aufschwünge weitergegeben würden, funktioniere nicht mehr so. Höhere Erlöse aufgrund gestiegener Rohstoffpreise benötigten viele Staaten für den Schuldendienst, sie würden nicht in höhere Importe umgesetzt. Wegen der Unsicherheit über die Dauer des Aufschwungs in den Vereinigten Staaten und über die künftige Handelspolitik würden die gestiegenen Exporte nicht von entsprechenden Investitionen begleitet. Damit falle ein wichtiger Impuls für den Warenaustausch aus.

CHEMISCHE INDUSTRIE

Ökonomische Durststrecke geht offenbar zu Ende

INGE ADHAM, Frankfurt

Bei insgesamt stabilen Preisen hat *die chemische Industrie im* ersten Halbjahr dieses Jahres Produktion und Umsatz gesteigert. Damit ist nach Einschätzung des Bundesarbeitgeberverbandes Chemie, Wiesbaden, ein „Ende der ökonomischen Durststrecke" in der Chemie abzusehen. Nachdem bereits im zweiten Quartal dieses Jahres die Chemie ihre Produktion gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um 4,6 Prozent gesteigert hat, signalisiere das in diesem Jahr wenig ausgeprägte Sommerloch ein noch höheres Produktionsplus für das dritte Quartal. Dabei muß freilich berücksichtigt werden, daß das dritte Quartal des Vorjahres besonders schwach war.

Insgesamt nahm die Chemieproduktion nach den jetzt vorgelegten Zahlen im ersten Halbjahr dieses Jahres nach einer dreijährigen Schwächephase wieder um 2,5 Prozent zu. Das sorgte für bessere Kapazitätsauslastung und über die damit verbundene Degression der Fixkosten auch wieder für bessere Erträge. Der Chemieumsatz stieg in der gleichen Zeit um 2,7 Prozent auf 62,5 Mrd. DM. Dafür sorgte vor allem steigender Mengenabsatz, betonen die *Chemiearbeitgeber, denn* bei Preisabschlägen für Düngemittel und organische Grundstoffe und Preiserhöhungen in den konsumna*hen Bereichen blieb der Erzeuger*preis-Index mit einem Rückgang von 0,1 Prozent stabil.

Während zu Jahresbeginn ausschließlich das Inland steigende Verkäufe brachte, zogen inzwischen auch die Exporte nach (im zweiten Quartal plus 7,7 Prozent). Dabei profitierten die deutschen Chemieproduzenten mit einem Plus von knapp 17 *Prozent im USA-Geschäft eindeutig* von der dort wieder anziehenden Konjunktur und dem Dollarkurs-Anstieg.

Noch nicht durchgeschlagen hat die erfreuliche Entwicklung in der Chemie, die sich auch in einem Produktivitätsfortschritt um 4,6 Prozent im ersten Halbjahr dokumentiert, auf die Beschäftigung: Im ersten Halbjahr lag die Zahl der Chemie-Mitarbeiter um zwei Prozent niedriger als vor Jahresfrist. Zu Ende gegangen scheint jedoch die Phase der Kurzarbeit. Im Juli zählte die Chemiebranche noch 1874 Kurzarbeiter, im Januar waren es noch gut 14 000. Bei einer Fortsetzung der wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung und einer weiterhin moderaten Kostenentwicklung dürfte in absehbarer Zeit auch die Chemiebeschäftigung positiv beeinflußt werden.

Mit einer Steigerung der Bruttostundenverdienste um 5,5 Prozent von 1981 auf 1982 bilden de deutschen Chemiearbeiter im internationalen *Vergleich das Schlußlicht. Mit 15,85* DM (1982) je Stunde rangieren sie im internationalen Vergleich in D-Mark umgerechnet an dritter Stelle hinter den USA (*24,24 DM*) und Japan (*18,09 DM*), wobei die Umrechnung in den stark gestiegenen US-Dollar das Bild etwas verzerrt.

Worauf kann man bauen?

Von PETER GILLIES

Satte Zuwachsraten bestimmen das aktuelle Geschehen im Wohnungsbau. Vieles spricht dafür, daß sich die Zahl der fertiggestellten Wohnungen in diesem und im nächsten Jahr deutlich über den Negativrekord des Vorjahres erhebt. Die erwachte Baulust speist sich vor allem aus zwei Quellen: dem Rückgang der Zinsen (die jetzt leider wieder anziehen) und den staatlichen Subventionen.

Was aber geschieht, wenn das mit der zweifelhaften Investitionshilfeabgabe geschürte Strohfeuer verlischt? Vereinzelt, aber doch immer deutlicher wird von der Regierung jene *ordnungspolitische Wegweisung* erwartet, die sie selbst ankündigte. Investitionen im Wohnungsbau unterliegen besonderen Gesetzen. Ein langer Vorlauf zwischen Bauentschluß und Fertigstellung bedingen Klarheit, Stetigkeit und damit Verläßlichkeit.

Man mag einwenden, noch jede Bundesregierung hat es daran fehlen lassen und ihre Wohnungspolitik kurzfristigen konjunkturellen Motiven untergeordnet. Aber der Wählerauftrag dieser Regierung geht in die andere Richtung: Versorgung nach Marktgesetzen ohne Vernachlässigung der Hilfe wirklich Bedürftiger. Einige besonders pfiffig scheinende Drehungen an Steuer- und Subventionsschrauben ersetzen ordnungspolitische Verläßlichkeit nicht.

Vor allem der sogenannte soziale Wohnungsbau mit seinen teilweise grotesken Verzerrungen braucht die Marktkräfte. Wirtschaftspolitisch geht es darum, herauszufinden, ob es wichtiger ist, mehr Schlafplätze oder mehr Arbeitsplätze zu schaffen, wie Herbert Giersch es formulierte. Gewiß muß auch die Position der gemeinnützigen Wohnungswirtschaft, ihr Steuerprivileg und ihre Bestandspolitik neu definiert werden.

Ein Mangel an Wohnraum herrscht nicht mehr, allenfalls eine Nachfrage nach marktwidrig heruntersubventioniertem Wohnraum. Es war schon fragwürdig, wie diese Bundesregierung mit einem neuen Milliardenstoß die Fehllenkung in den Wohnungsbau erhöhte, wo diese Kapitalströme dringendst in industriellen Anlagen gebraucht werden. Lockerungen der Mietregulierung trügen dazu bei, die falsche Verteilung des Wohnungsbestandes zu korrigieren.

Viel zu stark ist der Neubau auf die Steuer fixiert. Das gilt für „kleine" Eigenheimer wie für Bauherrenmodelle. Besonders muß dabei zu denken geben, was eine Analyse des Bauministeriums ergab: Der kleine Häuslebauer, der emsig spart und sich krummlegt, erhält die geringste Unterstützung des Staates, der einkommensstarke Bauherr mit nicht selten windigen Konstruktionen die höchste.

Der großzügige Schuldzinsenabzug für Eigenheimer läuft für Bauten, die bis Ende 1986 fertiggestellt sind, aus. Angesichts der langen Produktionszeiten und schleppender parlamentarischer Verhandlung sind deshalb schon jetzt Klarstellungen nötig, wie *künftig der Hausbesitz besteuert* werden soll: Da man den Bauherrenmodellen weitgehend ihre Attraktivität genommen hat, fiele auch diese Nachfrage weitgehend aus.

Die Frage nach den künftigen Daten, die der Staat auf diesem wichtigen Markt zu setzen gedenkt, muß heute beantwortet werden. Gerade das Steuerrecht steckt voller Kuriositäten. Ein Beispiel steht für viele: Zur Zeit wird beim Eigenheimer der Nutzungswert der eigenen Wohnung besteuert. Der Picasso an der Wand, der Goldschatz im Tresor oder das Sportflugzeug können steuerfrei genossen werden, die Wohnung nicht.

Daran schließen sich weitere Fragen. Soll die Wohnung steuerlich wie ein Konsumgut oder wie eine Investition behandelt werden? Der Streit darüber tobt mit zahlreichen Varianten. Durch welche Regelung soll die Abschreibung nach Paragraph 7 b abgelöst, wie die Kinderzahl berücksichtigt werden? In der Union wird sogar erwogen, den Wohnungsbau in Ballungsgebieten durch regionale Subvention gegenüber dem ländlichen Raum zu fördern.

Aber die Wohnungs-, Familien- und andere Politiker mögen noch so viel Kluges entwerfen, ohne die Zustimmung des Finanzministers läuft nichts von alledem. Da Subventionserhöhungen – ob man sie als Bauspar-, Zins- oder Steuerpräferenzen ausgibt – in der jetzigen Lage nicht nur ausscheiden, sondern ihr Abbau nötig ist, muß sich die Regierung zuvor der *Kernfrage stellen*. Sie lautet: Kann, darf der Staat bei dem sehr hohen (wenn auch nur statistisch erfaßbaren) Wohnkomfort überhaupt noch Steuergeld *in den Wohnungs*bau lenken, und – wenn ja – wo erzielt er den größten Effekt für die Eigentumsbildung, für die Mieter, die Fa*milien und die soziale* Gerechtigkeit.

AUF EIN WORT

„Bei dem stets vorhandenen Vorteil der Produzenten in Fernost bei den Lohn- und vor allem Lohnnebenkosten kann der Weg zur eigenen Fertigung von Videorecordern in Europa – und ich meine mit Fertigung nicht nur ein Endzusammenbauen mit geringster Wertschöpfung – nur in brutalster Automation bestehen."

Dr. Max Grundig, Vorstandsvorsitzender der Max-Grundig-Stiftung, Fürth
FOTO: JUPP DARCHINGER

Investitionen bleiben schwach

Sbt, Washington

Trotz des bisher kräftigen Konjunkturaufschwungs bleibt das Investitionsbild in den USA, gemessen an den wirklichen Aufwendungen, grau getönt. Wie das Conference Board, das 4000 Unternehmen als Mitglieder zählt, in New York mitteilte, haben Amerikas 1000 größte Weiterverarbeiter ihre Ausgaben im zweiten Quartal 1983 um 0,8 Prozent gekürzt. Klammert man die Mineralölindustrie aus, betrug das Plus magere 0,2 Prozent. Für 1983 sagt das Board einen Rückgang um zwölf (Mineralöl: minus 23, übrige Firmen: minus sieben) Prozent voraus.

LEIPZIGER MESSE

Aussteller berichten über Geschäfte in Konsumgütern

PETER WERTZ, Leipzig

In Leipzig hat das Messegeschäft zwar rascher als erwartet begonnen, *es entwickelt sich aber je nach* Branche unterschiedlich. Im Konsumgüterbereich berichten Aussteller schon über Abschlüsse bei Textilien und Bekleidung. *Einkäufer* der westdeutschen Warenhäuser und des Versandhandels verhandeln ebenfalls über Bezüge. Hier werden harte Verhandlungen über Preise, Liefertermine und Qualität erwartet.

Wie Helmut Giesecke, Leiter der Außenwirtschaftsabteilung des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT), mitteilte, sind dies die ersten ermittelten Messetrends in Leipzig. Offensichtlich versuche die „DDR", den hohen Negativsaldo im innerdeutschen Handel durch größere Lieferungen auszugleichen. Es sei aber fraglich, ob dies gelinge, meinte Giesecke. Bei Chemie und Stahl disponiere die „DDR", wie erwartet, zurückhaltend. Im ersten Halbjahr waren sie die größten Umsatzträger im innerdeutschen Handel.

Übereinstimmend wird von den westlichen Ausstellern erwartet, daß Ost-Berlin im Großanlagenbau seinen „harten Kurs" des Investitions*stops bis zum neuen Fünfjahrplan* 1986 fortsetzen wird. Für das Anlagengeschäft sind daher auf der Herbstmesse keine größeren Projekte zu erwarten. Im Gespräch bleiben jedoch Erhaltungssubventionen und die Modernisierung von Fabriken. Hier sieht Giesecke Möglichkeiten für mittelständische Spezialliefranten im Kleinanlagenbau mit Maschinen und Apparaten.

Im kurzfristigen Geschäft sei bislang kein Durchbruch gelungen. „Auch die Banken im westlichen Ausland behalten den Fuß auf der Kreditbremse", ermittelte Giesecke. Auf der Herbstmesse sind diesmal rund 50 westliche Banken vertreten.

STAHLHANDEL

Schwellenländer verdrängen die Europäer vom US-Markt

H.-A. SIEBERT, Washington

Der Stahlstreit, der jahrelang die handelspolitischen Beziehungen zwi*schen der EG und den USA belastete* und nur knapp an einem Zollkrieg vorbeiführte, entwickelt sich immer mehr zu einem Trauerspiel: Als die *eigentlichen Bösewichte entpuppen* sich Kanada und die Schwellenländer Südkorea, Taiwan, Mexiko, Brasilien und Argentinien. Sie sind dabei, *die Westeuropäer und Japaner* vom amerikanischen Markt zu verdrängen – mit Hilfe niedriger Löhne und staatlicher Subventionen. Geprellt *müssen sich die EG-Firmen* fühlen, die im vergangenen Herbst „freiwilligen" Exportquoten zustimmten.

Nach Angaben des amerikanischen Eisen- und Stahlinstituts und des Verbandes der Stahlimporteure haben die USA in den ersten sieben Monaten dieses Jahres 8,6 Millionen Net Tons Stahl importiert, verglichen mit 10,5 Millionen Tonnen in der gleichen Zeitspanne 1982. Der Rückgang betrug 18,2 Prozent. Blickt man jedoch genauer hin, dann haben Westeuropa und Japan die Zeche bezahlt, während inzwischen die anderen *Staaten mehr als die Hälfte des Aus*landsstahls liefern.

Im einzelnen entwickelten sich die US-Stahleinfuhren von Januar bis *Juli wie folgt: Die Lieferungen der* EG sanken um 41,5 Prozent von 3,55 auf 2,08 Millionen Tonnen, wobei die mengenmäßigen Beschränkungen *als Bremse* wirkten. Ebenfalls freiwillig drosselten die Japaner ihre Exporte um 39,3 Prozent von 3,44 auf 2,09 Millionen Tonnen. Dagegen steigerten die USA ihre Bezüge aus Kanada um 19,1 Prozent von 1,11 auf 1,32 und aus den Schwellenländern sogar um 28,7 Prozent von 2,42 auf 3,12 Millionen Tonnen.

WIRTSCHAFTS-JOURNAL

Rheinmetall-Anteile an die Saudis?

Zürich (DW.) – 24,5 Prozent der Aktien der Rheinmetall Berlin AG, Düsseldorf/Berlin (Grundkapital 90 Millionen Mark), sollen in absehbarer Zeit in saudiarabische Hände übergehen. Dies verlautete am Montag aus Züricher Bankkreisen. Im Aufsichtsrat der Firma sollen künftig ein oder zwei Saudis, repräsentiert durch Schweizer Banken, vertreten sein. Es wird in Zürich nicht ausgeschlossen, daß sich die Saudis mit Hilfe einer weiteren 1,5prozentigen Beteiligung einer dritten Seite die Sperrminorität in dem Unternehmen beschaffen *könnten. Die Rheinmetall GmbH,* hundertprozentige Tochter der Rheinmetall Berlin AG, Berlin/Düsseldorf, die im Bereich Wehrtechnik über 3550 *Mitarbeiter beschäftigt (Umsatz rund* 850 Millionen Mark), stellt neben hochmodernen Panzerbordkanonen und Panzerabwehrwaffen auch Artilleriegeschütze, Panzerhaubitzen und Feldhaubitzen her. Zum Programm gehören außerdem Turm- und Waffenanlagen für Kampf-, Späh- und Schützenpanzer sowie hochentwickelte Infanteriewaffen.

Weniger Ölheizungen

Bonn (Rei.) – Bundesbauminister Oscar Schneider (CSU) hat darauf hingewiesen, daß der Anteil der Ölheizungen bei neu zum Bau genehmigten Wohnungen drastisch zurückgegangen ist. Das sei eine positive Entwicklung. Die Ergebnisse einer seit 1979 erhobenen Statistik zeigten, daß Öl vor allem durch Gas und zu einem geringeren Teil durch Elektrospeicherheizungen und Wärmepumpen ersetzt worden sei. Der Anteil der Ölheizungen sei von 1979 bis 1981 von 55 Prozent auf 38,3 gesunken; der Gasanteil demgegenüber von 36,3 auf 46,6 Prozent gestiegen. Die sonstigen Heizungsarten wie Strom, Wärmepumpen und Solaranlagen haben in demselben Zeitraum von 4,3 auf 8,5 Prozent zugenommen.

Igedo-Besucherrekord

Düsseldorf (Py.) – Die Igedo – Internationale Modemesse, Düsseldorf, hatte am vergangenen Sonntag Rekordbesuch: Mit 26 000 Facheinkäufern hatte die parallel zur Igedo Dessous laufende Ausstellung für Frühjahrs-/Sommermode 1984 den bisher größten Besucherandrang, sowohl an einem Tag als auch in der Geschichte der 1949 gegründeten Igedo. Insgesamt werden bis Messeende am 7. September 50 000 Einkäufer erwartet.

Platin-Barren

Frankfurt (AFP) – Die Dresdner Bank verkauft ab sofort Platin-Barren international anerkannter Hersteller. Bei einem Feingehalt von 999,5 werden die Barren mit 5, 10, 20 Gramm, *einer Unze (=31,1035 Gramm) sowie* 50 und 100 Gramm und 1 kg Gewicht angeboten. Der Preis für eine Unze Platin liegt zur Zeit bei 440 US-Dollar. *Die Offerte soll das bisherige Edelme*tallangebot ergänzen, das aus Münzen, Gold- und Silberbarren sowie Goldzertifikaten besteht.

Geringerer Preisanstieg

Washington (AFP) – Der Anstieg der Verbraucherpreise *flachte in den In*dustrieländern im zweiten Quartal 1983 weiter ab. Er betrug fünf Prozent auf Jahresbasis gegenüber 5,5 Prozent im ersten *Quartal* und *7,9* Prozent im zweiten Quartal vergangenen Jahres. Dies geht aus einem am Dienstag in Washington veröffentlichten Bericht des Internationalen Währungsfonds (IWF) hervor.

Dollar schwächer

Frankfurt (cd.) – Mit einem Rückgang des Dollarkurses von 2,7003 auf 2,6811 Mark reagierte gestern der Devisenmarkt auf die Erwartung, daß der unerwartete Rückgang der Geldmenge in den USA Zinssenkungshoffnungen beflügelt, was bereits am Freitagabend in New York sichtbar wurde, wo der Dollarkurs sogar auf 2,6665 Mark gesunken war. Auch die deutsche Börse honorierte diese Erwartung mit Kurssteigerungen, die besonders bei den Farbenwerten (Bayer plus 4,30 Mark) sowie VEW (plus 6,30 Mark) stark ausgeprägt waren. BASF kletterten ex 85 Pfennig Bezugsrechtsabschlag sogar um fünf Mark auf 152,50. Der Rentenmarkt ließ sich durch die Zinssenkungshoffnungen in den USA allerdings nicht animieren. Hier bremste die wohl immer realistischer werdende Erwartung, daß der Zentralbankrat am Donnerstag die Leitzinsen erhöht.

FRANKREICH / Sanierungsplan wurde abgelehnt

„Affäre Willot" geht weiter

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Das Mitte Juli von Bernard, Jean-Pierre, Antoine und Régis Willot auf der einen Seite und dem Präsidenten der Compagnie Boussac-Saint Frères (CBSF), René Mayer, andererseits unterzeichnete Abkommen zur Bereinigung der wohl spektakulärsten französischen Nachkriegspleite ist weiter in Frage gestellt. Denn der Mehrheitsaktionär der CBSF, das halbstaatliche Institut für die industrielle Entwicklung (Idi), wendet sich dagegen, daß das Abkommen ohne seine Zustimmung von der Regierung „genehmigt" wurde. Idi-Präsident de la Martinière soll sogar mit seinem Rücktritt gedroht haben.

Die außerordentlich verworrene „Affäre Willot" erscheint danach wieder einmal in einem neuen Licht. Insbesondere die Frage, welchen Einfluß die vier Brüder auf den Textilkonzern ausüben dürfen und welche Entschädigung sie für den Verzicht auf ihre Eigentümerrechte erhalten sollen. Daß sie wirklich alles wieder „ausspucken" müssen, was sie „geschluckt" haben – so war es von dem ersten sozialistischen Industrieminister Pierre Dreyfus gefordert worden –, ist aber nicht anzunehmen.

Gewiß sind diese vier „Daltons" der französischen Textilindustrie keine Unschuldsengel. Schließlich hat man sie wegen Bilanzfälschung und anderer Geschäftsdelikte zu mehreren Jahren Gefängnis (mit Bewährung) verurteilt. Und auch bei der für sie höchst preiswerten Übernahme des in Konkurs gegangenen Boussac-Imperiums soll es nicht ganz mit rechten Dingen zugegangen sein.

Aber noch sind sie über die Familienholding Agache-Willot (SFFAW) *zu 42 Prozent an Boussac-Saint Frères* (BSF), zu der sie ihre und Boussacs Textilunternehmen zusammengelegt hatten, beteiligt und damit deren größter Aktionär. Die Betriebe dieser Gesellschaft werden allerdings von der mit staatlicher Hilfe gegründeten CBSF pachtweise fortgeführt, seitdem die BSF vor zwei Jahren in Konkurs geraten war.

René Mayer entwickelte den Plan, die BSF mit den gewinnbringenden übrigen Töchtern der SFFAW zu fusionieren. Das sind die Warenhausgesellschaften Bon Marché, Belle Jardinière und Conforama, sowie das Modehaus Christian Dior, das wegen seines enormen ausländischen Lizenzgeschäftes dem CBSF-Präsidenten als wahre Goldgrube erscheint. Voraussetzung für diese Fusion wäre allerdings die schwierige und langjährige Liquidierung der SFFAW.

Alles sprach für ein friedliches Arrangement. Den Willot-Brüdern wurde zunächst eine 30prozentige Beteiligung (mit Stimmrechten) an dem neuen Textil- und Warenhauskonzern angeboten. Nach dem Veto des Idi einigte man sich auf 15 Prozent (ohne Stimmrecht) für ein Kapital von 13 Millionen Franc. Zum Ausgleich dafür sollten die (nicht strafrechtlichen) Gerichtsverfahren gegen die vier Brüder eingestellt und drei von ihnen in dem neuen Konzern angestellt werden. Inzwischen aber hat sich herausgestellt, daß ihre weitgehend entschädigungslose „Enteignung" keineswegs unanfechtbar ist. So könnte durchaus ein neues Kapitel in der „Affäre Willot" beginnen.

ALUMINIUM / Auf den internationalen Märkten belebt sich der Verbrauch

Die Rezession scheint überwunden

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die Aluminium-Rezession scheint überwunden. Die Besserung des Absatzes wird – obwohl der Verbrauch bei weitem noch nicht den Stand des Jahres 1979 erreicht hat – damit begründet, daß die Kunden ihre erschöpften Lagerbestände wieder auffüllen müssen. Nach Auffassung der European Aluminium Association (EAA), der 1981 in Düsseldorf gegründeten Vereinigung von 51 Aluminiumhütten in 12 Staaten und 270 Warm-, Kalt- und Strangpreßwerken in Europa, haben niedrigere Zinssätze und eine bescheidene Verbesserung auf den meisten der bedeutendsten Absatzmärkte (Verkehr, Bauwesen, Verpackung und Elektrotechnik) dazu beigetragen.

Im Anschluß an die EAA-Mitgliederversammlung bezifferte der bisherige Vorsitzende L. S. F. Charles (British Alcan Aluminium) den Anteil Europas am Verbrauch der westlichen Welt auf ein Drittel, etwas geringer dürfte der Anteil an der Produktion sein. Die EAA-Aluminiumhütten, deren Produktion 1982 um knapp 7 Prozent auf 3,3 Millionen Tonnen bei 3,7 Millionen Tonnen Gesamtkapazität gesunken war, spürten im 1. Halbjahr 1983 mit 1,6 Millionen Tonnen nur eine auf *4,9 Prozent zurückgegangene Produktion.* Danach lag die Kapazitätsauslastung bei 90 (gesamtes Vorjahr: 89, 1981: 96) Prozent.

Die Halbzeugproduktion stieg 1982 bereits um 21 (minus 4,6) Prozent auf fast 3,4 Millionen Tonnen, im 1. Halbjahr 1983 bereits um 5,4 (4,9) Prozent auf 1,86 Millionen Tonnen. Die Kapazitätsauslastung der Walzwerke lag 1982 zwischen 67 und 80 Prozent. Die Schmelzwerke mußten ihre Produktion 1982 um 8 (3) Prozent auf 1,1 Millionen Tonnen zurückfahren, verzeichneten jedoch im 1. Halbjahr 1983 ein Plus von 4,5 Prozent.

International ist aus USA und Japan derzeit ein besonderes Kaufinteresse der Verarbeiter zu beobachten. In den USA liegt der Zuwachs mit 12 Prozent fast doppelt so hoch wie in Europa. Die Bestände der US-Produzenten sind auf insgesamt 2,2 Millionen Tonnen abgeschmolzen. Eine Verknappung wird derzeit nicht gesehen, da die Produktionsanlagen bei weitem noch nicht ausgelastet sind. *Dazu sind auch noch stillgelegte Reserven vorhanden,* die zumindest teilweise aktiviert werden könnten, wenn die Preise eine gewünschte Größenordnung erwarten lassen. In den USA liegen die tatsächlichen Preise weit unter den Listenpreisen.

In der Bundesrepublik hat sich nach Angaben der Deutschen Aluminium-Zentrale in den ersten fünf Monaten 1983 der Verbrauch um 5 Prozent erhöht, wenn auch mit unterschiedlicher Ausprägung der Absatzmärkte. Im Verkehrssektor setzte sich die seit Mitte 1982 sinkende Tendenz fort. Bei einer für die zweite Jahreshälfte erwarteten Absatzbelebung kann für 1983 allenfalls mit dem gleichen Ergebnis gerechnet werden wie 1982. Im Verpackungsmarkt scheint sich die positive Tendenz (plus 2 Prozent) fortzusetzen. Im Bauwesen dürfte sich der 82er Rückgang ausgleichen lassen.

FRANKREICH / Paritätsänderung zeigt Wirkung

Deutscher Export schrumpft

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die deutsche Exportwirtschaft hat auf dem französischen Markt die letzte D-Mark-Aufwertung (5½ Prozent) und Franc-Abwertung (2½ Prozent) am 21. März sehr viel stärker zu spüren bekommen als die beiden vorangegangenen Paritätsänderungen, obwohl diese noch höher ausgefallen waren. Das führte nach Angaben der deutsch-französischen Handelskammer in Paris zu einer realen Schrumpfung der französischen Importe aus der Bundesrepublik.

Andererseits konnten die französischen Unternehmen nach Ermittlungen der Kammer „den vorübergehenden Wettbewerbsvorteil auf dem deutschen Markt nicht ausnutzen und profitierten nur wenig von einem zaghaften Aufschwung in der Bundesrepublik". Gleichwohl schrumpfte das französische Defizit im Warenverkehr mit der Bundesrepublik von 10,4 Milliarden Franc im ersten auf 6,4 Milliarden Franc (2,12 Milliarden Mark) im zweiten Quartal 1983.

In der ersten Hälfte dieses Jahres erreichte das Defizit 16,8 Milliarden Franc und fiel damit etwas geringer aus als in der gleichen Vorjahreszeit (minus 17,5 Milliarden Franc).

Im Jahresvergleich schrumpfte das französische Handelsdefizit im zweiten Quartal gegenüber der Bundesrepublik sogar um 32,8 Prozent. Diese Ziffer macht das Gewicht der letzten Paritätsbereinigung, die wahrscheinlich über die bloße Beseitigung der Überbewertung des Franc (gegenüber der D-Mark) hinausgegangen ist, besonders deutlich. Freilich hatte sich das Defizit in den letzten Jahren auch kontinuierlich erhöht, von 10 Milliarden Franc 1979 über 16,8 Milliarden 1980, 22,6 Milliarden 1981 auf 38,1 Milliarden Franc 1982.

Der anschließende Einbruch ging vor allem zu Lasten des deutschen Konsumgüterexports, der seit März unter der verbrauchsbeschränkenden Pariser Austerity-Politik zu leiden hat. Dagegen könnten die deutschen Exporteure von Produktions- und Investitionsgütern (mit Ausnahme von Eisen und Stahl sowie von Keramik) mit ihrem Frankreich-Geschäft „recht zufrieden sein".

Primärenergie: Verbrauch sinkt

dpa/VWD, Essen

Der Primärenergie-Verbrauch in der Bundesrepublik wird nach Einschätzung des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) 1983 „nochmals niedriger sein als im Vorjahr", in dem er bereits von 374 auf 363 Millionen Tonnen Steinkohleneinheiten (SKE) zurückgegangen war. In den kommenden Monaten sei zwar mit einer weiteren Verbrauchszunahme „weitgehend im Einklang mit der Produktion im verarbeitenden Gewerbe" zu rechnen. Der Steinkohle-Einsatz habe seit Jahresbeginn in der eisenschaffenden Industrie mit der Produktion und in den Kraftwerken aufgrund vertraglicher Verpflichtungen zugenommen. Die Ausfuhr sei dagegen weiter geschrumpft, vor allem wegen einer erneuten Verschlechterung der Preisposition deutscher Kohle auf dem internationalen Markt. Der Verbrauch von Heizöl nahm – so das RWI – auch in Kraftwerken wieder zu. Dagegen sei der Erdgasabsatz „überwiegend nur aufgrund von Zufälligkeiten" gestiegen. Der Stromverbrauch ist mit der gesamtwirtschaftlichen Produktion gewachsen.

PRODUKTION

Im Juni/Juli wieder gestiegen

Rei. Bonn

Zur Jahresmitte hat sich die Industrieproduktion in der Bundesrepublik stabilisiert. Die Erzeugung des produzierenden Gewerbes sank im Juli zwar saisonbereinigt um ein Prozent, doch war das Vormonatsniveau nachträglich noch einmal auf drei Prozent nach oben korrigiert worden.

Im Vergleich von Juni/Juli zu April/Mai stieg die Produktionstätigkeit deutlich: um drei Prozent sowohl im verarbeitenden als auch im produzierenden Gewerbe. Einen Anstieg von 5,5 und 7,5 Prozent wiesen das Verbrauchsgüter- und das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe aus. Während das Bauhauptgewerbe sich um acht Prozent verbessern konnte, waren es bei Grundstoffen und Produktionsgütern nur 2,5 Prozent. Das Investitionsgütergewerbe expandierte nur schwach: um ein Prozent.

Im Jahresvergleich – Juni/Juli 83 zu Juni/Juli 82 – zeigt sich eine deutliche Überschreitung des Vorjahresniveaus.

Das produzierende Gewerbe insgesamt kommt auf ein Plus von vier Prozent. Ebenfalls um vier Prozent stieg die Produktion im verarbeitenden Gewerbe. Hier erreichte das Verbrauchsgüter produzierende Gewerbe mit neun Prozent den höchsten Zuwachs. Dagegen war die Zunahme im Investitionsgüter produzierenden Gewerbe mit 1,5 Prozent wesentlich geringer.

KONJUNKTUR

Wachstum hat sich beschleunigt

cd, Frankfurt

Das Wirtschaftswachstum in der Bundesrepublik hat sich im zweiten Quartal verstärkt. Das zeigen jetzt auch die Berechnungen des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden. Nach Angaben des Amtes war das reale Bruttosozialprodukt von April bis Juni mit 308,6 Milliarden Mark um 0,7 Prozent höher als in der gleichen Vorjahreszeit. Für Januar bis März kamen die Statistiker noch auf ein Minus von 0,4 Prozent, so daß sich für die ersten beiden Quartale zusammen im Vorjahresvergleich nur ein bescheidenes Plus von 0,1 Prozent errechnet. Vom ersten auf das zweite Quartal dieses Jahres ergab sich ein Plus von 2,8 Prozent; diese Zahl überzeichnet allerdings die tatsächliche Entwicklung, weil sie saisonal verzerrt ist.

Die höhere Wirtschaftsleistung wurde *im zweiten Quartal* von 2,1 Prozent weniger Erwerbstätigen erbracht, so daß sich die gesamtwirtschaftliche Produktivität um 2½ Prozent verbesserte. Nominal stieg das Bruttosozialprodukt im zweiten Vierteljahr um 3,6 Prozent gegenüber der gleichen Vorjahreszeit nach 3,5 Prozent im ersten Quartal.

Zur Kräftigung des Wirtschaftswachstums trug besonders der deutlich stärkere Anstieg der Inlandsnachfrage bei (plus 3,5 Prozent nach 2,3 Prozent im ersten Quartal), während der Außenbeitrag nur geringfügig höher war.

NAMEN

Wilhelm Meyerheim, früheres Vorstandsmitglied und bis Mitte 1983 Mitglied des Aufsichtsrates der Bayer AG, vollendet am 7. September das 70. Lebensjahr.

Dr. Hans Gelbrecht, Vorstandsmitglied der Togal-Werke AG, München, wird am 7. September 60 Jahre.

Dr. Hans Friedrichs, seit 1955 Geschäftsführer und geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Personalführung e. V. Düsseldorf, ist wegen unterschiedlicher Auffassungen in grundsätzlichen Fragen in beiderseitigem Einvernehmen aus den Diensten dieser Gesellschaft ausgeschieden.

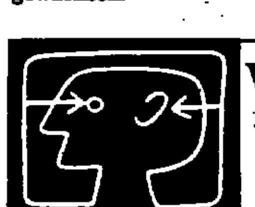
Ernst Scharf, langjähriges Vorstandsmitglied der Braunschweigischen Maschinenbauanstalt AG, wurde am 5. September 80 Jahre.

Dr. Hermann Koebe, bisher Geschäftsführer Vertrieb der Westfalia-Werke Franz Knöbel & Söhne KG, Rheda-Wiedenbrück, verläßt auf eigenen Wunsch das Unternehmen.

Rolf P. Blankenmayer, Mitgesellschafter der Taylorix-Vertriebs GmbH Hamburg, hat die Geschäftsleitung ab 1. September übernommen. Er löst **Joachim Ehrlich** ab, der aus Altersgründen am 31. August ausgeschieden ist.

Walter F. Thimm, Seniorchef und Gründer der Thimm Verpackungswerke KG, Northeim, ist am 1. September im Alter von 73 Jahren gestorben.

Karl Nagel, Mitinhaber der Librawerke Pelz & Nagel GmbH & Co. KG, Braunschweig, vollendete am 5. September das 80. Lebensjahr.



WELT-Korrespondenten berichten von der Funkausstellung in Berlin

Videospiele–Unterhaltungselektronik

Der Auftakt der Internationalen Funkausstellung verlief nach Einschätzung der Gesellschaft zur Förderung der Unterhaltungselektronik (GFU) bisher nach Maß. GFU-Geschäftsführer Peter Bergmann sprach gegenüber dpa/VWD von einem „ungewöhnlich hohen Fachbesucheranteil" zum Messestart sowie einem „stark angestiegenen Anteil der auswärtigen Besucher". Dies sei „wirklich bemerkenswert und läßt Gutes erwarten". Die Zahl der registrierten Besucher insgesamt stieg nach Angaben der Berliner Messegesellschaft AMK schon am Sonntag auf weit über 100 000. Für die Monate nach der zehntägigen Messe, auf der 765 Anbieter Produkte aus 27 Ländern präsentieren, verspricht sich Bergmann gute Umsatzimpulse unter anderem bei der Compact-Disc, die bereits „sehr gut läuft", und allmählich *auch bei Fernsehern mit Digitaltechnik.* Die Unterhaltungselektronik werde bei der Preisentwicklung für die Verbraucher weiterhin zu den günstigen Warengruppen zählen.

Dritte Generation am wachsenden Markt

„Spielen, kämpfen, lachen, lernen, rechnen, Schach spielen, musizieren" – das Fernsehgerät soll, wie es in der Werbung eines großen Anbieters von Videospielen anklingt, „mehr Spaß" in die Wohnstuben bringen. Eine geradezu magische Anziehungskraft insbesondere auf die Jugendlichen scheint von dieser Nutzungsart des Fernsehgeräts auszugehen, wie es auch auf den dicht umlagerten Ausstellungsständen der Videospiele-Anbieter nachhaltig demonstriert wird. Überall piepst und knallt es, die Ballerspiele machen immer noch den größten Teil des Angebots aus.

Nach wie vor explosionsartig wächst auch der Markt. Nachdem im vergangenen Jahr in der Bundesrepublik 270 000 Geräte abgesetzt worden sind, rechnen Branchenkenner für das Jahr 1983 bereits mit einem Verkaufsvolumen von rund 400 000 Videospielen (Konsolen) am deutschen Inlandsmarkt. Für das nächste Jahr wird dann der Sprung über die Marke von 500 000 Geräten erwartet. Hinzu kommt in diesem Jahr der Absatz von etwa 2 Millionen Spiele-Kassetten.

Wertmäßig dürfte der Markt der Videospiele in diesem Jahr ein Volumen von 300 Millionen Mark erreichen, wobei der Umsatz in Kassetten gegenüber der Hardware eine immer größere Bedeutung erlangt. Beim Einstieg in das Videospiel ergibt sich die Qual der Wahl zwischen nicht weniger als sechs Systemen, auf die der Einsatz einer großen Vielfalt an Kassetten speziell zugeschnitten ist. Und Kompatibilität ist (nicht immer) nur bei aufwendiger Anschaffung eines Adapters zu erreichen. Nachdem die einfachen Pingpong-Telespiele der Vergangenheit angehören, ist man jetzt bereits bei der dritten Geräte-Generation angelangt, die anspruchsvollere Spiele in besserer Bildqualität (zum Teil mit 3-D-Effekt) auf die Mattscheibe zaubert und den Ausbau zu einem Homecomputer-System erlaubt. Umgekehrt besteht freilich auch mit dem regulären Heimcomputer die Möglichkeit, seine Leistungsbandbreite auch auf dem Felde des Videospiels unter Beweis zu stellen.

Marktführer auch in der Bundesrepublik ist nach wie vor Atari, wenngleich sich die Konkurrenz mit großem Elan an die Verfolgung gemacht hat. Um die nächsten Plätze „balgen" sich Colecovision (CBS) und Philips. Des weiteren befinden sich in diesem Wettkampf Intellivision (Mattel), Vectrex (General Consumer Electronics) und HMG (Hanimex/Schmid). Um ein Vielfaches größer ist die Zahl der Kassettenanbieter. Ständig stoßen weitere dazu, der Kampf um Marktanteile hat die Preise bei Soft- und Hardware teilweise beträchtlich ins Rutschen gebracht.

WERNER NEITZEL

Industrie verkauft weniger Geräte

Das Geschäft der bundesdeutschen Hersteller von Unterhaltungselektronik läuft zur Zeit offensichtlich schlechter als zugegeben wird. Im ersten Halbjahr 1983 gab es im Exportgeschäft entgegen der offiziellen Lesart, die von „leicht negativen Tendenzen" bei nach wie vor hohem Niveau spricht, drastische Einbußen. Auch das Inlandsgeschäft ist – nach in der Industrie vorliegenden Zahlen – nicht so gut gelaufen, wie es die Angaben über den Absatz an Endverbraucher glauben machen.

So lag die Ausfuhr von Tisch- und Standfarbfernsehgeräten im ersten Halbjahr mit rund 660 000 Stück um 10,4 Prozent niedriger als ein Jahr zuvor. Der Inlandsabsatz fiel um 0,6 Prozent auf 774 000 Geräte zurück. Bei den tragbaren Color-Geräten wurden im Ausland mit rund 123 000 Stück 25,2 Prozent weniger abgesetzt; der Inlandsabsatz sank um 7,8 Prozent auf 197 000 Geräte.

Während der Vorsitzende des Fachverbands Unterhaltungselektronik im Zentralverband der Elektrotechnischen Industrie (ZVEI), Ingwertsen, in Berlin für den Absatz an Endverbraucher noch eine Steigerungsrate von drei Prozent nannte, ist der Industrieabsatz bei Farbfernsehgeräten – nimmt man die obengenannten Zahlen zusammen – im Inland um 2,2 Prozent und einschließlich der Ausfuhren um 7,3 Prozent hinter dem Vorjahr zurückgeblieben.

Kräftiges Wachstum verzeichnete die Industrie dagegen bei Rundfunk-Kombinationen mit Plattenspielern und Cassettenrecordern, von denen mit insgesamt 240 000 Stück 22,4 Prozent mehr verkauft wurden. Auch bei Autoradios (1,64 Millionen Stück – plus 11,8 Prozent), tragbaren Cassettenrecordern (174 000 Stück – plus sechs Prozent) und Videorecordern (418 000 Stück – plus 7,4 Prozent) gab es hohen Zuwachs. Im Videobereich gingen zwar mit 110 000 Geräten 13,8 Prozent weniger in den Export, doch konnten im Inland 309 000 Geräte und damit 17,7 Prozent mehr abgesetzt werden. Aber auch diese Steigerungsrate blieb deutlich unter dem von Ingwertsen mit über 40 Prozent bezifferten Wachstum des Absatzes an Endverbraucher zurück.

Absatzeinbußen gab es auch bei Schwarz-Weiß-Geräten um 56 Prozent sowie bei HiFi-Steuergeräten um 34 Prozent, bei Rundfunk-Cassetten-Kombinationen um 18,7, bei Tunern um 4,9 Prozent, bei Verstärkern um 17,6 Prozent, bei Kofferradios um 6, bei Radiorecordern um 24,2 Prozent und bei stationären Cassettenrecordern um 50,3 Prozent.

Branchenkenner erklären die Entwicklung im Ausland mit der durch die Fußballweltmeisterschaft 1982 verzerrten saisonalen Entwicklung und dem dieses Jahr wirksamen Sondereinfluß der Internationalen Funkausstellung Berlin. Dieser habe die Dispositionsfreude des Handels im ersten Halbjahr gedämpft. (dpa/VWD)

ALLIANZ LEBEN / Niedrige Stornoquote

Neugeschäft spürbar höher

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Bei *der Allianz Lebensversicherungs*-AG, Stuttgart, dürfte das Neugeschäft im Jahre 1983 der Versicherungssumme nach „spürbar" über dem des Vorjahres liegen. Diese Prognose gibt das Institut in einem Aktionärsbrief und stellt dazu weiter fest, daß bei leicht vermindertem Personalstand die Kostenentwicklung positiv verlaufe. Trotz des gegenüber *dem Vorjahr* etwas *niedrigeren* Zinsniveaus am Kapitalmarkt seien die Ertragsaussichten gut.

In der ersten Jahreshälfte 1983, in der die Lebensversicherung allgemein den Anteil an der privaten Ersparnisbildung (er lag 1982 bei 25 Prozent) nochmals ausweitete, habe die Allianz Leben an dieser positiven Entwicklung teilgehabt. Das Neugeschäft erhöhte *sich in diesem Zeitraum* um 15,1 Prozent auf 5,7 Mrd. DM, wobei es erheblich von den Anpassungen der Zuwachsverträge profitierte.

Ohne Berücksichtigung der Anpassungen belief sich das Wachstum des Neugeschäfts der Stückzahl nach auf 11,7 Prozent und den Summen nach um 6,9 Prozent. Dabei habe die noch immer sehr niedrige Stornoquote leicht zugenommen. Zur Jahresmitte verwaltete die Allianz Leben einen *Versicherungsbestand von 112,4 Mrd.* DM (plus 5,3 Prozent).

Die Beitragseinnahmen sind im Berichtszeitraum um 9,1 Prozent auf 2,5 Mrd. DM angewachsen. Die Versicherungsleistungen schnellten um nicht weniger als 88 Prozent auf 922 Mill. DM *in die Höhe, eine Folge des* Ablaufstermins für einen Teil der vermögensbildenden Lebensversicherungen. Auf Rückkäufe entfielen 325 (150) Mill. DM.

Bei den Kapitalanlagen, die um 11,2 Prozent auf 35,6 Mill. DM anstiegen, *hat sich der Anteil der Hypotheken* weiter auf 17,3 (18,3) Prozent reduziert. Durch Wertpapierverkäufe realisierte das Institut 105 (20) Mill. DM Kursgewinne.

STENA LINE / Probleme mit Polen-Aufträgen

Gewinn auf Kieler Route

DOMINIK SCHMIDT, Kiel

Vor allem die günstige Entwicklung auf der Direktroute Kiel–Göteborg hat der schwedischen Fährschiffsreederei Stena Line, Göteborg, im soeben zu Ende gegangenen Geschäftsjahr 1982/83 (31. 8.) einen Überschuß von gut 50 Mill. skr (rund 17 Mill. DM) gebracht. Nahezu die Hälfte davon steuerte die deutsche Linie bei, die nach den Worten von Geschäftsführer Erhard Bette zum ersten Mal überhaupt einen Gewinn erwirtschaftete.

Neben der Route Kiel–Göteborg deckt Stena Line den Fährschiffsverkehr *zwischen Göteborg und* Frederikshavn (Dänemark), Frederikshavn–Oslo und neuerdings auch Frederikshavn–Mass (Norwegen) ab. Auf der Kieler Strecke, so Bette, seien im Berichtsjahr über 500 000 Passagiere befördert worden, rund 10 Prozent mehr als *1981/82*. Hinzu kommen weit über 60 000 Fahrzeuge. Das gesamte Fährschiffgeschäft der Stena Line dürfte einen Umsatz von gut 1 Mrd. skr repräsentieren, der durch die Beförderung von rund 4 Millionen Fahrgästen und einer halben Million Fahrzeugen erzielt wird.

Kopfzerbrechen bereitet Stena Line der Bau von vier Jumbo-Fähren in Polen. Das erste Schiff sollte bereits 1982 in Dienst genommen werden. Noch immer aber ist man in Danzig und Gdingen über die Rohbau-Phase nicht hinweggekommen. Nach seinem jüngsten Besuch in Polen rechnet Bette nunmehr *damit*, daß zwei der vier Schiffe Ende 1984 ausgeliefert und in der Saison 1985 auf der Route Kiel–Göteborg eingesetzt werden können. Mit einer Kapazität von 2370 Betten und gut 700 Autos werde Stena Line dann über die größten Fährschiffe der Welt verfügen.

Der Polen-Auftrag hat nach Bettes Angaben einen Wert von 250 Mill. US-Dollar *und sei „abweichend von* branchenüblichen Finanzierungsmodalitäten" kontrahiert worden. Für die beiden anderen Schiffe gebe es noch keine konkrete Verwendung; sie seien eher als „Spekulations-Bauten" zu betrachten. Trotz der verzögerten Auslieferung habe Stena Line nicht erwogen, die Schiffe anderswo fertigstellen zu lassen.

POSSEHL / Dieses Jahr soll die zweimal leer ausgegangene Stiftung wieder mit einer Ausschüttung bedacht werden

Ertrag wurde in allen Sparten der Gruppe verbessert

J. BRECH, Lübeck

Eine deutliche Verbesserung der Ergebnisse hat die Lübecker Possehl-Gruppe in den ersten Monaten des Jahres 1983 erzielt. Sehe man von den im Stahlhandel tätigen Gesellschaften ab, bei denen ein Vergleich mit dem durch Buchgewinne begünstigten ersten Halbjahr 1982 schwer möglich ist, gehe es jedem Unternehmen der weitverzweigten Gruppe besser, *erklärt der Vorstandsvorsitzende* Dietrich Schulz.

In dem Bereich Produktion laufe vor allem das Geschäft bei der Hüttenwerke Kayser AG, Lünen, „hervorragend". Die Versorgung der Hütte sei bereits bis Jahresende gesichert. Nach oben korrigiert hat Possehl ferner die Planansätze für die anderen Produktionsgesellschaften. Das gilt besonders für die Zulieferfirmen der Elektronik. Sowohl die Possehl Elektronik + Isolierstoffe GmbH, Wedel, als auch die 1982 auf eine *Mehrheit aufgestockte französische* Beteiligungsgesellschaft Atelier de Decoupage pour Electronic S. A. könnten die Auftragsflut kaum bewältigen, erklärt Schulz.

In der Handelssparte entwickelt sich die im internationalen Handel dominierende Possehl Erzkontor GmbH weiterhin sehr zufriedenstellend. Diese Gesellschaft, so Schulz, profitiere zunehmend von der Erweiterung des Lieferprogramms und der Erschließung neuer Märkte. Positive Ergebnisse erwartet Schulz ferner im *Stahlhandel trotz nach wie vor* unstabiler Marktverhältnisse.

Schwachstelle im Handel bleibt die Sanitär- und Heizungssparte, in der die Umsatzrückgänge im ersten Halbjahr 1983 zwar gestoppt sind, die aber die Zone roter Zahlen auch 1983 nicht verlassen wird. Nach einer Phase des Abwartens folge nun die Straffung der Organisation, betont Schulz. Die frühere Strategie der Flächenabdeckung hat Possehl geändert. Nach dem Rückzug aus Teilregionen wird diese Sparte jetzt an vier zentralen Orten konzentriert. Die Reorganisation werde voraussichtlich bis 1984 andauern, erklärt Schulz. Dann sei *auch der Zeitpunkt gekommen*, wieder expansiv zu werden.

Mit guten Ergebnissen rechnet Schulz schließlich im dritten Possehl-Bereich, Dienstleistungen. Im Mittelpunkt steht die Lübeck Linie AG, die bereits im Vorjahr mit einem Überschuß von 3 Mill. DM überdurchschnittlich gut abschnitt und die durch den Einsatz eines neugebauten Ro-Ro-Autotransporters erheblich an Effizienz gewonnen hat.

Alles in allem werde Possehl 1983 ein wesentlich verbessertes Betriebs- und auch Konzernergebnis erreichen, meint Schulz. Deshalb stelle man sich auch wieder auf eine Ausschüttung an die alleinige Gesellschafterin, die Possehl-Stiftung, ein, die wegen Ertragseinbußen und gleichzeitig betriebener Substanzerhaltung *für zwei Jahre leer ausgegangen* ist.

Risikovorsorge und innere Stärkung, so erklärt Schulz, hätten auch 1982 oberste Priorität gehabt. Aus dem mit 11 Mill. DM mehr als dreimal so hoch ausgewiesenen Konzernüberschuß werden 1 Mill. DM der freien, und 4,6 Mill. DM der Konsolidierungsrücklage zugeführt. Daneben *hat Possehl durch eine Reihe* außerordentlicher Maßnahmen stille Reserven gebildet.

Über die Entwicklung des Betriebsergebnisses sagt der höhere Überschuß in der Konzernrechnung allerdings nichts aus. Nach Angaben *von Schulz hat Possehl im laufenden* Geschäftsjahr mit Gewinn gearbeitet, aber ein nochmals verschlechtertes Betriebsergebnis erzielt. Wenn man berücksichtige, daß Possehl in schwierigen Branchen wie Metall- und Stahlindustrie, Bau- und Schifffahrt tätig sei, sehe das Ergebnis „ganz so schlecht" gleichwohl nicht aus, erklärt Schulz.

Dem schwachen Abschneiden des Handelsbereichs Sanitär und Heizung stünden eine Reihe von Unternehmen gegenüber, in denen die Erwartungen übertroffen worden seien. Im Produktionsbereich, der zum ersten Mal mehr als 1 Mrd. DM zum Gesamtumsatz beisteuerte, schrieb die *Hüttenwerke* Kayser weiterhin schwarze Zahlen und bewahrte damit ihre Ausnahmestellung unter den *Metallhüttenunternehmen der Welt*.

Die starke Geschäftsausweitung im Produktionsbereich ist vor allem auf die Erweiterung der Aktivitäten der Heimerle & Meule GmbH, Pforzheim, zurückzuführen, die zusätzlich den Handel von Edelmetallen aufnahm. Im Beteiligungsbereich brillierten die Minderheitsbeteiligungen Deutsche Firbit GmbH und die Deutsche Gießdraht GmbH *mit* soliden Erträgen.

Die trotz schwieriger Rahmenbedingungen erzielten Erfolge führt Schulz einmal auf eine nicht mehr mengenorientierte Unternehmenspolitik zurück. Zum anderen habe Possehl *mit dem bislang umfangreichsten* Investitionsprogramm die Basis verbessert. An den Grundzügen der seit Jahren verfolgten Politik werde festgehalten, die bei aller Straffung eine kontrollierte Expansion nicht ausschließe.

Possehl	1982	±%
Gruppenumsatz (Mill. DM)	2 231	+ 7,3
Konsolid. Umsatz	1 911	+ 8,0
dav. Produktion	1 001	+ 25,4
Handel	873	– 6,4
Dienstleist.	37	– 7,5
Belegschaft	4 411	– 4,3
Jahresüberschuß	11	(3,5)
Investitionen	50	+ 33,3
Abschreibungen	45	+ 36,3
Eigenkapital	161	– 9,6
in % der Bil.Sum.	23,2	(24,9)

WOHNMOBILE

Caravan-Preise bleiben stabil

dpa/VWD, Frankfurt

Die Caravan-Hersteller in der Bundesrepublik wollen auch in der Saison *1983/84 ihre Preise nicht heraufsetzen*. Höhere Preise werden jedoch bei verbesserten Modellen mit größerem Leistungsangebot verlangt, erklärten Vertreter des Verbandes der Deutschen Wohnwagen-Hersteller (VDWH), Frankfurt, anläßlich des 22. *Internationalen Caravan-Salons* Essen (1. bis 9. Oktober). Seit August 1982 sei bei den Neuzulassungen ein Aufwärtstrend festzustellen, der sich im ersten Halbjahr 1983 mit einem Zulassungsplus von 7,3 Prozent auf 21 052 Einheiten gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum fortsetzte. Gleichzeitig sei der Absatz importierter Caravans um 31,9 Prozent gesunken. Bei relativ geringer Produktion und höheren Exporten in den letzten Monaten habe die Wohnwagenindustrie jetzt den „Teufels*kreis der Überproduktion" durchbrochen*.

Mit neuen Modellen wollen die Caravan-Hersteller auch die 20- bis 30jährigen als Käufer gewinnen. Der Caravan-Salon in Essen als Hauptveranstaltung der Branche ist den Angaben *zufolge voll ausgebucht*. Etwa 225 Aussteller werden dort auf einer Fläche von 72 000 qm 1000 neue Fahrzeuge präsentieren.

Sixt Budget hält Wachstumskurs

adh. Frankfurt

Auf Wachstum geschaltet hat die Autovermietung Sixt Budget, mit dem Gründungsjahr 1912 ältester nationaler Autovermieter und als Franchisepartner von Budget mit internationaler Anbindung arbeitend. In den nächsten fünf Jahren will das Unternehmen mit heute 32 Stationen in der Bundesrepublik sein Netz auf 50 Stationen erweitern. Im ersten Halbjahr 1983 legte das Unternehmen mit einer Flotte von 2500 Mietwagen, davon 450 Lastwagen, im Vermietgeschäft nach eigenen Angaben 25 Prozent Umsatz zu (preisbereinigt); beim Leasing, das herstellerunabhängig gemeinsam mit der Disko-Auto-Leasing (Dresdner-Bank-Gruppe) betrieben wird, macht das Plus 18 Prozent aus. Insgesamt werden jetzt 4000 Fahrzeuge verleast.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Grundig kündigt höhere Philips-Beteiligung an

Hamburg (dpa/VWD) – Der Elektrokonzern Philips wird „in absehbarer Zeit" – wahrscheinlich 1984 – seine Beteiligung an der Grundig AG erhöhen. *Wie Max Grundig, Chef des Fürther* Unterhaltungselektronik-Konzerns, in einem Gespräch mit dem „Handelsblatt" weiter ankündigte, werde Philips seine bisherige Beteiligung von 24,5 Prozent am Aktienkapital von Grundig (260 Mill. DM) zunächst auf eine Schachtel (25 Prozent plus eine Aktie) ausdehnen. Später sei es denkbar, daß Philips die Mehrheit an der Grundig AG übernimmt. Nach weiteren Angaben von Max Grundig will man im laufenden Geschäftsjahr 1983/84 (31. März) 3,5 bis 4 Mrd. DM Umsatz erreichen, nach rund 3 Mrd. DM 1982/83, und den Aktionären *(Max-Grundig-Stiftung und Philips)* 16 Prozent Dividende zahlen.

Vetter-Vergleichsantrag

Fellbach (dpa/VWD) – *Die Walter* Vetter GmbH + Co. Fahrzeug + Karrosseriefabrik, Fellbach, Hersteller von Omnibussen und omnibusähnlichen Sonderfahrzeugen, hat beim zuständigen Amtsgericht Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens gestellt. Zum vorläufigen Vergleichsverwalter wurde der Stuttgarter Rechtsanwalt Volker Grub bestellt. Vetter beschäftigte zuletzt rund 350 Mitarbeiter und setzte rund 40 Mill. DM um. Pro Jahr wurden etwa 200 Omnibusse auf Bestellung gefertigt. Der Grund für den Vergleichsantrag liege in dem harten Preiswettbewerb auf dem deutschen Markt für Omnibusse. Insbesondere die Kommunen hätten kein Geld für neue Linienbusse.

Beitragssatz niedriger

Düsseldorf (Py.) – Jede achte Betriebskrankenkasse hat im 1. Halbjahr 1983 ihren Beitragssatz gesenkt. Wie der Bundesverband der Betriebskrankenkassen (BdB) mitteilte, betraf diese *Senkung mehr* als 830 000 Aktiv-Versicherte, das sind etwa 30 Prozent dieser Mitgliedergruppe in 800 Kassen. Der durchschnittliche Beitragssatz liegt derzeit bei 10,57 (Ende 1982: 10,91) Prozent.

Ceag in der Gewinnzone

Frankfurt (AFP) – Die zum Interessenbereich der Familie Quandt gehörende Ceag Industrie-Aktien und Anlagen AG, Frankfurt, ist nach langen Verlustjahren wieder in der Gewinnzone. Im 1. *Halbjahr 1983* konnte ein deutlich über dem vergleichbaren Vorjahresergebnis liegender Konzerngewinn erwirtschaftet werden, so daß man auch für das Gesamtjahr mit einem Gewinn rechnet. Allerdings ist der Umsatz der Firmen Deta und *Mareg durch den schwachen Export* von Starterbatterien um 10 Prozent auf 78 Mill. DM gesunken. Die im Juni mehrheitlich erworbene Friemann + Wolf GmbH hat einen Umsatz von 38 Mill. DM (minus 10 Prozent) erzielt.

Aktiengeschäft schleppend

BASF-Bezüge glatt gehandelt – Warenhauspapiere gesucht

DW. – Der Versuch, etwas von der freundlichen Wall-Street-Wochenendtendenz auf die deutschen Aktienmärkte herüberzuretten, hatte zumindest teilweise Erfolg. Die meisten deutschen Standardwerte lagen am Wochenbeginn stabil, teilweise sogar freundlicher. Dies kam vor allem dem Start des BASF-Bezugsrechthandels zugute. Der Kurs von 0,85 DM war für die meisten eine positive Überraschung. Unter Berücksichtigung dieses Abschlages lag die BASF-Aktie um knapp 4 DM fester. Anlageninteresse bestand weiterhin für Warenhauspapiere, von denen Karstadt und Kaufhof um je 4 DM anzogen.

Verunsichert durch die möglichen Folgen des Abschusses der südkoreanischen Passagiermaschine durch die Sowjets hielt sich die private Bankenkundschaft spürbar von Neuanlagen fern. Ihre Aktivität beschränkte sich im wesentlichen auf die Zeichnung der jungen BASF-Aktie und der neuen Wella-Aktien, wo die Nachfrage das Angebot bei weitem übersteigt. Unsicherheit bestand in der Bewertung der Bankaktien. Der Rücktritt des brasilianischen Notenbank-Präsidenten wird als weiteres Warnsignal verstanden, das sich jedoch weniger auf die Kurse der drei großen deutschen Banken auswirkte, als vielmehr auf die Papiere von BHF (minus 5 DM) und der beiden bayerischen Institute.

Düsseldorf: Dyckerhoff St. verbesserten sich um 7 DM auf 208 DM, Gerresheimer Glas erhöhten sich um 2,50 DM auf 57 DM und Verseidag befestigten sich um 3,80 DM auf 82,80 DM. Gildemeister verminderten sich um 2,80 DM auf 57 DM, Heinrich Lehmann sanken um 2,80 DM auf 198 DM und Pongs und Zahn büßten 8 DM auf 82 DM ein.

Frankfurt: Der Aktienmarkt blieb am Wochenbeginn freundlich, die Umsätze hielten sich jedoch in engen Grenzen. Auslandskäufe wurden lediglich in Farbenaktien bevorzugt. Hier stiegen BASF um 5 DM auf 152,50 DM trotz des Bezugsrechtsabschlags aus der Kapitalerhöhung 18 zu eins zu 135. Das Bezugsrecht blieb 0,85 DM bei 695 000 Stück Umsatz. Von Nebenwerten notierten Lahmeyer 345 DM plus 10 DM, Äskulap 290 DM plus 10 DM, Hamborner Bergbau 278 DM plus 10 DM, Henninger Bräu 121,50 DM minus 5,50 DM und Krauss Maffei 2100 DM minus 100 DM.

Hamburg: HEW lagen bei 99 DM plus 1 DM, NWK-Vz. bei 163 DM unverändert. Phoenix Gummi hatten einen Verlust von 3 DM, Conti Gummi waren um 1 DM fester. Beiersdorf wurden zu 342 DM plus 2 DM notiert.

München: Dywidag erholten sich um 3 DM auf 285 DM, Ekatit verbesserten sich um 3 DM auf 99 DM und Flachglas befestigten sich um 13 DM auf 284 DM. Gehe AG verloren 5 DM auf 200 DM.

Berlin: DeTeWe zogen um 9 DM an. Berthold konnten sich um 2 DM und Kempinski um 1 DM verbessern. Berliner Kindl lagen um 0,50 DM geringfügig freundlicher.

Nachbörse: abwartend

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

	Düsseldorf 5.9.	2.9.	5.9. Stücke	Frankfurt 5.9.	2.9.	5.9. Stücke	Hamburg 5.9.	2.9.	5.9. Stücke	München 5.9.	2.9.	5.9. Stücke
AEG	76-6,5-6,8-6,9-7	75,5G	49518	77-7,5-6,5-7	75,4	44095	76,5-7-6,5	75	4790	76,6-7,5-6-76,9	75	4148
BASF	149,2-49,5-52-52,3	147,5G	16930	150-0,5-52,5	147,5bG	44201	148,7-9-50-1exB	148,5	40446	148,2-59,5-48,2-52	147,5	19375
Bayer	149-9,5-51,1-52	148	56851	150-0,5-2,5-2,3	148	51966	149-9,5-51,5-2	148	24370	148,2-52-48,2-52	148	33602
Bayer. Hypo	280-78,5-9G	278G	427	280,5-78-80-79	278,5	2422	281-77	280,5	150	–	–	1578
Bayer. Vbk.	315-4-5-4G	314G	1968	313-4-2,5-4	314	6718	315-6	315	370	317-17-14-14	314	1958
BMW	375,5-7-6-6G	376	1547	376,5-7-6-5,5	375,5	7747	376	377	360	376-7-5-77	376	1009
Commerzb.	167-8,5-8,2	167,5G	3664	168,5-8,8-8-9	167,2	13955	169-8,5-8-8,5	167,5	5646	170-70-68,5-69	167,5G	2747
Conti Gummi	106-6,4-6-6G	105	5460	105,5-6,2-6-6,5	105	5289	105,5-5,8-6-6,3	104,8	2692	106,5-06,5-06,5-06,5	105,5	575
Daimler	568-9-7-7G	567	3312	568-7-7,5-8	566,5G	12570	568	567	101	567G-8-7-68	567	299
Dt. Bank	312-1,5-10,5G	310,5	9204	311-1,5-11	310,7	4285	311-10-11-11	309,5	1760	310-11-09-10	309	1234
Dresdner Bk.	169,5-70-70,5-70G	169G	5626	170-69-9,3-70	168,5	–	171-70-69,5-9,8	169	5300	173-3-69-70	169,5	5391
DUB	269-9,5-9,5G	270G	300	–	269G	3691			–	272-2-2-72	270bG	140
GHH	140-1,5-39,5G	138,5G	1481	140-1-39,8-9,5	138,2	1201	140	139	1621	138-40-38-40	138	935
Harpener	261G-1-3-5G	261G	1049	263-3,5-3bG-3	262	11278	264	262	55	258G-60-58-60bG	258bG	52
Hoechst	157-6,7-7-7,5	156,5G	8954	157,5-7-6,6-8	156,2G	10575	157,2-7,5-6,7-7,5	157	8960	157-7-7-57	156,5	8500
Hoesch	47,6-7,7-6,8G	48G	17824	47,1-8-6,5-6,7bG	47,6	308	47bG-8bG	47,4bG	589	48,1-8,4-7-47	48,1	5031
Holzmann	424G-20G	424G	50	424	424	6967			–	420-20-20-20bG	420B	5
Horten	161,5-1-62,5G	160G	25078	158,8-9,5-7,5-2G	159,5bG	5258	169-59,5-60-1	160	2215	158-9-8-59	159bG	105
Kali + Salz	211,5-3,2-5-5G	212G	5820	213-5-3,5-4,5	212,2	810	214	211,5	1620	214,5-14,5-14-14bG	212,5	457
Karstadt	255-8-9-8G	254,5G	1295	258,5-8-7,5-8G	257	1816	256-8	255	590	258-60-58-60	254bG	80
Kaufhof	249,5G-50-2G	249G	1208	248-9,5-52-52G	249G	885	249-50-3-2	249,5	957	249G-51-49-51	247,5bG	140
KHD	241-2-3-1G	239,2	1479	240-1,5-1,6-1,5G	239,5	475	240,5-41	239	380	239G-40-39,5-40G	237,5	150
Klöckner-W.	38,6-8,5-8,5G	38,8G	1427	38,6	39	2620	38,2-9	38,5	350	38-8,2-8-38,2bG	39bG	440
Linde	374-3-1-1G	373G	685	370,2-70-1-69,9G	373	1580	372	372	310	371-3-1-72	372	180
Lufthansa St.	122,8-5-3,5-3,5G	122G	1379	123,8-4-5	122,5	5996	125G	–	–	125-5-3-23	123	210
Lufthansa VA	123-4,5-5	122G	4737	123-3,8-4,5-5	121	6276	124-4	122	350	123-5-3-25	121	328
Mannesmann	136-6,5-7-7G	136	7998	136-7-6,5-6,6	135,5bG	845	136-6,5-7-7	136	1099	136,5-7-6,5-36,7	136	2204
MAN	126,5G-9G	126G	15	129	126G	3451	126,5-8	–	700	126,5G-8-6,5-78	125	72
Mercedes-H.	490-88-6,5-7G	486G	1934	489,6,5	486,2	836	487	486	162	486,5-6,5-5-85bG	485bG	554
Metallges.	210-08,5G	210G	155	210-9,5-9G	210	132	–	210G	40	211-11-11-11bB	214,5bG	89
Preussag	262G-3-4-4,5	261G	688	264-2,5G	261G	2680	263	261,5	95	262-3,5-2-63,5	261bG	199
RWE St.	165,3-5,5-8,2-6	164,5G	2826	167-6-5,2-6	165,5	1620	165,8-6,5	165,8	980	165,5-6,5-5-66	166	365
RWE VA	164,5bG-5-4,5G	164G	1825	165-5,8-4,9	164,4	195	165	165	390	165G-5-4-64	165bG	171
Rütgers	320G-22G	320G		325-7-2	320G	2426	325G	320G	–	329,9-9-29	340bB	230
Schering	335-6-7	336G	1624	339-8-7-8	334	6883	338	337	87	336G-9-6-39	336	186
Siemens	337,5-7-6,5-7	334,2	22874	338,5-8-6,5-8,2	334,5	–	336-8-6,5-7,5	335	4209	336G-7,5-3,6-37	335	6260
Thyssen	70-70,5-70,5-70	70	8313	70,8-70-70,2bG	70G	5621	70,5-70	70	5499	70,5-70,5-70,2-70,2	70	1590
Veba	166-6,5-7,5-7,7	164,2G	60620	167,5-6,7-8-8,9	164,2	23749	166,5-7,2-6,5-8	165	24389	167-8-6,5-68	165	12861
VEW	118,5bG-9-9G	118,5G	950	118,5	115,8	110	118,5-9	118,9	529	118,1G-18,1-18-18bG	118,1	106
VW	211-2-5,5-5G	200,5G	44052	213-3,5-5,5-6	209,7	50702	212-3,5-5,5-6	210	14170	211,7-15,5-11,7-15,5	209,7	15264
Philips**	43,9-4bG-4G	43,2G	4514	44-41bG	43,5	17100	44	43,4	4153	43,3-3,9-3,3-43,9bG	43,2	1874
Royal D.**	125bG-5,5-5G	126G	4606	125,5-5,1-5,5	126,3	4760	125,2-5-5-5,3	125,5	6643	126,5-6,5-25,1-25,1	125	450
Unilever**	192G-2-1	192G	280	192,5-1,5	191,5G	241	191	192	460	194,8B-4,8-3,5-95,5	194,8	65
Kurswert in 1000 DM			65330			65564			77137			22143

Aktien-Umsätze

	5.9.	(2.9.)
Düsseldorf		
Philips Komm.	454	(1235)
Hamborner	513	(–)
Dt. Babcock	1003	(740)
dgl. Vz.	45	(250)
Stabag	55	(148)
Girmes	2910	(647)
Goldschm.	86	(502)
Salamander	200	(150)
Akzo**	–	(1490)
Robeco**	52	(–)
Frankfurt		
Allianz Vers.	1862	(5895)
BBC	455	(1548)
BHF	1901	(1665)
Degussa	6518	(8443)
DLW	1250	(145)
Contigas	161	(487)
Philips Kom.	320	(1022)
IWK	5117	(3900)
Varta	139	(155)
IBM**	2424	(1501)
Hamburg		
Beiersdorf	280	(286)
Bekula	50	(210)
Br. Vulkan	694	(579)
Hapag	3100	(2374)
HEW	1734	(651)
Hussel	120	(120)
NWK	825	(1117)
Phoenix	754	(618)
Reichelt	–	(–)
Salamander	750	(–)
München		
Ackermann	343	(105)
Allianz Vers.	78	(130)
Dierig	420	(80)
Dywidag	50	(92)
Energ. Ostb.	–	(10)
Isar-Amper	47	(75)
Münch. Rück	257	(175)
PWA	500	(190)
Salamander	135	(10)
Südchemie	35	(77)

Kassakurse

	5.9.	2.9.
H AachM Beteil. 9	803	813
H Aach. M. Vers. 6+1	320G	332bG
D Aach. Rück. 9+7,5	1050G	1040
D Aseag *4	180G	180G
M Ack-Gögg 0	111,5	116
H Adca 0	117,1	118,5
D Adler 9	291G	291G
F Adt AG 4	155	150,5
F AEG-Telef. 0	76,6	75,2
D AEG-Kabel 7,5	240G	236
S Aesculap 8	300TG	290TG
F AGAB 5	136	136
D Agrippina *7	640T	640G
M Agrob *0	360B	360bB
M dgl. Vz. *0	325	331
M Akt. Kaufb. *17	1060G	1060G
D AG f. Chemie **0	–	–
H Agiv 9	302G	300G
H Albingia 7	440G	440G
D Alexanderw. 0	70,5G	73bB
Hn Allerthal *0	186G	186G
S Allg. Re. **6,3+1,75	1270G	1270G
S dgl. NA **6,3+1,75	1000G	999G
S dgl. 35% E. *6,3+1,75	1650	1660G
D Allianz Leb. 9	2400G	2400
D Allianz V. 10	636,5	633
S Allweiler St. 8	500G	500G
S dgl. Vz. 9	220G	220G
F Altana 9,5	306	306
F Andreae-N.Z. 0	158	156,5
H Audi NSU 0	250G	250G
M Augsb. Kg. 0	87,5	94TB
S Badenwerk 6	137G	137bG
F Bd.-Württ. Bk. 9+1	392	390
D Balcke-Dürr 0	139T	139T
F Bankg. v. 1899 *10	420	420G
D Banning **20	1100T	1100T
H BASF 5	150exB	148,3
H Bavaria 3	196	196
D Bayer 4	150	148
F B. Br. Sch.-J. 6	235	245
M Bayer. ELG 6	390B	390B
M Bayer. Hdlb. 10	328G	328
M Bayer. Hartst. *12	978G	978G
M Bayer. Hypo 9	277bG	279,5
M Bayer. Lloyd 0	235bG	230TB
H BMW 10	379	377
M Bayer. Vbk. 10	315bG	314bG
H Beiersdorf 8	342	340
F BHF-Bank 9	285,5	285,2
B Berl. Kindl 4	129	128,5
B Bekula 5	101,6	101,9
B Berthold 0	212bG	210bB
D Biewag 6	–	–
S Bilf. + Berg. 10	218G	218G
F Binding 7	242	245
M Blattmetall 9,5	640G	640bG
D Boch.-Gels. Str. 0	215G	220bB
D Bonn. Zem. 2	–	–
F Brau AG 3	195G	195G
M Brhs. Amb. *5	745B	745B
F Braun VZ. 15,2	325G	325G
H Br. H. Hypo 9	379	330G
Hn Brsch. Jute *0	74bG	75G
H Breitenb.-C. *28	505G	505G
H Br. Straßb. *0	370T	370T
H Br. Vulkan 0	42,6	43
H Br. Wollk. 4,5 + 1,5	122G	122
F BBC 6	201,4	200,5
S BSU Textil %28	1300G	1300G
D Buckau-W. 0	118,5	118,5G
D Buderus *12	435	444
M Bgl. Br. Ing. *11+1	745G	745G
S Bgl. Brh. Rav. *0	380G	380G
S Calw D. **18	650G	650G
F Cassella *7	458	455
F Ceag 0	113	112,9
F Chem. Vw. *0	289	291bG
D Colonia 5	220	220
F Commerzb. 0	168,5	168
D Cambk. Reste RM	–	–
D Conc. Chemie *5	360G	360G
B Conc. Sp. *0	202G	180G
D Contigas 7,5	317	307,5
D Conti Gummi 0	106,4	104,9
D Dahlb. St. 6,825	334G	328G
D dgl. Vz. 12,9	480G	490G
S Daimler 10,5+1	566	567
M Deckel AG 0	95bG	96bB
D Dt. Atl. Tel. 9	325	324G
H Doag 5	248	245
D Dt. Babcock St. 0	162	161,5
D dgl. Vz. 0	155	154
F Dt. Bank 11	310	309,7
D Dt. Centrb. 11	540T	545G
D Dt. ContiRück. 0	920T	950T
D dgl. NA 0	450T	470T
F Dt. Eff. + Wbt. 8	355G	355G
F Degussa 8	359	358
H Dt.Hyp.H.-Bln. 9+1	288	290
H Dt Hyp F.-Br. 10+2,5	422G	418G
S DLW 10	307,5	304,5
Hn Dt. Spezialgl. 8	184	184
F Dt. Steinz. *6	209G	209G
H DeTeWe 8	379G	400B
F Dt. Texaco 7,7	253	251T
B Dt. Eisenh. *0	165G	165
M Diamalt 0	140bG	145bB
D Didier 5,5	147G	148
F D.bl. Quellen 7,5	281G	281G
H Dierig Hold 0	117	117
F Dittm. & N **60	3000G	3000G
D DAB 3	115	115,8
D Dm. Ritter 7,7	249T	247G
D DUB-Schulth. 7	269,5	270
D Duewag 5	149	148G
D Dresdn. Bank 4	170	169,8
D Dyckerh. Z 5	208bG	201
D dgl. Vz. 5	200	197
F Dywidag 8	283	283
F Edelst. Witt. *4	180G	180G
D Eichbaum-Br. 5	185G	185G
D Esb. Verk. 10	267G	267G
M Ecstit-Ried. 5	99bG	96bG
H Elbschloß 5,5	400	410bB
M En. Ostb. 5	285TG	283
H Elbruth 0	47	49G
B Engelhardt 7	260T	260T
D Enka 2,67	148	148
M Erlus 10	442,5	449bB
M Erste Kulmb. 8	810	810
S esbi *0	20bG	20bG
S Essl. Masch. *10	505G	505G
M Esterer **10	530G	530G
D Farb. Liqu. RM 0	12,2	12bG
F Flachglas 8	280	275T
D Ford *0	1258T	1290T
B Forst Ebn. *4	1920G	1920G
M Fr. Obld.W. 5	305G	305bG
F Frf. Hypo 11	545	550
F Frankona R. 8	408G	408G
F dgl. NA 8	368G	366G
F dgl. 50% E. 4	348G	348G
H Geestm. Bk. 0	143,5G	143,5
M Gehe *4	200	205
D Gelsenwasser 6+0,5	162	159
D Gerresh. Gl. 0	119	116,5
D Gildem. 0	57	59,8
D Girmes 0	148	148
D Glas & Sp. *11	238T	238T
D Goldschm. 4	162	161bG
M Gkw. Frk. *7	220G	220G
F Grünzw. H. 4	150bG	150bG
H Guano *0	500G	500G
D GHH St. 7	140	138,5
D GHH Vz. 7	129,5	128
M Hacker-Pschorr 23,3	1450TB	1470B
H Hageda 0	–	–
H Hall.-Meurer *0	190	190
D Hamborner 7	275	–
H Hbg. Hochb. *4,64	95B	96bB
H HEW 5	99bB	98
H Hdlb. Lüb. 7,5	273	273G
H Hapag-Lloyd 0	42bG	40,5
H Harmstorf 3	120,3	122,2
D Harpener 9	263	261
F Hartm. & Br.St. 3	275G	275
F dgl. Vz. 3	239bG	259bG
M Hasen-Bräu 9	910G	910G
S Heidelb. Zem. 6,5	416	418G
D Hellt. & W. 5	310bB	305bG
D Hein. Lehm. *0	198	200,8
D Heinr. Ind. *8+2	269,5	270
F Hemmoor 12,3	285TB	290T
F Henninger 0	121,5	127
B Herlitz 8	207,5	210
B dgl. Vz. 9	184,5	187
B Hermes 4	300B	300G
S Hesser *14,5	389bB	380TG
D Hindr. Aufl. *5	145	143,5G
M Hochtief 9+2	430	425
D Hoechst 5,5	156,8	156,8
D Hoesch 0	47,6	48
M Hofbr. Cbg. 2	420B	420B
D Hoffm. St. 4	190T	188T
S Hohner *0	259	260
H Holsten-Br. 6	256bG	–
F Holzmann 10	426	424
D Horten 0	160,5	161,5
B Hw. Kayser *12	2400	240G
D Hussel 7	253	252
D Huta Heg. 5	115G	115,2
M Hutschenr. 9	250B	250G
H Hypo Hbg. 10+2,5	445B	445bG
D IKB 7	195	195
S IWKA 0	147,5	146,5
M Isar-Amper 6	300	300
D Isenbeck *9,5	305G	310G
H Jacobsen *8	615G	615G
H Jute Bremen *6	151	–
D Kabelmetal 0	123	121,5
D Kali-Chemie 7,5	320	–
D Kali u. Salz 3	214,5	212,5
D Karstadt 6	257	256
D Kaufhof 6,5	251,7	250
B Kempinski 3,5	222bG	221
D Keramag 0	160G	161
F KSB 0	160	157
F dgl. Vz. 2	141,8	141,8
Hn KWS 6	325	323,5
D KHD 7,5	240	240
D Klöckner-Wk. 0	38,3	39
D Kocha-Adler *12	275	270
D Köln-Düt. *10+5	281bG	280T
D Köln. Rück. *18	620G	620
B Költzer *0	190G	190G
S Kolb & Sch. 0	145bG	150bG
F Kr. Rheinf. 6,5	213	212,5
S Kraft Altw. *14	540G	540G
M Kr.-Maffei *15	2010bB	2200TB
D Kromschr. 4	167T	170G
D Krupp-Stahl *0	77	77
H Kühltr. *3	350B	360B
D Küppersb. *0	230G	230G
D KKB 10	380G	385
F Kupferberg *16	645G	645G
F Lahmeyer 10	345T	335
D Langenbr. 10	1450bG	1450bG
D dgl. Vz. 10,5	1450G	1450bG
F Lech Elektr. 7,5	290	285T
D Letters 10	350G	350
B Lehmann *0	160bG	163T
M Leon. Drahtw. 10	320	322bG
F Linde 9	371	372
Hn Lind. Gild. *13	485G	485
M Löwenbräu 16+3	1630G	1630
D Losenhausen *10	225G	225G
D Luth. St. 2,5	124	123
D dgl. Vz. 2,5	124,5	123
D Magd. Feuer 7,5	400G	400G
H Maihak 3	155G	163G
F Main-Kraft *15	525bG	525
F MAB 6,5	220T	222bG
F dgl. Vz. 6,5	265B	265B
D Mannesmann 6	136,5	137
D Mann. Demag 6	151G	151G
F Mannh. Vers. 8	391G	391
H Markt & K. *4	285G	285G
F MAN St. 4	129	127
F dgl. Vz. 4	118	116,9
M MAN-Roland 16+4,2	386G	385G
S M.Müll.Weing. *8	280bB	280bG
D Mauser 0	102	102
F Mercedes 10	487	486
F Metallges. 0	208,5	210
S Met. u. Lock 0	177G	177
S Mäag 6,5+1	310TB	320G
F Moenus 0	68,2	69
F Monachia 0	3950G	3950
Hn Mühle Rün. 5	163G	163G
M MD. Rück Inh. 9	860TG	850TG
M dgl. 50% E. *9	560bG	565bG
M NAK Stoffe 0	47,8	49,5
S Neckarw. EBL 7	240G	240G
F Neckermann 0	86,1	86G
M N. Bw. Hof 8	180bG	180bG
M Niedermayr *4	215B	218B
H Nordcement 2,5	140G	140
H Ndd. Steingut 0	72	74
D Nordstern A *10	750T	750T
D dgl. NA *10	750T	750G
B Nordst. Leb. *16	2935B	2935G
H NWK St. 7	196,5	192G
H dgl. Vz. 7	163	163
H Old. Ldbk. 7+1	278	278
D O & K *0	210	209,5
H Otavi 3	110,5	108
F PWA 0	78,2	79,2
F Parkbräu *14	426G	425G
M Patrizier-Br. 0	251	252
M Paulaner 34	1850G	1850bG
D Pegulan 4	233T	231G
D dgl. Vz. 4,5	233G	231G
F Pfälz. Hypo 10+2,5	525	525
F Pfaff 5	138,5	140
D Philips Kom. 5	310	310
H Phoenix G. 5	136	158,5
F Pittl. Masch. 0	55	57
D Pongs. & Z. 0	82bBrat	90bBrat
M Porz. Walds. 0	249G	249G
H Preussag 8	263,5	260,5
S Progress. 7	178G	178
M Rathgeber *8	264TG	264TG
D Rav. Spinne *0	145G	145G
F Reichelbr. 7,50	–	–
H Reichelt 0	–	–
S Rheinel. 10	385G	390bB
F Rhein. Hypo. 9	480G	480G
D Rhein. Tex. *6	205G	208G
D Rheinboden 6	169	168
D RWE St. 8	165,3	164,8
D dgl. Vz. 8	165	164,5
D RWK 0	238	239
D Rheinmetall 6	285,5	289
D Rhenag 7	380G	380bG
Hn Ried. d. H. *11	345	345
H Rind. Sth. A **0	770T	770T
H dgl. Lit. B **0	650T	650T
F Rosenthal 8,5	307	306bG
H Ruberoid 5,5	–	–
D Rütgers 7	322T	321
S Salamander 7,5	192	193,5
H Scheldem. *5,1+1,2	165B	165T
D Schering 10,5	337	337
D Schiess 4	113	114,5
M Schlenk. 4	184G	182G
F Schloßqu. H. *14	575G	–
D Schub. & Salz. 0	72T	71bG
S Schw. Zellst. *0	215bB	219G
H Securitas *0	420G	420G
F Seitz Enz. N. 5	160T	163T
S SEL 10,5	281	278
S Sekt. Wach. *16	725G	725G
H Siemens 8	337	335
F Sinalco *9,75	505bG	510
F Sioner *12	326T	325G
H Sloman Nept. *10	116G	115G
M Sp. Kolbm. *14	860bB	860
S Sp. Piersee *16	755G	755bG
D St. Bochum *6	175T	175T
H P & S *8	155bG	140
F Steigenb. *12	1310G	1310G
F Stempel 0	141bB	140,5G
D Stem-Br. 0	141	140
D Stinnes *18	570G	570
B Stock 1,92	266G	266G
D Stöhr 0	65,1	65,8
D Stolbg.Z. 20+30	1060T	1060G
D Stollwerck 6,5+2,5	393G	393G
D Strabag 10	224,5	224
M Stumpf 0	35,1bG	36bB
M dgl. Vz. *0	73G	73
M Stürtz **80	4200TG	4150G
S St. Böckerm. *0	245bB	245
S St. Hofbr. 7,5+4	390bG	390,1
S dgl. Vz. 8,5+4	345G	345G
M Süd-Chemie 9	350	350
M Südboden 10	400bB	398
S Südzucker 10	341	339G
B Temp. Feld. *4	–	600
B Terr. Rud. **9	–	–
Hn Teut. Z. Vz. 3+3	137G	137G
D Thür. Gas 7,5	407	407G
F Thuringia 10	590	605
D Thyssen 2	70	70
D Thyssen Ind. 1,2	62,3	62,5
H Triton-Belco 4	128	129G
M Triumph-Adler 0	380	384
M Oberl. Uff. 6	305bG	295G
H Ostra Hann. V. 1	140bG	140bB
F Varta 4	164	163
D Veba 7,5	166,3	164,5
F Veith-Pirelli 6	157G	157G
M Ver. Ac.-Bln. *13	810G	810G
M dgl. NA *13	680G	680
S V. Alt. u. Str. *0	135	125
F VDM *6,666	175G	–
D V. Dt. Nickel *0	118	116
D VEW 6	119	118,5
S Ver. Filz *0	125G	125G
F VGT 2	85G	85G
H V. Kamm. 0	27T	27T
M V. Kunstm. *10	2050	2090
D V. Rumpus *0	189bB	190
D V. Seidenw. St. 0	82,8	79bG
H V. Werkst. 0	168T	168B
H Vereins-Westb. 9	310	309
M Vbk.-Nürnb. 10	370B	370bB
D Vict. Leben *16	3400	3400T
D dgl. 50% E. *8	2520	2490
F Vögele	149	149
M Vogtl. Bwsp. 8	175bG	179G
D VW 0	215,8	210
M Wanderer *8	265	265bB
D Wedag 3	167G	166G
D Westag & Get. 0	82T	85
F Wibau-Hartm. 4	114,5	114
F Wicküler *6	250G	250G
Hn Wilke *0	16B	16B
S Wolld. Well 0	130bG	140TB
S Württ. Bw. *10	663G	663
S Württ. Cattun 8	431	426bB
S Württ. El. 9	370G	371G
S Württ. Feuer 9	540	535bG
S Württ. Hypo 10+1	445G	442G
S Württ. Lein. *16	1700G	1700G
S WMF 0	163G	165bG
S dgl. Vz. 3	172	170
S Württ. Bd. *18	780G	780G
M Würzb. Hofbr. *0	335TG	330bG
M Zahnr. Renk. 7	251bG	250
S Zeag Zement 8	516G	520
S Zeiss Ikon *10	220TB	225TB
M Zucker & Co. *0	345bG	340TG
S ZWL Gr. & Bet. 8	510G	510G

Freiverkehr

	5.9.	2.9.
Br AG Weser *0	109B	115bB
F Asko 6	329	325
H Audi Gen. **0,16	2,75	2,65
H Autania 10	400B	400B
F Bad.Salzschl. *0	420	420
Br Bkv. Bremen 5	190T	190bB
D Bw. Gronau **0	390B	390B
H Bau-V. HBg. *2,56	285G	284G
H Behrens J. F. 0	68,5	67,2
B Bergmann 7	310G	315G
S Br. Cluss 5	285	285G
Hn Br. Feldschl. **66	3950	3950
F Br. Moninger 0	146G	146G
Hn Brschw. M. 3	–	120
Br Brem. Lager 4	91,7B	91,7
Br Brem. H. Bs. **0	5000T	5000T
D Babcock BSH *0	277G	277G
Hn Ch. Oker *8	606	606
B Chem. Brockh. 6	290B	290G
H Delme 4	186	186G
S Dinkelacker 7,5	380B	390
D Dol.-Basalt *10	355TB	360B
D Dorst. Maschf. *0	431	431
H Drägerw. Vz. 7	220	215,5
H dgl. Gen.	140,5G	140
Hn Enb. Br. 10 + 1,5	485	500T
M Eisen. u. Hütt. *8+4	210,1	212TB
M Electronic 2000 20	451	451
Br Bsfl. Werft 0	100,1G	101
B Eschw. Berg *0	–	–
B Gem. AG *2,56	222G	222G
B Gruschwitz *4	325G	326
B Günther *0	340G	340G
H Hoake-B. *7,5	500G	500
H Hbg. Getr. 6	140,5	139
H dgl. Vz. 6	121,5	121,5
H Hann. Papier 0	75,9	75,5
Hn Hbm. Wolters *12	545	545
F Katz Werke 0	76	76
M Kerkerbach 25+5	481	480
S Knoeckel 2,50	1148	119,5G
M Knürr-Mech. 6	148	146
F Koepp 3,5	180G	180
M Kr'w. Haag *17	1000B	1000B
H Kühlhaus *0	340B	340B
F KKK St. 8	289	291G
F dgl. Vz. 8,5	285G	285
D Lehnkering 7	–	–
Hn Meinecke *24	650	650
H NY H. Gummi 0	55G	54
Hn NKK-Bank 5	234	233
H Nordd. Hypo 3	175G	175G
H Oelmühle 10	210	210
Hn Phywe *6	192	190
B Pomm. Zucker 7+3	745G	750G
F Riebeck Mont. **1,13	240	240
D Rösler 3	250G	250G
D Rückforth 17	310	300bG
H Schichau Uw. 0	18,18 –	18,5
S Schloßg. St. *22	1100G	1100G
D Schuschlag *15	420G	420G
S Schwabenverl. *6	270G	270G
F Seilwolff 0	73G	73
M Solenhofer *12	1688TG	1688TG
B Spinne Z. **47,85	1365G	1365
S Swd. Salzw. 5	335G	335G
M Triumph Int. 7,5	131G	131G
M dgl. Gen. 3,75	63G	63G
M Triumph-Inv. *10	210TG	210TG
M Oberl. Oblr. 5	345T	345T
D VA Verm. *0	320TB	–
M VFS Vermög. *20	800G	800G
Hn V. Scheringel *14	802	802
D Vict. Feuer **16+2	1520G	1520G
D Walther 13,5	415B	415B
D Wasag *0	177G	176bG
D Wd. Marmor *0	–	–
D Wl. Kupfer *7	295B	295B
D Vz. *9	665B	665B
D W. Zellstoff 4	1118	1158
Br Wilkens *18	430bG	440bB

Ungeregelt. Freiverkehr

	5.9.	2.9.
M A. Alpenm. 14%	400TG	400TG
F Allgussa *16	840G	850
F Alte Leipziger B **7	365G	365G
F dgl. 50% NA*5	375G	375G
F Berl. AG Ind. *4	250G	250G
D Berl. Leben 9	620G	620G
M Bernard **28+7	3000G	5000G
F Bibl. Institut 5	360G	365G
F Bürst. Kränzl *0	480G	400G
D Dachz. Idunah. *4	–	–
F Deere Lanz *6	210B	210
F Diskusw. 0	74B	74G
F Dm. Hansa 5,55	200G	200G
D Garbe, Lahm *0	140	–
F Gas. K'laut. 6+1,5	270G	270G
F Georg A. 4	200B	200G
F Gerling **50	1135	1160B
F dgl. NA 5	116	115G
F dgl. Vz. 5	125B	125G
D Germ. Epe 0	70	70G
F Grossm. *13	255G	255G
F H.-Privatb. *6,5	231G	231G
F Hanfw. Oberu. *0	148G	145G
D Koenig & B. 5+2,5	210TG	210TG
D dgl. NA 5+2,5	–	–
D Köln Verw. 3,5	270G	270G
F Korf Stahl 0	19	19
F Langbein-Pf. 0	86B	87
F M. Fahr *10	350B	350B
F Masch. Zuff. *10	530G	530G
S Mfn. Oberk. 8	435	430
Hn Nwd. Hefe *9+2	420	420
Hn Osn. Bierbr. *0	250	250
F Papier Weiss 0	39G	39G
F Pf. Lederw. *20	400G	420G
F Sarana V. 8,25	220G	220G
D Schön *0	104	100G
F Schwab 5	365G	365G
M SM Software	516	468
M Tewidata	520	320
F Tonw. Wiesl. *0	345G	542
F Vertras G. 3	585	380B
F Westdt. Vict. 0	157B	137

Unnotierte Werte

	5.9.	2.9.
F Global Nat **0	17,5	17
F H. O. Financial **0	3,34	3,35
F Inv. Propert Int.	–	–
F Uoc **0	1,79	1,75bG

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart. *Stücke in 100 DM, **abweichende Stückelung, kein Zeichen = Stücke in 50 DM. (Kurse ohne Gewähr)

Inlandszertifikate

	Ausg. 5.9.	Rückn. 5.9.	Rückn. 2.9.
AAR-UNIV-F 1	113,62	107,29	106,14
Adifonds	34,77	33,11	32,99
Adirenta	21,69	21,06	[illegible]
Adiropa	35,15	33,46	[illegible]
Adverba	71,00	67,62	[illegible]
Aegis Eink.-Fds.	35,90	32,84	[illegible]
Aegis Wachst.-Fds	48,69	44,54	[illegible]
AGI Fonds	161,45	153,74	[illegible]
Akkumula	112,75	107,35	[illegible]
Alta Kapital Fds.	20,26	18,84	[illegible]
Allianz Rentenfonds	121,70	118,73	[illegible]
Analytik Fonds	27,39	25,46	[illegible]
Ardeko	34,75	33,54	[illegible]
Assecura I	50,24	49,99	[illegible]
Austr. Pazifik	67,91	65,93	[illegible]
BW-Renta-Univ	52,79	51,50	51,50
BW-Wartberg-Univ	83,46	80,44	[illegible]
Cafonds	67,91	64,68	[illegible]
Colonia Rentenfonds	48,42	46,77	[illegible]
Concentra	21,00	20,49	20,41
dbi-Fonds V I	59,54	59,54	[illegible]
Dekafonds	27,95	26,55	[illegible]
Dekarent	35,58	34,35	[illegible]
Dekaspezial	171,79	163,21	[illegible]
Despa	79,28	75,37	[illegible]
Devif-Invest	57,30	54,54	[illegible]
Devif-Rent	51,90	50,35	[illegible]
DIFA-Fonds	177,70	164,00	[illegible]
DIT Fonds f. Verm.	46,10	44,98	[illegible]
DIT Rohstoffonds	76,20	75,98	[illegible]
DIT Fds. f. Waren u. Ord.	76,25	74,39	[illegible]
DIT Pazifikfonds	74,94	73,74	[illegible]
DIT Technologiefonds	75,60	73,40	[illegible]
Dt. Rentenfonds	80,56	78,78	[illegible]
Dt. Vermögensb. Fds. A	22,67	21,59	[illegible]
dgl. I	37,25	35,47	[illegible]
dgl. R	26,27	25,51	[illegible]
DWS Bayern Spezial	59,05	56,23	[illegible]
DWS Energiefonds	85,60	81,56	[illegible]
DWS Rohstoff Fds	90,45	88,24	[illegible]
Fondak	35,96	34,25	[illegible]
Fondis	33,00	31,43	[illegible]
Fondra	69,54	66,23	[illegible]
FT Am. Dynamik	24,07	23,02	[illegible]
FT Frankf. Eff. F.	73,75	70,06	[illegible]
FT Interspezial I	19,14	17,51	[illegible]
FT Interspezial II	22,35	20,45	[illegible]
FT Interzins	43,18	41,92	[illegible]
FT Nippon Dynamik	59,67	56,60	[illegible]
FT Re-Spezial	140,98	133,95	133,50
Gerling Dynamik	45,96	43,98	[illegible]
Gerling Rendite	54,56	52,97	[illegible]
GKD-Fonds	55,70	51,65	[illegible]
Gothaerent	88,27	85,15	[illegible]
Grundbesitz-Invest	71,50	67,83	[illegible]
Grundwert-Fonds	128,15	121,47	[illegible]
Hbg.-M. Rentenfds.	56,54	55,85	[illegible]
Hansainternational	63,90	61,74	[illegible]
Hansaprofit	39,35	37,48	[illegible]
Hansarenta	47,59	45,79	[illegible]
Hansasecur	42,99	40,94	[illegible]
Haus-Invest	66,20	63,00	[illegible]
IB-Fonds Nr. 1	110,50	105,23	[illegible]
dgl. Nr. 2	71,50	68,00	68,00
Industria	36,67	35,60	[illegible]
INKA-Global	60,00	57,00	[illegible]
INKA-Rent	48,00	46,50	[illegible]
Inrenta	70,55	68,82	68,75
Interglobal	100,74	97,81	[illegible]
Interkapital	21,50	20,20	[illegible]
Int. Rentenfonds	78,21	76,50	[illegible]
Inter-Renta	41,50	40,05	[illegible]
Intervest	73,10	69,52	[illegible]
Investa	40,55	38,61	[illegible]
Investors Fds	12,62	11,73	11,67
Ivera	38,19	34,94	[illegible]
Japan-Pazifik-Fd.	77,94	75,67	[illegible]
Medico-Invest	92,11	86,10	[illegible]
Merkur I	16,47	16,47	[illegible]
NB Rent	56,16	54,51	[illegible]
Nordrenta Int.	68,95	66,94	[illegible]
Nordstern-F RK	49,28	47,60	[illegible]
Nürnb. Rentenf.	50,15	47,90	[illegible]
Oppenh. Int. Rent	98,43	95,55	95,53
Oppenh. Privo-Rent	104,66	101,62	[illegible]
Oppenheim-Privat	38,97	36,93	[illegible]
Oppenheim-Spez. I	105,78	102,69	[illegible]
Plusfonds	43,00	40,95	[illegible]
Privatfonds	43,25	41,18	[illegible]
Re-Inrenta	123,95	120,89	[illegible]
Regent-U-Fonds	92,65	88,24	[illegible]
Renditdeka	32,77	31,76	[illegible]
Rentak	123,51	117,34	[illegible]
Rentensparfonds	53,91	52,34	[illegible]
Rentex	101,55	98,50	[illegible]
Ring Aktien-Fds. DWS	37,25	34,82	[illegible]
Ring-Renten-Fds. DWS	46,70	44,56	[illegible]
Säkular-U-Fonds	107,28	104,16	[illegible]
Südinvest I	47,89	45,61	[illegible]
dgl. II	51,94	49,47	[illegible]
dgl. III	76,14	25,38	[illegible]
Thesaurus	121,01	118,06	[illegible]
Transatlanta	23,44	22,76	[illegible]
Unifonds	19,90	18,89	[illegible]
Uniglobal	100,40	95,55	[illegible]
Unirak	66,15	62,99	[illegible]
Unirenta	39,70	38,50	[illegible]
Unispezial I	118,30	112,61	[illegible]
Universal-Eff.-F.	63,48	62,34	[illegible]
Verm.-Aufbau-F.	82,97	76,75	[illegible]
Verm.-Ertrag-F	88,21	83,80	[illegible]

Auslandszertifikate (DM)

	Ausg.	Rückn. 5.9.	2.9.
Austro-Inv.	22,10	20,50	[illegible]
Convert Fund A	26,00	24,70	[illegible]
Convert Fund B	67,30	64,00	[illegible]
Eurinvest	71,60	68,50	[illegible]
Eurunion	134,39	122,98	[illegible]
Formular Sel.	109,31	102,20	[illegible]
GT Inv. Fund	56,90	53,90	[illegible]
Interspar	23,00	21,80	[illegible]
Japan Sel.	331,50	309,95	[illegible]

Fremde Währungen

	Ausg.	Rückn. 5.9.	2.9.
Amerika-Valor sfr.	513,25	485,75	481,60
Ascot	–	–	–
Asia Fd. $	–	–	[illegible]
Automation sfr.	112,00	103,20	[illegible]
Bond-Invest sfr.	62,50	60,75	61,00
Canasec	801,00	746,00	[illegible]
CSF-Bonds sfr.	68,00	64,75	65,00
CSF-Int. sfr.	89,00	82,75	82,75
Dreyfus $*	16,08	15,12	15,05
Dreyfus Int. $*	35,35	33,23	33,03
Dreyfus Intercont. $*	33,01	31,05	31,05
Dreyfus Leverage $*	21,36	19,54	19,47
Dreyfus Third C. $*	–	7,09	7,02
Energie-Valor DM	182,32	170,00	[illegible]
Europa Valor sfr.	120,25	113,75	113,75
Fonsa sfr.	108,50	104,00	[illegible]
Founders Growth $*	10,25	10,25	10,15
Founders Mutual $*	11,78	11,31	11,23
Goldmines hfl.	–	312,00	310,00
Intercontinental Tr. sfr.	–	281,00	280,75
Interswiss sfr.	–	157,50	157,00
Intervalor sfr.	69,50	65,50	65,75
Japan Portfolio sfr.	649,75	613,75	616,50
Kemper Growth $*	17,14	15,68	15,52
NY Venture $*	8,51	7,79	[illegible]
Noraminvest $*	–	2,79	2,79
Pacific-Valor sfr.	138,50	126,75	127,50
Pharmafonds sfr.	224,00	207,50	208,50
Pioneer Fund $*	23,87	21,84	21,75
dgl. II $*	18,49	16,92	16,86
Schweizeraktien sfr.	307,75	287,75	288,00
Siat-Imm. sfr.	1610B	1600G	1600G
Siat 63 sfr.	1230B	1220G	1220G
Swissimmob. N.S. sfr.	2575,00	2385,00	2385,00
Swissimmob. 1961 sfr.	1305,00	1210,00	1210,00
Swissvalor sfr.	240,75	230,75	230,75
Technology $*	16,58	15,17	15,01
Templeton Growth $*	10,37	9,49	9,46
Universal B.S. sfr.	75,25	71,75	71,75
Universal Fund sfr.	97,26	93,97	93,54
Ussec	844,00	789,00	795,30

*Vortags-Kurs (alle Kursangaben ohne Gewähr für Übermittlungsfehler)

WELT-Aktienindex vom 5. 9.: 137,4 (136,7)

WELT-Umsatzindex vom 5. 9.: 1884 (2096)

Ausländische DM-Anleihen

	5.9.	2.9.
7,75 Afr. EBk. 79	98bG	98bB
8 dgl. 79	98,5G	98,5G
9 Air Canada 82	106,25	106,25
8,375 dgl. 83	97,9G	97,9
9 Akzo N.V. 80	101,75	102,25
9,50 dgl. 82	106T	106,5G
5,50 Am. Express 79	96G	96
6,75 Arbed 77	91T	90,25T
10,75 Ardal og Sunndal 81	109,5T	109T
7,50 Argentinien 77	94bB	93,95
6,50 dgl. 78	86,75	86,75
6,50 dgl. 78 II	77,75T	78,25
7,50 dgl. 79	78,5	78,25
7 As. Entw. Bk. 69	101,75T	101,5T
7 dgl. 77	99,6G	99,6G
5,50 dgl. 78	89,75G	89,75G
7,25 dgl. 79	94,75	95G
10 dgl. 80	105,9	105
8,375 dgl. 80	100G	100G
10 dgl. 81	105,25G	105,5
10,75 dgl. 81	110T	110,25
9,25 dgl. 82	102,75G	102,75
9,25 dgl. 82	103	102,95
8,25 dgl. 82	98G	98
7,75 dgl. 83	96	95,85
7,50 Aumar 73	98G	98G
9 dgl. 76	107,5	101,75T
7,75 dgl. 77	99,75	100,5
6½ Australien 69	99,75G	99,75
7,25 dgl. 69	100,9G	100,9G
7 dgl. 72	100,5	100,5
5,75 dgl. 77	93,5	93,2
6 dgl. 78	96,65	97,25
8,125 dgl. 80	104	103,9
9,375 dgl. 81	109	109
9,375 dgl. 82	109	109
7,75 dgl. 82	101,75	101,6
6,875 dgl. 83	97	96,75
6,75 Austr. I. D. C. 72	98,5T	98,75T
7,25 Autop. C. E. 69	99,7G	99,7G
8 dgl. 71	99,5G	99,5
6,75 dgl. 72	95,75G	96bB
8 Banco Nac. 71	94,5	95
7 dgl. 77	92,5	93,5
8,50 BNDE 77	86,75	87,5T
6,75 dgl. 78	76,5	76,5
9,25 dgl. 80	85	83bB
5,75 Bk. Amerika 78	91,25T	91,25
7,25 Bank Tokyo 83	97,5	97,25G
7,50 Banque Extérieure 77	99,65G	99,65G
7,25 dgl. 78	97,5G	97,5G
6,75 Barclays Ov. 79	95,15G	96
8,375 dgl. 82	101,25	101G
8,125 Bass Conti.Fin. 82	101,5G	102
8 Beecham 76	100G	100G
8,125 dgl. 82	102	100,25
10,50 Belg. Finance B.V. 81	108,25G	108,5G
11 dgl. 81	111,5	111,25G
8,75 Bergen 75	101,4G	101,4
7,25 dgl. 77	98,85	98,75G
8,25 B.F.C.E. 76	100,75G	100,75G
7 dgl. 78	97,25G	97,75
5,75 dgl. 78	91,5G	91,6G
7,75 dgl. 80	99G	99
8,125 dgl. 80	97,9	97,7
9,25 dgl. 82	103,4	103,4
9,125 Black + De.	106,5	106G
8,50 Bowater 82	102,75G	102,75G
8,50 Brascan Int. 73	100,5	101,5T
7,75 Brasilien 72	82,75T	82T
8,75 dgl. 76	88,5G	88,5
7,75 dgl. 77	93,25	94,75
6,75 dgl. 78	86,4bB	85,4bB
7,25 dgl. 79	75,1	75,2
8 dgl. 79	79,6	78,6
9,25 dgl. 80	85	83,5bG
8,50 Burmah Oil 70	101	101
8,50 CCCE 75	100	100G
8,50 dgl. 76	100	100,5G
7 dgl. 77	96	96,25
6,50 CNA 69	99,5G	99,5G
6,50 Caisse N.T. 68	99,9G	99,95
6,25 dgl. 79	94,5G	94,5G
9,5 dgl. 82	103,75	105
7,75 dgl. 83	94,75G	94,85
7 CESP 77	90G	90G
6 Chase Manh. 78	90,5	90
9 Chile 80	89,8	89,75
7 Chrysler 69	101,5T	102
7,75 Comalco 71	105,5T	104,5T
8,50 CFP 75	101,5bG	101,25
6,50 dgl. 77	99,5T	99,5G
10,50 CTNE 82	106,25	105,75
9 Comp. VRD 76	98	97,5G
8,50 dgl. 76	97,5G	97,5
6,50 Courtaulds 72	98G	98
8,75 Credit Fonc. 82	100,65	100,65
6 Crédit Nation. 77	93,25bG	93,25G
8 Creditop 71	98,75bG	98,75G
8 Daml.Fin.Hold. 70	103,35G	103,35G
8,25 Den Danske 76	100,5T	100,25
6,50 District Par 69	99,5G	99,5G
8,875 E.D.F. 82	101	101,25G
7 Eletrobras 77	81,5	80,75G
6,75 dgl. 78	75T	76T
7 dgl. 79	73,25	73,75T
5,25 ELF Aquit. 78	90,35	90,25G
9,75 Emhart 82	104,25T	105,75G
6,75 Ericsson LM 72	99,5G	99,5
6,50 Escom 68	99,95	99,9T
8,50 dgl. 70	103,25T	102,25T
8 dgl. 71	100,5	101
6,25 dgl. 72	99,75	98,25T
7 dgl. 73	98T	97,5
9,25 dgl. 80	103,25G	103,25
9,50 dgl. 82	103,75	103,5bG
8,50 dgl. 85	100	99,75
7,75 Estel 73	99G	99
8,50 dgl. 75	100,25G	100,25
5,75 Euratom 77	92,5	92G
6,25 Eurofima 72	99G	99
6,50 dgl. 73	98G	98G
8 dgl. 73	100,75	100,75G
5,50 dgl. 78	96,25	96G
6,50 dgl. 79	97,25G	97,25G
10,25 dgl. 81	109,5G	109,5
9 dgl. 82	105G	105,25
8,125 dgl. 82	101,75	101,65
7,50 dgl. 83	99bB	98,75G
7 Europarat 73	97,75	97,5G
7 dgl. 76	99,9	99,9G
6,25 dgl. 77	95G	95,5
6,125 dgl. 78	95	95
6,25 dgl. 78 II	95,15	95,15
6,25 dgl. 78 III	94,5bG	94,25T
7,25 dgl. 79	98,25G	98,25
7,50 dgl. 79	98,25	97,75
9,75 dgl. 80	104,75	105G
10 dgl. 81	107,5	106,75G
10,25 dgl. 81	106,75	106,75
10 dgl. 82	106G	106
8,75 dgl. 82	102,5G	102,5
8,25 dgl. 82	99,75	99,5
7,875 dgl. 83	97,9bB	97,9
8,125 dgl. 83	101,4G	101,4
8,375 dgl. 83	100,85	100,85
6 EIB 69	99,75G	99,75G
7 dgl. 69	102,25G	102,25
7,50 dgl. 71	103,25T	103,25
7,75 dgl. 71	101,75	101,75
6,50 dgl. 72	96,75T	98,25
6 dgl. 72	97	97,35
6,75 dgl. 73	99,5	99,5
7 dgl. 73	99,25	99,5
6,75 dgl. 76	100,5	100,6
6 dgl. 77	94,3G	94,5G
5,25 dgl. 78	89,75G	89,75
6 dgl. 78	87,25bG	89,25
6,50 dgl. 79	91,45	91,45
7,50 dgl. 79	98,15	98,15
9,25 dgl. 80	104G	104,25G
9,50 dgl. 80	105,25	105
7,875 dgl. 80	98,5	98,25
8,50 dgl. 80	101,5	101,5
9,50 dgl. 80 II	105,6	105,6
10,50 dgl. 81	109,25	109,5
10,75 dgl. 81	111	111
10,50 dgl. 81 II	110,9	111
10,125 dgl. 81	108,6	108,5G
10 dgl. 82 I	106,1	106,45
10 dgl. 82 II	108,1G	108G
8,375 dgl. 82	99,95	99,5G
9,375 dgl. 82	104,5	106,35
8,25 dgl. 82 I	100,45	100,25
8,25 dgl. 82 II	99,95	99,75T
8,25 dgl. 83	96	95,75bB
7,875 EWG 79	96,75G	96,9
10,125 dgl. 81	109	109,25T
9,75 dgl. 82	105	105
8 dgl. 82	98,5	98
7,75 dgl. 83	96G	96,35
8,25 Europistas 71	100,75	101,5T
8 dgl. 72	99,75G	99,75
10,50 Ferror 82	105,25G	105,5G
8 Fin. I. Bk. 71	99,5	99,5T
7 dgl. 72	96,5T	96,25
8,50 dgl. 80	100G	100G
10 Finn. Komm. 82	105,5	105,5
6½ Finnland 68	99,9G	99,9G
7 dgl. 69	100,2	100T
7,50 dgl. 69	101G	101G
7 dgl. 72	98,85T	99,75T
8 dgl. 76	100,25G	100,3
5,75 dgl. 78	96	96,25
6 dgl. 78	99,65G	99,65
8 dgl. 79	100,25G	100,5
10 dgl. 81	105,9T	106G
10,50 dgl. 81	106	106,3
9,75 dgl. 82	105	105,25G
7,50 dgl. 83	98,95	98,9
5,75 Forsmarks 78	92	91,8G
8,875 dgl. 81	102,85	102,75
7,50 Francecol 76	100G	100G
9,625 Gaz de France 82	105,5T	105,25T
6 G. Zbk. Wien 77	96,75	97T
8,25 GMAC Overs. 82	104,75	104,75G
8,25 Gould. Intern. Fin 82	102,65	102,5G
7 Grand Metro 77	100	100,2
8,375 GKN-Fin. 82	102,4G	102,25
6,75 Hamersley Ir. 72	99G	99G
8,875 Helsinki 82	101	101G
8,375 Honeywell 80	100,25	100,5
8,75 IAKW 75	101,25G	101,75G
9 Iberduero 80	100,5G	100,5
6,50 ICI 72	97,6T	97,4
7,50 dgl. 76	101,5G	101,5G
6,75 dgl. 77	99,15	99,15
7 Indonesien 78	98T	98
7,50 Ind. Bk. Iran 73	96,5G	96,5G
7,75 dgl. 77	89,95	89,25T
5 Ind. Bk. Japan 78	99,25G	99,25G
7 I. A. E. Bk. 69	101,35	101,5T
8,50 dgl. 70	103,5	103,15
6,75 dgl. 72 I	98,75	99,5
6,75 dgl. 72 II	99,5	99,6T
7 dgl. 77	99,5	99,5
6,25 dgl. 78	93,6	94,1
7,75 dgl. 79	100,75G	100,75
8 dgl. 80	99,5	99,6
10 dgl. 81	106	106,25T
10,25 dgl. 81	107bG	107
9 dgl. 82	101,4	101,25T
9,75 dgl. 82	105,5	106
8,25 dgl. 83	98,4	98,1
7,25 dgl. 85	94,4	94,5
8,125 Irland 80	100bB	100bB
10,125 dgl. 81	105,4	105,2G
9,50 dgl. 82	105	105T
8,875 dgl. 83	100,9	100,4
8,5 dgl. 83	100,15	100,25
9,25 ITT Antilles 82	107	108,25
7 dgl. 83	94,5	94,7
8,125 Jap. AirLines 80	103,75	103,8
7,625 Japan Dev. Bk. 80	101,75	101,65
7,5 dgl. 83	99G	99
8 Johannesburg 71	101,2T	101
6,25 dgl. 72	97,25	96,5
10 dgl. 82	104,75T	105G
6,75 Jydsk Tel. 72	96,5G	96,5G
7,25 dgl. 73	96,2G	96,25T
8,50 dgl. 80	99,7T	99,5G
6,75 Kärntner El. 73	98,5G	98,75
8,50 Kanada 82	106,25	106,25G
6,75 Kansai El. Po. 69	99,5G	99,5
7,75 dgl. 71	100,5	100,6T
6,75 KFD Fin.Hold.	99,5G	98,5G
6,75 Kobe 69	99,5T	99,5T
7,75 dgl. 71	100,75	100,5G
6,75 dgl. 72	99,5G	99,5
6,50 dgl. 77	97,75G	97,75G
5,75 dgl. 78	97,4	97,25G
7,125 dgl. 79	99,5	99,25
8 dgl. 80	102,75	102,25
7 dgl. 83	95G	95
8 Komm. Aneinst. 76	100G	100G
5,75 Kopenhagen 64	99,5T	99,25
6,75 dgl. 69	100T	99,75T
7,75 dgl. 71	100T	99,6
7,50 dgl. 76	97,75G	98,75G
6 dgl. 78	94,25	94,25
9,25 dgl. 82	103,1	103,1
7,50 Kjøbenh. Tel. 72	99,5G	99,75
7 dgl. 72	100T	100G
6,50 dgl. 73	95,35T	95,35G
7,25 Korea Dev. Bk. 77	98,25	98,85
8,25 dgl. 83	91,25	91,25
7,375 Kubota 83	97	96,85
9,75 Lonrho Int. Fin. 80	103,1	103,5T
7 Malaysia 72	97	98T
6,50 dgl. 77	96,5bG	96,5G
8,25 dgl. 83	91,75	91,15
8,25 McDonalds Fin. 82	102,25	102,5
7,125 dgl. 82	100	99,75
6,25 Megal 78	93bG	92,75
7 dgl. 79	93,85	94,25T
7,25 Mexiko 73	90,65T	90,6
7,75 dgl. 77	96,5	97
6 dgl. 78	92,25	92
11 dgl. 81	101,9	102
8,50 Midland Int.F. 80	103,25	102,9
6,50 Mitsubishi 79	99,8G	99,85G
7,625 Mitsub. Heavy 82	100,5	100,25G
7,25 Mitsui Lines 83	97,5G	98
7,50 Montanun. 71	100,5	100G
6,50 dgl. 72	97	96,75
7 dgl. 72	97,75G	97,75G
6,50 dgl. 73	96,5G	96,5G
7,75 dgl. 73	108,5G	107G
8,50 dgl. 75	104,8	104,1T
7,75 dgl. 76/83	99,9G	99,9G
7,75 dgl. 76/86	100,5T	100,5G
5,25 dgl. 78	89,75	90
6 dgl. 78	92,25T	92,75
7 dgl. 79	95,5T	95,5T
7,875 dgl. 80	99,1	99,25
7,875 dgl. 80/2	97,5	97
9,50 dgl. 80	105	105,4
10 dgl. 81	106,25	106G
9,75 dgl. 82 I	104,75G	105
9,75 dgl. 82 II	104,5	105G
8 dgl. 82	97,5G	97,5
7,50 dgl. 83	94,8	94,8
7 Montreal 69	99,25G	99,25G
6 dgl. 72	92,5	92,5
6,75 dgl. 73	94,5G	94,5
8,50 dgl. 76	103,25	103,1
7 dgl. 77	98,75	99,15
7,625 Mount Isa Fin. 83	98,5	98,35G
8,75 Nac. Fin. 77	97,75	98bB
8 Nederl. Gas 79	102,5T	102,25T
8,50 dgl. 80	104,25T	104,25
7,25 Neufundl. 69	101,5T	101,25T
8 dgl. 71	101,25	101,25
6,75 dgl. 72	97,9	97,9
6,50 dgl. 73	98,75T	98,5T
6,75 Neuseel. 69	100T	100
7,50 dgl. 71	100,5T	100,75T
7 dgl. 72	100,25	100T
7,75 dgl. 76	101bG	101T
6,25 dgl. 77	99,75G	99,75G
5,25 dgl. 78	96,9	96,8
5¼ dgl. 79	97,8	98
7,125 dgl. 79	101,5	101,75
7,875 dgl. 80	102	102,25
9,75 dgl. 81	107,4	107,3
9,25 dgl. 82	106,15G	106,15
8,25 dgl. 82	103,75	102,5
6,75 New Brunsw. 72	99,75T	99,75
6,50 Nippon Kok. 79	99	99,95G
5,75 Nippon St. 78	98,5T	98,5T
6,75 Nippon St. C. 83	94bB	94bB
7,75 Nippon T+T 76	100G	100G
5,50 dgl. 79	94,5G	94,1
5,75 Norcem 78	98,35G	98,55
6,25 Nordiska Bk. 79	98,15G	98,25G
8,5 Norpipe 76	100G	100
8 dgl. 76	103G	103G
6 dgl. 77	95,6	95,45G
7,25 Norsea Gas 76	99,15G	99G
7 dgl. 77	97,6	97,5
9 Norsk Hydro 75	103,25	103,25T
8 dgl. 76	102,9T	102,75T
6,75 dgl. 77	99,35	99,25
9 dgl. 82	104,25G	104,25
8,5 dgl. 82	106	106,75
6,25 Norwegen 79	99,9	99,9
7,50 dgl. 80	100,8	100,8G
9,75 Nuclebras 80	86,85	86bG
6,50 Occidental 68	99,9G	99,9G
8,50 Österreich 75	106T	106,35
7,75 dgl. 76	101,8	101,8G
6,75 dgl. 77	99,75	100G
5,75 dgl. 78	90,75	90,5G
8,25 dgl. 80	101,5	101,4
8,375 dgl. 82	103	102,9
6 Öst. Donaukr. 59	99,65G	99,65G
6,75 dgl. 77	99G	99
8,75 Öst. Draukr. 75	101,75T	102,35
7 Ö. B. Donau. 67	99,5T	99,35G
6,50 Öst. Kobk. 78	95G	95
7,375 dgl. 80	98,25T	98,25G
8,25 dgl. 80	101,55G	101,55
8,25 dgl. 80	101G	101G
8,50 dgl. 80	102,75G	102,75G
10,125 dgl. 81	107,5	107,75G
9,25 dgl. 82	104,25G	104,25
8,875 dgl. 82	103,25	105
6,50 Ontario 69	99,9T	99,9
6 dgl. 72	98,4	98,4
7,50 Ontario H 71	102bB	102
6,50 dgl. 72	98,3	98
6,50 dgl. 73	98	98T
7,50 Oslo 69	100,75	100,75
7,50 dgl. 71	100	100,15
6,75 dgl. 73	96,25	96,5G
9 dgl. 75	102,6G	102,6
8,75 dgl. 80	105	102,5
7,75 dgl. 83	100G	100,25
6,75 Papua 73	99G	99
8,75 Petrol Mex. 76	99,3	99,25
7 dgl. 78	92,25	91,25
11 dgl. 82	99,9	99,9
9,5 Phil. Morris Int. 82	107T	107T
8,25 dgl. 82	104G	104,25
7,50 dgl. 82	103,5	103,5
7,25 Philippinen 77	94,5	94,25
6,75 dgl. 78	95,5T	95,25T
8,50 Philips 82	102,75G	102,75G
5,75 PK Banken 78	103,5	103,4G
6,50 Quebec 72	98,8	99
7,50 dgl. 77	101,25	101
7,25 dgl. 77	101,15	100,75
6 dgl. 78	92,9	92,75
10,75 dgl. 81	113,25	113,25
10,125 dgl. 81	110,1	110,15G
6,75 Quebec H. 69	100,25T	100,25G
7,25 dgl. 69	100,75T	100,6G
8 dgl. 71	105,25T	106,75T
6,50 dgl. 72	98,5G	98,5
6,50 dgl. 73	97,1	97
8 dgl. 76	98,5	98,5
6,25 dgl. 77	96,46	96,85
10,25 dgl. 81	111,5G	111,5
8 dgl. 83	102,35	102,25
7,50 Rank Xerox 83	99,65	99,65
5,75 Rautaruukki 78	95,4G	95,4G
7,25 Reed Int. 73	98,75G	98,75
7,75 Royal Bk. Can. 80	99,9G	99,9
7,75 Saab-Scania 71	100,5G	100,5
7,75 Sandvik 72	99G	99,25T
7 Santo 77	99,95G	99,95
4,50 Schweden 77	99,85G	99,85
6 dgl. 77	93,4	93,2
7,75 dgl. 79	99,7	99,4
9,75 dgl. 80	105,3	105,4
7,875 dgl. 80	99,1	98,75
9,75 dgl. 82 I	106G	106,35
9,75 dgl. 82 II	105,5G	105,5G
8,25 dgl. 82	101,25G	101,25G
7,50 SOR 76	99,2G	99,2G
6,50 Shell Int. 72	99,4G	99,4
6,75 dgl. 77	98,9	98,9
9 SHV Holdings 82	102,9G	102,75
8,50 Sira-Kvina 70	101,5	101,5bG
6,50 S.N.C.F. 68	99,95G	99,95G
8,625 dgl. 82	101	101
7,50 S.A. Railw. 73	99	100,5
7 South of Scotl. 73	99,25G	99,25G
6,75 Spanien 77	100	100
6 dgl. 78	94,3G	94,3
6,50 Stand. Chart. 78	94,4	94,25G
Statsföretag 77	100G	100G
6 Statoil 78	95,75	95,6
6,50 dgl. 79	96,3	96
4,75 Südafrika 69	100T	100T
8,50 dgl. 70	102,6	102,9
7,75 dgl. 71	102,9	102T
7 dgl. 72	99,5	99,5T
9 dgl. 80	102,15	102G
6,75 Sver. Inv. Bk. 72	99,65G	99,65G
7 dgl. 75	99,5G	99,5G
9 Tenneco Internat. 82	105	104,8
8 TrEu. N.G. 73	100G	100
6,50 Trafalgar Hs 72	98,9	98,9
5,75 Trondheim 78	94,5G	94,5G
7,50 TRW Int. 69	100,25T	100,25T
6,50 Ung. Nat. Bk. 77	95,25T	95,1
7,625 Un. Technolog. 82	95,75	94G
6,50 Union Bk. Fin. 78	100,9	100,9
7 Venezuela 68	99,75G	99,75G
6 dgl. 78	76,65	76,65
6,50 dgl. 78	73T	73
9,75 dgl. 80	90,9	90,9
11,50 Tdgl. 82	100,4	100B
8,50 VOEST ALP. 73	100,25	100G
8,50 dgl. 75	100,75	100,6
6,75 dgl. 77	94,25	95,9
7,25 VW Int. Fin. 83	95	94,75
5,50 Weltbank 65	99,65G	99,65
6,50 dgl. 69	100,1	100,6
8 dgl. 70	103,25T	102,75T
7,50 dgl. 71 I	101,6	101,25
7,50 dgl. 71 II	100,15	100
6,75 dgl. 72	97,6G	97,6
6,375 dgl. 73	96,5	96,4
8 dgl. 76	100,5	100,6
7,75 dgl. 76	99,95G	99,95
7 dgl. 77	99,4	99,4
6,50 dgl. 77	96,7	96,7
6 dgl. 77	97,85	97,75
5,75 dgl. 78	90,55G	90,55
5,75 dgl. 78 II	99,6	99,6
6,25 dgl. 78	95,1	95
7,75 dgl. 79	98,1	98,15
7,875 dgl. 80	98,6	98,6
10 dgl. 80 I	107,1	107
10 dgl. 80 II	109,1	108,8
8 dgl. 80	99,75	99,45
9,25 dgl. 81	106	105,75
10 dgl. 81	108,65	108,5
10,50 dgl. 81	110,5	110,5
10 dgl. 81 II	108,4	108,75
8,50 dgl. 82	101,25	101,25
9,50 dgl. 82	106,75	106,65
9 dgl. 82	104,15	104
8,25 dgl. 82	100,65	100,5
7,25 dgl. 83	93,6	93,6
7,50 dgl. 83	95,4	95,3
7,5 dgl. 83	96,5	96,4
8,25 Wien 75	101,4	101,6G
9,375 dgl. 82	105,4	105,35
7 Yokohama 69	100,75T	100,75G
8 dgl. 71	101,5G	101,75

Ausland

New York

	2.9.	1.9.
Alcan Aluminium	38,875	39
Allied Chemical	53,75	53,375
Alcoa	46,875	46,50
AMR Corp.	52	52
Am. Cyanamid	57,75	56,50
Amax	26,625	26,75
Am. Express	40,625	40,50
Am. Motors	8,625	8,25
Am. Tel. & Telegr.	65,875	65,50
Asarco	41,50	40,375
Atlantic Richfield	48,875	49,25
Avon Products	27,625	27,375
Bally	25,50	25,25
Bk. of America	21,50	21,875
Bethlehem Steel	23,625	23,375
Black & Decker	20,875	20
Boeing	40	39,125
Brunswick	39	39
Burroughs	53,625	53,25
Caterpillar	40	39,875
Celanese	74,875	74,50
City Investing	33,50	32,75
Chase Manhattan	46,50	46,625
Chrysler	29,25	28,375
Citicorp	35,25	35,625
Clorox	27,75	27,125
Coca Cola	51,50	51,25
Colgate	21	21
Comm. Edison	27	27
Comm. Satellite	40,75	38,625
Continental Group	46	46,125
Control Data	56,375	56,125
CPC Int.	37,625	37,75
Curtiss Wright	48	47,625
Deere	39,375	39,25
Delta Airlines	34,375	34,375
Digital Equipm.	105,375	104,875
Dow Chemical	36,375	36,25
Du Pont	52,625	52,125
Eastern Gas-Fuel	22,625	22,625
Eastman Kodak	66,75	66,50
Exxon	37,50	37,75
Faberge	22,75	23,375
Firestone	19,625	19,25
Fluor	21,25	21
Ford	59,50	59,125
Foster Wheeler	14,625	14,75
Fruehauf	45,75	42,25
GAF Corp.	15,375	15,25
General Dynamics	50,625	48,875
General Electric	50,375	50,25
General Foods	43,75	43,625
General Motors	71,625	71,25
Gen. T. & E.	42,875	42,875
Getty Oil	65,875	67
Goodyear Tire	30,875	30,875
Goodrich	35	35,625
Grace	44,625	44,625
Gulf Oil	41,625	41,50
Halliburton	45	44
Hewlett Packard	44	44,375
Homestake	36,125	36,25
Honeywell	120,625	122
IBM	119	118,375
Int. Harvester	9	9,25
Int. Paper	54	53,625
Int. Tel. & Tel.	44	43,25
Int. North. Inc.	38,75	39,125
Jim Walter	36	36
J. P. Morgan	69,625	69,625
TV Corp.	15,625	15,50
Litton Industries	60,125	58,875
Lockheed Corp.	112,375	108,75
Loew's Corp.	148,75	147,75
Lone Star	25,375	24,875
Louisiana Land	29,50	28,75
Mc Dermott	25,25	24,875
Mc Donnell Doug.	51,625	49
Merck & Co.	92,75	91,75
Merrill Lynch	42,875	42,875
Mesa Petroleum	16,625	16,625
MGM (Film)	15,375	15,50
Minnesota M.	79,50	78,25
Mobil Oil	32,75	32,75
Monsanto	111,50	111,375
National Gypsum	30,125	30
Nat. Semiconductor	52,25	52,25
National Steel	27,125	27
NCR	120,50	119,75
Newmont	59,25	58,625
PanAm World	7,625	7,625
Pfizer	37,25	38
Phibro	30,25	30,125
Philips Petroleum	37	37,50
Philip Morris	63,25	62,875
Pittston	16,375	16,125
Polaroid	26,625	26
Prime Computer	16,25	15,875
Procter & Gamble	53,875	53,50
RCA	29	28,75
Revlon	31,625	31,50
Reynolds Ind.	58,25	56,50
Rockwell Int.	28,50	27,25
Rorer Group	27,25	26,75
Schlumberger	59,875	57,875
Sears, Roebuck	37,50	37,25
Shell Oil	45,125	45,50
Singer	24,75	25
Sperry Corp.	45,875	45,75
Stand. Oil Calif.	37,25	37
Stand. Oil Indiana	51,50	52
Storage Techn.	19,625	20
Superior Oil	35,25	34,75
Tandy	42,875	42,50
Teledyne	160,25	159,50
Tolex Corp.	28,625	28,50
Tesoro	16,375	16,50
Texaco	37	37
Texas Instrum.	115	115,875
Tosco	10,875	11
Transamerica	26,625	25,625
Travellers	29,625	29,125
Trans World Corp.	27,125	26,50
UAL	33,50	33,50
Union Carbide	70,125	70
Union Oil of Calif.	32,75	32,375
United Technologies	69,25	67,875
US Steel	27,125	27,50
Westinghouse El.	45,50	45,625
Weyerhaeuser	34,375	34,25
Whittaker	28,375	28,375
Wyly	13	13
Woolworth	37,50	36
Xerox	44,625	45,125
Zenith Radio	33	32,375
Dow Jones Index	1215,45	1206,81
Stand. & Poors	165,00	164,25

Mitgeteilt von Merrill Lynch (Hbg.)

Toronto

	2.9.	1.9.
Abitibi Paper	24,375	24,375
Alcan Alu.	48	48,25
Bk. of Montreal	28,50	28,375
Bk. of Nova Scotia	41,375	41,75
Bell Canada	29,125	29,125
Bluesky Oil	4,95	5
Bow Valley	27,25	26,875
Brenda Mines	16	16,125
Brunswick M. & Sm.	20,50	20,50
Cdn. Imperial Bk.	33,50	33,625
Cdn. Pacific Ltd.	45,50	45,50
Cdn. Pacif. Enterpr.	22,125	21,75
Cominco	62	60,25
Caseco Res.	4,10	4,10
Denison Mines	48,625	48,375
Dome Petroleum	5,625	5,50
Domtar	27,50	27,25
Falconbridge Nickel	80	79
Great Lakes Paper	87,50	87,50
Gulf Canada	19,75	19,125
Gulfstream Res.	1,35	1,35
Hiram Walker Res.	24,375	24,50
Hudson Bay Mining	17	16,75
Husky Oil	11,75	11,625
Imperial Oil	39,50	39,125
Inland Nat. Gas	15,25	15,50
Inco	21	20,625
Inter City Gas Ltd.	11,25	11,25
Interprov. Pipeline	30,25	29,375
Kerr Addison	22,50	22,375
Loc Minerals	37,25	37,125
Massey Ferguson	6	6,55
Moore Corp.	55,50	55
Noranda Mines	27,625	27,50
Norcen Energy Res.	38,625	39
Northgate Expl.	7	7
Northern Telecom.	52	50,25
Nova	7,375	7,375
Oakwood Petrol	12	12
Revenue Prop.	1,65	1,64
Rio Algom Mines	57,375	57,375
Royal Bk. of Can.	30,875	30,875
Seagram	41,75	41,25
Shell Canada	25,75	25,375
Sherritt Gordon	12,625	12,50
Steel of Canada	27,25	26,75
Transcdn. Pipelines	27,25	27,375
Westcoast Transm.	13,625	13,625
Index: TSE 300	2512,30	2501,70

Mitgeteilt von Merrill Lynch (Hbg.)

London

	2.9.	1.9.
Alt. Breweries	141	142
Anglo Am. Corp. $	20,87	20,87
Anglo Am. Gold $	12,625	1,275
Babcock Int.	157	164
Barclays Bank	467	472
Beecham	335	340
Bowater	211	210
B. A. T. Industries	138	140
Br. Leyland	78	78
British Petroleum	434	438
Burmah Oil	172	173
Cadbury Schweppes	101	105
Charter Cons.	265	265
Cons. Gold Fields	600	607
Cons. Murchison	–	–
Courtaulds	98	99
De Beers $	9,6	9,6
Distillers	227	230
Driefontein $	36,87	37,12
Dunlop	53	53
Free St. Geduld $	48,5	48,5
General Electric	204	205
Guinness	110	111
Hawker Siddeley	310	310
ICI	538	542
ICL Ltd.	66	67
Imperial Tobacco	109	110
Lloyds Bank	497	499
Lonrho	105	105
Marks & Spencer	205	207
Midland Bank	434	432
Nat. Westminster	592	594
Plessey	188	189
Reckitt & Colman	–	443
Rio Tinto-Zinc	652	659
Rustenburg Plat. $	12,625	12,625
Shell Transp.	610	612
Thorn Emi	597	597
Tube Investm.	148	150
Unilever	760	765
Vickers	118	119
Woolworth	272	–
Financial Times	705,8	708,6

Mailand

	5.9.	2.9.
Bastogi	232	235
Breda	4380	4490
Carlo Erba	10350	10500
Centrale	2040	2060
Fiat	3140	3200
Fiat Vz.	2200	2260
Finsider A	48	48
Generali	141500	143300
IFI Vz.	4990	5090
Italcementi	46250	46400
Italgas	1050	1071
Lepetit St.	26800	27190
Magneti Marelli	870	880
Mediobanca	69200	70990
Mondadori	2700	2750
Montedison	224	230
Olivetti Vz.	3495	3500
dgl. St.	3465	3510
Pirelli SpA	1760	1800
Rinascente	358	359
RAS	149950	151250
S. A. I.	13000	15018
SIP	1700	1730
Snia Viscosa	1215	1230
STET	1615	1614
Index	–	202,27

Amsterdam

	5.9.	2.9.
ACF Holding	164	164,8
Akzo	73,8	73,5
Alg. Bk. Nederl.	369	370
Amev	122	122
Amro Bank	60,7	60,3
Berkel's Patent	26,5	26
Bijenkorf	25,7	24,6
Lucas Bols	96,8	95
Bredero	179,5	179,5
Bührmann	47,5	47,5
Desseaux	55,3	55,5
Fokker	36,5	37
Gist Brocades	155	155
Océ-v. d. Grinten	207	207,5
Hagemeijer	39	38,5
Heineken Bierbr.	124,5	127,5
KLM	145	144,3
Kon. Hoogovens	35	34
Nationale Ned.	151,7	149,2
Ned. Lloyd Groep	89,1	89
van Ommeren	28,5	28,7
Pakhoed	58,7	56,7
Philips	49,5	48,6
Rijn-Schelde	4,45	4,5
Robeco	313	311
Rolinco	306,3	304
Royal Dutch	139,8	140,8
Slavenburgs Bk.	49,9	49,6
Unilever	214,7	214
Ver. Masch.	76	75,5
Volker Stevin	37,2	36
Westland Utr. Hyp.	10,5	107
Index: ANP/CBS	111,8	111,8

Tokio

	5.9.	2.9.
Alps	2710	2610
Bank of Tokyo	291	292
Banyu Pharma	1300	1380
Bridgestone Tire	495	490
Canon	1460	1410
Daikin Kogyo	332	343
Daiwa Sec.	480	483
Daiwa House	515	516
Eisai	1660	1610
Fuji Bank	500	500
Fuji Photo	2250	2210
Hitachi	873	858
Honda	862	865
Ikegai Iron	230	225
Kansai El. P.	900	891
Kao Soap	623	609
Kirin Brewery	422	421
Komatsu	530	534
Kubota Iron	311	309
Matsushita El. Ind.	1640	1540
Matsushita El. Wks.	585	588
Mitsubishi El.	415	414
Mitsubishi H. I.	213	212
Nicco Sec.	431	435
Nippon El.	1480	1430
Nippon St.	166	165
Nomura Sec.	750	749
Pioneer	3050	2810
Ricoh	904	890
Sankyo	767	766
Sanyo Electric	451	449
Sharp El.	1420	1420
Sony	3370	3300
Sumitomo Bank	500	500
Sumitomo Marine	212	212
Takeda	831	830
Teijin	345	345
Tokyo Marine	464	468
Tokyo El. Power	972	971
Toray	411	420
Toyota Motor	1170	1140
Index	682,9	676,31

Zürich

	5.9.	2.9.
Alusuisse	820	815
dgl. NA	274	271
Bank Leu	4350	4350
Brown Boveri	1215	1210
Ciba Geigy Inh.	2010	2000
Ciba Geigy Part.	1630	1620
Elektr. Watt	2890	2890
Fischer Inh.	630	630
Frisco A	–	–
Globus Part.	530	515
H. La Roche 1/10	9075	8950
Holderbank	745	748
Interfood Inh.	5825	5800
Italo-Suisse	167	167
Jelmoli	1750	1740
Landis Gyr	1300	1320
Mövenpick Inh.	3425	3410
Motor Columbus	695	695
Nestle Inh.	4015	4005
Oerlikon-Bührle	1475	1500
Sandoz NA	2125	2130
Sandoz Inh.	6100	6050
Sandoz Part.	820	985
Saurer	154	155
Schw. Bankges.	3225	3220
Schw. Bankverein	312	312
Schw. Kredit	2170	2165
Schw. Rückv. Inh.	6825	6800
Schw. Volksb. Inh.	1425	1420
Sulzer Partizip	265	258
Swissair	855	865
dgl. NA	715	715
Winterthur Inh.	3000	2990
Winterthur Part.	2690	2675
Zür. Vers. Inh.	16300	16300
Ind.: Schw. Kred.	287,8	287,0

Madrid

	5.9.	2.9.
Banco de Bilbao	Geschlossen	218
Banco Central		255
Banco Hisp. Am.		284
Banco Popular		211
Banco de Santander		225
Banco de Urquijo		
Banco de Vizcaya		290
Cros		21,5
Dragados		116
El Aguila		–
Fenix		–
Fecsa		–
Galerias Prec.		–
Hidroelectr. Esp.		47,5
Iberduero		40
S. E. A. T.		19,5
Sevillana de El.		47,25
Telefonica		83,75
Union Electrica		47,25
Urbis		–
Vallehermoso		68
Index		115,07

Paris

	5.9.	2.9.
Air Liquide	447	444
Alsthom Atlant.	147,9	145
Beghin-Say	300	287
BSN-Gerv.-Danone	1973	1970
Carrefour	1380	1369
Club Méditerranée	713	695
C. F. P.	161	159,2
Bf-Aquitaine	185	183,5
Gal. Lafayette	153	155
Hachette	1150	1120
Imetal	75	72,5
Lafarge	285,5	282,5
Locafrance	230	229,8
Machines Bull	35	35
Michelin	780	785
Moët-Hennessy	1190	1190
Moulinex	78,9	77,9
L'Oréal	1805	1790
Penarroya	–	44,75
Pernod-Ricard	730	722
Perrier (Source)	337	331,5
Peugeot-Citroën	202	199,1
Printemps	116	115,1
Radio Techn.	415	410
Redoute à Roubaix	1068	1075
Schneider	114,5	116
Sommer Allibert	377	376
Thomson C. S. F.	185	173,5
Usinor	–	–
Index: INSEE	–	137,0

Wien

	5.9.	2.9.
Creditanstalt-Bkv.Vz.	212	212
Gösser-Brauerei	319	320
Länderbank Vz.	210	210
Österr. Brau AG	281	283
Perlmooser	341	341
Reininghaus	375	373
Schwechater Br.	175	175
Semperit	–	–
Steyr-Daimler-P.	155	155
Universale Hoch/Tief	–	–
Veitscher Magnesit	208	208
Index	55,18	55,21

Brüssel

	5.9.	2.9.
Arbed	1322	1328
Brux. Lambert	2310	2330
Cockerill Ougrée	158	164
Ebes	2385	2400
Gevaert	2310	2430
Kreditbank	6410	6440
Petrofina	5990	5960
Soc. Gén. d. Belg.	1870	1865
Sofina	4875	4965
Solvay	3140	3125
UCB	3895	3840
Index	132,08	132,29

Kopenhagen

	5.9.	2.9.
Den Danske Bank	294	290
Jyske Bank	576	559
Kopenh. Handelsbk.	273,25	265,25
Novo Industri	3180	3165
Privatbanken	285	280
Østasiat. Komp.	154,75	152
Dan. Sukkerfabr.	786	763
For. Bryggerier St.	1240	1240
Kgl. Porc. Fabr.	401	400

Hongkong

	5.9.	2.9.
China Light + P.	14,90	15,20
Hongkong Land	3,40	3,35
Hongk. + Sh. Bk.	7,40	7,700
Hongk. Teleph.	36,50	38,00
Hutch. Whampoa	12,30	12,70
Jard. Matheson	12,30	12,70
Swire Pac. + A	–	–
Wheelock + A	3,00	3,15

Singapur

	5.9.	2.9.
Cycle + Car.	5,90	5,90
Cold Storage	5,20	5,35
Dev. Bk. of Sing.	9,40	9,55
Fraser + Neave	6,00	6,10
Kl. Kepong	2,93	2,94
Mal. Banking	9,45	9,45
Nat. Iron	4,75	4,80
OCBC	10,90	10,90
Sime Darby	2,28	2,30
Singapur Land	5,95	5,90
Un. Overs. Bank	5,20	5,25

Sydney

	5.9.	2.9.
ACI	1,58	1,59
Ampol Explor.	4,00	3,90
Bk. New S. Wales	3,23	3,22
Brok. Hill South	–	–
Brok. Hill Prop.	12,35	12,15
Coles	3,55	3,50
CRA	6,20	6,06
CSR (Theiss)	4,32	4,32
Metals Expl.	1,00	0,90
MIM-Holdings	4,60	4,55
Myer Emporium	1,58	1,58
North Broken Hill	3,30	3,30
Oakbridge	1,35	1,30
Peko Wallsend	7,80	7,70
Poseidon	6,70	6,20
Thomas Nat. Tr.	2,10	2,08
Waltons	0,52	0,51
Western Mining	4,90	4,80
Woodside Petr.	1,42	1,36
Index	723,2	714,6

Optionshandel

Kaufoptionen vom 5. 9.: AEG 10-65/12,60, 10-70/8,50, 10-75/4,80, 10-80/3,20, 1-80/5,80, 4-90/5,15, Siemens 10-350/4,90, 10-360/2,50, 1-330/28, 1-340/15,60, 1-350/14,40, 1-360/10, 4-380/12, Veba 10-162,50/6,20, 10-170/4, 10-172,50/3, 1-170/10, 1-180/4,70, 4-170/14,60, 4-180/11, BASF 10-160/2, 1-170/4,70, 4-160/11, Bayer 10-146/5,20, 10-160/1,50, 1-140/16,20, 1-150/11, 1-170/4,30, 4-160/11, 4-170/7,65, Hoechst 10-150/10, 4-160/3, 1-134,50/30, 1-150/15,60, 1-160/9,50, 4-160/14, BMW 1-380/40, 1-410/16, VW 10-190/28, 10-200/18, 1-230/13,70, 1-240/9, 1-250/6, 1-220/16, 4-220/24, 4-260/11, Conti 1-110/7,60, 4-110/17,50, 4-120/7,50, Commerzbank 10-180/2,60, 10-190/1, 1-170/13,90, 1-180/8, 1-190/5, 1-200/3,50, 4-170/20, 4-180/16, 4-200/8, Deutsche Bank 10-330/3,50, 4-330/24,60, 4-360/10,60, 4-380/7, Dresdner Bank 10-170/8, 1-170/13,40, 1-180/7,70, 4-170/20,40, Hoesch 10-50/1,80, 1-45/6,90, 1-50/4, 1-55/2,35, 4-45/9,30, 4-50/6, Mannesmann 1-140/8,60, 1-150/6, 4-140/15,85, Preussag 4-280/14,40, Thyssen 10-70/2,50, 4-70/8,90, 4-75/6,50, 4-80/3,50, Bewag 10-100/4,90, Daimler 1-600/26, Deutsche Babcock 4-170/17,50, Kali u. Salz 1-220/10, Kloeckner 10-40/2,90, 1-45/2, 4-45/5,20, MAN 1-130/12,40, 4-150/10, Metallges. 4-230/18,60, RWE 1-170/9,60, Chrysler 1-75/11,15, 1-80/9,60, 1-85/6, 4-75/15, 4-80/13, 4-90/7, General Motors 1-210/7,65, Sperry Rand 1-100/28,80, 4-130/10,60, Xerox 4-120/15,90, Philips 1-40/6,05, 1-45/4, Royal Dutch 4-130/19,40, 4-140/11,40, Elf 1-60/12,20, 1-65/7,55, 1-70/5,90, 4-60/14,50, 4-65/12. **Verkaufsoptionen:** AEG 1-70/2,80, Siemens 1-350/16,50, 4-350/19,60, Veba 10-170/3,60, 1-170/5,40, 4-170/7, Bayer 1-150/4, 4-150/7,60, BMW 1-380/13, 4-360/9,10, VW 10-210/4,65, 1-210/7,20, 4-190/3, 4-210/8, Conti 1-100/3,20, Commerzbank 1-170/6,90, 4-170/9,70, Dresdner Bank 1-170/6, 1-180/12,60, Hoesch 1-50/4,60, Mannesmann 1-140/5,80, 4-140/7,20, Thyssen 10-70/2,15, KHD 10-250/12,60, MAN 10-130/6,15.

608 Optionen, 40 100 (53 000) Aktien, davon 51 Verkaufsoptionen = 2550 Aktien.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Hochstkurse im Handel unter Banken am 5. 9.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	9¾–10	5⅜–5½	4–4⅛
3 Monate	10⅛–10¼	5½–5⅝	4⅛–4¼
6 Monate	10½–10⅝	5⅞–6⅛	4⅝–5
12 Monate	10⅞–11⅛	6⅛–6¼	4¾–5⅛

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 5. September folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)

	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1595,20	1932,30
10 US-Dollar (Indian)**)	1283,00	1479,81
5 US-Dollar (Liberty)	535,00	658,05
1 £ Sovereign alt	258,00	316,92
1 £ Sovereign Elizabeth II	254,00	312,36
20 belgische Franken	198,00	253,08
10 Rubel Tscherwonez	272,00	337,44
2 südafrikanische Rand	256,00	313,50
Krüger Rand, neu	1145,00	1345,20
Maple Leaf	1145,00	1345,20
Außer Kurs gesetzte Münzen*)		
20 Goldmark	264,00	328,32
20 schweiz. Franken „Vreneli"	219,00	273,60
20 franz. Franken „Napoléon"	214,00	267,90
100 österr. Kronen (Neuprägung)	1059,00	1271,10
20 österr. Kronen (Neuprägung)	211,00	263,34
10 österr. Kronen (Neuprägung)	115,00	144,78
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	482,00	539,38
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	115,00	153,90

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

5. 9. 83	Frankfurt. Devisen Geld	Brief	Ankfs.-Kurs [4]	Wechs. Frankfurt. Sorten*) Ankauf	Verkauf
New York [3]	2,6771	2,6851	2,6521	2,63	2,72
London [1]	4,018	4,032	3,987	3,96	4,11
Dublin [1]	3,139	3,153	3,090	3,08	3,23
Montreal [3]	2,1756	2,1836	2,1599	2,12	2,22
Amsterd.	89,310	89,530	89,33	88,25	90,25
Zürich	123,210	123,410	123,31	122,00	124,75
Brüssel	4,964	4,984	4,929	4,83	5,05
Paris	33,130	33,290	32,44	32,25	34,25
Kopenh.	27,760	27,880	27,32	26,50	28,50
Oslo	35,890	36,010	35,31	34,75	36,50
Stockh.**)	33,875	34,035	33,485	33,00	34,75
Mailand [2] **)	1,671	1,681	1,627	1,64	1,73
Wien	14,210	14,250	14,225	14,12	14,34
Madrid**)	1,764	1,774	1,670	1,71	1,83
Lissabon**)	2,145	2,165	2,045	1,83	2,83
Tokio	1,0885	1,0915	–	1,04	1,10
Helsinki	46,660	46,980	45,80	45,75	47,50
Buen. Air	–	–	–	–	22,00
Rio	–	–	–	0,10	0,50
Athen*) **)	2,8680	2,9220	–	2,30	3,10
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,3420	2,3610	–	2,20	2,40
Johannesbg.*)	2,3695	2,3885	–	2,00	2,25

Alles in Hundert. [1] 1 Pfund; [2] 1000 Lire; [3] 1 Dollar; [4] Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisen

Der überraschende Rückgang der amerikanischen Geldmenge um 1,4 Mrd. Dollar führte noch am New Yorker Markt zu einem Verkaufsdruck auf den Dollar mit Kursen bis zu 2,6660. Zu Beginn des Handels am 5. 9. in Europa hatte er sich jedoch wieder auf 2,6750 erholt. Die um 1 Prozent schwächere Industrieproduktion im Monat Juli in der Bundesrepublik unterstützte diese Erholungstendenz, und der Kurs konnte sich bis 2,6850 in der Spitze befestigen. Zum amtlichen Mittelkurs von 2,6811 glich die Bundesbank die Nachfrage mit einem Verkauf von 24,3 Mill. Dollar aus. Die D-Mark begann die neue Woche mit leichten Kursgewinnen gegenüber den meisten übrigen amtlich notierten Währungen. Die Abschwächung des japanischen Yen um 0,5 Pf auf 1,0900 fiel dabei besonders auf. US-Dollar in: Amsterdam 2,9980; Brüssel 53,92; Paris 8,0710; Mailand 1600,30; Wien 18,8420; Zürich 2,1743; Ir. Pfund/DM 3,146; Pfund/Dollar 1,5012; Pfund/DM 4,025.

Ostmarkkurs am 5. 9. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 18,00; Verkauf 22,00 DM West.

Devisenterminmarkt

Rückläufige US-Dollar-Zinssätze am Euromarkt führten zu Wochenbeginn zu nochmals rückläufigen Dollar-Termindeports gegenüber der D-Mark.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	1,01/0,91	2,94/2,84	5,83/5,73
Pfund/Dollar	0,03/0,05	0,18/0,22	0,38/0,43
Pfund/DM	2,00/0,60	4,50/3,10	8,30/6,90
FF/DM	29/13	84/68	175/159

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 5. 9.: Tagesgeld 5,1–5,2 Prozent; Monatsgeld 5,5–5,65 Prozent; Dreimonatsgeld 5,9–6,05 Prozent.

Privatdiskontsätze am 5. 9.: 10 bis 29 Tage 3,55G/3,40B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55G/3,40B Prozent.

Diskontsatz der Bundesbank am 5. 9.: 4 Prozent. Lombardsatz 5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. September 1983 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1983/13 (Typ A) 5,50 (5,50)–8,00 (6,71)–8,00 (7,11)–8,50 (7,42)–8,50 (7,60)–10,00 (7,93). Ausgabe 1983/14 (Typ B) 5,50 (5,50)–8,00 (6,74)–8,00 (7,16)–8,50 (7,69)–10,00 (8,06)–10,00 (8,35). **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 6,10, 2 Jahre 7,27. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 8,00, Kurs 99,40, Rendite 8,15.

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Bundesbahn

Bankschuldverschreib.

Rentenmarkt widerstandsfähig

Am Rentenmarkt konnten sich die vorbörslich genannten höheren Kurse zwar nicht voll durchsetzen, doch blieb die Tendenz insgesamt bemerkenswert widerstandsfähig. Die Ansicht, wonach in den USA die Zinsen ihren Höhepunkt erreicht haben, hat sich gefestigt. Außerdem besteht die stille Hoffnung, wonach die Bundesbank in dieser Woche auf drastische liquiditätseinengende Schritte verzichten wird. Dies hat das Angebot bei den öffentlichen Anleihen schrumpfen lassen. Die Kurse schwankten um 0,20 Prozentpunkte nach beiden Seiten. Bei den DM-Auslandsanleihen wurden die beiden letzten 9prozentigen Emissionen um einen weiteren Viertelpunkt heraufgesetzt.

	5. 9.	2. 9.
M 5½ Bayer.Hypo Pf 14	89,25G	88,75bG
8 dgl. Pf 20	81G	81G
8¾ dgl. Pf. 2	92,25G	92,5G
7 dgl. Pf 3	93G	93bG
7 dgl. Pf 27	100,1G	100,1G
6½ dgl. KS 14	94,5G	94,5G
7½ dgl. KS 27	89,25bG	89,25bG
M 5 Bayer. Hypo Pf 33	120,5G	120,5G
5½ dgl. Pf 11	128G	128G
6 dgl. Pf 34	76G	76G
6 dgl. KO Pf 50	99,6G	99,6G

	5. 9.	2. 9.
Br 8½ dgl. Pf 77	93	93
8 dgl. Pf 42	99,25G	99,25G
8½ dgl. Pf 47	101G	101G
F 5 Frk. Hypobk. Pf 66	68T	68T
5½ dgl. Pf 53	75G	75G
6 dgl. Pf 79	76G	76G
6 dgl. Pf 130	90,5G	90,5G
6½ dgl. Pf 133	84T	84G
10 dgl. Pf 188	100,25	100,25
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	115G	115G

	5. 9.	2. 9.
H 6 Schiffshyp. Pf 23	97,5G	97,5G
7½ dgl. Pf 45	100,7G	100,7G
M 6 Südboden Pf 41	88GTG	88GTG
5½ dgl. Pf 57	74,5G	74,5G
6½ dgl. Pf 143	92G	92G
7 dgl. Pf 87	92bG	91
7½ dgl. Pf 104	94G	94G
7 dgl. KS 49	91,5G	91,5G
7½ dgl. KS 81	98,5G	98,5G
8 dgl. KS 133	96,5G	96,5G
8½ dgl. KS 132	101,25G	101,25G
9 dgl. KS 185	100,25G	100,25G

Sonderinstitute

Industrieanleihen

Optionsscheine

Optionsanleihen

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Privatplazierungen

DM-Auslandsanleihen

Ausländische Aktien

Warenpreise – Termine

Fester schlossen am Freitag an der New Yorker Comex die Gold- und Silbernotierungen, Kupfer gab dagegen nach. Zu Aufschlägen kam es bei Kaffee und Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

	2. 9.	1. 9.
Weizen Chicago (c/bush)		
Sept.	385,50	384,00
Dez.	408,00	405,50
März	422,00	420,50
Weizen Winnipeg (can. $/t)		
Wheat Board cif.	2. 9.	1. 9.
St. Lawrence 1 CW	246,19	247,34
Amber Durum	256,54	255,64
Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	166,40	164,00
Dez.	164,80	163,00
März	168,00	167,50
Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	112,00	109,50
Dez.	108,80	107,90
März	112,20	110,30
Hafer Chicago (c/bush)	2. 9.	1. 9.
Sept.	176,00	171,00
Dez.	187,25	183,00
März	199,50	195,50
Mais Chicago (c/bush)		
Sept.	357,75	351,00
Dez.	358,75	352,00
März	369,00	363,00
Gerste Winnipeg (can. $/t)	2. 9.	1. 9.
Okt.	122,50	121,50
Dez.	123,50	122,10
März	127,00	126,00

Genußmittel

	2. 9.	1. 9.
Kaffee		
New York (c/lb)	2. 9.	1. 9.
Terminkontr. Sept.	132,45	131,70
Dez.	130,35	129,80
März	128,05	127,65
Kakao		
New York ($/t)	2. 9.	1. 9.
Sept.	1990	1990
Dez.	2035	2020
Terminkontr. März	2066	2047
Umsatz	–	6616
Zucker		
New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Okt.	10,46	10,54
Jan.	11,05	11,10
März	11,78	11,81
Mai	12,11	12,10
Juli	12,30	12,32
Umsatz	5 183	9 475
Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	2. 9. 9,95	1. 9. 9,96
Kaffee		
London (£/t) Robusta-	2. 9.	1. 9.
Kontrakt Sept.	1706–1710	1703–1705
Nov.	1702–1703	1693–1694
Jan.	1688–1690	1680–1682
Umsatz	1302	3636
Kakao		
London (£/t)		
Terminkontrakt Sept.	1397–1398	1424–1430
Dez.	1440–1441	1466–1467
März	1451–1452	1468–1469
Umsatz	7234	7761
Zucker		
London (£/t)		
Rohzucker Okt.	173,50–173,75	173,25–173,50
Dez.	180,00–181,00	181,00–181,50
März	192,00–192,25	192,00
Mai	196,50–197,25	197,00–197,25
Aug.	—	
Umsatz	1883	3263
Pfeffer		
Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	2. 9.	1. 9.
schw. Sarawak spez.	250,00	250,00
weißer Sarawak	345,00	345,00
weißer Muntok	347,50	347,50
Orangensaft		
New York (c/lb)	2. 9.	1. 9.
Sept.	120,00	119,20
Nov.	116,45	116,45
Jan.	112,00	112,15
März	111,00	110,85
Mai	111,40	111,25
Umsatz	300	250

Öle, Fette, Tierprodukte

	2. 9.	1. 9.
Erdnußöl		
New York (c/lb)	2. 9.	1. 9.
Südstaaten fob Werk	48,00	48,00
Maisöl		
New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk	34,00	34,00
Sojaöl		
Chicago (c/lb) Sept.	33,00	31,80
Okt.	32,95	32,55
Dez.	33,25	32,67
Jan.	33,20	32,50
März	33,20	32,40
Mai	32,55	31,75
Juli	31,90	31,25
Baumwollsaatöl		
New York (c/lb) Mississippi-Tal	36,50	37,00
Schmalz		
Chicago (c/lb) loco lose	28,00	28,00
Choise white hog 4% fr. F.	19,65	19,50
Talg		
New York (c/lb)		
top white	17,50	17,50
fancy	17,00	17,00
bleichfähig	16,75	16,75
yellow max. 10% fr. F.	14,25	14,25
Schweine		
Chicago (c/lb)		
Okt.	41,75	42,90
Dez.	41,10	41,85
Febr.	45,00	45,95
Schweinebäuche		
Chicago (c/lb)		
Febr.	61,35	63,40
März	61,95	63,40
Mai	63,50	65,25
Häute		
Chicago (c/lb)	2. 9.	1. 9.
Ochsen einh. schwere River Northern	56,00	56,00
Kühe einh. schwere River Northern	53,00	53,00
Sojabohnen		
Chicago (c/bush)		
Sept.	899,00	869,50
Nov.	910,00	881,50
Jan.	922,50	892,50
März	931,50	901,50
Mai	930,00	900,00
Juli	924,00	894,00
Aug.	884,00	864,00
Sojaschrot		
Chicago ($/sht)		
Sept.	242,50	232,00
Okt.	242,30	232,50
Dez.	245,30	235,00
Jan.	246,20	236,00
März	247,00	237,00
Mai	248,70	238,50
Juli	249,00	239,00
Leinsaat		
Winnip. (can. $/t)	2. 9.	1. 9.
Okt.	384,00	377,50
Dez.	392,30	385,50
März	401,50	395,50
Kokosöl		
New York (c/lb)	2. 9.	1. 9.
Westküste fob Werk	45,00	44,00
Erdnußöl		
Rotterdam ($/t)	5. 9.	2. 9.
jegl. Herk. cif	1035,00	1035,00
Leinöl		
Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank	615,00	625,00
Palmöl		
Rotterdam ($/lgt) Sumatra cif	605,00	600,00
Sojaöl		
Rotterd. (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk	190,00	186,00
Kopra		
Rotterdam ($/t) Phil./Indon. cif	–	–
Kokosöl		
Rotterdam ($/lgt) Philippinen cif	995,00	985,00
Leinsaat		
Rotterdam ($/t) Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	–	313,50

Wolle, Fasern, Kautschuk

	2. 9.	1. 9.
Baumwolle		
New York (c/lb)	2. 9.	1. 9.
Kontrakt Nr. 2:		
Okt.	80,40	79,80
Dez.	81,77	80,85
März	82,50	81,85
Mai	83,25	82,63
Juli	83,50	82,80
Okt.	78,00	77,50
Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis loco RSS-1:	60,00	60,00
Wolle		
Lond. (Neusl. c/kg)		
Kreuzz. Nr. 2:	2. 9.	1. 9.
Okt.	427–428	419–423
Dez.	427–428	421–425
Jan.	427–429	422–425
Umsatz	53	72
Wolle		
Roubaix (F/kg)		
Kammzüge:	2. 9.	1. 9.
Okt.	45,60	45,60
Dez.	45,90	45,90
März	46,20	46,20
Mai	46,50	46,50
Umsatz	0	0
Tendenz: stetig		
Wolle Sydney		
(austr. c/kg)		
Merino-Schweißwolle		
Standardtype	2. 9.	1. 9.
Okt.	560,0–561,0	561,0–561,0
Dez.	568,5–569,0	569,5–570,0
März	587,5–588,0	585,0–588,0
Umsatz	31	40
Sisal London ($/t)		
cif eur. Haupthäfen	2. 9.	1. 9.
East African 3 long	670,00	670,00
undergraded:	640,00	640,00
Seide Yokoh. (Y/kg)		
AAA, ab Lager	2. 9.	1. 9.
Sept.	13 729	13 777
Okt.	13 688	13 735
Kautschuk		
London (p/kg)	2. 9.	1. 9.
Nr. 1 RSS loco	78,50–79,75	79,00–80,00
Okt.	78,80–79,20	79,50–79,70
Nov.	78,00–79,50	79,00–80,00
Dez.	78,50–78,70	79,00–79,10
Tendenz: ruhig		
Kautschuk		
Malaysia (mal. c/kg)	2. 9.	1. 9.
Nr. 1 RSS loco:	264,00–265,00	266,00–267,00
Sep.	264,50–265,00	266,50–267,50
Okt.	265,00–267,00	269,00–270,00
Nr. 2 RSS Sep.	261,00–261,00	263,00–264,00
Nr. 3 RSS Sep.	257,50–258,50	259,50–260,50
Nr. 4 RSS Sep.	251,00–251,00	253,00–254,00
Tendenz: ruhig u. etwas leichter		
Jute London (£/lgt)	2. 9.	1. 9.
BWC	414,00	414,00
BWD	350,00	350,00
BTC	390,00	390,00
BTD	350,00	350,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 R – 76 WD – (–), BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	5. 9.	2. 9.
Blei: Basis London		
laufend. Monat	107,65–107,76	107,37–107,57
drittfolg. Monat	111,69–111,89	111,41–111,61
Zink: Basis London		
laufend. Monat	233,25–233,45	234,15–234,35
drittfolg. Monat	239,30–239,50	240,62–240,82
Produz.-Preis	236,29	229,87
Reinzinn 99,9%	3806–3844	3789–3827

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	5. 9.	2. 9.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*)	436,47–438,89	438,77–441,20
Blei in Kabeln	115,25–116,25	115,00–116,00
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	405,50–408,50	405,50–408,50
Vorziehdraht	414,50	414,50

*Auf der Grundlage der Meldungen über höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferhersteller.

Messingnotierungen

	5. 9.	2. 9.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	371–395	373–398
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	423–424	423–426
MS 63	431–436	427–431

Zinn-Preis Penang

	2. 9.	1. 9.
Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring./kg)	30,31	30,16

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	5. 9.	2. 9.
Leg. 225	440–468	345–468
Leg. 225	445–470	440–470
Leg. 231	477–500	472–500
Leg. 233	487–510	482–510

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	5. 9.	2. 9.
Platin (DM je g)	41,00	40,50
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkfpr.	36 600	36 900
Rücknahmepr.	35 800	36 000
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	36 600	36 750
Rücknahmepr.	35 500	35 650
verarbeitet	38 410	38 570
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	36 300	36 490
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	1061,30	1075,80
Rücknahmepr.	1043,50	1038,10
verarbeitet	1129,20	1123,50

Internationale Edelmetalle

	5. 9.	2. 9.
Gold (US-$/Feinunze)		
London	5. 9.	2. 9.
10.30	420,00	418,30
15.00	419,10	417,50
Zürich mittags	420,25–420,75	417,80–418,30
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	108 700	109 500
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	822,10	815,95
3 Monate	841,70	825,15
6 Monate	862,40	855,20
12 Monate	903,40	895,70
Platin (£-Feinunze)		
London	2. 9.	1. 9.
fr. Markt	295,80	293,50
Palladium (£-Feinunze)		
London f. Händlerpr.	103,30	101,00

New Yorker Preise	2. 9.	1. 9.
Gold H & H Ankauf	417,50	416,60
Silber H & H Ankauf	1217,00	1203,50
Platin fr. Händlerpr	439,00–440,00	441,00–443,50
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr	155,00–157,00	151,50–152,50
Produz.-Preis	130,00	130,00
Silber (c Feinunze)		
Sept.	1225,00	1210,50
Okt.	1230,80	1220,00
Dez.	1252,00	1241,00
Jan.	1264,50	1253,30
März	1287,00	1275,00
Mai	1310,30	1298,50
Juli	1333,30	1321,50
Umsatz	15 000	22 000

New Yorker Metallbörse

	2. 9.	1. 9.
Kupfer (c/lb)		
Sept.	71,90	72,35
Okt.	72,65	73,10
Dez.	74,00	74,50
Jan.	74,80	75,30
März	76,25	75,70
Mai	77,55	78,25
Juli	79,25	79,65
Umsatz	5 000	6 500

Londoner Metallbörse

	5. 9.	2. 9.
Aluminium (£/t)		
Kasse	1112,5–1113,0	1112,0–1113,0
3 Monate	1141,0–1141,5	1140,0–1141,0
Blei (£/t) Kasse	267,00–267,20	266,50–267,00
3 Monate	277,00–277,50	276,25–276,50
Kupfer		
Highergrade (£/t)		
mittags Kasse	1070,0–1070,5	1072,0–1073,0
3 Monate	1096,0–1096,5	1098,0–1099,5
abends Kasse	–	1075,0–1075,5
3 Monate	–	1101,5–1102,0
(Kupfer-Standard)		
Kasse	1039,0–1039,5	1042,0–1043,5
3 Monate	1065,0–1065,5	1069,0–1069,5
Zink (£/t) Kasse	578,50–579,00	576,50–577,50
3 Monate	593,50–594,50	593,00–594,00
Zinn (£/t) Kasse	861,50–862,00	8615–8625
3 Monate	873,00–873,20	8725–8730
Quecksilber ($/Fl)	–	285–295
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	71–74

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Bruno Waltert, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke (WELT-Report), Bonn; Friedr. W. Heering, Essen; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Peter Philipps (stellv.); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern (verantw.), Horst Stein; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Bundesgerichte/Europa: Ulrich Lüke; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.), Dr. Hellmut Jesserich (stellv.); Fernsehen: Dr. Brigitte Helfer; Wissenschaft und Technik: i. V. Klaus Brunst; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Ulrich Bieger, Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz-Rudolf Scheffler (stellv.); Auslandsbeilagen: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Leo Fischer, Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter H. Rueb, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Rom: Anna Tietjen; Tokio: Dr. Fred de la Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 184 611, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 611

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104 Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919 Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09 Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11, Telex 4 12 449 Anzeigen: Tel. (06 11) 77 90 11–13 Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966 Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813 Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39 Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 62, und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 12, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 48.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Prechelt

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Dietrich Windberg

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

Wie wird man Analphabet?

R. K. B. – Jetzt hat ein Bücherdienst einen achtseitigen Prospekt mit Bestellkarte („Rückgaberecht") mehreren Zeitungen beigelegt und bietet eine „Chronik des 20. Jahrhunderts" an, für 128 Mark. Der Verlag, den ich nicht kenne, nennt sich sinnigerweise Chronik Verlag, aber dem Prospekt ist nicht zu entnehmen, wer das Buch geschrieben hat. Statt dessen ist ein Foto von Thilo Koch beigegeben, der das Buch „mein Buch des Jahres" nennt, ein „Jahrhundertwerk über unser Jahrhundert", und bewundernde Briefe vom Bundespräsidenten, dem bayerischen Kultusminister, Egon Bahr und Prinz Louis Ferdinand von Preußen. Na? Aber wer hat es geschrieben? Keine Antwort.

Der Verlag hat auch eine „Chronik der Deutschen", von 800 v. Chr. bis heute, also 28 Jahrhunderte. Kostet aber nicht achtundzwanzigmal mehr, sondern sogar weniger als ein Jahrhundert, nur 98,50 Mark, und ist außerdem „numeriert". Wer hat's geschrieben? Keine Angaben. Aber dafür ein Brief von Peter von Zahn: „... Dieses Werk ist ein gebündelter Wille zur Wahrheit ..."

Versteht sich, daß es auch eine 60bändige „Bibliothek deutscher Klassiker" gibt, für 1489 Mark: „Die streng limitierte Auflage stellt sicher, daß die Bibliothek rasch im Wert steigt." *Auch noch rasch! Und* wer sind die Herausgeber? Die Editionsprinzipien? Kein Wort. Steigt aber rasch.

Was daran aufregend ist, kann man möglicherweise nicht dem cleveren Verlag vorwerfen. Wenn man ihn direkt fragt (aber wo sitzt er?), kriegt man vielleicht erschöpfende Auskunft. Es geht auch nicht um Vorwürfe an den „Schnelldienst" mit Rückgaberecht. Es geht um eine dem Schnelldienst offenbar bekannte Tatsache: daß es ein zahlungskräftiges und zahlungsunwilliges Publikum gibt, dem Autoren und Tendenzen schnuppe sind bzw. das nicht einmal ahnt, daß die erste und einzige Frage bei historischen *Publikationen lautet:* Wer hat's geschrieben?

Der Schnelldienst bestätigt die traurige Wahrheit, daß es in Deutschland eine ausreichende, gut betuchte Schicht von Bücherkäufern gibt, die ahnungslos und kritiklos laufende Meter kauft. Eine Abart von *Analphabeten.*

Neuer Elektronenrock

Wen die Schlangen beißen

Zwei englische Rockmusiker haben neue Langspielplatten veröffentlicht, die durch ausgeklügelte Synthesizer- und Aufnahmetechnik glänzen, aber völlig konträre musikalische Auffassungen widerspiegeln: Während Jeff Lynne und sein „Electric Light Orchestra" auf dem Album „Secret Messages" (JET LX 527) klar kommerzielle, eindeutig poporientierte Titel präsentieren, geht Peter Gabriel den Weg des musikalischen Außenseiters. Sein Live-Doppelalbum „Peter Gabriel Plays Live" (Phonogram 812 445-1) gehört sicherlich zu den derzeit subtilsten Veröf*fentlichungen auf dem internationa*len Rock-Markt.

Inspiriert von Afro-Rhythmik, setzt Gabriel mit Schlagzeug, Perkussions-Instrumenten und Rhythmus-Computern musikalisch aufregende Akzente. Der Song „The Rhythm of the Heat" und auch „Biko" sowie der *urwüchsige Up-Tempo-Titel „Shock* the Monkey" geraten in der Live-Version zu einem rockmusikantischen Feuerwerk, das sich in verwirrenden Poly-Rhythmen entlädt.

Peter Gabriels morbide klingende Stimme, die gerade durch die vielen Brechungen so reizvoll wirkt, erzielt hier noch intensivere Ausstrahlung als bei den Studio-Versionen seiner Lieder. Inbrunst gerät dabei nie zur Peinlichkeit.

Dieses geheimnisvoll Anziehende schlägt sich auch in seinen Texten nieder, die zum Großteil Autobiographisches in allerdings sehr verschlüsselter Form widerspiegeln: So berichtet „San Jancinto" von Gabriels Begegnung mit einem Indianer, der einen Klapperschlangen-Biß ohne Medikamente überlebte.

Eine geheimnisvolle Botschaft wollen auch Jeff Lynne und das „Electric Light Orchestra" dem Zuhörer überbringen: Der Hinweis auf der Hülle von „Secret Messages", der Konsument möge beim Anhören des Intros die verschlüsselte Mitteilung knakken, scheint sich aber wohl mehr auf einen *Gag zu* reduzieren.

Soundtechnisch jedoch steht auch diese LP auf einem hohen Niveau. Jeff Lynne, Texter, Komponist, Gitarrist, Sänger, Arrangeur und Produzent in Personalunion, hat ein fabelhaftes Gefühl für das sensible Einsetzen der inzwischen hochkomplizierten Studio-Aufnahme-Technik. Sein sicherer Umgang mit den verschiedenen Hall- und Echo-Werten und seine durchsichtige Abmischung mit weitem Klang-Panorama setzen Maßstäbe.

THOMAS OLIVIER

Um Hepatitis und AIDS – Internationale Chemotherapie-Woche in Wien

Der Deltavirus als Zeitbombe

Wohl das Lieblingsmärchen der Wissenschaftler: Prinz Serendip, erfüllt von Sehnsucht nach allem Schönen, macht sich auf die Suche nach einer seltenen, betörend-wundersamen Blume. Er findet zwar die Blume nicht, dafür aber ein hinreißend-betörendes Mädchen. Seither sprechen Forscher von Serendipity, wenn sie nach Silber suchen und Gold finden. Dem amerikanischen Virusforscher B. S. Blumberg *widerfuhr* dieses Glück. Er glaubte im Blutserum von Leukämiepatienten ein für diese Krebserkrankung typisches Partikel gefunden zu haben. Das erwies sich zwar als Irrtum. Doch er hatte einen viel größeren Fang gemacht, nämlich einen wesentlichen Bestandteil des Hepatitis-B-Virus gefunden, der heute dazu verwendet wird, gegen diese weitverbreitete Leberentzündung *Impfstoffe herzustellen.*

Hepatitis B macht nur bei etwa einem Drittel der Betroffenen eine „Gelbsucht", die meisten Fälle verlaufen *ohne diese typische Hautkolorierung.* Übertragen wird diese Hepatitis-Form durch Bluttransfusionen, durch den Kontakt mit Blutprodukten oder nicht sterilen Spritzen (Drogensüchtige!), aber auch durch den Geschlechtsverkehr. In den USA erkranken jährlich rund 200 000 Personen an dieser Infektion, bei knapp zehn Prozent entwickelt sich eine chronische Hepatitis, Hauptursache *der Leberschrumpfung (Zirrhose)* und vermutlich auch des Leberkrebses. Den amerikanischen Schätzungen zufolge erliegen in den USA jährlich knapp 4000 Leberkranke einer Zirrhose und 800 dem Leberkrebs. Die Gesundheitsökonomen haben zudem errechnet, daß den amerikanischen Steuerzahlern die *Hepatitis B* im Jahr an die 300 Millionen Dollar kostet.

Dabei sind die westlichen Länder noch gut dran, betonte Professor Heribert Thaler, *Leberspezialist in Wien,* anläßlich des 13. Internationalen Chemotherapiekongresses. In vielen tropischen und subtropischen Ländern Asiens und Afrikas sind zwischen 10 und 20 Prozent der Bevölkerung mit Hepatitis B infiziert, woraus sich die hohe Zirrhoserate, aber auch *die im Vergleich zu den sogenannten* zivilisierten Ländern außerordentlich hohe Leberkrebshäufigkeit erklären läßt. So ist in den Anrainerstaaten der südlichen Saharagrenze der Leberkrebs hundertmal häufiger als bei uns. Aus Dakar wird berichtet, daß der Leberkrebs etwa 67 Prozent der Krebstodesfälle verursacht.

Daß es sicher noch Jahre bis Jahrzehnte dauern wird, bis die Hepatitis B in der Dritten Welt beherrscht werden kann, liegt vor allem an den Kosten des Impfstoffs. Er wird derzeit noch aus menschlichem Blut als Ausgangsmaterial gewonnen und erst nach diffizilen Reinigungsprozessen und Inaktivierungsschritten einsatzreif. Dazu wird Blut von Personen benötigt, die bereits mit dem Hepatitis-B-Virus Kontakt hatten.

Dieser Herstellungsweg hat die Impfung in den letzten Monaten auch in Verruf gebracht – völlig zu Unrecht, wie jetzt in Wien gezeigt wurde. Man hatte befürchtet, daß die neue Schreckenskrankheit „Aids" (erworbene Immunschwäche) durch die Impfung übertragen werden könnte, nachdem man herausgefunden hatte, daß diese meist tödlich verlaufende *Infektion durchaus mit Blutprodukten* übertragen werden kann. Ausgedehnte Studien haben aber den furchtbaren Verdacht, Aids könnte mit dem Impfstoff weitergereicht werden, eindeutig widerlegt. In der Gruppe der besonders von Aids gefährdeten Homosexuellen mit häufig wechselnden Partnern traten nach der Hepatitis-Impfung weniger Aids-Fälle auf als in einer gesunden Kon*trollgruppe. Der international renom*mierte Münchener Virologe Professor Friedrich Deinhardt wies auf dem Kongreß auf die Zuverlässigkeit und Sicherheit des Herstellungsverfahrens der Impfstoffe hin, ein Grund letztlich für den hohen Preis.

Es steht allerdings schon eine neue Impfstoff-Generation vor der Tür. Sie wird mit Hilfe gentechnologischer Methoden in Hefezellen produziert und kommt bereits in den nächsten Monaten in die klinische Prüfung. Bis zur Ausbietung werden vermutlich noch mindestens zwei Jahre vergehen. Das Fernziel der Virusforscher ist der vollsynthetische Impfstoff, der von den organischen Chemikern erst im Labor, dann natürlich in industriellen Maßstäben produziert wird. Dann dürfte das Preisproblem endgültig überwunden sein.

Die Ausrottung der Hepatitis B ist jedoch vorläufig noch nicht möglich. Bis es soweit ist, müssen sich die Wissenschaftler noch die Köpfe zerbrechen, wie man den Patienten mit einer chronischen Hepatitis besser helfen kann. Die derzeitigen Behandlungsmöglichkeiten sind keineswegs unumstritten. Neue Hoffnung kam *mit dem Interferon, genauer: den Interferonen,* denn es handelt sich bei diesen körpereigenen Abwehrstoffen um eine vielköpfige Familie. Professor T. C. Merigan aus Stanford/Kalifornien, ein Pionier in Sachen Interferon-Einsatz, konnte in Wien allerdings nur gedämpften Optimismus verbreiten. In kürzlich begonnenen Studien hat er gentechnologisch hergestelltes Interferon eingesetzt, und zwar in Kombination mit einem anderen virustötenden Mittel (Arabinosid). Zuerst fielen die Nebenwirkungen dieser „Innovation" auf. 64 Prozent der Patienten litten darunter. Inzwischen arbeitet Merigan nur noch mit dem Interferon und wird vermutlich schon bald dazu übergehen, *die Kombination von mehreren* Interferonen zu testen.

Ein beunruhigender neuer Fund wurde von dem italienischen Virologen M. Rizzetto, Turin, vorgetragen. *Er hat im Serum von Hepatitis-Kranken* 1977 ein bislang unbekanntes Teilchen entdeckt, dem er den Namen Delta-Agens gab. In Wien enthüllte Rizzetto die ganze Heimtücke dieses mysteriösen Teilchens. Es handelt sich um ein defektes, inkomplettes Virus, das alleine nicht vermehrungsfähig ist. Dazu benötigt es fremde Hilfe, und zwar das Oberflächenantigen des Hepatitis-B-Virus. *Das Delta-Virus umhüllt sich mit diesem* fremden Protein und beginnt sich zu vervielfältigen: ein Parasit also, der sich wesentliche Lebenskraft „ausleiht", um sich fortpflanzen zu können. Trifft ein solches Delta-Virus auf einen Menschen, der noch keinen Kontakt mit Hepatitis-B-Vi*ren hatte, so passiert gar nichts.* Bedrohlich wird es dagegen, wenn ein chronischer Hepatitis-B-Träger infiziert wird. Es kommt zu einer meist fulminant verlaufenden Zweitinfektion, die lebensbedrohliche Ausmaße annimmt.

Die Tragweite von Rizzettos Entdeckung konnte von den in Wien versammelten Forschern noch nicht abgesehen werden. Möglicherweise hat der Italiener eine neue biologische Zeitbombe aufgespürt.

JOCHEN AUMILLER

Stieftöchter der Emanzipation (XI): Die Alpenpythia Christine Lavant

Sie stellte ihre Spindel in den Mond

Die Nacht geht fremd an mir vorbei
in Mondlicht und in Finsternis,
der Wind, der mich vom Aste riß,
ließ mich verdrossen wieder frei
und gab mir keinen Namen.
Ein Stein mit Feuersamen
erzählt mir viel von einem Stern
und daß er selbst den großen Herrn
in seinem Innern hätte.
Da steh ich auf und glätte
ehrfürchtig jeden Bug an mir
und bitt' den Stein: Laß mich
bei dir
ein wenig wärmer werden!
Er aber sagt: Wärm dich allein!
und brennt verzückt in sich hinein
und ist nicht mehr auf Erden.
So geht es mir mit jedem Ding,
es mag mich niemand haben,
und selbst der Baum, an dem
ich hing,
trägt lieber Kräh' und Raben.

Die Dichter, denen wir uns wider Willen öffnen, senken sich uns mit besonderer Eindringlichkeit ein. So ging es mir mit Hans Henny Jahnn, der mir zuerst völlig fremd war und es übrigens auf weite Strekken, trotz jahrzehntelanger Lektüre, *noch geblieben ist. Ähnlich ist es mir* mit Christine Lavant (1915–1973) ergangen, die von vielen Kennern für die größte Lyrikerin deutscher Sprache seit der Droste gehalten wird.

Diese Kärntnerin hieß bürgerlich Christine Thonhauser und war die Tochter eines armen Bergarbeiters; in der Dichtung hat sie sich, nach dem heimatlichen Lavanttal, Christine Lavant genannt. Sie war in ihrem *Aussehen, in ihrem Lebensschicksal,* sie ist in ihrer Dichtung eine Alpenländerin, wie man sie sich charakteristischer nicht vorstellen kann.

Der Berichterstatter stammt aus einer strengen protestantischen Stadt, die in der Zone liegt, in der die Flüsse sich von den Bergen lösen und in die *großen Ebenen hinausströmen.* Es ist die Zone, in der die Leidenschaften und die Ideen sich zwar läutern und klären, aber auch blasser werden. Von diesem Standort aus erschien ihm, als er zum ersten Male auf die Verse und die kurzen Erzählstücke der Lavant stieß, dies Opus als ein einziger ungeheuerlicher Exotismus.

Zunächst fiel die vom Katholischen durchtränkte Sprache auf. Doch den wilden, glühenden Farben, dem jähen Szenenwechsel spürte *man* bald an, daß das ein ganz besonderer Katholizismus war: ein Christentum ohne Christus, fast ohne Maria, nur Gottvater, aber dieser so groß und unendlich, daß er sich in die Natur und ihre Gewalten verliert. Und auch diese Natur fast ohne Geburt, nur in Vernichtung und Tod, denen der *Mensch* einsam ausgeliefert ist.

Allerdings ist es nicht die verdünnte Einsamkeit des evangelischen Christen. Für die Menschen der Alpenländer ist die Spanne zwischen dem einzelnen Menschen und dem Absoluten mit Gewalten erfüllt: Denen sind sie ja unmittelbarer ausgeliefert als die Leute unten in der beruhigten, fruchtbaren Ebene. Jener Druck läßt anderes noch in ihre Sprache einströmen: die magischen Wörter aus der *alten* Volkssprache, dann aber auch die Sprache der Irren, die der Trunkenen und Besessenen.

Gewiß, die katholische Kirche hat das immer wieder in ihren weiten Mantel bergen können. Aber wer ist diese Christine Lavant, die solche Spannungen 58 Jahre lang ausgehalten und in drei kostbare *Gedichtbände* eingebracht hat? (1956 „Die Bettlerschale", 1959 „Spindel im Mond", 1962 „Der Pfauenschrei", alle bei Otto Müller in Salzburg)

Christine Lavant ist auch in ihrer Herkunft ein Exotikum. Die deutsche Dichtung dieses Jahrhunderts, von Gerhart Hauptmann bis Hofmannsthal, von Bert Brecht bis zu Ernst Jünger, ist das Produkt von *Kindern des Bürgertums, des gebildeten* Mittelstandes und auch der reichen Oberschicht. Die Lavant stammt aus der ärmsten Schicht, die es im Bereich dieser Dichtung gegeben hat. Man hat bei ihr das Wort „Proletariat" verwendet. Das ist Unsinn. Die Kenner der Alpenländer wissen, daß es dort bis weit in unser Jahrhundert hinein in den Bergtälern eine Armut gab, mit der verglichen die frühen *Proletarierzusammenballungen* an der Ruhr und in Oberschlesien immer noch das kleinere Übel waren.

Die Lavant hat ihre Jugend mit ihrer achtköpfigen Familie in einem einzigen Zimmer zugebracht. Mit Staunen liest man in den Erinnerungen ihres Neffen: „Seit *damals hatte* sie ihr Leben lang Heimweh nach jener nahezu animalischen Geborgenheit der engen Stube ihrer Kinderzeit." Noch 1939, als sie einen dreißig Jahre älteren, hilflosen Mann heiratet, muß sie im Wald Wurzeln suchen, um ein Hochzeitsmahl aufstellen zu können. (Und die beiden werden krank davon.)

Auf die Lavant trifft eines jener so doppelsinnigen bairischen Wörter zu: Sie ist „schiach". Von klein auf ist sie krank, Skrofulose, halbe Erblindung, Lungentuberkulose, man denkt nicht, daß sie überhaupt die Volljährigkeit erreichen wird. Aber „Schiache" entwickeln auch eine eigenartige Zähigkeit des Leidenden.

Einer der eigenartigsten Vorgänge in ihrem Leben ist, daß sie mit 18 Jahren freiwillig in eine Nervenheilanstalt geht. Dazu ihr Neffe: „Sie hatte sich in die Heilanstalt einweisen lassen, um die Zustände der Geistesgestörten kennenzulernen. Nach sechs Wochen verließ sie die Heilanstalt mit dem Bewußtsein, daß sie selbst nicht geistesgestört war und auch nie dieser Krankheit verfallen würde. Seither wußte sie, daß ihre Depressionen eine ihr vom Leben auferlegte Bürde waren, die sie bis an ihr Lebensende tragen mußte."

Mit derselben nachtwandlerischen Sicherheit fand Christine Lavant den Weg zur Dichtung. Bildung belastete sie nicht, literarische Cliquen waren ihr unbekannt. Zwar hatte sie stets viel gelesen, aber der Literarhistoriker würde das unter „Trivialliteratur" rubrizieren. Doch dann stößt sie auf *Hamsuns „Letztes Kapitel", die späten* Gedichte von Rilke. Das genügt, die Deckel von den verborgenen Brunnen zu wälzen.

Von nun an beginnt ein lyrischer Urstrom zu fließen, wie wir ihn von Trakl, vom späten Hölderlin kennen. Manchmal drängen sich die Bilder, Farben, Klänge, daß es uns Hirn und Herz verstört. Manchmal wird der Schrei des einsamen Menschen so *grell, daß das* entsteht, was einer von Lavants Entdeckern, der gute alte Ludwig von Ficker, etwas erschreckt als „Lästergebete" bezeichnet hat. Hin und wieder auch weicht die Dichterin vor ihren Visionen in Formeln der bäuerlichen Volkskunst aus.

Immer wieder aber stößt man auf Gedichte wie das hier abgedruckte, „Die Nacht geht fremd an mir vorbei", *in denen das von Christine Lavant* Erfahrene jene Form findet, die uns eine Brücke zu einer erstaunlichen Frau baut. Eine Frau, die – *darin* der bald hundert Jahre alt werdenden amerikanischen Malerin Georgia O'Keeffe vergleichbar – auf verwirrende Weise Seherin und Hexe zugleich ist.

ARMIN MOHLER

Einen poetischen Urstrom freigesetzt: Christine Lavant FOTO: PLOETZ

Bilder, von unverwechselbarer Stille geprägt: „Margit II" (1953) von Alexander Camaro, aus der Berliner Ausstellung FOTO: BINDER-THIELE

Berlin zeigt das Werk des Malers A. Camaro

Artist auf dem Hochseil

Vielen Kunstbewanderten, zumal in Berlin, ist Alexander Camaro bekannt – und das über die engen traditionellen Vorgabengrenzen der Museen hinweg. Daß er ein wichtiger Maler gerade der deutschen Kunst nach dem Kriege ist, weiß jeder. Aber Alexander Camaro ist *tatsächlich* auch als Artist auf dem Hochseil spazierengegangen.

Er hatte immer ein offenes Herz für die diversen Künste. Im ersten Jahr des Jahrhunderts wurde er geboren, in Breslau. Bei keinem geringeren als Otto Mueller studierte er ausführlich die Malerei. Aber einen guten Maler, der nur einen Blick für Leinwände hatte, konnte er sich nicht vorstellen. Am Konservatorium verleibte er sich gleich nebenbei die Musik ein. Er ging nach Dresden und lernte tanzen. Mary Wigman bildete ihn aus und war seine Partnerin. Unter Bruno Walter, bei den Salzburger Festspielen, hat er in „Orpheus und Eurydike" getanzt. Er wurde Ballettmeister *in Allenstein. Er stand als Schauspieler* auf der Bühne. Er wurde Artist. Bei Willi Schaeffers, im „Kabarett der Komiker", sah man ihn noch Ende der 30er in einer gesellschaftskritischen Tanzparodie. Damit war es schnell vorbei. Als Maler hatte Camaro ohnehin die ganze Nazizeit Aus*stellungsverbot.* Die *letzten* Kriegsmonate lebte er im Untergrund.

Bei einem Bombenangriff am Stettiner Bahnhof und durch Auslagerung verlor er 200 Arbeiten aus 25 Jahren. Weniges blieb damals erhalten. Auch die jetzige große Retrospektive des Neuen Berliner Kunstvereins in der Staatlichen Kunsthalle, die eine „Präsentation des Lebenswerks" unternimmt, muß sich im wesentlichen auf das spätere Œuvre konzentrieren. Camaro war gleich nach Kriegsende gegenwärtig. Er stellte schon 1947 bei Rosen am Kurfürstendamm aus. Er machte bei der legendären „Badewanne" mit. Der Kunstpreis Berlin, die Berufung an die Hochschule kamen bereits 1951.

Bei aller Vitalität, Bohème und so viel Kulissenflair ist das malerische Werk doch von unverwechselbarer Stille geprägt. Man möchte viele dieser Bilder, manches Triptychon aus der ausufernden Ausstellung herausgelöst, für sich allein betrachten. Nur so ließe sich die verborgene Metaphorik ganz erschließen. Denn in Camaros besten Bildern wird jenes Geheimnis offenkundig, von dem man sagt, es liege hinter der sichtbaren Wirklichkeit der Dinge.

In dem Zyklus „Hölzernes Theater", kurz nach dem Kriege, war die Atmosphäre hinter den Kulissen und die Zeit nach den Vorstellungen eingeatmet. Aber selbst bei zeichnerisch stärkster Beschränkung auf Konturen und Geometrien, bei nahezu voller Abstraktion, meint man die Versatzstücke und Dekorationsträger *der Bühnen zu erkennen.* Camaro richtet vor dem Betrachter immense Meditationswände auf. Er zitiert mitunter Elemente des kultischen Ritus. Fast immer aber verdichten diese Bilder Lebensgeheimnisse, die atmosphärisch, sensibel und nachdenklich erfahren sein wollen. Camaro war nie *ein Maler strahlender Farben.* Er hat eine Vorliebe für die Fundstücke des Strandes, ein hohes Gespür für die Materialität der Dinge.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die allzu ausführliche Ansammlung, das dichte Nebeneinander von Bildern mitunter die Kraft dieses Lebenswerkes dämpfen. Dennoch vermitteln sich gültige und einprägsame Bildpoesien, die in Camaros Schaffen *letztlich die allgemeinere Wahrheit* bedeuten (Bis 12. Oktober; Katalog: 20 DM).

PETER HANS GÖPFERT

Rainer Mennickens „Starker Hans" in Hamburg

Aasgeier über Neuss

Manche Anlässe sind von Theaterkunst so weit entfernt, sind so irrig und ganz und gar unbeholfen, sind vor Langeweile so quälend, daß der arme Kritiker, vom erlittenen Theaterungemach gepeinigt, beispielsweise diese Hamburger Bühnenkatastrophe eigentlich lieber bei *sich behalten möchte. Man ist ja nicht* rachsüchtig.

Das geht aber nicht. Der Totalunfall findet immerhin am Deutschen Schauspielhaus statt. Er ist mit ebenso großen wie teuren wie entsetzlich leeren und mäßigen Aufwänden auf die gewaltige Bühne gehievt worden. *Das Unglück ist geschehen.* Es wird leider weiterlaufen. Hamburgs Bürger wollen gewarnt sein.

Die Spielvorlage stammt von Rainer Mennicken. Der Mann ist immer*hin Dramaturg.* Die Vorlage ist schon in Osnabrück und Freiburg ins Leere gelaufen. Hamburg spielt nach. Man hätte gewarnt sein sollen. Es geht, nur leicht kaschiert, um das trübselige Schicksal von Wolfgang Neuss. Der Mann war einmal eine große Hoffnung des Kabaretts. Er fiel aus. *Er stieg aus. Er verfiel den Drogen. Er* ist ein tragisches Wrack und vegetiert heute, ein Sozialfall, in trübseligster Umwelt. Seine Geschichte, zugegeben, ist schrecklich.

An Neussens Schicksal und Not weidet sich die unbeholfene Spielvorlage. Der Aufstieg eines flinken und lustigen Talents soll gezeigt werden. Davon aber kommt nichts über. Die Witze, die der Neuss-Figur in den Mund gelegt werden, sind unerträglich fad und billig. Vergleichbar Lustloses hätte Neuss selber niemals geäußert. Sein Aufstieg soll nachgezeichnet werden. Er wird mit derart schrecklichen Verallgemeinerungen und trübseligen Angriffen auf die arme bundesdeutsche Gesellschaft ausstaffiert, daß sogar eher kritische Geister diese „Gesellschaft" schnell in *Schutz nehmen wollen. Ein* wehleidig gewordener Clown soll vorgeführt sein. Wehleidig war Neuss nie. Er ist es heute noch nicht. Das Stück ist nur irrig und falsch. Es ist schlankweg unbeholfen und (was schlimmer ist) dumm. Das tut so weh!

Noch schlimmer: Wie das nun in *Hamburg* angezettelt und vom leeren Blatt dargeboten wird, ist vollends von allen guten Theatergeistern wie total verlassen. Christof Nel führt, laut Programmzettel, Regie. Er pappt Unzulänglichkeiten armselig aneinander. Kein einziger Schauspieler ist imstande, diese triste Vorlage auch nur für *Minuten,* wenigstens aus eigenen Kräften, halb interesssant oder spielbar zu machen. Man sieht auf der Bühne nur Leere, Hampelei und Trübsinn. Gerd Kunath, die albern gewordene Neuss-Figur *hilflos* figurierend, hat am Ende nur Kotze im Mund. Er kotzt sich vor aller Augen wörtlich aus. Man kann's nach diesem Theaterabend verstehen. Es würgte einen ja dauernd selber im Halse.

Das Hamburger Schauspielhaus wird lange brauchen, diesen unverzeihlichen Fehltritt vergessen zu machen. Es sollte unversehens damit beginnen.

FRIEDRICH LUFT

JOURNAL

Kasack darf nicht zum Slawistenkongreß

DW. Köln

Dem international bekannten Kölner Slawisten Prof. Wolfgang Kasack haben die sowjetischen Behörden die Einreise zum 9. Internationalen Slawistenkongreß verweigert. Der heute beginnende Kongreß, der alle fünf Jahre die Slawisten der Welt vereint, findet diesmal in der ukrainischen Hauptstadt Kiew statt. Von den fünfzehn Teilnehmern aus der Bundesrepublik Deutschland, deren *Vorträge bereits angenommen* waren, wurde nur Kasack die Teilnahme in letzter Minute unmöglich gemacht. Kasack, der in den sechziger Jahren den deutsch-sowjetischen Wissenschaftleraustausch aufgebaut hat, war sechs Jahre lang Vorsitzender des Deutschen Slawistenverbandes und hat über ein Dutzend Werke der russischen Literatur übersetzt. In seinen zahlreichen Ver*öffentlichungen* machte er allerdings nie ein Hehl aus seiner freiheitlich-demokratischen Haltung. In seinem Seminar an der Universität Köln ließ er sowohl regimekonforme als auch oppositionelle oder ausgebürgerte sowjetische Autoren zu Wort kommen.

Eine Ausstellung zur Seefahrts-Geschichte

DW. Berlin

Eine Kulturgeschichte der Seefahrt hat Ekhart Berckenhagen, der Direktor der Kunstbibliothek Berlin, mit dem Katalog „Schiffe–Hä*fen–Kontinente" (Verlag Reimer,* Berlin, 384 S., 326 Abb., geb. 48 Mark, brosch. 38 Mark) vorgelegt. Sie begleitet eine Ausstellung der Kunstbibliothek Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die noch bis zum 18. September in Stade zu sehen ist. Anschließend geht sie nach Celle (2. 10. bis 27. 11.), Bonn (8. 12. bis 22. 1. 84), Bremerhaven (Febr./April), Berlin (Aug./Okt.) und Schloß *Corvey (Sommer 1985).* Der Bogen dieser Dokumentation in alten Stichen und Karten, mit Photographien und Plakaten spannt sich von den Mythen der Seefahrt über das Seewesen der Antike, die Zeit der Entdeckungen bis zur Passagierschifffahrt der Gegenwart.

Kongreß für klassische Archäologie in Athen

AFP, Athen

Auf dem 12. Internationalen Kongreß für klassische Archäologie diskutieren bis zum 11. September 1000 Experten rund um das Zentralthema *„Das klassische Griechenland* (des 5. und 4. Jahrhunderts) und die antike Welt". Außerdem geht es um klassische Kunst, ihren Einfluß auf die hellenische und römische Kultur. In seiner Eröffnungsansprache erklärte Staatschef Konstantin Karamanlis, das klassische Griechenland habe das höchste politische Ideal geschaffen, „Freiheit und Demokratie". Der Geist der griechischen Antike habe die Welt verändert, seine Bedeutung sei universal und immer noch aktuell.

Kronen und Kränze aus dem Schwarzwald

DW. Pforzheim

Während sich in den verschiedenen Landschaften Deutschlands ein reicher Volks- und Trachtenschmuck entwickelte, ist der volkstümliche Schmuck im Schwarzwald nur gering vertreten. Statt dessen *gab und gibt es dort* aber eine besondere Vielfalt beim Kopfschmuck. Das dokumentiert das Schmuckmuseum Pforzheim mit der Ausstellung „Kronen und Kränze aus dem Schwarzwald" im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg. Die Ausstellung ist bis zum 6. November zu sehen.

Neue Entdeckungen zur Nazca-Kunst

AFP, Lima

Neue Informationen zu den Nazca-Linien, den Bodenzeichnungen, die im südlichen Peru an der Fundstätte altperuanischer Kunst entdeckt wurden, hat der italienische Archäologe Giuseppe Orefici publik gemacht. Laut Orefici *stammen* die rätselhaften Zeichnungen aus der Zeit zwischen 800 v. Chr. und 500 n. Chr. und sind ein Ausdruck des Wasserkults der Nazca-Kunst. Der Wissenschaftler wies auf die Zusammenhänge zwischen den Linien und der Verehrung des Wassers als Sinnbild der Fruchtbarkeit hin. Weitere Hinweise auf ihre kultische Bedeutung will Orefici in Bezügen der *geometrischen Zeichnungen* zu den Mond- und Sonnenphasen erkannt haben.

Stanislas Fumet †

dpa, Paris

Der französische Schriftsteller Stanislas Fumet ist, wie jetzt bekannt wurde, am Donnerstag in Rozes, einem Dorf in Westfrankreich, im Alter von 87 Jahren gestorben. Er war eine bekannte Figur des katholischen französischen Geisteslebens und stand in seiner Jugend mit Autoren wie Charles Peguy und Leon Bloy in Verbindung. Nach dem Krieg gehörte Fumet zu den Gründern des „Mouvement republicain populaire". Für sein letztes Werk „Die Geschichte Gottes in meinem Leben" hatte Fumet 1979 den großen katholischen Literaturpreis erhalten.

Die geheimen Hoffnungen der Streiter wider den Zölibat

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

Am Eingang eines kleinen Hotels, direkt gegenüber der Autobahnausfahrt Chiusi/Chianciano Terme, weisen zwei Plakate auf ein Ereignis hin, das in der Geschichte der katholischen Kirche seinesgleichen sucht. „Universalsynode der verheirateten katholischen Priester und ihrer Frauen – erste Generalversammlung" steht darauf. Anderthalb Autostunden von Rom entfernt – noch nahe *genug für die Hauptstadt-Medien*, aber doch in respektvoller Distanz zum Vatikan – haben sich hier 50 Repräsentanten der zölibatsverweigernden Kleriker aus der ganzen Welt versammelt. Aus allen Teilen Italiens *sind sie gekommen*, aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Holland und Spanien. Aus Brasilien und aus den USA haben sie Berichte geschickt, die auf der Synode verlesen werden.

Das Erkennungszeichen der Synodalen und ihrer Frauen ist eine rechteckige weiße Metallplakette mit dem Symbol der Dreieinigkeit – einem leuchtenden Dreieck mit dem göttlichen Auge, einem roten Kelch und einer Madonna mit Kind. Wen vertreten die Plakettenträger? Für wie viele Schicksalsgenossen sprechen sie? Paolo Camellini, Sekretär der „Unione sacercoti familiari cattolici" (Union der katholischen Geistlichen mit Familie), spricht von „rund 20 Vereinigungen". Rom gibt global die Zahl von 50 000 verheirateten Priestern zu. Camellini greift in seiner Schätzung sogar noch höher: 80 000, meint er und fügt hinzu: „Allein in Italien sind wir 3000, in Frankreich 7000. Daran kommt niemand mehr vorbei. Aus der Welt schaffen läßt sich das nicht mehr. Es kann nur noch darum gehen, das Amt des verheirateten Priesters besser zu organisieren, zu perfektionieren, aufzuwerten."

Diesen Zielen soll das Treffen von Chiusi dienen, das man – sicherlich etwas hochtrabend – eine „Universal-Synode" nennt. Sie werden am Schluß in einer „Botschaft an den Papst und an die Kirche" artikuliert, die eine Abordnung von 15 Synodalen nach Rom bringt und am vatikanischen Bronzetor abgibt. Die Synode, so heißt es darin, verstehe sich und ihre Arbeit als Teil des Lebens der Kirche, nicht als Fremderscheinung des Protestes. Und dann wird die Hauptforderung an den leidenschaftlichen Zölibatsverteidiger Karol Wojtyla gestellt: „Das Zölibatsgesetz muß revidiert werden." Dafür sprächen nicht nur die Heilige Schrift, die apostolische Tradition *und die Praxis der Ostkirche*, in der es seit eh und je verheiratete Priester gibt.

Die Mehrzahl der Synodalen sind Priester, die von Paul VI. laisiert und von der Zölibatsverpflichtung dispensiert worden waren. Sie dürfen also nicht mehr amtieren, konnten dafür aber kirchlich heiraten. Andere warten seit Jahren vergeblich auf Dispens, die von dem jetzigen Papst nur noch ganz schwer zu erhalten ist. Manche von ihnen haben sich inzwischen standesamtlich trauen lassen. Wieder andere wollen sich gar nicht laisieren lassen und leben einfach mit einer Freundin zusammen. Ein holländischer Augustinerpater macht gar kein Hehl daraus: „Ich will weder mein Priesteramt noch meine Frau – sprich Freundin – aufgeben. Ich will weiterhin als Priester darauf hinwirken, daß der Zölibatszwang aufgehoben wird."

Heinz Jürgen Vogels aus Köln gehört zur Gruppe der noch nicht dispensierten. Er ist seit 1979 verheiratet und hat 1982 um Dispens nachgesucht, weil er mit seiner Kirche in vollem Frieden leben möchte. Die Laisierung wäre für ihn eine nur unter Zwang akzeptable Lösung. Eigentlich möchte er Priester bleiben und kämpft, wie er sagt, um die Weiterführung seines Amtes. Mit ihm sind zwei andere verheiratete Priester aus Deutschland gekommen – einer aus der Gegend von Aachen, der andere aus München.

Wie viele verheiratete Priester es in der Bundesrepublik Deutschland gibt, weiß keiner von ihnen. Vogels: „Die Ordinariate halten mit Zahlen zurück. Wahrscheinlich befürchten sie einen Solidarisierungseffekt. Schätzungsweise gibt es 1500–2000." Zu dieser Zahl ist man im Gespräch mit einem Synodalen aus Österreich *gekommen*, der für sein Land ziemlich gesicherte Angaben machen kann, die man schlicht hochrechnete. In einer Dissertation, für die fast alle österreichischen Diözesen ihre Archive öffneten, wurde kürzlich die Zahl der *verheirateten Priester in Öster*reich mit etwa 500 angegeben. Übertragen auf die Bundesrepublik Deutschland mit viermal so vielen Katholiken ergebe das etwa 2000.

Wie viele Dispensgesuche im Augenblick bei der *römischen* Glaubenskongregation und auf dem päpstlichen Schreibtisch liegen, ist ein vom Vatikan wohlgehütetes Geheimnis. Die Schätzungen schwanken zwischen 4000 und 10 000. Tatsache ist, daß unter Paul VI. in dieser Frage wesentlich großzügiger und rascher verfahren wurde als jetzt unter Johannes Paul II. Im Jahre 1981 wurden insgesamt nur 1200 solcher Dispensgesuche genehmigt. In der Chiusi-Synode wird behauptet, daß die Zahl der Anträge ständig steige. Vatikanische Kreise erklären demgegenüber, daß der Höhepunkt der Anti-Zölibats-Bewegung längst überschritten sei. Die meisten Dispensanträge seien – wohl im Zuge der generellen antiautoritären Protestbewegung der endsechziger Jahre – 1972 gestellt worden.

In der Synode von Chiusi ist man sich jedenfalls in einem Punkt völlig einig: „Paul VI. hatte viel mehr menschliches Verständnis als der jetzige Papst", erkennt dankbar einer der Synodalen an, der selbst in den Genuß der Großzügigkeit des Montinipapstes *gekommen* ist. Trotzdem bezieht kaum einer der hier versammelten verheirateten Priester gegenüber dem restriktiveren Papst aus Polen eine herausfordernde Rebellenposition. Im Tagungssaal der Synode hängt das Portrait Karol Wojtylas, und insgeheim hatte man sogar auf eine Papst-Audienz gehofft. „Das ist ein starker Papst", sagt einer. „Wenn es uns gelingt, ihn von unseren Argumenten zu überzeugen, wird er eine Revision des Zölibatsgesetzes vielleicht eher wagen und durchzusetzen vermögen als ein schwächerer Papst."

Rätselhafte Botschaft im Fall Orlandi

dpa, Rom

Ein anonymer Anruf, ein Tonband, Fotokopien von handgeschriebenen Notizen der seit dem 22. Juni verschwundenen Vatikanbürgerin Emanuela Orlandi, vier Steinchen und ein Brief ihrer mutmaßlichen Entführer verstärkten gestern nach Prüfung durch Experten in Rom die Befürchtung, die 15jährige sei tot. Die vier Steinchen, die zusammen mit dem Tonband, den Fotokopien einiger von Emanuela geschriebener Notizzettel sowie einem Notenblatt des Mädchens im Papierkorb vor dem Haus der Familie Orlandi gefunden wurden, könnten nach Ansicht der Polizei von dem Ort stammen, an dem die 15jährige *möglicherweise ermordet wurde*.

Auf dem Tonband sagt eine Männerstimme mit englischem Akzent: „Die Operation der Vatikanbürgerin Orlandi Emanuela ist abgeschlossen." Die letzte Botschaft der wirklichen Entführer sei die, in der das Ultimatum gestellt worden sei, für das Leben Emanuelas bis zum 20. Juli den Papst-Attentäter Mehmet Ali Agca freizulassen. Alle anderen angeblichen Entführer-Mitteilungen, so auch die einer „Antichristlichen Türkischen Befreiungsfront Turkesh", seien Fälschungen. Die beiden handgeschriebenen Blätter, die vor dem Sommersitz des Papstes gefunden wurden, enthalten Vorwürfe gegen die Vatikan-Diplomatie. So wird behauptet, der Vatikan habe „Turkesh" erfunden, um die wirklichen Entführer zu neuen Erklärungen zu zwingen.

Betrüger ließen Altwagen zur Massenkarambolage auffahren

Ein Tip brachte die Polizei auf die Spur einer großen Bande im Ruhrgebiet

WILM HERLYN, Ratingen

Für die Polizei wie für die Versicherungen ist's ein Alltagsgeschäft – vom Auffahrunfall bis hin zum regelrechten Crash. Und bei der täglichen Routine fällt es denn auch kaum auf, daß ein bestimmter Unfalltypus sich an bestimmten Orten häuft: So etwa wie in einem jetzt bekanntgewordenen Fall in Köln, Ratingen bei Düsseldorf und in Essen.

Einem gezielten Hinweis verdanken es Polizei und Staatsanwaltschaft – letztendlich auch die Versicherungen –, daß eine Sonderkommission einen Ring von Betrügern auffliegen lassen konnte, der mit fingierten Autounfällen in den beiden vergangenen Jahren einen Schaden von mehr als 400 000 Mark verursachte. Die „getürkten" Zusammenstöße sollen – harter Kern einer großen Bande – von drei türkischen Asylbewerbern aus Essen und Velbert und zwei noch flüchtigen Jugoslawen angezettelt worden sein. Die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf schätzt jedoch, daß mehr als 80 Handlanger, Mitwisser und Täter zum Kreis der Schuldigen zählen. Gegen insgesamt neun Männer wurde Haftbefehl ausgestellt.

Die Betrüger bevorzugten in der Regel zwei Methoden: Bei knapp 30 *der insgesamt 44 Fälle demolierten* sie einen Gebrauchtwagen mit geringem Zeitwert an einem Hindernis so stark, daß ein Gutachter die Auszahlung des Zeitwertes in bar veranlaßte. Dies tat er im guten Glauben, weil die Betrüger ihm häufig auch noch den „schuldigen Gegner" präsentierten. Mit dieser Methode kassierten sie mit ein und demselben Fahrzeug bis zu viermal von verschiedenen Versicherungen.

Bei „Strickmuster Nummer zwei" waren die Täter so dreist, daß sie sich nach einem „getürkten" Unfall noch auf Kosten der Versicherung einen Mietwagen nahmen und damit Auffahrunfälle verursachten, für die sie zuvor Altwagen regelrecht aufgereiht hatten. Um ihren Forderungen den gehörigen Nachdruck zu verleihen, scheuten sie sich auch nicht, notfalls vor Gericht die Versicherungen zur Zahlung zu zwingen.

Dem HUK-Verband in Bonn ist das Delikt so neu nicht. Vor etwa zehn Jahren häuften sich derartige Betrügereien, und die Dreistigkeit der Banden – im Fachjargon als „Autobumser" bezeichnet – zwangen sie zu Konsequenzen. Der HUK-Verband führte ein Zentralregister ein, in dem die Namen verdächtiger oder häufig als Anspruchsteller in Erscheinung tretender Personen gespeichert werden.

Ein Sprecher des Verbandes erklärte gestern gegenüber der WELT, daß in die Datei auch wegen Versicherungsbetruges Verurteilte aufgenommen wurden. Dazu kommen *Fahrgestellnummern und Kennzei*chen von „höherwertigen" Fahrzeugen, die als gestohlen oder als Totalschaden gemeldet sind.

Größtes Aufsehen erregte 1977 ein *Prozeß, in dem sich der frühere Profi*-Motorradrennfahrer Herbert Traud in Fulda verantworten mußte. Er hatte mit Helfern zwischen 1972 und 1975 mehr als 60 Verkehrsunfälle provoziert und in knapp 80 Fällen Versi*cherungen um 280 000 Mark geschä*digt. Trauds Variante: Er und seine Komplicen ließen mit einer bis ins kleinste Detail ausgeklügelten Methode besonders im Bereich von Auffahrten von Autobahnen nachfolgende Wagen *auffahren*.

Allerdings hat auch das Netz der Datei seine Tücken: Staatsanwalt Peter Reichert, der damals Traud anklagte, weiß ein Lied davon zu singen: Seine Ermittlungen dauerten fast zwei Jahre: „Da die Täter viele Namen verwenden und sich ihr Aktionsradius auf das gesamte Bundesgebiet erstreckt, ist die Entdeckung eines organisierten Ringes nicht leicht."

LEUTE HEUTE

Nachtclub-Verbot

Der 19jährige Bruder der britischen Prinzessin **Diana, Viscount Althorp** (Foto), hat sich ein *lebenslanges Lo*kalverbot für einen Nachtclub in Oxford eingehandelt. Der junge Mann

tobte mit Freunden herum und beschwerte sich über den Preis des Champagners, ohne angeblich einen Pfennig in der Tasche zu haben. Der junge Graf beendete seinen Auftritt mit den Worten: „Wissen Sie nicht, wer ich bin? Wir können den Laden schließen lassen. Ich bin Prinzessin Dianas Bruder."

Marathon-Kellner

Der beflissenste Kellner der Welt ist der Portugiese **Joao Manuel de Sousa**, der am Wochenende 132 Kilometer mit einem Tablett mit zwei Flaschen Bier und zwei Gläsern sowie der Serviette über dem Arm zurücklegte. Sousa startete in Oporto und ließ das Tablett erst 22 Stunden später in Lamego sinken. Erschöpft, aber der Eintragung im Buch der Rekorde sicher, *mußte er* behandelt werden.

Bilderbuch-Landung um Mitternacht

Nasa feiert eine „Challenger"-Mission ohne Probleme

WOLFGANG WILL, Cape Canaveral

Xenon-Scheinwerfer mit gebündelter Strahlstärke von mehr als 100 000 Watt tauchten die Rollbahn der kalifornischen Edward's Air Force Base in gleißendes Licht, als die 100 Tonnen schwere „Challenger", von Nachtsicht-Infrarotkameras der US-Luftwaffe beobachtet und gefilmt, segelnd auf die Betonpiste zuraste. Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte des Projektes Raumflugzeug: Erstmals kehrte „Challenger" nachts (0.40 Uhr Westküstenzeit/9.40 MEZ) zur Erde zurück.

„Challenger" hat jetzt Ruhe bis zum nächsten Jahr, aber sie hat – so die erste Analyse – bei der gerade abgeschlossenen Mission die Voraussetzung dafür geschaffen, daß ihr Schwester-Flugzeug „Columbia" am 28. Oktober mit dem europäischen Raumlabor „Spacelab" und dem deutschen Missions-Spezialisten Ulf Merbold starten kann: Die Tests mit dem für das „Spacelab"-Unternehmen unerläßlichen Nachrichtensatelliten „Tiedress" liefen zwar nicht ganz reibungslos, werden aber von den Nasa-Verantwortlichen als zufriedenstellend bezeichnet.

Probleme, die vorwiegend die Bodenstation White Sands betreffen, sollen binnen der nächsten Wochen beseitigt werden. „Von unserer Seite steht dem ‚Spacelab'-Flug nichts mehr im Wege", erklärte im Kenndy Space Center ein Nasa-Sprecher.

Trotzdem wird die „Spacelab"-Mis*sion mit weniger wissenschaftlichen* Daten als erhofft geflogen werden müssen: Denn ursprünglich sollten zwei „Tiedress"-Satelliten zur Verfügung stehen. Der Start des zweiten „Tiedress" aber mußte abgesagt werden, nachdem der erste durch das Versagen einer Raketenstufe zunächst auf eine falsche Bahn geraten war und nur durch langwierige und technisch schwierige Kurskorrekturen „gerettet" werde konnte.

Wie der Sechs-Tage-Flug würde auch das Rückkehrmanöver zu einer „Bilderbuch-Landung": Um 8 Uhr 47 MEZ war durch Zünden der Triebwerke für zwei Minuten und 36 Sekunden die Erdumlaufbahn in etwas mehr als 200 Kilometer Höhe verlassen worden.

Um 9 Uhr 10 MEZ tauchte das Raumflugzeug in die Erdatmosphäre ein, wurde es von flammenden Gasen eingehüllt, die jede Kommunikation unmöglich machen.

Nachdem „Challenger" ausgerollt war, wurden die Astronauten von Mission Control mit den Worten begrüßt: „Willkommen – großartige Show." (SAD)

Qualm in U-Bahn

AP, München

Ein qualmender U-Bahn-Zug der Linie U1 sorgte gestern während der Hauptverkehrszeit in München für Aufregung. Sicherheitshalber wurden zwei Strecken drei Stunden lang für den gesamten Verkehr gesperrt, weil sie kilometerweit mit Rauch gefüllt waren. Ursache soll ein Kurzschluß im Zug gewesen sein.

6 Tote bei Wettersturz

AP, Wien

Ein plötzlicher Schlechtwettereinbruch in den österreichischen Bergen hat am Wochenende sechs Tote und mindestens einen Verletzten gefordert. Unter den Opfern ist auch ein vierjähriges Wiener Mädchen, das mit seinem Vater in der Nähe von Lienz vom Nebel überrascht wurde.

Trauer in Monaco

AFP, Monaco

Ein knappes Jahr nach dem Unfalltod von Fürstin Gracia Patricia trauert das Fürstenhaus von Monaco um John Gilpin (53), der die ältere Schwester von Prinz Rainier vor sechs Wochen geheiratet hatte. Der Ballett-Tänzer erlag in London einem Herzinfarkt.

Mit 62 zur Musterung

dpa, München

Ein 62jähriger schwerbehinderter Rentner aus München hat eine Vorladung zur Musterung erhalten. Das Kreiswehrersatzamt, bei dem sich der Mann heute mit „erforderlichen Unterlagen und Sporthose" zur Musterung melden sollte, führte die späte Berufung auf einen „Übertragungsfehler im System" zurück.

Tod bei Rekordversuch

AP, Petersborough

Der kanadische Sensationsdarsteller Ken Carter ist bei dem Versuch ums Leben gekommen, einen neuen Weltrekord im Auto-Weitspringen aufzustellen. Der 45jährige wollte in einem raketengetriebenen Auto einen 80 Meter breiten Teich in Petersborough in Kanada überspringen. Sein Auto landete jedoch auf dem Dach.

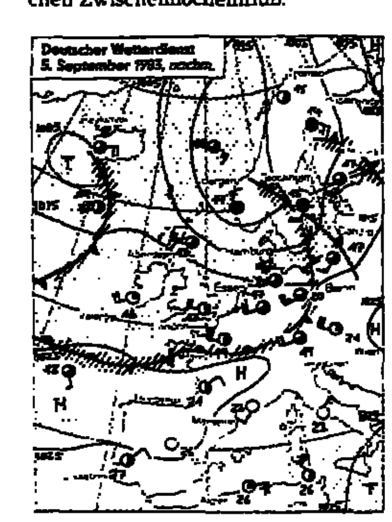
Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Impulse Verlags-Service, Hamburg, bei.

ZU GUTER LETZT

„Milchwerk wird geschlossen – Beschäftigte sauer." Überschrift aus „Süddeutsche Zeitung"

WETTER: Zwischenhoch

Wetterlage: Die an der Westseite eines von Südnorwegen zur Ostsee ziehenden Tiefs einfließende Meeresluft gelangt von Westen her unter schwachen Zwischenhocheinfluß.



Stationen: 12 bedeckt, West Stärke 5, 16°C. ● bedeckt, ● Sprühregen, ● Regen, ✱ Schneefall, ▼ Schauer. Gebiete: Regen, Schnee, Nebel, Frostgrenze. H-Hoch-, T-Tiefdruckgebiete. Luftströmung: warm, kalt. Fronten: Warmfront, Kaltfront, Okklusion. Isobaren: Linien gleichen Luftdruckes (1000mb=750mm).

Vorhersage für Dienstag:

Gesamtes Bundesgebiet: Teils aufgeheitert, teils stärker wolkig und im Küstengebiet noch einzelne, meist nur leichte Schauer. Tagestemperaturen im Norden bei 18 Grad, im Süden bis 23 Grad. Nachts von Westen her Bewölkungszunahme und nachfolgend im Norden Regen.

Weitere Aussichten:

Im Norden regnerisch, windig und kühl. Im Süden zunächst noch heiter bis wolkig und weitgehend niederschlagsfrei.

Temperaturen am Sonntag, 13 Uhr:

Berlin	20°	Kairo	31°
Bonn	20°	Kopenh.	19°
Dresden	18°	Las Palmas	24°
Essen	17°	London	17°
Frankfurt	22°	Madrid	26°
Hamburg	17°	Mailand	22°
List/Sylt	15°	Mallorca	29°
München	19°	Moskau	25°
Stuttgart	20°	Nizza	26°
Algier	26°	Oslo	12°
Amsterdam	15°	Paris	19°
Athen	28°	Prag	18°
Barcelona	26°	Rom	23°
Brüssel	18°	Stockholm	15°
Budapest	32°	Tel Aviv	29°
Bukarest	24°	Tunis	26°
Helsinki	16°	Wien	21°
Istanbul	27°	Zürich	18°

***Sonnenaufgang am Mittwoch:** 6.43 Uhr, **Untergang:** 19.56 Uhr; **Mondaufgang:** 6.40 Uhr, **Untergang:** 20.37 Uhr. * in MEZ, zentraler Ort Kassel.

Abenteuerliche Arbeit an einem Abenteuer-Film

M. v. SCHWARZKOPF, Venedig

Im Film hört er auf den Namen George. In Wirklichkeit aber heißt er Kolchak, ißt am liebsten Elchfleisch und mag Menschen nicht besonders *gerne. Wenn es sein muß*, verspeist er auch Mäuse, denn wählerisch ist der zottelige Geselle mit den bernsteinfarbenen Augen nicht. Sein Freund und Trainer Cheryl Shawver bescheinigt ihm großes Talent, meint aber, Kolchak sei von Natur aus eher faul. Beheimatet ist der begabte Faulpelz in den arktischen Regionen Nordamerikas und gehört zur Familie „Canis Lupus", ist also ein waschechter Polarwolf.

Kolchak alias George ist einer der Hauptdarsteller in einem Film, der bei den Filmfestspielen von Venedig seine Premiere erlebte. Leider konnte der Star selbst nicht an der Uraufführung teilnehmen, da er es nach Abschluß der Dreharbeiten vorzog, sich mit seiner Familie in die Wildnis zurückzuziehen, für Journalisten und Fotoreporter unerreichbar. Statt dessen aber kam sein „menschlicher" Gegenspieler nach Venedig, ein Nachwuchsdarsteller namens Charles Martin Smith, der am liebsten Steaks ißt, sich im Film aber auch mit Mäusen begnügt, die er, dick mit Ketchup beträufelt, verspeist. Smith spielt in den Film „Never cry wolf" einen jungen Biologen, der, seinem Jugendtraum folgend, in die Arktis zieht, um das Leben der Wölfe zu erforschen.

So schützt man sich am Polarkreis vor Kälte

Sieben Monate lang dauerten die Dreharbeiten vor Ort, hoch im Norden der USA und Kanadas. Was das Team dabei erlebte, war eher spannender als der Film, der dabei herauskam. Schauspieler Smith, der sich in den langen Monaten am Polarkreis einen Bart stehen ließ, um sein Gesicht vor Kälte zu schützen, weiß ein Lied davon zu singen.

„Tagelang war es so kalt", sagt er, „daß wir vor Beginn der Dreharbeiten die Kameras erst einmal am Feuer auftauen mußten. Wir hatten alle dicke Frostbeulen an Händen und Füßen und kamen kaum zum Schlafen. Denn entweder fegten Schneestürme über uns hinweg oder die zehn Wölfe, die in dem Film mitmachen, heulten nachts so steinerweichend, daß wir immer wieder aufwachten. Es ging zu wie in einem Roman von Jack London." Die Wölfe blieben allerdings, im Gegensatz zu Londons Roman-Wölfen, recht friedlich. Nur einer der Kamera-Assistenten trug eine leichte Bißwunde davon, als er eines der Wolf-Babys streicheln wollte. „Wölfe werden nicht gerne angefaßt", lächelt Cheryl Shawver.

Shawver selbst hatte die meiste Arbeit, denn Wölfe sind zwar gelehrige Tiere, aber eben wilde Kreaturen. Shawver, der schon für etwa 100 Filme Tieren „Schauspielunterricht" gegeben hat, hatte vor allem mit Kolchak seine liebe Mühe, der gelegentlich launisch wie eine Diva war. Zwei Wochen dauerte es, bis der Wolf gelernt hatte, auf Kommando sein Bein zu heben. Er wurde dann jedesmal mit einem Stück Fleisch belohnt.

Die Sequenz, da Kolchak alias George im Film das Bein hebt, dauert knapp drei Sekunden. Sie mußte aber 57 Mal wiederholt werden, da der Bursche sein Bein mal zu hoch, mal zu niedrig hob. Kaum war die Szene im Kasten, legte Kolchak sich hin und schlief pappsatt ein: er hatte nach jeder Wiederholung der Einstellung sein obligatorisches Stück Fleisch bekommen.

Zu guter Letzt wurden noch einige dramatische Szenen im Yukon-Gebiet mit einer wilden Karibou-Herde gedreht. Dabei gerieten die Tiere in Panik und hätten um ein Haar die Ausrüstung zertrampelt. Nach sieben Monaten Mühsal und Abenteuer zog die Crew teils erleichtert, teils traurig vom Polarkreis heim ins sonnige Kalifornien.

Auch von den Wölfen fiel der Abschied schwer

Vor allem der Abschied von den Wölfen fiel schwer. Ein paar von ihnen wurden in den „Tierstar-Zoo" in Hollywood gebracht, einige verschwanden in der Wildnis. So auch ein ungezähmter schwarzer Wolf, der sich während der Dreharbeiten unter seine Artgenossen gemischt hatte und mitspielte – untrainiert, aber dafür um so überzeugender.